Guſtav Adolfs Tod.

Trauerſpiel in fünf Acten.

Von

Karl Schöne.

Mit einem allegoriſchen Titelkupfer.

Berlin, 1818.
Bei Carl Friedrich Amelang.
(Brüderſtraße Nr. 11.)

UNIVERSITAETS·BIBLIOTHEK·MUENCHEN·

Vorwort.

Als ich diesen tragischen Versuch unternahm, fühlte ich sehr lebhaft, daß ich durch die Aufstellung von Wallensteins Charakter, nicht zu meinem Vortheile, an einen Heros der deutschen tragischen Kunst erinnern würde. Doch hoffte ich auf der andern Seite — daß die Bescheidenheit — mit welcher ich mich selbst tief hinter jenen Heros stelle — die Herausgabe dieses Werks entschuldigen könnte.

Mein Wallenstein ist nicht Schillers Wallenstein, er durfte es in diesem tragischen Versuche auch

nicht sein, denn er ist hier nur eine Nebenperson — nicht Hauptheld; dieses bittet der bescheidene Dichter die nachsichtsvolle Kritik zu berücksichtigen.

Das Leben Gustav Adolfs, wie wir es in der Geschichte des dreißigjährigen Krieges aufgezeichnet finden, ist nicht reich an dramatischen Situationen, am allerwenigsten an tragischen. Dieses mag auch der Grund sein, warum dieser Stoff im Verlaufe von einigen Jahrhunderten, von allen Dichtern verschmäht wurde.

Friedrich der Große wünschte schon, daß dieser Stoff zu einem Epos verarbeitet würde, und Schiller ist, so viel mir bekannt geworden, der einzige der dieses auszuführen gedachte; doch auch von ihm wurde der Vorsatz nicht ausgeführt.

Mir schien es bei Bearbeitung dieses Stoffes durchaus nöthig, wenn Gustav Adolf als dramatische

Perſon intereſſiren ſollte — ihn als religiöſen Held aufzuſtellen — und alle ſeine politiſchen Nebenabſichten, ſo viel als möglich, zu entfernen. Guſtav Adolfs Charakter mußte durchaus dem des Wallenſtein entgegengeſetzt ſein — wie Licht dem Schatten. Ich glaube behaupten zu können: daß jede andre Anſicht fehlerhaft iſt. Wer Guſtav Adolf als bloßen politiſchen Krieger aufſtellt, der nach der Deutſchen Herrſchaft ringt — arbeitet gegen ſein eigenes Intereſſe.

An einem magern Stoffe kann der tragiſche Dichter am leichteſten ſcheitern, ſo wie überhaupt ſchon der hiſtoriſche Stoff dem freien Schwunge der Phantaſie Feſſeln anlegt. Dieſes lebhaft fühlend — webte ich die Geſchichte der Thekla von Thurn hinein — und folgte hier oft, dem unter gleichen Namen bekannten Roman, der, einzig in ſeiner Art, Wahrheit mit Dichtung verwebt.

Bald werden diesem Trauerspiele — Gustav Adolfs Lager, und Gustav Adolf in Nürnberg, welche Stücke schon vollendet sind, im Drucke folgen.

Ich wollte eine Triologie neben Schillers Wallenstein aufstellen, in wiefern mir dieses gelungen, wird die Kritik entscheiden.

Karl Schöne.

Personen.

Gustav Adolf, König von Schweden.
Eleonore, seine Gemahlinn.
Christine, Kronprinzessinn, ihre Tochter 7 Jahr alt.
Axel Oxenstierna, schwedischer Reichskanzler.
Bernhard, Herzog von Weimar.
Albert, Herzog von Sachsen-Lauenburg.
Haynim, Oberst im schwedischen Heere.
Bernstorf, Lilienström } schwedische Offiziere.
Hans von Hastendorf, Kammerherr des Königs.
Leublingen, Page des Königs.
Thekla von Thurn.
Christiern von Falkenberg, 5 Jahr alt.
Albrecht von Wallenstein, Herzog von Friedland, kaiserlicher Generalissimus.
Terzky, Graf von, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter.
Payenheim, von, kaiserlicher General.
Baptista Seni, Astrolog.
Ein kaiserlicher Hauptmann.
Ein kaiserlicher Dragoner.
Ein kaiserlicher Unteroffizier.
Drei Kroaten.

Frau von Adlerstrom
Blanka ihre Tochter } Hofdamen der Königinn.

Mehrere kaiserliche und schwedische Offiziere und Soldaten.

Die Handlung fällt auf den vierten, fünften und sechsten November im Jahre 1632.

Der Ort ist Weissenfels und das nahe Schlachtfeld.

Univ.-Bibl.
München

Erſter Akt.

Großer Saal im Schloſſe zu Weiſſenfels. An der rechten Seite iſt das Zimmer des Königs Guſtav Adolf. An der linken Seite das Zimmer der Königinn. In der Tiefe iſt der Haupt-Eingang. Es iſt Nachmitternacht. Der Saal wird durch eine in der Mitte herabhängende Ampel erleuchtet.

Erſte Scene.

Zwei ſchwediſche Offiziere, Bernſtorf und Lilienſtröm, halten die Wache vor des Königs Zimmer.

Bernſtorf ſieht ſtarr nach des Königs Zimmer als verfolgte er etwas mit den Augen, ſeine Haltung drückt Erſtaunen aus.

Bernſtorf.

Das war, bei Gott, ein wunderbares Weſen!
Habt ihr es auch geſehn?

Lilienſtröm.

Was? Traumt ihr, Freund?

Bernstorf.

Ihr reizt mein Blut durch scherzhaft üble Frage!
Ihr glaubt wohl schier mich toll, bei klaren Sinnen?
Wo kalt der Schweiß den Rücken niederrieselt,
Und barsch mein Haar sich auf dem Haupte richtet —
Von dem was ich erblickt.

Liliensträm.

Ein Sonntags-Kind
Seid ihr, was mehr wie and're sieht. Ich sah
Doch nichts.

Bernstorf.

So dankt dem Himmel, der den Graus
Euch abgewehrt. Ein graues Schattenbild
Schlich aus des Königs Zimmer, Haupt und Stirn
Bedeckt mit blut'gen Wunden, in der Hand
Trug es ein blutig Schwert.

Liliensträm.

Reicht mir die Hand,
Eur'r Hirn hat Wein erhitzt, da sieht man oft
Ein finstres Bild, was Weindunst ausgegohren.

Bernstorf.

Gott steh mir bei, und zügle meinen Zorn
Wie eure freie Zunge! Meinem Wort
Dürft ihr vertrau'n. Dort schlich das Schattenbild,

Indem ein Nordlicht blutigroth sich zeigte,
Daß all mein Blut in Adern schier erfror.

Liliensträm.

Glaubt ihr, daß sich die dunklen Gräber öffnen
Und gähnend ihre Schatten zu uns senden?

Bernstorf.

Ich glaube wo Vernunft nichts mehr erklärt.
Das Geisterreich blieb Lebenden verschlossen,
Doch ist ein unbegreiflich magisch Band gewoben
Was Abgeschiedne knüpft an Lebende.
Es bricht der Himmel wunderbare Bahn
Dem Erden-Sohn sich warnend zu bezeugen.
Des Todten Schatten dringt aus Grabes-Nacht
Das leichtgesinnte Weltkind zu beschützen.
Wenn unser Auge blind vor Warnung bleibt
Zeigt selbst des Aethers Dom ein mahnend Bild,
Wie es Egypten sah als Pharao
Sich kühn vermaß dem höchsten Gott zu trotzen.
Denkt an Jerusalem und seine Schrecken,
Eh' es der Zorn des Ewigen vernichtet,
An das Geheul, das oft die Luft durchzog,
Wie Roß und Mann, selbst eine Wagenburg,
Dem sünd'gen Volk in schwarzen Wolken drohte.
Auch Roma sah, die stolze, graufe Zeichen
Eh' Cäsar fiel von seines Freundes Dolch.
Seht, alle diese Bilder mahnen mich

Bei der Erscheinung die ich eben sah.
Ist euch die Norder-Sage unbekannt:
Daß jedes Mal ein Runenbild sich zeigt,
Wenn ein gekröntes Haupt der Schweden fällt?

Lilienström.

Wie, hör' ich recht? Ihr deutet's auf den König?

Bernstorf.

Es bleibt mir schier das Ja im Halse stecken,
Doch muß ich ja, und sollt' ich sterben gleich,
Auf eure bittre Frage euch erwidern.
Dem König galt des Runen-Geists Besuch,
Von ihm kam's her mit blutbesecktem Schwert,
Mein Herz spricht laut, es deutet Gustavs Tod.

Lilienström.

Verdammt sei das Gesicht und eure Ahndung!
Noch tröst' ich mich, daß eu'r erhitztes Blut
Ein Bild aus Ammenmährchen euch gezeigt.

Bernstorf.

Verrieth eu'r Wunsch nicht Liebe für den König,
Bei Gott! mein Schwert führ' schon in euren Leib,
Weil ihr, mißtrauend mir, mit Reden neckt.

Lilienström.

Er soll sterben? Er, der für die Wahrheit
Mit nord'schem Schwert auf deutschem Boden kämpft?

Bernstorf.

Was ging denn ihn der Deutschen Glaube an?
In Schweden lachte ihm des Friedens heitres Leben.
Statt dem wählt er den Krieg für fremdes Volk;
Und Krieg, ihr wißt's, das ist des Teufels Saat,
Die unheilbringend Unkraut treibt aus Klüften,
Um das Geschlecht der Menschen zu vergiften.

Liliensträm.

Seid ihr ein Schwede? Liebt ihr euren König?
Unmöglich ist's wenn ihr den Hohen tadelt,
Der die gerechte Sache nur vertheidigt —
Wozu ihn sein Gefühl, sein Geist berief.

Bernstorf.

Habt ihr die Nemesis, die richtende, gefragt,
Ob wir für Glaubens Licht das Schwert hier führen?

Liliensträm.

Das zu entscheiden ist des Königs Sache.
Wir sind Organe die sein Geist hier lenkt.
Ich folge blind dem Wink des mächt'gen Geistes,
Weil unbedingt Vertraun ich zu ihm hege —
Und Liebe meine Brust für ihn beseelt.
Er will des Pabstthums finstre Nacht vertreiben,
Luthers Lehre soll der Menschheit leuchten,
Der Freiheit goldne Morgen soll hier tagen.
Wer kann den edlen Plan des Königs tadeln?

Bernstorf.

Ich tadle nicht! Nur frägt die inn're Stimme:
Ob ihn des Schicksals Ruf hieher geführt —
Auf deutschem Boden Schweden Blut zu opfern?
Ob nicht des Helden Ruhm ihn hat bethört:
Zu glänzen in der Zahl der großen Männer?
Glaubt, Liebe ist's zu ihm, die aus mir spricht,
Die Furcht, der Zweifel nagt an meinem Herzen.
War's Gottes Stimme die zum Kampf ihn rief,
Dann ist auch Gott mit ihm — und er wird siegen.
Doch doppelzüngig schleichen böse Geister
Hier auf der Erde, uns im Netz zu fahn,
Was auf dem schwarzen Webestuhl gewebt
Den Furien in der Hölle aufgebaut.
Und wenn des Teufels List der Fang geglückt,
Dann nah't ein Wesen wie ich's eben sah
Und deutet uns des Himmels Rache an,
Die ehren Trittes, blutig, tödtend nah't,
Weil wir der Warnung Stimme nicht gehört.
Der höchste Geist herrscht über alle Geister
Und straft der Schüler Fehltritt als ihr Meister.

Lilienstrom ergriffen.

Fast steckt mit eurem Wahn auch ihr mich an.

Bernstorf.

Zum Menschen spricht was menschlich tief empfunden.
Verschließt die Brust, macht sie zu Eis erstarren,

Scharfſinnige Vernunft mag euch mit Erz umſchließen,
Ein unverhoffter Blitz ſchlägt dennoch ein
Und trifft eu'r Herz mit mächtiger Gewalt,
Daß Erz und Eis wie Waſſer ſchnell zerfließen.
Der Menſch kann ſich des Menſchen nicht erwehren,
Das Herz bleibt Herz, um menſchlich zu empfinden,
Vernunft entflieht, Gefühl beginnt zu ſiegen,
Es muß die Bruſt der Geiſtermacht erliegen.

Lilienſtröm.

Seltſam und dennoch wahr! Geheime Schauer
Erregen oft der Ahndung bange Wehen
Indem wir die Verkettung unſres Lebens
Mit einer mächt'gen Geiſterwelt empfinden.
Doch ſchweigt davon! S' kann die Vernunft zerrütten
Wenn man dem nachdenkt was ſie nicht erklärt.
Noch lebt der König, edel iſt ſein Zweck,
D'rum wird euch Gott den frommen Held beſchützen,
Wie er den Luther ſchirmte vor dem Teufel
Und vor der Pfaffenwuth zu Worms, wo ihm
Der ſichre Tod von Tauſenden geſchworen.

Bärſtorf.

Der Luther war voll Demuth, fromm, ergeben,
Und fügte ſich des Himmels ew'gen Willen.

Lilienſtröm.

Der König thut's nicht minder.

Bernstorf zutraulich.

Wißt ihr nicht,
Was man von Gustav Adolf sich erzählt?
Daß er die Deutsche Herrschaft woll' erringen?

Lilienström.

Es war der Neid, der das verbreitet hat.
Der Lauenburg hat ihn mißleiten wollen;
Der Teufelsdiener hatte bösen Saamen
In seine Brust gestreut, doch Gustav hat
Mit rascher Hand den wilden Keim erstickt.
Fromm wie zuvor, von stolzer Herrschsucht frei,
Liegt jetzt sein Herz dem ew'gen Himmel offen.

Bernstorf.

Wohl ihm und uns! So was pflegt sich zu rächen,
Ich meine wenn das Herz nach Glanz sich sehnt,
Das ist des Teufelswerk; der fromme Mensch
Will nur den reinen Zweck zu Gottes Ehre,
Daß sich sein Wohl, wie hier auch dort vermehre.

Lilienström.

Das eben will der Gustav jetzt erreichen
Durch eine Schlacht die schnell entscheiden wird
Ob Luthers Lehre f.i fortan bestehn.

Bernstorf.

Hier ohnweit Weißenfels, will man sich schlagen.
Wärs nur nicht Blut was da vergossen wird!

Lilienström.

Blut will die Welt den Himmel zu verſöhnen,
Es floß auf Golgatha, auch hier wird's fließen,
Um uns das Thor des Lichtes zu erſchließen.

Bernſtorf.

Auf blut'gem Boden ſtand des Kreuzes Stamm,
Da habt ihr Recht! Jetzt ſtrahlt im Glanz er oben —
Dem Gläubigen zum Troſt und zur Verſöhnung;
Doch flucherzeugend wirkten jene Bäche
Die aus dem frommen Leib in Sand gerieſelt
Für das verruchte Volk das frevelnd rief:
Sein Blut komm' über uns und unſre Kinder.
Glaubt, ſolch ein Fluch der dauert ewig fort.
Schuldloſes Blut dringt bis zum Kern der Erde,
Mögt ihr mit Sand den rothen Fleck bedecken,
Bei Nacht bricht's wieder durch und glüht am Tage,
Daß oft der Himmel davon wiederſcheint,
Dem Mörder hier zur Qual und ew'gen Plage.

Lilienström erſchüttert.

Ihr malt recht ſtark, das Herz wird mir beklommen,
Doch was ſoll's hier mit all' den blut'gen Bildern?

Bernſtorf.

Ein Gleichniß ſoll es ſein, das mich gemahnt
Des Blut's nicht zu vergießen, wo's nicht Noth.
Das Schickſal rächt hier oft der Helden Tod,
Das war's was mir in Guſtavs Seele ahnt.

Lilienstrom.

Sprecht ihr schon wieder von des Königs Tod?
Will Gustav Adolf doch die reine Lehre,
Die der Prophet am Kreuzes-Stamm besiegelt,
Und Luther mit beseelter Lippe predigte,
Mit seinem Helden-Schwert vertheid'gen. Sagt
Wie kann der Himmel dem zuwider sein,
Der seine Sache führt?

Bernstorf.

Wüßt' ich's zu sagen
Was bangend mir die ganze Brust erfüllt?
Mich dünkt daß der Erschlagnen dunkle Gräber
Noch offen stehn, die für den König fielen,
Und daß die mahnend blut'gen Schatten kommen
Zu rufen ihn — der sie zum Tod geführt.
Denn hättet ihr's gesehn wie dort das Schreckenbild —

Er wendet und zeigt nach der Seite wohin er im Anfang der Scene starrte, in dem Augenblicke kommt der König langsam aus seinem Zimmer.

Gott steh' mir bei! Da seht des Königs Geist! —

Er bedeckt mit der einen Hand sein Gesicht, die andere hält er hinter sich als wollte er mit ihr eine Erscheinung abwehren.

Zweite Scene.

Der König. Die Vorigen.

König der Bernstorfs Ausruf gehört hat,
Im Osten glüht Aurorens Purpursaum

Vor dem die Geiſter ſchwarzer Nacht verſchwinden.
Blickt her, ich bin es ſelbſt voll regem Leben,
Mit Fleiſch und Bein, noch fühlbar und noch fühlend.
Wie kam's daß ihr als Geiſt mich wolltet ſehn?

Lilienſtröm zu Bernſtorf.

Nun redet ſelbſt!

Bernſtorf der ſich wieder erholt hat.

Gott ſchütze meinen König!
Erlaßt es mir die Urſach aufzuhüllen.

König.

Du ſpanneſt die Erwartung immer höher.

Lilienſtröm.

Es war ein Traum der finſtern Phantaſie!
Ein geiſtig Runenbild hat er geſehn,
Mit blut'gem Schwert ſchlich's dort aus eurem Zimmer,
Daß ſchier ſein Blut zu Eis im Herzen ſtarrte;
Denn er bezog's auf euren nahen Tod,
Der euch in blut'ger Schlacht ereilen würde.

König.

Der Hölle Dampf ſteigt aus der Erde Tiefen
Bei dunkler Nacht, wo Teufelliſt geſchäftig
Verführende Geſtalten daraus bildet,
Des Menſchen Hirn zu blenden, zu verwirren;
Doch mich verwirret er nicht, ich trotze ihm,

Sein Werk will ich zerstören, Licht soll leuchten!
Ich kenne keine Furcht, Gott ist mit mir!
Dem Teufel Hohn und seinem finstern Anhang!
Sein Reich soll untergehn, ich werde siegen. —

Bernstorf.

Der Himmel wie die Hölle sendet Geister
Die warnend und verführend sich uns nah'n,
Wenn uns ein grauses Schicksal steht bevor.

König.

Des Menschen Schicksal ruht in seiner Brust,
Da steht es fest mit Flammenschrift geschrieben
Von mächt'ger Hand, — der Mensch muß es vollbringen,
Auf meinem Glauben ruht mein ganzes Handeln.
Was denkend ich gefühlt und fühlend ich gedacht,
Das ward zum eisernen, zum festen Willen —
Und dieser Wille ist des Schicksals Loos,
Nicht dunklen Mächten aus dem Geisterreich —
Dem Licht in meinem Busen will ich folgen.

Bernstorf.

Heut' blüht die Blume noch in Farben-Gluth
Schon morgen bleicht ein Nord der Rose Wangen.
Wer kann sein Glück in Demant-Netzen fangen?
Es ist ein schwankend leichtentfliehend Guth.
Ihr wollt die Schlacht in Lützens Ebnen wagen,
Eur Leben binden an des Glückes Rad?

O gebt es auf für Deutschland euch zu schlagen,
Ihr seid der Stamm, fallt ihr — welkt jedes Blatt!

König.

Den Pfad den ich begonnen, muß ich enden.
Der kühne Adler muß zur Sonne steigen,
Ein mächt'ger Trieb zieht ihn zum ew'gen Licht;
Der Schwinge Kraft den Aether zu erreichen
Ward ihm allein, doch ihr begreift sie nicht!
Natur gab sie, die mächtig ihn erzeugt
Als Aar und König hier am Tag zu herrschen,
Indeß beschwingte Brut der schwarzen Nacht
Im dumpf verfallenen Gemäuer horstet —
Sich bergend dort, wie die verruchte That.

Bernstorf.

Ihr wollt mit eurem Schwert die Wahrheit gründen?
Zu ungleich sind die Waffen die ihr führt;
Denn mit der Finsterniß läßt sich nicht kämpfen
Wenn Gottes Licht das Chaos nicht erhellt.

König.

Es ward das Wort, der Wahrheit ew'ge Lehre,
Sie dringt zum Licht, je mehr man sie will bergen.
Der Saamen brach die enge finstre Hülle,
Der Keim schoß auf die Wurzel sich begründend;
Schon sieht der Stamm, der seine Wipfel regt
Und strebend sucht den Himmel zu erreichen.

Bernstorf.

O sähe jeder ihn mit euren Augen!

König.

Erhaben über Tadel roher Menge
Steht jeder König, den hier Gott gestellt
An seine Statt, beherrschend Menschheit, Welt,
Mit freiem Geist und nicht mit Herzens-Enge.

Dritte Scene.

Herzog Bernhard v. Weimar tritt zu den Vorigen.

Bernhard zum König.

Ein wunderbarer Vorfall führt mich her,
Entferne diese — dann werd' ich berichten.

König zu den Offizieren.

Die Wache ist beendet Freunde, geht!

Bernstorf und Lilienström gehen ab.

Vierte Scene.

König Gustav Adolf. Herzog Bernhard v. Weimar.

König.

Ich sehe dich bewegt, was werd' ich hören?

Bernhard.

Die Gräber öffnen sich und lebend tritt
Zum Licht der Sonne was wir todt geglaubt.
Du kennst das Ende Jaromir's von Thurn
Den Böheims Bischof ließ im Kerker morden,
Weil Graf von Thurn, des edlen Jünglings Vater,
Zum protestant'schen Glauben überging?

König.

Bekannt ist mir die schauderhafte Sage,
Die von dem Jüngling überall verbreitet;
Sein Bruder Bogeslav erzählt sie selbst,
Der dir als Held in unserm Heer bekannt.

Bernhard.

Er lebt, der Jaromir, ist hier im Lager.

König.

Ist's möglich?!

Bernhard.

Ja, so eben sprach ich ihn.
Und jeden Zug von seiner holden Schwester,
Der sanften Thekla, zeigte mir sein Antlitz;
Die Rede seines Mundes mir verbürgend,
Daß er der Sohn des kühnen Graf von Thurn.

König.

Enträthsle mir, was unbegreiflich scheint.

Bernhard.

Seit Magdeburg durch Tilly ward verheert,
Wo Schwert und Gluth dem sanften Jaromir
Die Schwester mordet' und ihr Eh'gemahl,
Floh dieser mädchenhafte Jüngling stets
Von Ort zu Ort, wie ein geschenchtes Reh
Durch wilder Jäger blutbegier'ge Mitte;
So strebte er dem Lager zu erreichen.
Ein schon betagter Freund war ihm zur Seite,
Verbrüdert ihm zu Schutz und Trutz. Mit ihm
Naht er dem Lager sich; das Herz pocht laut,
Als nicht mehr fern der Schweden Zelte winken;
Dem Jason glühte froher nicht sein Auge
Als er das Vließ mit seiner Hand erfaßt,
Das süße Ziel der lang beschwerten Reise.
Da springt aus einem Busch ein Reiter-Paar
Wie gier'ge Tiger auf die fette Beute. —
Die kaiserlichen Binden zeigen gleich
Daß ihnen Feinde raubbegierig drohn,
Sie fordern Geld mit wildgezucktem Schwert
Von Jaromir und seinem Freund; doch dieser
Vertheidigt sich mit Raserei und Muth
Bis er durchbohrt zur Erde stürzt, indem
Von einem Säbelhieb sein Feind erliegt.
Mit Raub will jetzt der zweite Reiter fliehn,
Da faßt ihn Jaromir, doch viel zu schwach!
Ein Hieb von Feindes-Schwert streckt ihn zu Boden.

König.

Die Wunde iſt ſie tödlich? Rede!

Bernhard.

Nein.

Als die Beſinnung endlich wiederkehrt
Sieht er den todten Freund in ſeiner Seite,
Er ſtürzt ſich auf ihn, küßt die bleichen Wangen,
In ſeinen Augen miſcht ſich Blut mit Thränen;
Sich ſelbſt vergeſſend ſtarrt ſein Herz in Jammer,
Und feſt umklammert hielt er noch den Todten
Als ihn zwei Officiere von uns fanden,
Die von der Jagd zurück zum Lager kamen.
Sie brachten ihn zu mir, weil er's gewünſcht.

König.

Wo iſt er jetzt? Laß mich den Treuen ſehn.

Fünfte Scene.

Haſtendorf tritt bei den letzten Worten mit Thekla von Thurn herein. Sie iſt in männlicher Kleidung und trägt eine Binde von der Stirn herab über die eine Wange. Die Vorigen.

Bernhard.

Da kommt er ſchon, um ſich die ſelbſt zu zeigen.

Thekla mit zitternder Stimme.

Gelobt ſei Gott! Ich ſehe meinen König.

Des Herzens heiße Sehnsucht iſt geſtillt,
Des reinen Glaubens Fürſt ſteht vor mir da.

König mit Hulb.

Graf Jaromir von Thurn, ſeid uns willkommen!
Wir haben zu den Todten euch gezählt,
Doch uns zur Freude ſteigt ihr aus der Nacht
Des Kerkers lebend an das Licht der Sonne.

Sechſte Scene.

Die Königinn Eleonore tritt aus ihrem Zimmer zu den Vorigen.

Königinn zum König.

Sagt mein Gemahl, iſts wahr was ich vernommen?
Es klingt wie Mährchen aus der Vorzeit Tagen,
Daß ſelbſt die Todten auferſtehn?
Graf Jaromir von Thurn —

König.

Steht lebend hier.

Königinn wirft Thekla mit einem ſcharfen Blick, dieſe ſchlägt ſchüchtern die Augen nieder.

Wie liebenswürdig! Ja, faſt ſchön zu nennen!
Die Binde ſtört den Eindruck des Geſichts.
Er iſt von ſeinem Bruder Bogeslav —
Dem rauhen Held — ſo ganz das Gegentheil,
Wie Süd vom Nord.

Bernhard.

Der zarten Jugend Reiz —

Königinn.

Auch dieſe überraſcht mich hier. Es iſt —
Mich dünkt — geraume Zeit, daß man
Von dem gefang'nen Jaromir geſprochen;
Wenn gleich dies holde Antlitz deutlich zeigt:
Daß es des Kerkers Elend hab' ertragen,
So keimt dennoch der Jugend Kraft hervor,
Wie bei der Sonne Licht auf Frühlings Flur
Nach kalter Winter-Nacht.

Thekla wankt und wird von Haſſendorf unterſtützt.

König.

Wir ſind getäuſcht
Wenn wir der Jahre Zahl im Antlitz ſuchen;
Nur Stürme graben Furchen, nicht die Jahre,
Ein ſauer Weſt trübt nie des Meeres Spiegel,
Doch wohl der Nord, der ſeinen Grund aufwühlt.
Es ſtimmt die Zeit, die eben ich berechnet,
Mit jenem Alter — als er ward vermißt
Und mit der Zeit von da bis jetzt entflohn,
Wohl mit dem Aeußern überein.

Bernhard tritt zu Thekla.

Faßt euch,
Wenn ihr verkehrt nicht wollt beurtheilt ſein.

Bernhard kommt zur Königinn.

Entschuldigt seine Schüchternheit, er ward
Durch jahrelange Kerkernacht gedrückt;
In stummer Gruft, der heitern Welt entwöhnt,
Verstummte auch die sonst beredte Lippe.

Königinn wischt sich eine Thräne vom Auge.

Beklagenswerthes Loos! Der Jugend Zeit,
Wo sich das Herz der Freude gern erschließt,
Wo tausend frohe Bilder freundlich winken,
Die lebtet ihr in dunkler Gruft, entfernt
Von allem Schönen was das Leben bietet.
Ihr habt des Busens Mitleid theur erkauft,
Drum theilt euch mit, daß euch Vergeltung werde,
Euch ward ein Recht auf jedes Menschen — Herz.

Thekla die sich mit Anstrengung zu fassen sucht.

O reißt nicht Wunden auf die kaum geheilt!
In Nacht vergraben sei des Kerkers Qual,
Das Mitleid schöner Seelen ist genug
Die lang ertrag'nen Leiden zu vergessen.

Königinn zu ihrem Gemahl.

So reden alle, welche Mönchsgewalt
Gefangen hielt. Der Himmel weiß welch' Mittel
Die Barbarei benutzt den Mund zu schließen.

zu Thekla.

Graf Jaromir, ich will nicht weiter forschen

Wie man euch hat gequält, wie ihr entflohn;
Doch theilet uns der Schwestern Schicksal mit,
Das den Beweinten ward in Magdeburg.

König.

Erfüllt die Bitte eurer Königinn.

Bernhard.

Stillt meines Busens brennendes Verlangen,
Der Theil nimmt an den Leiden eurer Schwestern.

Königinn.

Das Loos der Thekla, Herzog, kümmert euch,
Ich weiß, daß sie einst theuer eurem Herzen.
Die Aehnlichkeit die ihr jetzt aufgefunden,
Macht diesen Jüngling euch so werth.

Bernhard.

Verzeiht!
Wohl ähnlich, doch nicht gleich.

Königinn zu Bernhard.

Wär Jaromir
Auch wen'ger schön, so wär's doch zu verzeihn
Wenn man ihn für die Thekla selber hielte.
zu Thekla.
Ihr werdet roth Herr Graf? Ich hoffe nicht
Daß ihr geglaubt ich hielte euch für sie?
Erzählt vielmehr warum ich euch gebeten.

Thekla hat während dieser Rede eine heftige Gemüthsbewegung unterdrückt.

So wollt ihr hören von den blut'gen Bildern
Aus jenen furchtbar unheilschwangern Tagen?
Sie folgen mir der Todten theure Schatten,
Wie hier dem Wanderer auf seiner Bahn
Bei Tag und Nacht die Sterne leuchtend folgen
Auf ihn stets blickend aus des Aethers Höhn.
Oft hör' ich sie im säuselnden Geflüster
Wenn sich mein Herz im Abend-Dämmerschein
Voll Sehnsucht hebt zu jenen ew'gen Räumen,
Dort sind die treu sich Liebenden vereint —
Denn aller Liebe Heimath ist der Himmel!

Nach einer Pause.

Nicht jene bange Qual und finstre Sorge,
Die Magdeburg getragen vor dem Sturm,
Kann euch die Lippe malen. — Tilly wars
Der uns bedrängt, der ehrne Sohn des Kriegs,
In dessen Brust kein menschlich Herz geschlagen.
Mein Schwager Falkenberg, der Kommandant,
Vertheidigte die Stadt als kühner Held,
Doch um ihn schlich Mißtrauen und Verdacht,
Der Hölle Frucht, des Kriegs-Gefolg, die Lüge.
Nur seine tapfern Schweden waren treu,
Der Bürger nicht, er glaubte selbst sich klug,
Und zeigte oft dem Feind der Schwäche Blöße,
Bald festen Trotz, wo Güte nöthig war.

Tilly

Tilly darob erbittert und ermüdet,
Entflammt in Zornes Gluth. Der Bürger drang
Auf Uebergabe, nicht der Kommandant;
In wenig Tagen hoffte er Entsatz
Von euch, mein König, und vom Herzog Bernhard.

Bernhard erschüttert.

O grauser Wahn der täuschend ihn betrog.

Der König sucht eine heftige Gemüthsbewegung zu unterdrücken.

Thekla.

Die Stimme Falkenbergs ward nicht gehört,
Der Bürger bau'te auf des Feindes Herz,
Der feindliche Trompeter ward entlassen
Nachdem man lange Zeit mit ihm geschwelgt.
Mein Schwager, wild, wie der gereizte Löwe,
Stürzt jetzt herein. Es ist geschehn, rief er,
Die feige Uebergabe ist beschlossen,
Doch folgen wird was längst ich eingesehn,
Furchtbar und blutig wird sich Tilly rächen,
Weil heut' geschieht was längst geschehen konnte.
— Da nah'te bang und still die grause Stunde
Die vor dem Sturm mit leisen Schritten schleicht,
Der Frühling schloß in seinen Blüthen-Arm
Den neunten Tag des Mai, noch ein Mal fiel
Der Sonne Strahl in's Herz der schwer Bedrängten,
Des Lebens Sehnsucht darinn zu entzünden,
Die schon der Tod mit gier'ger Hand erfaßt.

Königinn mit bewegter Stimme.

Verhängnißvolles Loos das sie getroffen!

Thekla.

Mein Schwager saß verstummt in finsterm Brüten,
Todt war für ihn die herrliche Natur.
Thereſe und die arme Thekla weinten
Beim Anblick dieſes löwenkühnen Helden,
Dem seine inn're Kraft zur Qual jetzt ward;
Weil er im Blut die Gluth nicht konnte löschen.
Der kleine Christiern selbst vermogte nicht,
Die erste Frucht der ehlich reinsten Liebe,
Vom Vater nur ein Lächeln zu gewinnen.
So schwand der Tag — die schwarze Nacht schlich näher
Und Grabesstille war rund um uns her —
Ein großes Grab den Lebenden verkündend.
— Die Stunde schlägt! rief Falkenberg, ich scheide,
O gräßlich Wort, das donnernd uns ertönt!
Aus Liebesbanden riß der Held sich los,
Der höchsten Pflicht,' des Todes-Rufe folgend.

König.

Beneidenswerther Held, dein Lorbeer grünt!

Thekla.

Kaum war er fort, da donnerten Karthaunen,
Und Schreckensruf — bei grauser Feuersgluth,
Beim krachenden Zusammensturz der Thürme —

Ertönte überall. Da eilte todtenbleich
Die männlich schon gewaffnete Therese
Zu uns herein. Sorgt für mein Kind, rief sie,
Ich muß ihm nach an den mein Herz gekettet!
So fliegt sie fort wie der beschwingte Pfeil.
Ein Thor war schon vom Feind mit Wuth genommen,
Die Bürger schreckt aus ihrem tiefen Schlaf
Der Glocken Sturm, die praſſelnd rothen Flammen,
Sie greifen zum Gewehr, ohnmächt'ge That!
Schon überall hat sich der Feind verbreitet,
Zwei Thore stehn der Hauptarmee geöffnet;
Kroaten und Wallonen dringen ein
Mit Tigerswuth und blut'gem Würgersinn;
Kein Greis, kein zarter Säugling findet Gnade,
Er wird gespießt an seiner Mutter-Brust.
Das Weib dient nur die niedre, rohe Luſt,
Des wild ergrimmten Kriegers zu befried'gen.
Ein Sturmwind hüllt die ganze Stadt in Flammen,
Die Atmosphäre kocht von heißer Gluth,
Wohin man blickt ist Qualm, Gedränge, Leichen,
Gezuckte Schwerter, Trümmern, Ströme Blut,
Und niemand kann dem grausen Bild entweichen.

Königinn.

Ha, gräßlich ist's! welch Menschen-Herz kann's fassen?

Thekla.

Jetzt trieb michs fort die Theuren aufzusuchen

Die sich dem Schwert des Feindes ausgesetzt.
Ein Diener führte mich zur hohen Pforte,
Wo Falkenberg zuletzt im Kampf gestanden.
Mein Fuß schritt über Gluth und blut'ge Leichen
Bis endlich ich der Sehnsucht Ziel erreicht.
Da lag ein Körper, röchelnd, noch am Leben,
Kann ich dir helfen? rief ich, sprich! O Gott!
Es war Theresens Stimme die ich hörte,
Die Schwester war's, die mich um Wasser bat.
Ein naher Brunnen half mir aus der Noth,
Wo ist mein Kind? fragt d'rauf die Sterbende
Mit schon gebrochner Stimme. Hier, hier ist's!
Rief Thekla hinter mir, die mir gefolgt.
Der Mutter Lippen küßte jetzt der Knabe.
Ach Falkenberg! So lispelte die Schwache,
Und zeigte hin nach aufgethürmten Leichen.
Sein scharlachroth Gewand macht' leicht ihn finden.
Da lag der Held, der kühne Falkenberg,
In seinem Blut schon mit dem Tode ringend.
Kaum hatten wir den Sterbenden erkannt
Da stürmten kaiserliche Reiter auf uns ein;
Ich bot den Raubbegier'gen Gold auf Gold,
Wenn den Verwundeten sie retten würden.
Verlorne Müh! Ein Reiter stieß sein Schwert
Dem Falkenberg in's Herz, — sein Geist entfloh.
Gefangen wurden wir hinweggeschleppt,
Der Weg führt an der Schwester uns vorüber,
Entseelt lag schon die liebende Therese. —

Thekla ist von ihrer Erzählung erschöpft, sie wankt und wird von Hastadorf unterstützt, die Uebrigen stehen erschüttert, die Königinn trocknet ihre Thränen.

König der sich zuerst gefaßt hat.

O hätt' ich diese Theuren retten können!

Bernhard mit einem treuvollen Blick zum Könige.

Gegeben hätt' ich drum mein Blut und Leben!
Betrug war hier, der Edle ward belogen,
Der Falkenberg, als man Entsatz versprach.
Das war des Teufels Tück' und böse Saat,
Der stets beim Krieg die Hand im Spiele hat.
Sagt Jaromir, wie war der Thekla Loos?

Thekla erschüttert.

Der Tilly ließ — auf ihr bewegend Flehn —
Nach Schlesien sie zu ihrer Mutter führen.

Bernhard.

Die That versöhnt mich ihm im Tode noch.

Thekla.

Der Mutter holdes Antlitz bald zu schauen
Ist auch mein innigstes, mein heiß Verlangen.
Mein König wird die Bitte mir erfüllen.

König.

Ihr sollt sie sehn, sobald der Feind entfernt

Und nicht Gefahr die Reise mehr behindert.
Für jetzt bedarf eu'r Körper Ruh' und Pflege;
Drum Freunde geht und sorgt für Jaromir.

Alle gehen ab ausser dem König und der Königinn. Diese stand bisher in traurigen Erinnerungen verloren.

König.

Das Bild hat dich erschüttert Leonore?

Königinn.

Theresens Tod, den kann ich nicht vergessen!
Wie groß, wie liebevoll hat sie geendet!

König mit einem liebevollen Blick.

Vermögtest du dein Leben so zu opfern?

Königinn sinkt an seine Brust.

Der Liebe Glück ist sterben mit dem Gatten!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Zimmer im Schlosse zu Weissenfels.

Erste Scene.

Thekla tritt allein nachdenkend vor.

Verhängnißvolles Loos das mich verstrickt!
Wie werd' ich dem Gewirre mich entwinden?
Wo einen Pfad, der durch die Nacht führt finden?
Das Denken drüber macht mich schier verrückt! —
Soll' ich der Königinn mich kühn entdecken,
Als sie da stand in hoher Frauenwürde?
Da fühlt' ich tief des Anstands schwere Bürde,
Und suchte mein Geschlecht mehr zu verstecken.
Die Angst bedrohte mich schon zu enthüllen
Von Scham gerdthet, von des Blutes Hitze,
Wie Schnee in Abendroth auf Berges Spitze,
Erglühten meine Wangen wider Willen.
Noch kennt mich Niemand, noch bin ich Jaromir,
Der längst verwefte in des Grabes-Nacht,
Und mich, die Thekla, glaubt man weit von hier,
Selbst Herzog Bernhard hegte nicht Verdacht.

Ich bin ihm nah', dem ich stets war gewogen,
Und bin ihm fern, weil Scham mir nicht gestattet
Daß ich mich ihm entdecke, tief gebogen
Von Qual und Leid ist Theklas Geist ermattet.
Soll ich entfliehn? Gefahr droht überall —
Dem schwachen Weib — wie dem gejagten Reh
Des Jägers Rohr, ein unnennbares Weh
Hält mich hier fest — Mich ahndet Gustavs Fall.
Und eine Stimme spricht im Busen mir:
Du kannst den frommen König hier beschirmen,
Es wird Gefahr und Mord den Held bestürmen,
D'rum wache du für ihn — und weile hier.

Zweite Scene.

Haftendorf tritt zu der Vorigen den kleinen Christiern an der Hand führend — so wie Thekla den Knaben erkennt, stürzt sie auf ihn zu und schließt ihn mit weiblicher Zärtlichkeit in die Arme.

Thekla.

Christiern! — Ha, welche Macht hat dich erhalten?

Haftendorf mit einem forschenden Blick.

Ihr kennt dies Kind?

Thekla.

Ach, meiner Schwester Knabe!

Haſtendorf vor ſich.

Ha, rieſe ſie doch lieber Unglücks-Rabe!
Sie iſt verrathen, Trug wird ſich entfalten.
Die Falle fing, ich hab' mich nicht geirrt —
Thekla von Thurn! Das Kind hat ſie verwirrt.

Thekla im frohen Vergeſſen.

Chriſtiern von Falkenberg, du theures Kind!
Hab' ich dich wirklich wieder an der Bruſt?
Dies iſt des Vaters Naſ' und Mund, dies ſind
Die Augen ſeiner Mutter, welche Luſt!
Sagt Haſtendorf, wie kamt ihr zu dem Knaben?

Haſtendorf ſpöttiſch.

Nun was weiß ich, der Herzog wird's euch ſagen.
Ihr thut ja ſittlich wie ſich Mütter haben,
Ein junger Held muß ſich nicht ſo betragen.
Der Knabe ſcheint euch nicht einmal zu kennen,
Wenn er euch kennt — laßt euch bei Namen nennen.
Sprich Chriſtiern, haſt du je den Mann geſehn?

Thekla verſchließt dem Kinde den Mund mit Küſſen.

Wozu die Frage hier? ein zartes Kind
Iſt wie ihr wißt, für die Umgebung blind.

Haſtendorf forſchend.

Wenn er euch kennt, kann er's ja hier geſehn!

Thekla abbrechend.

O ſagt mir doch, wie er zu euch gekommen?

Haſtendorf drohend.

Erzählt mir erſt, wie ihr von Prag entflohn —
Nach Magdeburg. Ihr zaudert, ſcheint beklommen?
Ich habe Recht, euch mit Verdacht zu drohn.

Der Knabe, welcher Thekla lange Zeit ſtarr anſah.

Biſt du nicht Thekla, mit den ſchönen Locken?
Du biſt gefallen; deine Stirn iſt roth.

Thekla iſt über die Rede des Knaben erſchrocken, ſie weiß ſich kaum zu faſſen.

Haſtendorf vor ſich.

Sie iſt entdeckt, ſie wankt, ſie iſt erſchrocken,
Der Lüge Spiel ſchafft ſolche Angſt und Noth.
Des Kindes Einfalt macht oft Wahrheit kund
Wenn Trug und Liſt geſchloſſen einen Bund.

Haſtendorf zu Thekla.

Bei Gott, das war zu viel Fräulein! Glaubt ihr
Daß alle Welt mit Blindheit ſei geſchlagen?
Wozu Verſtellung noch Freund Jaromir?
Die Maske fiel, ihr müßt die Wahrheit ſagen.

Thekla legt mit einem bittenden Blick ihre Hand auf Haſtendorfs Mund.

Entfernt zuvor den Knaben.

Hastendorf der den Knaben abführt.

Komm, mein Sohn!

Thekla nachdem Hastendorf zurückkam, mit Thränen in den Augen.

O Hastendorf, ich bin erkannt von euch?

Hastendorf.

Nun Fräulein, ja, die Wahrheit macht euch bleich.
Thekla steht jetzt vor milden Richters Thron,
Wenn sie bei Wahrheit bleibt.

Thekla.

Ihr sollt sie hören.

Hastendorf.

Sagt mir die Absicht nur die euch bewogen,
Daß ihr als Mann seid durch das Land gezogen,
Und so vermummt uns suchtet zu bethören?

Thekla mit Gefühl weiblicher Tugend.

Wenn Wolken oft der Sonne Glanz verhüllen
Könnt ihr darum das Licht der Reinen tadeln? ?
D'rum hört mich erst, wie Noth bestürmt' den Willen
Zu dieser That, eh' ihr mich wollt entadeln.
— Als Prag in jenen krieg'risch blut'gen Tagen
Vom Kaiser ward bedroht mit Feu'r und Schwert,
Da ward ein dunkler Gang uns Haus und Heerd
Zu schützen uns vor roher Krieger Plagen.
Hier führt' mich einst zu einer offnen Thür

Der Zufall, muthig trat ich ein. O Gott!
Da fand ich meinen Bruder Jaromir,
Den lang Vermißten, in des Kerkers Noth.
Sein Wärter war entfernt etwas zu holen,
Ich eile fort, die Mutter hinzuführen,
Ich fliege hin, als brennten mir die Sohlen,
Wir kamen an, verschlossen sind die Thüren.
Verloren war der Theure nun für immer!
Der Mutter Hand kann nicht das Thor erschließen,
Der Bruder hört der Schwester Klaggewimmer,
Wie unsre Thränen seinem Schicksal fließen.
Ein neuer Schreck soll bald den ersten scheuchen,
Ein Diener eilt herbei uns zu verkünden:
Prag sei vom Feind erstürmt, schon voller Leichen,
Jetzt sei es Zeit den Ausgang aufzufinden.
Wir eilen fort im unterird'schen Gange —
Erst fern von Prag da treten wir an's Licht,
Doch hier wird unser Herz bekümmert, bange,
Weil jeder Schutz und Hülfe uns gebricht.

Hastendorf.

Ein zartes Weib, im Kriege, so verlassen!
Kaum ist des Unglücks Größe zu umfassen.

Thekla.

Wir eilen fort nach eines Waldes Auen,
Hier fanden wir des Vaters flüchtig Heer.
Wenn Noth uns drückt eilt Hülfe hinterher,

D'rum wanke nie die Hoffnung, das Vertrauen!
Bedeckung ward zur Reise uns gegeben,
So eilten wir durch Schlesien nach Polen,
Nach meiner Mutter Guth — uns zu erholen
Von Schmerz und Leid — das uns gedrückt im Leben.
Dort lernte Falkenberg Theresen kennen,
Den Bruder Bogeslav zu uns geführt.
Der Schwester Herz, von Liebe sanft gerührt,
Kann sich von Theklas Busen nimmer trennen.
Als sie Gemahlinn Falkenbergs geworden,
Bat mich das junge Paar es zu begleiten —
Weil den Gemahl der König rief aus Norden
Nach Magdeburg — um dort als Held zu streiten,
Die bangen Stunden die ich dort verlebt
Sind euch bekannt.

Hasendorf wie aus einem langen Traume erwachend.

Lebendig bis zum Schauen
Stehn sie vor mir, daß noch mein Herz erbebt.
Was ihr davon erzählt erfüllt mit Grauen.

Thekla.

Ich sah allein der Schwester Todeswunden,
Nicht Jaromir, ihn deckte schon ein Hügel,
Der Mord erreichte ihn mit raschem Flügel
In Kerkers-Nacht, in schaurig blut'gen Stunden.
So sagte Bogeslav, dem treu berichtet,
Wie ihn der Prager Bischof hingerichtet.

Haſtendorf.

So konnt' ein Mönch aus Fanatismus handeln!
Ha, ſolche That muß Lamm in Tiger wandeln!

Thekla.

In Magdeburg ward ich vom Feind gefangen.
Der Schweſter Kind, das mir an's Herz gebunden,
Ward mir geraubt, ein unnennbares Bangen
Hab' ich um Chriſtiern ſchmerzlich hart empfunden.
Von Ort zu Ort ward ich vom Feind geführt —
Bis ich erkrankt — da zeigte ſich ein Herz
Bei eines Hauptmanns Frau, die tief gerührt
Des Buſens Qual getheilt und meinen Schmerz.
Hadaſſa hieß die Treue, ihr enthüllte
Ich meine Sehnſucht zu entfliehn. Die Gute,
Sie war's, die mich in Männerkleidung hüllte,
Wie ſich auch ſelbſt, ſie büßt's mit ihrem Blute.

Haſtendorf.

War ſie's vielleicht die man erſchlagen fand
Am Boden neben euch?

Thekla.

Es war die Treue!

Haſtendorf.

Und Bernhard hat euch Jaromir genannt?

Thekla.

Ihr wollt, daß sich des Busens Schmerz erneue!
Mit Bernhard bin als Kind ich auferzogen
Bei seiner Mutter lacht' uns Freud' und Scherz;
Doch wie der Kindheit Jahre kaum verflogen,
Schlich süße Neigung sich in unser Herz.
Da riß das Schicksal ihn von meiner Seite,
Daß er den Ruhm des Helden sich erstreite.
Und als er schied, zerbrach er einen Ring,
Die eine Hälfte reicht' er zärtlich mir,
Bewahre sie, sprach er, indem er ging,
Schick sie in Noth, zu Hülfe eil' ich dir.
Dies Kleinod war vereint mit einem Zweiten,
Es war ein Blatt auf dem einst Jaromir
Den eignen Namen schrieb in bangen Zeiten,
Ich riß es ab von seines Kerkers Thür.
Den Ring, das Blatt, hatt' ich sehr wohl versteckt
In meinem Koller, doch in Bernhards Zelt
Leg' ich ihn ab, weil er mit Blut befleckt,
Wobei mir beides aus der Tasche fällt.
Der Herzog hebt es auf, er starrt mich an,
Daß seinen Blick ich kaum ertragen kann.
Der Name Jaromir von Bruders Hand,
Der Ring mit ihm vereint — dann mein Gesicht —
Läßt ihn nicht lange zweifeln — und er spricht:
Graf Jaromir, ihr seid von mir erkannt!
Des Busens Scham ließ mich den Namen dulden —
So heiß' ich Jaromir ohn' mein Verschulden.

Haſtendorf.

Gräfinn könnt ihr verzeihn? Ich that euch weh.

Thekla.

Die Jugend hat dem Greis nichts zu verzeihn,
Wenn er —

Haſtendorf.

O ſchweigt, ihr ſeid ſo rein wie Schnee!
Wie gerne will ich jetzt mein Herz euch weih'n.

Thekla.

O ſagt, bin ich von Andern noch erkannt?

Haſtendorf.

Bei meinem greiſen Haupte, nein!

Thekla.

Doch ihr? —

Haſtendorf.

Ich hatt' euch ſchon geſehn, eu'r Bild ſtand mir
Noch ſo im Sinn — als wär's hineingebrannt.

Thekla.

Ihr habt des Herzens Freundſchaft mir geweiht,
So mag der vielerfahrne Greis mir rathen
Was ich ſoll thun.

Haſtendorf.

In dieſer Kriegs-Zeit
Bleibt Jaromir; ich werd' euch nicht verrathen.
Doch eu'r Geſchlecht, eu'r wahres, zu verhüllen,
Bin ich bereit — ich geb' als Mann mein Wort.

Thekla.

Jetzt athm' ich wieder frei, mein Freund und Hort!
Doch nun müßt ihr des Wiſſens Luſt auch ſtillen.
Wie kam Chriſtiern zu euch?

Haſtendorf.

Lieblingen heißt
Der Kühne, der in Magdeburg den Knaben
Dem Feuer und des Feindes Schwert entreißt,
Und ihn hieher dann führt.

Thekla.

O, welche Gaben
Sind reich genug den Edlen zu belohnen?

Haſtendorf.

Die edle That iſt wie der Sonne Licht,
Sie iſt ſich ſelbſt genug.

Thekla.

Wißt Demantkronen
Mein Auge ihm aus Dankesthränen flicht.

Haſtendorf.

Leublingen iſt als Page angeſtellt,
Mit Tapferkeit vereint er ſeine Welt.

Thekla.

So hat die That den König ihm gewonnen?

Haſtendorf.

Was wird ſie nicht? ſie war beherzt, beſonnen!

Thekla.

Jetzt kommt mein Freund, laſt mich die Luſt genießen,
Der Schweſter Kind in meinen Arm zu ſchließen.

Beide ab.

Dritte Scene.

Saal wie im erſten Akt.

König Guſtav Adolf tritt mit dem Herzog Bernhard von Weimar und dem Reichskanzler Oxenſtierna herein.

Bernhard.

Weißt du es ſchon? der Parvenheim iſt fort;
Der Fürſt ſandte ihn mit einem Heer nach Halle.

König.

Das Lager ſcheint dem Wallenſtein ein Hort,
Des Abgrunds Fürſt macht's ihm zur Höllenfalle.

Wohl uns wenn er sich täuscht, wir greifen an,
Der Schlachten Dämon rauscht mit seinem Schwert
Aus finstern Wolken schon herab.

Bernhard.

Ein Grab
Hatt' ich dem Pappenheim schon zugemessen
In Lützens Ebenen.

Oxenstierna.

Wünscht nicht zurück
Den rohen Krieger, Tillos Rachegeist.
Als er ein Keim im Mutter-Schooß noch ruhte
Hat sie sich ihn als Schlachten-Held gedacht,
Dies zeigt ein glühend Mal an seiner Stirn,
Was dort prophetisch als zwei Schwerter brennt
Wenn er in Kampf geräth. Der Mutter Wunsch,
Den Kriegs-Held zu gebähren, ist erfüllt;
Drum such' ihn nie, wer ihm nicht muß begegnen.

Bernhard.

Wollt ihr, ein Held, gerüsten Muth mir rauben?

Oxenstierna.

Der Himmel stärke euch in Kraft und Glauben:
Verkennet nicht des Freundes warnend Wort.

Bernhard reicht Oxenstierna die Hand.

Des Freundes Wort gleicht edlem Saamenkorn
In gutem Boden zeugt er schönen Keim.

König.

In Liebe löst der edle Zwist sich auf!
Jetzt, Freunde, nah'n entscheidend große Stunden
An die der Menschheit Schicksal festgebunden;
Die Kraft hemmt nur des Rades wilden Lauf,
Das uns entgegen rollt uns zu zerschmettern,
Wie Blitzesgluth in grausem Sturm und Wettern.
Der Krieg ist mir verhaßt, doch nicht sein Ziel —
Die Geistesfreiheit, sie will ich erringen,
D'rum sei der Krieg. Ich betete, ich fiel
Auf meine Knie vor Gott, des Herzens-Schwingen
Erhoben mich zu ihm der Frieden schenkt,
Da ward es hell und Licht in meinem Geist,
Und Kraft erfüllte mich, die Sieg verheißt;
Ich stehe fest, ich will das Werk vollbringen!

Bernhard.

Wie auch die Vorsehung dein Schicksal lenkt,
Ich folge dir bis in den Tod!

König.

Die Schlacht
Muß sein, daß selbst dem Volk der Himmel zeige
Ob er mit uns, ob Luthers Lehre wahr.
Ich will daß sie bestehe immerdar,
Und daß der Mensch vor Gott sein Knie nur beuge.

Oxenſtierna.

O wäre erſt das große Werk vollbracht,
Ich fürchte für dein Leben!

König.

Weihen will
Ich's ſeinem Dienſt, dazu hat er's gegeben.
Stünd' auch in mir nicht feſt ein ehrner Wille,
So würde die Nothwendigkeit ihn fordern,
Die mich umgiebt. Zum König blickt ein Volk,
Denn er ſteht auf des Lebens Sonnengipfel.
Wie das Geſtirn, das hier die Zeit regiert,
Lenkt er den Staat, und jeder ſieht auf ihn;
Die Bahn die er begonnen muß er enden;
Wie Sonn' und Mond um ihre Achſe wenden,
Folgt er auf Erden ſtets dem weiſen Willen —
Hier den Beruf zum Throne zu erfüllen.

Bernhard.

Es hat mein Herz an deinem ſich entzündet,
Mit Kraft und Muth der Wille ſich vereint.
Beſtimme jetzt was ſoll und muß geſchehn,
Bei deinen tapfern und bewährten Kriegern?

König.

So höret was mein Geiſt mit Ernſt beſchloſſen:
Noch eh' die Sonne drei Mal wiederkehrt,
Da ſoll mein Glück die blut'ge Schlacht entſcheiden.

Geh, meine Schaaren ſollen ſich bereiten
Und beten ſollen ſie, zu Gott, um Sieg.

Bernhard.

Es ſoll geſchehn, was du befohlen haſt.

Bernhard geht ab.

Vierte Scene.

König Guſtav Adolf. Reichskanzler Oxenſtierna.

König.

Was kommen mußte kam, was lang' gefürchtet,
Ich muß mich trennen von der Königinn.
Es wird der Schmerz ihr weiches Herz erſchüttern,
Reich des Gebeugten Troſt wenn mich der Tod
Im Sturm der Schlacht umarmt.

Oxenſtierna.

Mein König,
Wie Blitz in ſchwarzer Nacht trift mich dies Wort.

König.

Kann dich, den Weiſen, ſolch ein Wort erſchrecken?

Oxenſtierna.

Es war ein grauſes Wort: Ein Königsleben

Kann nicht wie Licht vom Hauch erlöschen, nein,
Wenn Eichen fallen muß die Erde beben,
So würd' es auch in deinem Schweden sein.

König.

Der Tod bricht ein in Pallast und in Hütten,
Hier bleibt der König Mensch, er zieht sein Loos,
Wenn es bestimmt, gleich andern für das Grab.
Des Lebens Rechnung hab' ich abgeschlossen,
Christine erbt des Vaters Thron und Reich,
Sei du ihr Führer, weise, unverdrossen,
Und deine Aerndte wird an Früchten reich.

Oxenstierna.

Noch lebst du, deinem Auge lacht das Licht,
Und glänzend strahlt dein Blick zu mir herüber;
Dies rege Leben, zu der Menschen Heil
Allein verwandt, wird dir der Himmel schützen.

König.

An Himmelsweisheit scheitert Menschen-Geist,
Drum ehre ich was über mir beschlossen.
Fällt nicht die Aehre unter Schnitters Hand
In voller Pracht? Es bricht den Riesenmast
Des Sturmsgewalt wie Manneskraft ein Rohr.
Ein Menschen-Leben ist noch weniger als Hauch,
Wenn Schwert und Kugel unsern Leib durchbohren.

Oxenstierna.

Der Ernst des Todes der aus dir gesprochen
Gießt kalte Schauer mir durch Mark und Bein.
Des Lebens Reize hast du kaum gekostet,
Im Fluge pflücktest du nur eine Frucht
Von Aeltern-Freude und von Minne-Glück.
Jetzt solltest du schon fallen? jetzt? eh' du
Das schöne Werk vollendet was begonnen?
Des Sieges Feste solltest du nicht feiern?
Den Lorbeerkranz nicht um die Stirne winden,
Den du als Held mit tapferm Schwert erkämpft?

König.

So denkt der Mensch der Irdisches nur sucht,
Das Leben bindet an des Lebens Güter,
An die Vergänglichen. In meiner Brust
Da blühen meines Lebens höchsten Freuden,
Erzeugt von einem unnennbaren Geist,
Der mich hinaufzieht zu des Aethers Höh'n,
Wo nur der Menschheit hohe Geister stehn.
Dort ist die Heimath, wo mein Lorbeer grünt,
Von Engels-Hand wird dort der Kranz gewunden,
Für Müh' und Qual in diesen Prüfungsstunden.

Oxenstierna.

Der Himmel hat zum Throne dich berufen,
Er setzte dir die Krone auf dein Haupt,
Mit ihrer Last den schönen Glanz zu theilen.

Die

Die Laſt haſt du getragen, doch den Glanz,
Der Krone Freuden haſt du nie genoſſen.

König.

Im Wohlthun und Beglücken fand ich ſie,
Wozu hier Gott die Könige berufen.
Drum darf ich froh dem Tod entgegen gehn,
Denn dort werd' ich des Himmels Freuden ſehn.

Fünfte Scene.

Herzog Albert von Lauenburg tritt zu den Vorigen.

Lauenburg.

Verzeiht wenn ich euch ſtöre, Pflicht und Eifer,
Die mich durchdrungen, führen mich zu euch.
Ich muß es ſelbſt von meinem König hören:
Ob ihr befahlt, daß wir zur Schlacht uns rüſten?

König.

Beſchloſſne Sache iſt's wir greifen an
In kurzer Friſt. Geheim ſei noch der Plan.

Lauenburg.

Bei mir iſt er verſenkt in Grab und Nacht;
Verborgner lag' er nicht im Meeresgrund.
Gott ſchenk' euch Sieg, bei eurem Geiſt und Macht,
Daß Friede blühe auf der Erde Rund.

König.

Wenn dieser Sinn ein jedes Herz beseelt,
Hoff' ich ihn zu erringen.

Lauenburg.

Herz und Arm,
Der letzte Tropfen Blut gehört dem König!
So denke ich — so denkt das ganze Heer.

König.

Dem freien Wort mag kühne That entsprechen,
So wünsche ich, drum rüstet eure Krieger.
Du Oxenstierna folge mir.

Der König geht mit Oxenstierna in sein Zimmer.

Sechste Scene.

Herzog von Lauenburg.

Er geht,
Von meinem Wort betrogen, eingewiegt
Von Sieges-Träumen. — Haß und Groll steigt auf
Und aus der Galle nehmt zum Hirn den Lauf,
Verrückt der Rache Glut, eh' es entfliegt.
Der lang' gehegte Wurm will noch nicht sterben,
Beleidigung so ist des Bösen Name,
Erzeugt hat ihn in Nacht der Hölle Saame,
Daß er in Blut bis heut' sich muß vererben.

Ruf sie hervor, Erinnerung, die Stunde,
Als mich der König schlug mit eigner Hand,
Im Beisein seiner Mutter, und die Kunde
Fortlief von Ohr zu Ohr im ganzen Land.
Ha! Fluch der Schande! Fluch der That, dem Thäter!
Der Rache süßes Gift kocht in der Brust,
Umhüllend mein Gehirn mit Rausch und Lust,
Mich fordernd auf — zum Mörder und Verräther.
Ich will es sein, es sei der Rache Ziel!
Ha, matt ist jeder and're Rausch der Sinne,
Der Traube Saft, der Saiten süßes Spiel,
Der üpp'gen Dirne Kuß und höchste Minne.
Des Helden Ruhm, der Krone Glanz und Pracht,
Sie wiegen nicht der Rache Freude auf,
Die mir bei Gustavs Fall entgegen lacht,
Beschlossen ist's, beendet sei sein Lauf! —

Siebente Scene.

Oberst Haynim. Der Vorige.

Haynim.

Da seid ihr ja! Man muß sogar euch suchen,
Wenn frohe Mähr zu eurem Ohr soll dringen.

Lauenburg.

Was bringst du, Haynim? Sprich!

Haynim.

Zuerst mich selbst.
Und wenn ihr wissen wollt was in mir ist,
Was euch entflammen wird, so schärft die Ohren.

Lauenburg.

So rede, Freund!

Haynim.

Thekla von Thurn ist hier,
Als Mann gekleidet — und heißt Jaromir.
Ihr starrt mich an? Mein Auge hat's entdeckt.
Wenn mich der Teufel nicht mit Trug geneckt,
So lebt, die ihr geliebt — an Bernhard's Seite.

Lauenburg.

Ist sie bei ihm, so bist du nicht betrogen;
Er liebte sie und sie war ihm gewogen.
Er scheint sich auf etwas zu besinnen, was ihm plötzlich klar wird.
Wie Schuppen fällt's mir von den hellen Augen,
Ja, du hast Recht, ich sah den jungen Mann
Schon selbst — die Züge des Gesichts — sie ist's!

Haynim.

Ihr wißt wie Bernhard sie mir einst entriß
Als ich für euch sie hatt' entführet; beinah
Wärs übel uns bekommen; doch zum Glück.
Erfuhr es Bernhards Freund, der König nicht.

Lauenburg.

Ha, Schlange! Girrend wie der Unschuld Taube!
Den Freund von meinem Feind will sie umarmen,
Als Mann gekleidet?! Mir zum Raube
Wird sie noch heut', ich fühle kein Erbarmen.

Haynim.

Ein Liebender und Rasender sind gleich!
Gelegenheit braucht man zu solchem Fang,
Wenn guter Schein nicht soll zu Grunde gehn!

Lauenburg.

Ha, du hast Recht! Doch denk' an Herz und Blut
Was glühend kocht, gereizt durch die Begier.

Haynim.

Mein Blut ist kalt, d'rum laßt allein mich handeln.

Lauenburg.

Wohlan es sei! Ich baue auf dein Wort,
Ein dringendes Geschäft reißt mich jetzt fort,
Sobald die Nacht anbricht.

Haynim heimlich.

Ihr wollt zum Feind?

Lauenburg mit gedämpfter Stimme.

Ich muß zum Wallenstein, die Schlacht steht fest,

Der Rache Stunde naht, jetzt muß ich siegen,
Der mich beleidigt hat — der soll erliegen!

Haynim.

Wohl euch und mir! Ihr haltet eure Versprechen?!

Lauenburg.

Beim Teufel, ja! Dein Glück beginnt zu blühen.
Der Herzog wird dich königlich belohnen;
In seinem Geben kennt er keine Grenzen.
Drum sei uns treu!

Haynim reicht ihm die Hand.

Im Leben und im Tode!

Lauenburg.

Die Dämmerung bricht ein, beim Eulenflug
Will ich den Weg beginnen. Jetzt lebe wohl!
Horch! Rauscht es nicht? Wir sind wohl gar behorcht!

Haynim.

Es rauscht der Sturm, er weht der Bäume Blätter,
Die schon der Herbst gebrochen, an das Fenster.

Lauenburg.

Des Todes Hand zeigt sich jetzt überall!
Werd' ich vermißt, sag' ich sei auf der Jagd.

Haynim.

Wo Hex' und Kobold ihren Unfug treibeft!
Vertrauet mir, ich ſcheuche den Verdacht.

Beide gehen ab.

Achte Scene.

Zimmer wie im Anfange dieſes Akts.

Herzog Bernhard tritt mit Thekla herein.

Bernhard.

Mein Herz hat zum Vertrauten euch erwählt,
Freund Jaromir; der Thekla Bruder iſt
Mir theuer; eure Züge ſagen mir:
In eurer Bruſt ſei Treue wie in ihrer.
Mein Weg führt bald zur Schlacht, vielleicht zum Tod.
Papiere, die von Werth für mich, leg' ich
In eure Hand —

Er zieht Papiere aus ſeiner Feldbinde und giebt ſie ihr.

weil ſie da ſicher ſind.
Zwei Briefe noch von eurer Schweſter Thekla,
Die mir ſehr werth; dann Plane und Gedanken
Von meiner Feder; ferner iſt dabei
Ein aſtrologiſcher Aſpect, der ſich
Auf Guſtav Adolf und auf mich bezieht,
Von einem großen Meiſter: Einer ſoll —

Der König oder ich — in nächster Schlacht
Ein blutig Ende nehmen.

Thekla.

Gott im Himmel!
Meine Ahndung!

Bernhard.

Wie, Jaromir, ihr glaubt
An solche Phantasei? Seid nicht so weich,
Seid Mann, erklimmt die Bahn zum Heldenthum!
Den hohen Bildern eurer Ahnen gleich.

Thekla.

Ihr seid ein Held, gekrönt mit Krieges-Ruhm,
Drum dünkt euch schwach, wer erst die Flügel regt,
Um nach und nach den Gipfel zu erschwingen.

Bernhard.

Hoch steigt der Aar, weil er sich früh bewegt.

Thekla.

Der Nachtigall genügt's ein Lied zu singen
Im Busch und Hain, der Menschen Brust zu rühren,
Könnt ihr darum der Sanften Neigung hassen?
Sie ist zu schwach die Wolken zu berühren,
Sie singt ihr Lied bis sie uns muß verlassen.

Bernhard.

Welch weiches Bild in eines Kriegers Munde!
Der nur von Schwert und Schlachten reden muß.

Thekla.

In Schlacht iſt Tod, das Schwert gräbt blut'ge Wunde,
Durchbohrt wird raſch das Herz von Feindes Schuß.
O, Herzog, hört der Warnung ſanftes Wort!
Auch meinen König warnt: daß er Gefahr
Vermeide, glaubt ein Schwert an einem Haar
Schwebt über eurem Haupt — und droht mit Mord.

Bernhard.

Ich bau' auf Gott, der über Schlachten thront,
Es fällt kein Menſch ohn' ſeinen ew'gen Willen!
So denkt der König auch.

Thekla.

Soll ich erfüllen
Die Ahndung die mir tief im Herzen wohnt?
O, fordert nicht die dunklen Mächte auf,
Die unſers Schickſals Knoten heimlich ſchlingen.
Es iſt des Himmels Stimme, horcht darauf,
Die warnend ruft: nicht von der Bahn zu ſpringen,
Die er bezeichnet hat. Wer hier nicht hört,
Der ſcheucht des Lebens Schutz-Geiſt ſelbſt zurück,
Von ſeinem Wahn, vom ſtolzen Sinn bethört, —
Fällt er als Raub den tück'ſchen Mächten heim.

Bernhard.

Begeistert spricht dein Mund, es faßt der Keim
In meiner Brust, — doch bau' ich auf mein Glück!
Das schützend mich aus jeder Schlacht geführt.

Thekla.

Ha trüg'risch ist's — und lockend seine Stimme,
Das bald den Rücken zeigt, und dann im Grimme
Den Menschen an des Abgrunds Schlünde führt.
Vertrau't ihm nicht, der Mord wählt dunkle Gänge;
Des Glückes Schoos läßt euch im Schlummer fahren,
Ihr eilt ihm nach, ihr greift es bei den Haaren,
Umsonst! Schon trifft ein Schwert euch im Gedränge.

Bernhard.

Ihr wär't im Stande mir den Muth zu rauben.
Bedenkt Nothwendigkeit, die Schlacht muß sein!

Thekla.

Sie sei; beharrt im Muth und reinem Glauben,
Doch meidet jenen, der mit Heuchlerschein
Im Sturm der Schlacht als Freund sich naht.
So spricht der Ahndung Stimme mir im Herzen.

Bernhard.

Freund Jaromir, beginnet nicht zu scherzen!
Mit Freunden geh ich durch die Nacht den Pfad.
Lebt wohl! Mich ruft die Pflicht zum König.

Geht ab.

Neunte Scene.

In dem Augenblick da Bernhard abgeht, hebt Thekla ihre Hände mit einem Blick zum Himmel betend auf.

Er hört mich nicht! So magst du sie beschützen!

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Ein freier Platz, im Hintergrunde Wallensteins Zelt. Es ist Nacht, auf einem Feldtische im Zelt brennen Kerzen. Neben dem Zelt Wachen.

Erste Scene.

Wallenstein steht mit Seni mitten auf der Bühne, der Erstere hält astrologische Tabellen in der Hand, der Zweite ein Fernrohr.

Seni in die Höhe blickend.

Kein Stern zu sehn! Ein schwarzer Wolkenmantel,
Vom Sturm gejagt, umhüllt den ganzen Himmel.

Wallenstein.

Die Elemente führen Krieg wie Menschen.

Seni.

Den Jupiter sah ich nur auf Secunden;
Sein kräftig Licht durchbrach der Wolken Nacht.

Wallenstein.

Ja, einen Blick muß mir der Holde schenken,
Das Herz mir zu erhellen.

Seni.

Dort stond Mars
Doch blutig roth. —

Zweite Scene.

Herzog von Lauenburg ist schon während der vorigen Scene dem Seni unbemerkt, in einen Mantel gehüllt, näher getreten.

Lauenburg mit dumpfer Stimme einfallend.

Das deutet Gustavs Tod! —

Wallenstein sich zur Seite stehend.

Ha, welche Geister-Stimme?!

Indem er Lauenburg erkennt.

Herzog, ihr?!
In dunkler Nacht! Wie kamt ihr durch die Wachen?

Lauenburg.

Der wohlgekannte Freund ging frei hindurch,
Weil Terzky die Parole mir geschickt.

Wallenstein.

Laßt uns allein, Seni.

Seni geht zur Seite ab.

Dritte Scene.

Wallenstein. Lauenburg.

Wallenstein.

Was führt euch her?

Lauenburg.

Die froh'ste Bothschaft die's für Helden giebt, —
Der Krieg.

Wallenstein.

Sagt neues, das ist alte Mähr.

Lauenburg.

Nun, Schlacht und Tod! wenn ihr sonst beides liebt.

Wallenstein.

Wer will die Schlacht?

Lauenburg.

Der König.

Wallenstein.

Hier bei Lützen?

Lauenburg.

Nach acht und vierzig Stunden soll's hier blitzen
Und donnern auch — aus schwedischen Kanonen.

Wallenſtein.

So bald? — Der Pappenheim iſt fort nach Halle.

Lauenburg.

Um deſto eher kämt ihr in die Falle;
Ruft ihn zurück.

Wallenſtein.

Den Wink ſoll Dank euch lohnen.

Lauenburg.

Der Hölle Rache zahlt mir ſüßen Lohn!
Was lang' ich zugeſagt ſoll ſich erfüllen,
Der Teufel ſchürt' und ſtimmte meinen Willen. —
Hier ſtürz' ich Guſtav Adolf für den Hohn
Den er mir angethan, hier ſei ſein Ziel!

Wallenſtein.

Ich reiche einem Mann die Hand zum Bunde,
Ich bau' auf euch —

Lauenburg.

Bei dieſer Geiſter-Stunde,
Qual ſei das Leben mir, wenn er nicht fiel!

Wallenſtein.

Iſt er nicht mehr, darf ſich mein Herz erweitern.
Dem Kaiſer trotz' ich dann, mein iſt die Welt,

Sie zu vertheilen wie es mir gefällt;
D'rum stehet fest, laßt nicht den Plan zerscheitern.

Lauenburg.

Es ist ein schwer Vergehn, ein Königs-Mord,
Doch Satan kirrt den Haß — ich halte Wort!
Der König fällt — durch Kugel oder Schwert —
In nächster Schlacht — durch mein und Haynins Hand.

Wallenstein.

Ich bot dem Gustav einst der Freundschaft Band,
Da war er stolz — verkannte meinen Werth.
D'rum kocht im Herzen Groll — so lang' er lebt,
Sein Tod allein wird mich mit ihm versöhnen.
Des Helden Ruf — der stets voran ihm schwebt,
Muß selbst mein Heer von seinem Muth entwöhnen.
Es staunt das Volk ihn an, er steht im Glanz,
Daß Friedlands Ruhm und Siege schier vergessen.
Das Heldenthum, des Lorbeers grüner Kranz,
Sei ungetheilt, nur einem zugemessen.
Wer mag der Sonne Licht am Himmel spalten?
Durch vollen Glanz muß sie die Erd' erhalten.

Lauenburg.

Ihr sollt fortan allein den Lorbeer tragen.
Die Schlacht beut sich zu Gustavs Tode dar,
Wenn er im höchsten Flug, der stolze Aar,
Lösch' ich sein Licht — nie soll's ihm wieder tagen.

Den Pappenheim laßt pfeilſchnell wiederkehren —
Daß er mit Bernhard ſich im Kampfe finde —
Und dieſer raſch von ſeinem Schwert erblinde.
Wollt ihr des Helden Zorn und Wuth vermehren:
So ſagt ihm ja, daß Thekla eingekehrt
Bei Bernhard ſei. — Glaubt, das wird ihn entzünden
Den Pappenheim — wie mich. —

Wallenſtein.

Ja, das vermehrt
Des Helden Zorn und wird ihn tief begründen.
Ich weiß ihr liebtet beide ſie; entführt -
War ſie von euch — doch beiden auch genommen.

Lauenburg.

Der Bernhard hatte raſch uns nachgeſpürt.

Wallenſtein.

Ihr waret kaum des Königs Zorn entkommen.

Lauenburg.

Ha, ſeht, gerade das erzeugt den Groll —
Daß er Bernhard erlaubt — was mir verboten,
Glaubt, das entflammt mein Hirn, macht ſchier mich toll;
D'rum mord' ich Guſtav — zählt ihn zu den Todten! —
Lebt wohl! In blut'ger Schlacht ſeh'n wir uns wieder.
Ich muß zurück — eh' jemand mich entdeckt —
Und Morgenroth den jungen Tag geweckt.

Horcht, ſtnten eben nicht der Eule Lieder?
Die mahnen mich zum Gehn; nun gute Nacht! —

Er geht auf der rechten Seite ab.

Wallenſtein ihm nachſinnend.

Den höchſten Preis — für das was ihr gemacht.

Vierte Scene.

Graf von Terzky kommt von der Seite, wo Herzog von Lauenburg abging — zu dem Vorigen.

Terzky.

Der Lauenburg, wenn es ſein Geiſt nicht war?

Wallenſtein.

Du ſahſt recht, der König will die Schlacht.
Geh, ſchreib Befehl ſofort an Pappenheim:
Er ſoll zurück mit ſeinen Truppen eilen.
Die Boten ſollen fliegen wie ein Pfeil.

Terzky.

Sag mir zuvor, wenn ſoll die Schlacht beginnen?

Wallenſtein.

Eh' drei Mal noch die Sonne wiederkehrt.

Terzky.

Dann mag der Pappenheim ſich ernſtlich ſputen.

Er geht ab.

Fünfte Scene.

Wallenstein.

Jetzt, süßer Schlaf, nimm mich in deine Arme
Und laß mich träumen von dem sichern Sieg!
Der Löwe steht — der stolze Aar muß bluten —
Und sterben unter Mörderhand. — Der Krieg
Bereitet mir des Ruhmes höchsten Glanz —
Ein Diadem und einen Lorbeer-Kranz
Schling er um meine Stirn eh's drei Mal tagt,
Und Gustav Adolf stürzt' in Todes-Nacht! —

Er geht in sein Zelt.

Sechste Scene.

Zimmer im Schlosse zu Weissenfels. Es ist gegen Morgen.

Hastendorf tritt mit Thekla herein, welche in heftiger Gemüthsbewegung ist, sie trägt eine heraabgebrannte Kerze in der Hand.

Hastendorf.

Welch Aufruhr ist in eurem Blut? Ha, sagt,
Was stört euren Schlaf so früh am Morgen?

Thekla.

Des Traumes Qual, ein Heer von bangen Sorgen,
Ihr müßt sie mit mir theilen, eh' es tagt.

Haſtendorf mit ſpottendem Ton.
Vermag ein Traum eu'r Hirn ſo zu erſchüttern?

Thekla.

O, höret ihn und eure Nerven zittern!
Nicht ſchaudern kann' ich mehr, wenn Wirklichkeit
Mich hingeweht auf Rieſenfels am Meer —
Da vor mir läge die Unendlichkeit —
Und hinter mir der Geiſter wildes Heer,
Wo Graus und Schwindel ſchlöſſen einen Bund
Hinab mich reißend in der Wogen Grund.
O, ſpottet nicht, wenn Träume warnend nah'n,
Und unſer Hirn mit Geiſterwort erfüllen,
Den Leib nur bindet Schlaf — der Geiſter Bahn
Iſt unbeſchränkt — zu zeigen höhern Willen.

Haſtendorf.

Ich zweifle nicht es können Träume quellen,
Ich ſeh's an euch — ſchier fürcht' ich für eu'r Hirn.
Es ſteht der Schreck euch deutlich an der Stirn.
Was ſah'r ihr denn? Ihr wollt's ja erzählen.

Thekla.

Nacht war's um mich — im bleichen Monden-Schein
Stand ich in eines Rieſen-Domes Hallen;
Die Todten ſtanden auf und traten ein —
Indem ich betend auf die Knie gefallen.

Ich betete für Guſtav Adolfs Leben,
Der Todten Geiſter rauſchten auf und nieder,
Die Erde ſchien zu wanken und zu beben,
Und von der Orgel tönten Klagelieder.
Des Doms Gewölbe ſpalten Blitzesflammen
Auf dem Altar die Kerzen anzuzünden,
Ich rief: o Gott, vergieb uns unſ're Sünden!
Ein Donner brüllt, ich ſank betäubt zuſammen.
Und als der Ohnmacht Schauer mich verließen
Begann mein Herz im Buſen ſich zu regen,
Die Augen mußten ſich dem Licht erſchließen,
Und auf mich ſtrömt ein unnennbarer Segen.
Sieh, aufgerollt auf dem Altare lagen
Tabellen die des Himmels Sterne deuten,
Ich eilte hin die magiſchen zu fragen
Um Guſtav Adolfs Loos in künft'gen Zeiten.
Da glänzt ſein Bild vor mir in Lebensfülle,
Doch aus der Erde ſteigen Rieſen-Schlangen
Die würgend ihn, mit Teufelsliſt umfangen,
Das Licht erlöſcht, rund um iſt Nacht und Stille.
Die Thränen ſtrömten hin von meinen Wangen,
Das Herz zerfloß vor Trauer in der Bruſt,
Er war nicht mehr, an dem ich treu gehangen,
Der für die Menſchheit ſtritt mit Lieb' und Luſt.
Auf ein Mal heult der Sturm durch alle Hallen,
Es wankt der Bau und ſtürzt in ſich zuſammen,
Am Himmel ſteht das Sonnenlicht in Flammen
Und donnernd hör ich eine Stimme ſchallen:

Verzweifle nicht, es war der Warnung Bild,
Was du gesehn, der Tod iſt abzuwehren,
Beherzige des Traumes Sinn und Lehren
Sei du dem Glaubens-Held ein Demantſchild.
Da trug mich's fort durch alle Himmelsfernen,
Tief unter mir lag Chaos, Graus und Meer
Und bleiche Schatten ſchwebten um mich her,
Die Wohnung ſuchten auf den ew'gen Sternen.
Jahrhunderte flohn ſo und ſtiegen nieder,
Da ſchwebt' ich in ein freundlich Thal herab,
Hier ſangen Menſchen Luthers kräft'ge Lieder
Zur hundertjähr'gen Feir an Adolfs Grab.
Da wacht' ich auf, der bange Traum iſt wahr!
Haynim und Lauenburg ſind jene Schlangen
Die Guſtav Adolf würgend ſchon umfangen,
Sein Leben hängt an einem ſeid'nen Haar.

Haſtendorf.

Ha, wilde Phantaſie! wie Blitz und Sturm
Führt ſie dahin durch Meer und wüſte Fernen,
Bald fliegt ſie bis zur Spitze hoch am Thurm,
Bald ins Unendliche zu lichten Sternen!
Der Traum iſt doch nur Traum! drum ſeid beſonnen,
Blickt auf den Greis, beruhigt euer Blut. —

Thekla.

Ein Traum wärs nur? iſt euch ſein Sinn entronnen?
Der mich ergriff, entzündet bis zur Gluth?

O rathet jetzt! die Ruhe iſt verſtellt,
Ihr liebt wie ich den ſchwer bedrohten Held.
Wenn Buben hier wie Schlangen um ihn ſchleichen,
Wie leicht kann da ein Dolch ſein Herz erreichen?

Haſtendorf.

Unmöglich iſt's — er ſteht wie Salomo
Hier unter ſeinen Starken.

Thekla.

Gift in Wein
Kann ihm ein Mörder reichen, wenn er froh
An ſeiner Tafel ſitzt.

Haſtendorf.

Das kann nicht ſein!
Eh' der Pokal dem König wird gegeben,
Muß lang' zuvor der Mundſchenk daraus trinken.
Er würde ſelbſt vergiftet niederſinken,
Hätt' er getrachtet nach des Theuren Leben.

Thekla.

Gift in Speiſen! —

Haſtendorf.

Das entdeckt die Zunge!

Thekla.

O Haſtendorf, giebt es nicht tauſend Wege,

Wie Gift man haucht in eines Menſchen Lunge,
Daß er daran verſcheide?

Haßendorf.

Ha, wie rege
Iſt eure Phantaſie!

Thekla denkt einige Augenblicke nach, dann ſpricht ſie auf ein Mal mit dem Blick einer Seherinn.

Jetzt ward mir Licht! —
Die Zukunft liegt enthüllt, das mächt'ge Siegel
Zerbrach die Seele, — ſeht, der Böſewicht,
Der Lauenburg, ſprengt mit verhängtem Zügel
Dort über's Schlachtgefild, dem König nach,
Der Haynim neben ihm, o, Himmels-Mächte,
Beſchützet ihn mit eurer heil'gen Rechte!
Umſonſt, der König ſtürzt durchbohrt, ein Bach
Von Blut fließt aus des Helden Wunden,
Die Mörderhand ihm ſchlug; es ſchwebt ſein Geiſt
Nach Müh' und Qual, nach tauſend bangen Stunden
Zum Himmel auf! —

Wie aus einem Traume erwachend.

O, eilet, ſchnell entreißt
Den König dieſen beiden Höllen-Schlangen,
Die ziſchend ihn umſchleichen und bedroh'n —
In Knoten ihn zu ſchlingen, zu umfangen
Zur Teufelsfreude und dem Licht zum Hohn. —

Ha-

Haſtendorf.

Ha, mich befällt ein nie gekannt Entſetzen,
Als hätte ſelbſt der Teufel mich in Netzen,
Ihr ſprecht mit Geiſter-Zungen, die ergreifen
Die tiefſte Bruſt; ja, ſelbſt des Greiſen Haar
Sträubt ſich dabei; denn was ihr ſagt, ſcheint wahr.
So kommt, daß wir die Schlangen von ihm ſtreifen,
Da es noch Zeit.

Thekla.

O mögt' es euch gelingen
In Guſtavs Bruſt mit Warnung einzudringen!
Auch Bernhard warnt — denkt dran an die Tabellen,
Die er mir gab — die Teufels Plan erhellen.

Beide ab.

Siebente Scene.

Saal im Schloſſe zu Weiſſenfels.

König Guſtav Adolf. Königinn Eleonore. Prinzeſſinn Chriſtine und Chriſtiern von Falkenberg.

Königinn.

O, mein Gemahl, ich trage nicht den Kummer
Der in die Bruſt ſich ſenkt bei dieſem Scheiden!

König.

Wenn wilder Schmerz im Buſen wühlt, dann naht

Die Kraft, der Geiſt, dem Gläubigen vom Himmel,
Und hilft ihm tragen.

Königinn.

Muß es ſein, Gemahl,
Daß du das Leben wageſt für den Sieg?

König.

Der König muß, was dem Gemahle ſchmerzt,
Das Leben ſelbſt der Pflicht zum Opfer bringen.

Königinn.

Nicht freundlich blickt dein ſeelenvolles Auge,
Verhehle mir es nicht, in deiner Bruſt
Kämpft dieſe Pflicht mit Leonorens Liebe.

König.

Du wirfſt den Blick in eines Königs Herz,
So ſieh es ganz, kannſt du's zu ſehn ertragen.
Geſpalten hat's der Thron und deine Liebe,
Gemahlinn, Kind, umhüllen es mit Schmerz.
Denn menſchlich ſchlägt's für menſchlich edle Triebe;
Sein inn're Raum iſt angefüllt von Plagen,
Voll Sorg' und Qual — die auf des Lebens Höh'n —
Auf gold'nem Thron — an Königs-Herzen nagen.
Des Volkes Gunſt, des Volkes Glück und Heil
Iſt hier das Ziel — wozu uns Gott berufen,
Die ernſte Pflicht muß uns zur Seite ſtehn,

Und kein Gemahl hat hier am Herzen Theil,
Der Minne Glück stirbt an des Thrones Stufen.

Königinn.

Die liebende Gemahlinn muß erbeben
Vor diesem Bild! Vergieb, in deiner Brust
Wohnt Kraft, ein Königs-Geist in deinem Haupt,
Ja, dir geziemt's nach hoher That zu streben;
Der Sieg für Licht ist deines Herzens Lust,
Wenn auch der Tod das Leben dir selbst raubt.
Doch anders fühlt das Weib, des Lebens Glück
War meines Gustavs Liebe. — Pflicht und Kraft
Sie reißen dich von mir in die Gefahr,
Die meine Phantasie sich grausend schafft,
Bedeckt mit Wunden führt man dich zurück,
Der Liebe Glück ist hin auf immerdar!

König.

Heiß brennt die Rede des Gefühls, drum schweige.
Zerreiße nicht mein Herz das menschlich fühlt —
Daß sich der Mann des Thrones würdig zeige
Erheischt die Kraft — und heil'ge Pflicht befiehlt.
Es darf kein Fleck an Schwedens Krone rosten
Von Schwäch' und Hohn. Begonnen ist der Krieg
Für Gottes Werk und Wahrheit, mag es kosten
Des Herzens Blut — ich geb' es für den Sieg!

Königinn.

Ich seh' es ein, du kannst nicht mehr zurück,

Ein rollend Rad an dem du fest gebunden
Reißt dich von mir, ich nenn' es dein Geschick.
Sie nahen sich die grausen Prüfungsstunden,
O Gott, hilf du die bittern mir ertragen!
Die Sehnsucht stille, die mich drängt und treibt
Den Theuren zu umfassen, diese Plagen,
Die Stunden dehnen oft zur Ewigkeit,
Dein Schicksal treibt dich fort mit Blitzesschnelle
Von denen, die dich liebend hier umfingen;
Dein Leben fließt nicht wie des Baches Welle,
Ein Strom sollst du mit Riesenfelsen ringen
Und von der steilen Höh' in Schluchten stürzen.

König.

Willst du durch Graus die Abschiedsstunde kürzen?
Laß den Gemahl der Liebe Glück empfinden —
Weil's jetzt die Pflicht erlaubt. Mein Herz
Ruft sel'ge Stunden mir zurück, begründen
Wollt' ich ein heit'res Leben dir, von Schmerz
Befreit, dem Frühling sollt' es gleichen,
Wo Freud' und Wonne unsre Brust erquickt;
Des Lebens Blüte wollte ich dir reichen,
Die dir der reinen Liebe Hand gepflückt.
O, schöner Traum! Für jetzt ist er entschwunden,
Nur saure Früchte reichte dir die Hand
Im Sturmes Fluge, in bedrängten Stunden,
Ich habe tief dein bitt'res Loos erkannt. —

Königinn.

Ach, keine Macht führt jene Zeit zurück,
Doch Liebe weiß zu leiden und zu dulden!
Dein schönes Herz ist meines Lebens Glück,
Was ich ertrag', trag' ich ohn' dein Verschulden.
Ich seh' es ein — daß nicht der König kann —
Was der Gemahl so gerne mögte geben.
D'rum zieh' in blut'ge Schlacht, sei Held und Mann,
Dein theures Bild wird hier im Busen leben! —

König.

Du fühlst die Kraft, sie strömt vom Himmel nieder,
Verzage nicht — mit Gott seh'n wir uns wieder!

Christine zu ihrem Vater.

Gehst du nun fort? So nimm mich mit zur Schlacht,
Und Christiern auch, wir wollen mit dir streiten —
Für Wahrheit und für Recht.

Christiern.

Ich kann schon reiten,
Leublingen nahm mich oft schon mit zur Jagd.
Da setzt' er mich denn vorne auf sein Pferd;
Auch hat er mich das Fechten schon gelehrt,
O, nimm uns mit!

König.

Des Vaters Ebenbild,
Der kräft'ge Keim zeigt schon den künft'gen Held.

Chriſtine.

Ich fürchte nicht den Tod, Gott iſt mein Schild,
Die heil'ge Sache ruft zum Kampf in's Feld!

König.

Wer ſagte dir, daß heilig dieſer Kampf?

Chriſtine.

Das ſagt mein Herz, du kämpfſt ja für das Licht,
Und Wallenſtein? der ſitzt im Höllendampf,
Damit der Teufel mit dem Stolzen fechte;
Doch ich will bald ihn finden!

Chriſtiern.

Treff ich ihn,
Da ſoll ſein Blut ſchon fließen.

Königinn.

Gott, mein Hort!
Geſtärkt hat mich der Unſchuld kräftig Wort,
Ich fühle Kraft und Muth im Herzen glühn!

König.

O werdet wie die Kinder, wenn ihr wollt
In's Reich des Himmels kommen!

Königinn, lehnt ſich ſanft an ihren Gemahl.

Mein Gemahl,
Jetzt fühl' ich Kraft zum Scheiden.

König umarmt die Königinn.

Meine Treue!

Königinn.

Gott stärke dich zum Kampf!

König.

Und dich zum Dulden!

Königinn.

Der Hoffnung Stimme spricht in meiner Brust:
Ich seh' dich wieder!

König.

Gott mag mich beschützen!

Königinn.

So lebe wohl, du Starker, lebe wohl!

König, hebt die Prinzessinn auf und küßt sie.

Das nächste Mal geht ihr mit in die Schlacht.

Die Königinn geht mit den beiden Kindern rasch nach ihrem Zimmer, der König begleitet sie, an der Thüre wirft sie noch einen seelenvollen Blick auf ihren Gemahl und sagt mit inniger Empfindung:

Wir sehen uns — wenn alles wohl vollbracht!

dann geht sie rasch ab.

Achte Scene.

Der König steht erschüttert und blickt zum Himmel.

König.

Es ist vollbracht durch deine Kraft, mein Gott!
Jetzt bin ich dein, ganz dein! — Mein Schwert und Arm
Soll züchtigen die Bösen, die hier Spott
Mit heil'ger Sache treiben. Treu und warm
Will ich den Kampf für dich jetzt führen. —
Wie deinen Himmel du hast ausgespannt,
Umfaßt sie keine Güte, doch nicht rühren
Kann sie dein Wort, — das gottlos sie verbannt,
Die Wahrheit nicht, die über Wolken steigt,
Nicht die Gerechtigkeit, die strahlt im Glanz
Auf Berges Höh'n, und nicht dein Recht, das reicht
Tief in des Meeres Grund. Der heil're Kranz
Den du um ihre Stirn gewunden, macht
Sie trunken; deinem Haus entfließt ein Strom
Der sie mit Wohllust tränkt. O, ew'ge Macht
Lebendige Quelle heil'gen Lichts im Dom;
O, breite deine Güte über die,
Die dich erkennen; über deine Frommen,
Daß nicht der Stolze siege über sie,
Im Staub sie trete, die für dich entglommen.
Dein ist das Werk, daß ich mit Muth begonnen;
Gottlose Hand wirst du von mir stets wehren;
Ich bin erhört, — ich fühle Himmels-Wonnen
Und deine Kraft in meiner Brust sich mehren.

Indem der König abgehen will, treten Hastenberg und Thekla ein.

Neunte Scene.

König. Hastendorf. Thekla.

Thekla.

Wo eilt mein König hin?

König.

Zum Schlachtgefild.

Thekla.

O, hört mich, eh' ihr geht, ein schrecklich Bild,
Gefahr euch bringend, hat sich mir gezeigt.

König.

Graf Jaromir, ihr zittert, seid erbleicht;
Befangnen Herzens eilt ihr zu mir her,
Gefahr zu zeigen heischt Besonnenheit,
Die euch jetzt fehlt; ein sturmbewegtes Meer
Schreckt jeden Schiffer ab; d'rum nehmt euch Zeit,
Daß sich des Blutes Wallung friedlich lege,
Und ich alsdann mit euch von Träumen spreche.
Jetzt dank' ich euch, lebt wohl!

Der König will abgehen.

Hastendorf *der ihn aufhält.*

O, weilt, ich bege
Des kalten Bluts genug; wißt eine freche
Verworfne Mörderhand soll euch bedroh'n.

Er träumt davon, ihm sagt's der Ahndung Stimme,
Drum hütet euch vor Teufelstück und Grimme.
Er schleicht um euch und um der Wahrheit Thron,
Wie eine Schlange, lispelnd Heuchler-Töne,
Und sucht wie er das Ohr an sie gewöhnt,
Der Freche tritt als Freund euch vor's Gesicht,
Und ihr verkennt den gift'gen Bösewicht.

König.

Wer könnt es sein, den ich der Freundschaft werth
Gehalten, sagt, der meinem Leben droht?

Thekla.

Den Lauenburg sah mit gezücktem Schwert
Ich hinter euch — durch ihn ward euch der Tod! —

König.

Durch Lauenburg, Verrath und Meuchelmord?
Welch' blinder Wahn! Nur eure Jugend kann,
Graf Thurn, und deine Treue Haslendorf,
Entschuldigen das frei gewagte Wort.
Habt ihr Beweise? Nun, so gebt sie an.

Thekla.

Nicht Zeugen Mund kann den Beweis hier führen,
Im bangen Traum sah ich eur blutig Ende;
Durch Warnung sollte ich das Herz euch rühren —
Daß sich im Glück eur traurig Schicksal wende.

König.

Ein Traum soll den geprüften Freund verdammen?
Ein Schattenbild soll eines Königs Sinn
Entzünden und in schwarzen Groll entflammen?
Noch fühl' ich daß ich Gustav Adolf bin,
Noch wohnt Gerechtigkeit in meiner Brust,
Und üben will ich sie, so lang' ich lebe —
An Freund und Feind; mich ihrer stets bewußt,
Seht ihr daß ich vor Träumen nicht erbebe.

Thekla.

Verhöhnet nicht des Traumes warnend Bild,
Und höret mich wie Pharao gethan
Als er mit Joseph sprach; ihr wißt erfüllt
Ist ganz des Jünglings Wort, es war kein Wahn,
Nein Gottes Geist sprach aus des Frommen Munde
Der sich ihm offenbart in heil'ger Stunde.
Und dieser Gott, der in der Vorwelt Tagen
Durch Mosen ließ zum Volk die Tafeln tragen,
Der kann auch jetzt ein frommes Herz hier finden,
Uns seinen heil'gen Willen zu verkünden.

König.

Er hat ihn mir verkündet und geweckt!
Wie Moses stand vor Pharao als Held —
Den keine Mördrerhand kein Traum geschreckt —
So steh' ich hier, — nicht fürchtend eine Welt.

Gott iſt mit mir, für den ich kämpf und ſtreite,
Er wird mich ſchützen vor des Mörders Schwert,
Ich wäre nicht des Freundes Liebe werth
Gäb' ich dem Wahn ihn hin als leichte Beute.

Haſtendorf.

O ſchönes Herz, das Menſchen beſſer hält
Als ſpät're That ſie zeigt, es lebt beglückt,
So lange nicht des Heuchlers Larve fällt —
Wodurch zu früh der Menſch ihm wird entrückt.

König.

In deines Königs Herz haſt du geblickt —
So denke ich — ſo laßt mich ferner denken.
Der Herrſcher Sinn kann nicht wie Rauch verwehn.

Thekla.

Des Himmels Stimme ſoll die Fürſten lenken,
Drum höret ſie, wollt ihr den Kampf beſtehn.
Entfernet Lauenburg von eurer Seite —
Er drohet euch mit Mord im grauſen Streite.
Die Träume nicht allein, die mich durchdrungen,
Auch Sterne deuten auf dein blutig Ende —

König.

Das Sterbelied das ihr mir vorgeſungen,
Erſchreckt mich nicht; er, der's vermag, der wende
Das Todes-Loos, der hoch im Lichte thront.

Ich bin nicht Wallenstein der Sterne deutet,
Und seines Lebens Schicksal daraus leitet —
Mein Geist steigt höher, wo ihr Schöpfer wohnt.
Er wachet über Menschen That und Willen,
Was er bestimmt — nur das wird sich erfüllen.

Der König geht rasch ab.

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

Zimmer im Schloſſe zu Weiſſenfels.

Erſte Scène.

Oberſt von Haynim tritt vermummt herein, ihm folgen zwei bewaffnete Diener.

Haynim, zu den Dienern, welche er außerhalb der Thüre ſtellt.

Hier bleibt ihr ſtehn, und wenn Geräuſch ihr hört
Eilt ihr zu Hülfe.

Er macht die Thüre zu und kommt bis in den Vorgrund der Bühne.

Mögt es mir gelingen,
Jetzt, da der König mit dem Bernhard fern,
Das Täubchen zu entführen. — Wachend ſtand
Sie vor den beiden hier — als ich gehorcht.
Wer lehrte dich in unſern Buſen ſchauen,
Du ſüße Schlange mit dem Taubenblick?
Vor Lauenburg und mich hat ſie gewarnt.
Ein Glück für uns, daß Guſtav nicht darauf achtet.
Ja, ſie muß fort — dann kann ſie nicht mehr ſchaden,

Und wenn der schönen Thekla Thränen fließen,
Mag Lauenburg sie von den Wangen küssen!

Er geht nach der rechten Seite, wo Theklas Zimmer ist, und horcht.

Ob sie allein? Nun, wer kann bei ihr sein!
Der alte Hastendorf? Den werf ich nieder.
In diesem Bart wird er mich nicht erkennen.
Es sei gewagt! —

Er geht mit gezogenem Schwert in Theklas Zimmer, bald darauf kommt er zurück und hat Thekla mit dem linken Arm umschlungen, mit dem rechten Arm führt er sein Schwert und sucht sich gegen Hastendorfs und Leublingens Schwerter zu vertheidigen.

Zweite Scene.

Haynim. Thekla. Hastendorf. Leublingen.

Haynim.

Zurück, ich stoß' euch durch!

In diesem Augenblick treten Haynims Diener mit gezogenen Schwertern herein. Der Kampf wird allgemein. Leublingen dringt heftig auf Haynim ein, dieser läßt Thekla fahren, welche schnell ihr Schwert zieht und Theil am Gefecht nimmt. Leublingen verwundet Haynim am Arm und entwaffnet ihn. Haynim indem er aus der Thür stürzt.

Ha, falsches Satans Spiel! ich bin verwundet!

Thekla sinkt Hastendorf ohnmächtig in den Arm, die Diener entfliehen aus der Thür, Leublingen reißt den einen am Arm zurück.

Leublingen.

Hier Bube, ſteh! Sag' wer hat dich gedungen?

Diener.

Der Herzog Lauenburg.

Leublingen.

Wer war's der euch
Hierher geführt?

Diener.

Der Oberſt Haynim war es.

Leublingen.

Ha, feiler Schurke, geh' zu deinem Herrn!
Mit ſolchen Buben hab' ich nichts gemein!

Der Diener eilt ab.

Dritte Scene.

Thekla. Haſtendorf. Leublingen.

Haſtendorf indem er auf Thekla zeigt.

O ſeht, wie Sturm die Roſe hat gebleicht!

Leublingen.

Weiß, wie der Schnee! Sie ſoll als Lilie prangen.

Haſtendorf.

Ein Morgenroth auf ihre Wangen ſteigt.

Leublingen.

Des Lebens-Pulſe hält der Schreck gefangen.

Haſtendorf.

Jetzt regt ſie ſich —

Leublingen.

Wie Weſt die Blüthe rührt,
Bewegt ihr erſter Hauch den bleichen Mund.
Ihr Auge blitzt.

Haſtendorf.

Es ſucht den Räuberbund.

Thekla, nachdem ſie ſich ſanft in die Höhe gerichtet und umgeſehen hat.

Ich bin bei euch? — Bin ich denn nicht entführt?

Haſtendorf.

Die Tugend kam mit Laſter hier in Streit
Die erſt're hat geſiegt und euch befreit. —

Thekla.

O Lauenburg!

Haſtendorf.

Ihr wißt's, daß der Verräther?

Thekla.

Die giftige Frucht fällt nur vom giftigen Stamm,
Die wiederholte That verräth den Thäter!

Haßendorf.

Der Wolf hat's schon versucht das fromme Lamm
Zu rauben?

Thekla.

Bald entriß mich ihm ein Aar
Der aus der fernen Höh' den Raub gesehn,
Des Lauenburgs gedungne Räuber-Schaar
Vermogte nicht vor Bernhard zu bestehn —
Der nachgeeilt — mich ihnen zu entwinden.

Haßendorf.

Ha, mir wird Licht durch Nacht den Pfad zu finden!
Weil Bernhard euch beschützt, — ihr bei ihm hier:
So treibt den Lauenburg der Liebe Rache;
Er hat Thekla erkannt in Jaromir
Und glaubt Bernhard lieb' euch in Ritterzier.
Das Laster denkt sich schwarz die reinste Sache.

Thekla.

O Gott! —

Haßendorf.

Nun, laßt ihn denken! Ihr seid rein
Wie Licht und Gold.

Leublingen.

Und beſſer als eur Schein!

Haſtendorf.

Das beugt mich tief — daß Haynim auch bethört
Durch Lauenburg — jetzt kämpft für deſſen Gunſt.

Thekla.

Das Laſter wirkt wie Feuers wilde Brunſt,
Was es ergreift — wird auch von ihm zerſtört.

Leublingen.

Die Wunde die mein Schwert ihm hat geſchlagen,
Wird ihn erinnern an die ſchwarze That.

Thekla.

Ihr ſtreut der Blumen viel auf meinen Pfad,
Leublingen! Wie kann ich den Dank abtragen,
Wozu ihr mich verpflichtet? Chriſtiern iſt,
Der Schweſter Kind, durch euren Arm gerettet,
Und ich jetzt ſelbſt —

Leublingen.

O, Gräfinn ſchweigt, ihr wißt
Daß ſolche That das Herz auf Roſen bettet.

Haſtendorf.

O laßt Vergang'nes ruhn, an Zukunft denkt.

Wie Lauenburg auf der betret'nen Bahn
Ergrimmt auf Rache sinnt.

Thekla.

Der Alles lenkt
Enthüllte mir des Räubers schwachen Plan:
Mit Haynim fest vereint, von Groll entflammt —
Lechzt er nach Mord. Der König und sein Freund
Sind seines Hasses Ziel.

Leublingen.

Ihr Engel weint
Wenn man die Edelsten zum Mord verdammt! —
Und ihr, ihr steht noch hier? So laßt uns eilen,
Zu Schutz und Trutz an ihrer Seite stehn.

Thekla.

Gott spricht aus euch! — Indem wir hier noch weilen,
Kann schon die grausenvolle That geschehn.

Hastendorf.

Geschlossen sei der Bund auf Tod und Leben!

Leublingen.

Hier wollen wir zum Schutz die Hand uns geben!

Sie reichen sich alle drei die Hände.

Thekla.

Den König retten oder blutend sinken!
Kommt eilig hin wo Mörder Schwerter blinken!

Alle drei gehen rasch ab.

Vierte Scene.

Freie Gegend, an der einen Seite Wallensteins Zelt. Es ist Nacht, die Bühne wird nur durch einen Licht-Schimmer aus dem Zelt erleuchtet. Wallenstein, gewaffnet, ist im Gespräch mit Seni.

Seni.

Dein Glück wird hier beginnen in der Schlacht.

Wallenstein.

Und Gustav Adolf sollte blutig enden?

Seni.

So prophezeiht dein strahlend mächt'ger Stern.
In dem Aspect wie er sich mir gezeigt:
In diesem Monat, im November würde,
Des Schweden Königs Glück in Nacht versinken.

Wallenstein.

Ein freundlicher Aspect! Es thut uns Noth,
Daß Jupiter in vollem Glanze siege,
Der finst're Mars im Erden-Schooß sich berge —
Eh' Herzog Friedlands Ruhm und Ehr' erliegt.

Seni.

Was sich prophetisch zeigt am Himmelsbogen,
Das muß die irdsche Stunde hier erfüllen.

Wallenstein vor sich.

Durch Lauenburgs blut'ge That wird sich's bewähren.

Fünfte Scene.

Graf Terzky kommt zu den Vorigen.

Terzky.

So eben hat durch drei Kanonen-Schüsse
Dem Lager Colloredo angezeigt
Daß sich von Weissenfels der König naht.
O, daß den Papenheim du hast entlassen!
Dein Heer geschwächt! Jetzt wird dem Feind es leicht
Dich zu besiegen.

Wallenstein.

Schweig! Der Papenheim,
Der Kriegsheld, wird den Marsch bisher beflügeln,
Dem lang' gehegten Wunsche zu genügen:
Mit Gustav und mit Bernhard sich zu messen.
Der König wollte mich hier überraschen,
Ich muß gestehn, beinah wär's ihm gelungen.
Doch hoff ich Isolan wird's jetzt ihm wehren.

Terzky.

O mögten keine Sterne dich begünstigen —
Um alle Wunden, die der König uns
Bei Nürnberg schlug, mit tapferm Schwert zu rächen.
Der Helden Geister die dort endeten,
Aldobrandinis, Fuggers und Caraffas,
Schreien aus dem blut'gen Grab' zu dir um Rache
Und viele tausend Schatten jener Krieger,
Die uns der Hunger und das Schwert gemordet.

Wallenstein.

Traf nicht dasselbe Loos der Schweden Heer?
Zweitausend Feinde fielen bei dem Sturm,
Viel tausend rafften Seuch' und Hunger fort.
Jetzt soll es hier bei Lützen sich entscheiden —
Ob Gustav oder Friedland Sieger ist.
Nach Baiern wollte mich der König locken
Als er von Nürnberg ging; den Bundsgenossen,
Den Sachsen, hoffte er dadurch zu retten;
Doch diesen schnell mit Macht von ihm zu trennen
Rückt' ich hieher, mein Stern macht es gelingen.

Terzky.

Heil dir, kannst du mit Glück die Schlacht vollbringen!

Wallenstein.

Ich zweifle nicht, wenn meine Sterne scheinen.

Seni.

Die Sterne, Hoheit, deuten auf dein Glück,
Glaub dem Vertrauen wird der Sieg belohnen.

Sechste Scene.

Ein kaiserlicher Hauptmann kommt zu den Vorigen.

Hauptmann.

Was du befohlen Fürst, das iſt geſchehn.
Die Gräben ſind vertieft, dein Fußvolk kann
Beruhen ſich in den Tiefen jetzt verbergen;
Kanonen ſind davor gepflanzt, den Feind,
Wenn er ſich nah't, mit Kugeln zu begrüßen.
Pechkränze ſind bereit, wenn du befiehlſt
Das nahe Lützen damit anzuzünden.
So decken dich zwei grauſe Elemente,
Rechts Feuers-Gluth und links ein großes Waſſer.
Die Fronte ſchützen Graben und Kanonen.

Wallenſtein.

Nun Guſtav, komm! Verſuch's mit Elementen
Und mit dem Heere Friedlands dich zu meſſen!

Hauptmann.

Schon nah't der Feind, die Krieger Iſolans
Hat Guſtavs Heer geſtreut wie Sturm die Spreu.

Wal-

Wallenstein.

Du heisrer Rabe, schweig, du hast gelogen!
Der Isolan hats Fliehen nicht gelernt.

Hauptmann.

Wie Vögel zieh'n zu Busch und hohlem Baum,
Wenn Hagel fällt, so flog er hin zum Lager.

Terzky.

Der König gleicht dem Adler in der Höh'
Der schnell herabstürzt und den Raub erwürgt.

Hauptmann.

Scharmützel fielen an den Grenzen vor,
Wobei der Schwede immerfort gesiegt.

Wallenstein.

Ihr bebt wenn's blitzt und kracht, euch trügt der Schein,
Nicht jeder Blitz entzündet unser Haus.
Es ist ein täuschend Glück was Gustav lockt
Hin zu der Schlinge wo er rasch gefangen.
Die schwarze Nacht deckt uns mit ihrem Fittig
Um unsre Schwäche Gustav zu verhüllen.
Bis Nappenheim zu uns gestoßen ist
Soll jeder Troßbub noch ein Pferd besteigen,
Du Terzky stellst das Heer in Schlachtordnung,
Mein Fußvolk soll ein großes Kreuz formiren,
Die Reiterei an beiden Flügeln stehn;

Die ganze Nacht verbleibt ihr unter Waffen,
Und mit des nächsten Tages frühem Roth
Soll gleich der Kampf, der blutige beginnen.

Terzky.

Ich eile den Befehl schnell zu vollzieh'n.

Terzky geht mit dem Hauptmann ab.

Siebente Scene.

Wallenstein. Seni.

Seni.

Es hält das Schiff, des Meeres Riesen-Haus,
Wenn Sturm der Wogen Gischt zum Himmel stürmt,
Der starke Anker fest — und scheucht den Graus,
Der Schiffer blickt zum Stern der Ihn beschirmt.
Du bist der Anker, süßer Hoffnung Bild —
An dem der Kaiser sich voll Zutrau'n hält,
Des Thrones Stütze, seiner Krone Schild.
Du wirst jetzt zeigen der erstaunten Welt —
Was du bei Nürnberg unerfüllt gelassen
Sei weiser Plan gewesen, den dein Geist,
Den niemand als du selbst — vermag zu fassen,
Sehr tief durchdacht.

Wallenstein.

Ein guter Ausgang preist

Des Planes weisen Schöpfer! Reife Saat —
Und goldne Frucht folgt auf den rauhen Winter.
Der kalte Nord, der Schnee und Eis erzeugt,
Gefällt uns nicht, wenn er den harten Gürtel
In unſ're Erde legt, daß ihre Gluth
Im innern Ball des Keimes Kräfte mehre.
Doch wenn die Kraft den höchſten Grad erreicht
Bricht ſie aus den geheimnißvollen Tiefen,
Wo dunkle Mächte ſtets geſchäftig walten,
Und löſ't durch Wärme das erſtarrte Band —
Daß ſich der Blüthen-Mai uns freundlich zeige.
Und wie die ew'ge Ordnung der Natur
Nie aus den angewieſ'nen Gleiſen ſpringt: —
So darf auch hier des Menſchen Geiſt nicht wagen,
Des Wirken an des Sternes Macht geknüpft —
Die eig'ne Bahn nach Willkühr ſich zu brechen. —
Da haſt du meine Anſicht die ich hege —
Von Menſchen-Wirken und von Menſchen-Geiſt.
Jetzt nah't der Augenblick, wo eine Schlacht
Des Schickſals Macht in Sternen hat beſchloſſen,
Du ſagſt es ſelbſt — auf dich hab' ich gebaut,
D'rum kämpf' ich jetzt — wie ich dir feſt vertraut.

Sent.

Folgſt du dem Ruf — den mir die Sterne deuten,
Dann Hoheit wird dich Ruhm und Sieg begleiten.

Wallenſtein.

Ich bau' auf ſie, die ſtrahlend jetzt mir leuchten —

Wo schwarze Nacht der Erde Ball umhüllt,
Und tück'sche Geister ihre Netze werfen,
Des Menschen Herz zu fah'n und zu umstricken.
Blick dort hinauf, da glänzt mein Jupiter —
Und kräft'ge Strahlen schießt er auf mich nieder;
Hier sieh' den Mars, des Gustavs matten Stern,
Vom blut'gen Schein und Nebel jetzt umzogen —
Als schämt' er sich vor'm Glanz des Jupiter.
Im Norden ist der ew'ge Angelstern
Schon unterm Horizont der dunklen Erde,
Wo Finnlands Küsten kalt erstarrend trauern,
Weil ihren König hier der Tod bedroht.
Was braucht es mehr? Der günstige Aspect
Reicht mir der Hoffnung schönen Strahlenkranz.
Das Morgenroth soll von der Schweden Blut
Noch röther hier am frühen Himmel scheinen!
Der Preis begeistert mich, für den ich kämpfe;
Europa blickt auf uns, noch sah'n wir nicht
Des andern Antlitz, unser Feldherrn-Ruhm,
Des Gustav Adolfs so — wie auch der meine,
Ist überall wie Luft und Licht verbreitet.
So darf's, so soll's nicht bleiben! Einer muß
In dieser Schlacht vor'm Stern des andern weichen.
Mein Ziel steht fest, — ich hoff' es zu erreichen!
Er geht in sein Zelt, Seni folgt.

Achte Scene.

Eine noch größere freie Gegend als in der vorigen Scene; im Hintergrunde ein sehr großer Stein, hinter welchem eine Linde steht. Im Anfange der Scene ist noch Nacht, nach und nach dämmert der Morgen, zu Ende der Scene wird es völlig Tag. König Gustav Adolf tritt auf, ihm folgen Herzog Bernhard von Weimar, Herzog Albert von Lauenburg, Lilienström, und mehrere schwedische Offiziere und Soldaten.

König.

Ore Pappenheim wär' noch nicht angekommen?

Lilienström.

Daß er nicht hier, verbürg' ich mit dem Leben.

König.

Wär' nur das Licht des Tages erst entglommen,
Zur Schlacht würd' ich sofort das Zeichen geben.

Bernhard.

Eh' Läneburgs und Sachsens Hülfe naht?

König.

Mich treibt des Geistes mächt'ger Ruf, ich muß
Ihm folgen.

Bernhard.

Glaub' mir deine Krieger hat
Der Marsch ermüdet zu dem Morgen-Gruß.

König.

Gott wird im Kampf die er berufen ſtärken!

Bernhard.

Die beſſ're Stellung hat der Feind genommen,
Er hatte Wahl — weil er zuerſt gekommen;
D'rum zög're noch, laß ſich dein Heer verſtärken,
Daß wir den Feind durch Uebermacht beſiegen.

König.

Ich kann der bangen Furcht nicht unterliegen,
Denn Gott iſt meine Burg, und für ſein Wort
Will ich das Leben kühn und freudig wagen.
Soll ich nicht untergeh'n, dann wird zum Hort
Ein Engel mich auf ſichern Schwingen tragen,
Mein Geiſt kann nicht von Muth und Willen laſſen,
Und müßt' ich gleich für feſten Sinn erblaſſen.
Was mich begeiſtert iſt das höchſte Guth,
Ich will's erringen mit des Herzens Blut.
Doch kam's zu weit, das Volk macht mich zum Gott,
Abgöttiſche Verehrung hat es mir bezeugt,
Dem König, der ein Menſch, o welcher Spott!
Wenn mich der Tod im Kampfe jetzt erreicht,
So rächt der Himmel ſich — das Volk wird ſeh'n —
Ich war nur Menſch, d'rum mußt' ich untergeh'n. —

Bernhard.

Du haſt es nicht gewünſcht, was dir geſchehn;

Daß dir das Volk nachlief und dich verehrte —
War Dankbarkeit, die es dem Held bezeugt,
Der hier mit Muth den reinen Glauben mehrte.
Vor'm Himmel hast du stets dein Herz gebeugt —
D'rum fürcht' ihn nicht — denn er ist dir gewogen.

König.

Wenn ich des Himmels Werk mit Glück will enden,
Darf sich mein Herz zum Irdischen nicht wenden.
Zum Höchsten fühlt sich stets mein Geist gezogen —
Wie Künstler Phantasie in Aethers Räume,
Wo Licht und Schönheit seines Meisters waltet;
Und wie der Dichter seines Herzens Träume
Mit weisem Haupt zur schönen Form gestaltet,
Daß Geist und Herz an seiner Kraft erstarken,
So wollte ich das Licht, des Glaubens Wort —
Mit Helden-Kraft verpflanzen in die Marken
Der Menschen-Brust — da sollte es hinfort
Die Menschheit zu dem ew'gen Himmel heben
Und ihr bereiten dort ein sel'ges Leben.

Bernhard.

O, mögtest du das hohe Werk vollbringen,
Und Kraft dazu dir Herz und Mark durchdringen!

Neunte Scene.

Bernstorf kommt zu den Vorigen.

Bernstorf tritt meldend vor den König.

Mein König, Feldherr Banner sendet mich:
Das Heer sei aufgestellt so wie bei Leipzig,
Wie Majestät befohlen — Schlacht gewärtig.

König.

Schenk' uns der Himmel hier wie dort den Sieg!

Bernstorf.

Der Nebel, der im ganzen Thale schwebt,
Hüllt Freund und Feind in seinen grauen Mantel;
Schon stießen kleine Haufen auf einander
Und grüßten sich mit Kugel und mit Schwert.

Bernhard.

Es ist der Blitz den Donner anzukünden,
Der brüllend und zerstörend folgen wird.
Einschlagen wird's in Menschen Reih'n und Glieder —
Am stärksten da, wo Flucht den Blitz nachzieht.

König.

Der Sieg ist zweifelhaft — die Schlacht gewiß!

Lilienström.

Es glüht und klopft in jedes Schweden Brust

Die heftigſte Begier und Muth zur Schlacht.
Beweiſen wollen ſie, daß nicht der Zufall
Am Lech den Tod des Tilly hab' entſchieden;
Ihr Muth ſoll auch dem Friedland fühlbar werden.
Für Gott und ſeinen König kämpft der Schwede,
Das ganze Heer beſeelt ein kräft'ger Geiſt,
Wie jeder Führer denkt auch der Soldat,
Mir ſagt's mein Herz: heut' ſchenkt uns Gott den Sieg.

König.

Wohl uns, wenn du prophetiſch jetzt geſprochen!
Ich kenne meinen und der Wahrheit Feind,
Und nie hab' ich den Mächt'gen klein geachtet;
Nur wer ihn ſtolz verkennt wird ihm erliegen.
Mich reizt der Trieb die Tapferkeit zu meſſen,
Für's Höchſte was mein Herz und Geiſt erkannt,
Mit feſtem Willen Friedlands Muth zu trotzen,
Denn mich gebar der Norden — wo Natur
Ein Bild der Feſtigkeit in Felſen zeigt,
Die ſelbſt dem Sturm und Blitz das ſtarke Haupt
Entgegenſtemmen. Kraft ringt hier mit Kraft. —
Der Sonne Gluth, Schnee, Hagel, Eis und Sturm
Sie nagen an des Felſen harter Stirn,
An ſeinem Fuße wühlt des Meeres Brandung —
Doch er ſteht feſt ſeit ſich die Erde formte
Durch eines weiſen Schöpfers Rieſenhand.
Nur Gottes Wille kann allein ihn ſtürzen

In's ew'ge Meer — das brüllend ihn umfängt.
So steh' auch ich, bis mich sein Wille stürzt.

Bernhard.

Dich würd' ein Thränen-Meer, dich Fels, umfließen.

Lillenström.

Noch steht mein König lebend, kräftig da!
Mir wächst der Muth mit der Gefahr; bei uns
Herrscht das Bewußtsein der gerechten Sache;
Kommt mir der Friedland in der Schlacht zu nahe,
So werf' ich ihm das Schwert an seinen Kopf
Wie Luther einst sein Dinte-Faß dem Teufel.
Für seinen Stolz kämpft dieser Wallenstein,
Und nicht für Gott, nicht für den Kaiser.
Sein guter Geist ist längst von ihm geschieden,
D'rum kann der Himmel auch nicht mit ihm sein.

König.

Die Sonne schläft noch in des Meeres Fluthen,
Und zaudert hier dem blut'gen Kampf zu leuchten.
Wir wollen ihr Erwachen hier erwarten.
Und ruhen aus auf unsrer Mutter Erde.

Lillenström breitet einen Mantel auf einem erhöhten Rasensitz aus, auf welchen sich der König setzt, so daß er die Linde und den Stein im Auge hat, an welchem schon während dieser Scene der Herzog von Sachsen Lauenburg, seinen Gedanken nachhangend, gelehnt stand. Die Uebrigen legen sich dem König zur Seite.

König mit bewegter Stimme, indem er nach dem Baume zeigt.

Welch wunderbares Bild steht dort am Baum?
Zu uns gehört er nicht der Riesenmann,
Der wie das grause Schlangenhaupt Medusens
Des Menschen warmes Herz in Stein verwandelt. —

Bernhard.

Er ist der Herzog Lauenburg, mein König,
Der dort am Baume steht.

König.

Unmöglich! Treibt
Ein böser Dämon hier sein Zauber-Spiel?
Abscheulich zerrt sich das Gesicht in Grinsen,
Wie Teufelslarv' die Menschheit zu erschrecken.
So stand einst der Versucher in der Wüste
Als er dem Herrn der Erde Güter bot,
Wenn er des Bösen Willen wollte dienen.
Das ist der Herzog nicht! Er trete näher!

Der Herzog von Lauenburg kommt zum König, der aufgestanden, dieser sieht ihn eine Zeitlang mit Verwunderung an.

Bei Gott, ihr seid es selbst! Das Bild ist fort! —

Lauenburg mit gesuchter Fassung.

Schier möcht' ich lachen —

König.

Doch vermögt ihr's nicht!

Lauenburg erschüttert.

Eur kurz Gesicht hat euch getäuscht, mein König;
Des Baumes Laub, sein Schatten und der Nebel —

König.

So kann es sein, Herzog! Glaubt säh't ihr so,
Ihr dürftet der Natur für solch' Gesicht
Nicht danken. Eure Züge sind noch fremde.
Hätt' ich dem Aberglauben je vertrau't:
So würd' ich jetzt ein willig Ohr ihm leihen,
Weil ich gewarnt vor euch durch Steen und Träume;
Ihr wär't mein Feind — ihr suchtet mir zu schaden,
Mein Leben —

Lauenburg heftig bewegt.

Träume, Steerne zeugen Wahn —
Ein Königs-Leben ist ein heilig Pfand —

König ihn scharf anstehend.

Ich lege es in eure Hand, ihr bleibt
In dieser Schlacht mir stets zur Seite. —
An Menschlichkeit, doch nicht an Stern' und Träume,
Knüpf' ich den Glauben; Mannes-Herz kann nicht
Betrügen; nein, die That, die Wahnwitz macht,
Kann nicht vollzieh'n die Hand; verdammten Raub
An Königs Leib begeh'n, ein edles Herz
Mit Höllenmuth und Mörderfaust durchbohren,
Das kann kein Mensch, kein Ebenbild der Gottheit.

Ich halte euch für edel, tapfer, gut;
Drum Herzog bleibt ihr stets an meiner Seite.

Lauenburg.

Mein König gönne eine Rache mir,
Daß ich den Baum, der mich so schwarz euch malte,
Mit scharfem Beil vernichten lassen darf;
Er stört uns ohnehin in dieser Schlacht.

König.

Es sei, denn ihr habt Ursach ihn zu stürzen.
Ein mächt'ger Stein liegt über seinen Wurzeln.

Bernhard.

Zur Stütze für des müden Wand'rers Haupt.

König.

Und für den Sterbenden der hier noch fällt.
Mir wird nicht wohl, werf ich den Blick dorthin.

Bernstorf.

Seht dort bricht schon ein Strahl des mächt'gen Lichts
Im Osten durch die grauen Nebelwolken.

König.

Sei mir gegrüßt, du Tages-Königinn!
Was Leben athmet neigt sich hin zu dir,
Zu deinem Licht — das Leben hier ertheilt.

Sich zu den Uebrigen wendend.

O schau't dorthin, wie sich der Feuerball
Gestärkt den Meeres Fluthen hat entwunden!

Bernhard.

Schon manchem blut'gen Tag hat er geleuchtet,
Wie er dem heut'gen leuchten wird.

König.

Eilt jetzt zum Heer, es soll sich vorbereiten
Und meinen Gott mit Lobgesang und mit Gebet
Anflehen — daß er was gerecht ist segne.
Gott mit uns, sei unsre Loosung in der Schlacht.
Bald folg' ich euch — dann soll der Kampf beginnen.

Indem alle abgehen, und der König ganz allein auf der Bühne bleibt, hört man aus der Ferne mehrere Kanonen-Schüsse, in der Nähe Trompeten. Der Kanonendonner dauert fort.

Zehnte Scene.

König.

Der Donner ruft zur Schlacht! Ein grauser Ton!
O, traurig Loos, der Könige, das uns
Das Scepter reicht für Recht in Blut zu tauchen!
Der Menschheit Glück, der Staaten Heil soll hier
Das Schwert durch Blut begründen. Leiden nennt
Man uns, wenn wir zu Tigern werden;

Und Sieger, wenn wir Tauſende erſchlagen,
Mit blutbeflecktem Lorbeer uns bekränzen. —
Ha, unter Löwen ſucht die Könige,
Nicht unter Menſchen, die hier menſchlich fühlen!
Weg Thräne, fort vom Auge! Feigheit nennt's
Die Welt, die blut'ge Heldenthaten will. —
Doch prüfe Herz in dieſer großen Stunde:
Ob dieſe Hand das Schwert für Recht ergriffen?
Wenn nach der grauſen That der Vorwurf nagt —
Wenn der Erſchlag'nen Geiſter ſtehen auf —
Und mahnend ihre blut'gen Wunden zeigen —
Weh dann dem Haupt in dem der Entſchluß keimte
Zu Krieg und Schlacht! —

Nach einer Pauſe.

Der Vorwurf trifft mich nicht! —

Er fällt auf ein Knie nieder und ſpricht mit feierlicher Stimme:

Dein Wort hab' ich vertheidigt, Gott, mit reiner Bruſt,
Des Lichtes und der Wahrheit Bote wollt' ich ſein,
Mich trieb nicht Stolz, nicht ird'ſcher Ruhm noch eitle Luſt,
Mein Herz lag dir ſtets offen, es war lauter, rein.

Man hört von der Ferne den Geſang: Eine feſte Burg iſt unſer Gott von Hautboiſten begleitet.

Du feſte Burg, mein ſtarker Gott, verleihe Kraft!
Dein Werk laß mich vollbringen, laß die Wahrheit ſiegen;
Zu deinem Himmel ſchrei' ich auf, der Licht geſchafft,
Laß mich der Erden Macht, der dunkeln nicht erliegen.
Du ließeſt Simſon die Philiſter ſiegend ſchlagen,
Du haſt im feur'gen Ofen Fromme einſt bewahrt;

Im Schwachen bist du mächtig Herr, ich darf nicht zagen,
Denn du hast dich durch Hülfe mir schon offenbart.
Drum stärke mich, mein mächt'ger Gott, fortan zur Schlacht,
Daß ich den Lügen-Drachen jetzt mag überwinden.
Laß deine Hand doch auf mir ruh'n, bis ich's vollbracht,
Und laß zu dir des Himmels lichten Pfad mich finden.
Doch wie du willst Gerechter, deinem heil'gen Willen
Ergeb' ich mich als schwacher Mensch, soll ich jetzt sterben,
So mag es sein — du wirst die heißen Thränen stillen
Von Weib und Kind, daß sie im Jammer nicht verderben.
Mein Glaube, meine Hoffnung stehen unerschüttert,
Tod oder Sieg! — In meiner Brust beginnt's zu tagen,
Mag auch der böse Feind voll Ingrimm sein, erbittert,
Ihn treffen seines Hasses, seines Zornes Plagen.
Zu dir mein Gott hab' ich mein Herz hinaufgetragen,
In deinem Himmel wohnt mein Geist voll Licht und Leben,
Jetzt bin ich stark, ich fühle Muth zu Kampf und Streit
Für Gott, der mir die Kraft im Segen hat gegeben

Er steht auf.

Mit ihm zu meinem Heer, das schon zur Schlacht bereit!

Er geht rasch ab.

Die Melodie: Eine feste Burg ist unser Gott, geht in eine wilde kriegerische Sinfonie über, die hinter der Bühne mit Kanonendonner begleitet wird.

Der Vorhang fällt.

Fünfter Akt.

Freie Gegend, wie am Ende des vierten Akts. Der Baum neben dem Steine ist umgehauen und liegt dahinter.

Erste Scene.

Ein Haufen Kroaten sind um den König beschäftigt, der verwundet an der Erde liegt, ihn zu verbinden und seiner Waffen zu berauben. Aus der Ferne hört man noch immer Kanonen- und klein Gewehr-Feuer mit abwechselnden Trompeten.

Erster Kroat der des Königs Koller in die Höhe hebt.

Seht diesen Koller, durch und durch geschossen!

Zweiter Kroat.

Die Katze fängt auch nicht 'ne Maus darinn.

Dritter Kroat zieht des Königs Schwert.

Und seht das Schwert, das hat 'ne Wucht und Schärfe. 's mag manchen Schädel schon gespalten haben.

Erſter Kroat.

Dafür iſt nun des Führers Hirn getroffen,
Ich denk' es wird das Spalten ſchon vergeſſen.

Zweiter Kroat.

Das iſt des Kriegs alt hergebrachter Brauch:
Wer Wunden ſchlägt, muß Wunden ſchlagen laſſen.

Erſter Kroat.

Ich mögt' nur wiſſen wer es iſt? Er lag
Schon an der Erde als ich auf ihn ſtieß,
Es ſtürzten Pferd und Mann darüber hin.

Dritter Kroat.

Ei nun, ein Schwede iſt's, das ſeht ihr ja;
Er trägt nicht Gold noch Goldeswerth bei ſich.

Erſter Kroat.

Wie alle Schweden!

Zweiter Kroat.

Weil's ihr König nicht
Erlaubt. Geſangbüchlein die dürfen ſie
Nur führen, denn ihr König ſagt: Gold ſei
Des Teufels Netz, das ſchnell zum Laſter ziehe.
Das Zechen und das Plündern iſt verboten.
Da lob ich mir den Wallenſtein, der läßt
Noch leben!

Erſter Kroat.

Nun was recht's muß dieſer ſein,
Das zeigt ſein Schwert und dann die vielen Wunden.

Dritter Kroat.

So'n General, der ſich vorn' an gehalten.

Zweiter Kroat.

Beim Sanct Georg, ich glaub' daß er noch lebt!
So eben ſchlug er's Auge in die Höhe.
Ich geb' ihm 'en Gnadenſtoß daß er's beendet. —

Indem er zuſtoßen will, wird er durch das Geſchrei der Thekla hinter der Scene davon abgehalten.

Der König iſt gefallen! Seht, dort läuft
Sein Pferd!

Zweite Scene.

Thekla eilt herbei, ihr folgen Haſtendorf und Leubelfingen mit mehreren ſchwediſchen Soldaten — alle mit gezogenen Schwertern.

Thekla indem ſie den König unter den Händen der Kroaten erblickt.

O, Himmel ſteh mir bei, da liegt der König!

Erſter Kroat.

Nun Kameraden, faßt mal an! Ihr hört
Es iſt der König, der hier ſterbend liegt:

Wir wollen ihn zum Fürſten Friedland tragen,
Der wird den ſeltnen Fund uns fürſtlich lohnen.

Leublingen.

Hier laßt ihn ruh'n, ihr teufliſchen Barbaren!

Erſter Kroat zu Leublingen.

's kommt nur drauf an, wer hier den Platz behält.
Ihr junger Fant könnt's mit dem Schwert verſuchen!

Es entſteht ein heftiges Gefecht; Thekla, Haſtendorf, Leublingen und die Schweden kämpfen mit den Kroaten, Thekla fällt endlich verwundet nieder, eben ſo Haſtendorf; Leublingen ficht noch — ſcheint aber ſchon zu weichen.

Leublingen.

O Himmel, ſchenke neue Kräfte mir!

In dieſem Augenblick hört man hinter der Scene die Stimme des Herzogs Bernhard von Weimar.

Bernhard.

Folgt mir hieher, hier muß der König ſein!

Dritte Scene.

Bernhard v. Weimar tritt mit einem Haufen Schweden auf. Die Vorigen. So wie der Herzog das Gefecht erblickt, nimmt er gleich ſtillſchweigend Theil daran; die Kroaten werden in die Flucht geſchlagen.

Bernhard nachdem er zurückgekommen und den sterbenden König betrachtet hat.

O Gott im Himmel! Ewige Erbarmung!
Da liegt im Blut mein König und mein Freund!

Die schwedischen Soldaten stehen im Halbkreise um den König und drücken ihren Schmerz aus. Mehrere Stimmen durcheinander.

Der König todt! O, Gott, der fromme Held!

Leublingen der neben dem König kniet.

Der König lebt! Seht er bewegt das Auge!

Thekla am Boden liegend.

Gelobt sei Gott! O, sucht ihn noch zu retten!

Leublingen.

Der Blutverlust, vielleicht ist's Ohnmacht nur?

Bernhard.

So hebt ihn auf, an jenen Stein zu betten.

Leublingen.

Er athmet tief, hier ist noch Lebens-Spur!

Der König wird von den Soldaten sanft aufgehoben und vor den Stein gelegt, so daß sein Haupt darauf ruht, und er in eine bequeme sitzende Stellung kommt.

Thekla.

Kommt, tragt auch mich dorthin, ich muß ihn sehen.

Thekla wird von den Soldaten neben den Stein getragen; Hofmannsdorf hat sich vom Boden aufgerichtet und folgt ihnen.

Bernhard nachdem er dem Könige das Gesicht mit der Feldbinde abgetrocknet hat.

Der Riesengeist kann nicht vom Körper lassen:
Wenn gleich das Blut entflieht, die Wangen blassen,
Des Norden Held will gleich dem Felsen stehn.
Er athmet wieder, scheint uns zu erkennen!

Thekla.

Erfüllt hat sich, was ich nicht konnte wehren:
Des Traumes Warnung wollte er nicht hören,
Die Schlangen nicht von seiner Seite trennen —
Die ihn erwürgt.

Bernhard.

Mein König und mein Freund!

König.

Ich bin bei euch? Wohl mir!

Bernhard.

Der Himmel scheint
Aus deinen Augen wieder! O, blick uns an!

König.

Die Nacht entflieht — mit ihr die dunklen Träume,
Die uns im Leben plagen, — Tag bricht an,
Und Geister tragen mich in lichte Räume.
Es ist vollbracht! Herr Gott, dich loben wir! —

Er neigt sein Haupt auf die Brust und stirbt.

Bernhard.

Er iſt dahin, erſtarret ſind ſeine Glieder!

Thekla.

Dort oben ſeh' ich ihn, den Frommen, wieder!

Bernhard.

Auch du willſt ſcheiden, treuer Jaromir!

Thekla mit ſchwacher Stimme.

Im Tod' iſt Wahrheit. Wiſſet Thekla ſcheidet,
Die euch gewarnt als Jaromir. — Dem Meiſter
Der mich ruft, folg' ich zum Chor der Geiſter.
Da wohnt die Freude — wo kein Herz mehr bricht!
Sie ſtirbt.

Bernhard.

O Himmel, ſtürzen deine Donner nieder —
Mein Ohr und Herz mit Graus und Qual zu füllen?
Sie war's die ich verkannt? Nie kehrt ſie wieder!
Sie lebt nicht mehr, des Buſens Schmerz zu ſtillen.

Haſendorf.

Dem Greis hat ſich die Unſchuld nur entdeckt,
Ich wußte, daß ſie Thekla war; doch Scham,
Die ihr Geſicht, wenn ſie euch ſah, bedeckt,
Machte ihren Vorſatz zum Bekenntniß wanken.

Bernhard.

Der Schmerz zeugt Rache in des Heldenbruſt,
Beſtügle ſie, o Himmel, wie den Blitz
Und wie den Ball aus donnerndem Geſchütz,
Der's Ziel durchbohrt zu ſeines Schützen Luſt
Ich ſchwöre bei den Leichen dieſer Frommen,
Bei ihren Geiſtern, die im Himmel ſchweben,
Nie ſoll die Freude lehren in mein Leben,
Eh' ich nicht Rache an dem Feind genommen!

Zu Haſtendorf.

Das nah Weiſſenfels mag dieſe Leichen
In ſeine Mauern nehmen; führt ſie fort!
Bedeckung ſchick' ich gleich, ſie ſoll nicht weichen
Von eurer Seite, Haſtendorf, bis dort
Der Königinn die Todten übergeben.

Mehrere ſchwediſche Soldaten tragen die beiden Leichen fort, Erlichingen folgt.

Bernhard reicht Haſtendorf die Hand.

Lebt wohl, mein Freund, pflegt eure Ehren-Wunden,
Mich rufen jetzt der Rache blut'ge Stunden!

Alle zu verſchiedenen Seiten ab.

Vier-

Vierte Scene.

Eine andere Gegend des Schlachtfeldes. Pappenheim tritt mit einem kaiſerlichen Hauptmann auf, hinter ihnen ein Haufen Fußvolk.

Hauptmann.

Ihr kommt juſt recht das Glück der Schlacht zu wenden,
Der Friedland heißt euch hier durch mich willkommen.

Pappenheim.

In Halle war mein Fußvolk noch beim Plündern,
Das hielt mich auf. Sagt an, wie ſteht die Schlacht?

Hauptmann.

Sie ſchwankt wie 'n Wage-Balken, eben ſprang
Der Bernhard in die eine Schale, daß
Die and're, mit dem Friedland, wie ein Ball
Zur Höhe flog. Auf unſ're Pulverwagen
Ließ Herzog Bernhard glüh'nde Kugeln werfen,
Da ſtürmten ſie zum Himmel krachend auf,
Wie Lava Gluth aus feur'gen Berges Rachen,
Rundum zerſchmetternd Mann und Roß.

Pappenheim.

Beim Teufel,
Ich will die That dem Kühnen blutig lohnen!

Hauptmann.

Das hofft der Friedland auch, er läßt euch ſagen:
Dem Sieger lache heut ein ſüßer Preis,
Thekla von Thurn ſei in der Schweden Lager,
Wenn nicht die euren, Bernhards Wunden pflegend.

Pappenheim.

Sie dort? — Ha, das entflammt mich bis zur Wuth!
Wo steht der König? Sprecht!

Hauptmann.

Schon todt. Man sagt, er sei

Univ.-Bibl. München

Pappenheim.

Man sagt? Ihr sprecht wie fade Weiber!
Gewißheit gebt — sonst will ich sie euch geben,
Ist er nicht todt — so ende ich sein Leben! —

Er geht rasch nach der Seite ab woher er kam, die andern folgen.

Fünfte Scene.

Der Herzog von Lauenburg kommt mit dem Oberst Haynim von der entgegengesetzten Seite, wo die Vorigen abgingen.

Lauenburg im Anführen.

Zeig' mir nicht dies Gesicht, auf dem die Qual
Des Sünders steht — der bebt vor'm Weltgericht.

Haynim erschüttert.

Das Königsblut — vergossen hier im Thal
Durch eu'r und mein Gewehr — das schreit't zum Licht
Um Rache gegen Mörder! Wie die Hand
Mir bebte bei dem Schuß! Der Teufel führt'
Die Kugel doch in's Herz — zerreißt das Band
Des frommen Lebens! —

Lauenburg.

Weicher Thor! Gerührt
Erscheinst du wie ein Weib.

Haynim.

Ihr seid ein Mann!
Ihr traft ihn besser noch als ich — eu'r Ziel
War gut gefaßt, als ihr geschossen fiel
Er gleich vom Pferd, es rannte fort alsdann
Und schleifte das gekrönte Haupt am Boden!

Lauenburg.

Wer weiß, daß es durch dich und mich gefallen?
In solcher Schlacht wo tausend Schüsse knallen
In der Secunde schon — da stürzen auch die Todten.

Haynim.

Macht nur daß ich's vergesse! Glaubt, ich kann
Kein Rohr mehr seh'n, kann keinen Schuß mehr hören,
Ich seh' den König fallen! —

Lauenburg.

Dich bethören
Des Hirnes Dünste! Sag' bist du ein Mann?
Komm schnell zum Friedland, er soll dir den Lohn
Für deine That jetzt reichen!

Haynim.

Treibt ihr Hohn
Mit mir? Belohnen wird der Hölle Saat
Ein andrer schon! O, werft die Binde fort!

Dies grüne Teufelszeichen, das euch hat
Dem Feind als Freund bezeichnet — wegen Mord!
Ich kann's nicht seh'n, es mahnt mich an die That.

Lauenburg bindet die grüne Feldbinde ab und wirft sie fort.

Lauenburg.

Wie kann das Unbedeutende dich mahnen?

Haynim.

Ein großer König, und so fromm, so gut!
Die Geister nahen meiner reinen Ahnen
Und fluchen mir dem Mörder, meinem Blut!
Die Hölle winkt, kein Obdach nimmt mich auf
Als sie, mich Königsmörder! Bei dem Wort
Erbebt die Erde selbst in ihrem Lauf.
Wo find' ich Ruhe? Zeigt mir einen Ort! —
Ich kann nicht beten mehr, das Gnadenthor
Des Himmels ist verschlossen! Furien schweben
Um mich in einem wüsten, wilden Chor,
Und geißeln mich mit Schlangen durch das Leben.
Das ist des Satans Spiel! Er reizt durch Gold,
Verheißt ein heit'res Leben, — kaum gedacht —
Ist schon die That geschehn, — der Teufel lacht
Und zahlt mit Qual den süß geträumten Sold! —

Er blickt starr vor sich hin.

Lauenburg.

Mach mich nicht toll, dein Hauch und Wort steckt an
Wie Pest und giftiger Brodem; sei ein Mann,

Schweig jetzt von Mord! Du bist wie ich verloren
Sagst du ein Wort, ich hab's bei mir geschworen!
Komm, daß der Lohn für unsre That uns werde,
Der Thor allein verachtet Lust der Erde, —

Er reißt Haynim mit sich fort.

Sechste Scene.

Pappenheim tritt verwundet auf, um die Brust trägt er eine breite Binde. Ein kaiserlicher Dragoner unterstützt ihn. Während dieser Scene wird es dunkel.

Pappenheim.

Der Bernhard kämpft wie'n Löwe unter Tigern,
Den fließend Blut zur Mordlust mehr entflammt.
Da führt der Satan ihn mir just entgegen,
Ich zog ihn an, wie das Metall den Blitz —
Und zischend schlägt er ein in meine Brust.

Dragoner.

Schon't euch mein General, denkt eurer Wunden.

Pappenheim.

O, hätte gleich Freund Hain mit mir geendet!
Ich fand ihn nicht, dem ich den Tod geschworen,
Den Gustav Adolf, der mich überlebt.
Ha, der Gedanke läßt nicht ruhig sterben —
Daß ich des Kaisers Feind nicht kann verderben!

Dragoner.

Wenn Guſtav Adolf nur ein Leben hat —
Das er verlieren kann — ſo iſt's verloren.

Pappenheim.

Sprichſt du die Wahrheit? Rede! Iſt er todt?

Dragoner.

Ich ſelbſt ſah ihn durchbohrt vom Pferde ſtürzen.

Pappenheim.

Ha, dann fließ hin mein Blut, dann will ich enden!
Beglückter Tag, den heut' ich noch geſeh'n!
Konnt' ich den Lorbeer ſelbſt auch nicht erwerben,
So mag er nun um Friedlands Schläfe weh'n.

Dragoner.

Ihr reizt eu're Wut und ſchadet eurem Leben.

Pappenheim.

Ich kann in weichen Klagen hier nicht ſöhnen,
Der Krieger muß als Krieger auch vollenden.
Sag' mir, wie war die Schlacht eh' ich gekommen?

Dragoner.

Auf das Muſketen- und Kanonenfeu'r,
Was aus den Gräben ſpie, drang ein der Feind —
Mit blinder Wuth. Bald ſind ſie übersprungen

Und schnell erobert die Batt'rie; sie wird auf uns
Vom Feinde rasch gerichtet. Weiter dringt
Der Schweden Heer dann vor, und drei Brigaden
Von Friedland wirft es nieder. Endlich bringt,
Mit ruhig kaltem Geist, der Herzog selbst
Die Fliehenden zum Steh'n; sie machen Front,
Drei neue Regimenter rücken an,
Und dringen in des Feindes offne Glieder.
Ein mörderischer Kampf beginnt auf's neue,
Ermattet weicht der Schweden Heer zurück,
Und wir behaupten Batterie und Gräben.

Pappenheim.

Ha, nach den Fliehenden, daß sie erbeben!
Wie kam's, o rede, laß das Ende hören!

Dragoner.

Da fällt der König unsern linken Flügel an,
Wo Pohlen und Kroaten vor ihm stürzen,
Verwirrung eilte schnell von Glied zu Glied.
Zu unserm Heil erfährt der König bald
Daß über'n Graben schon sein Fußvolk weiche,
Da überträgt er Horn schnell das Kommando,
Daß dieser die Geschlagenen verfolge.
Der Gustav selbst mit Stenbocks Regiment,
Eilt wie ein Pfeil schnell über unsre Gräben,
Um seinen linken Flügel dort zu schützen.
Sein Schicksal führt dem Tode ihn entgegen!

Nur wenig Reiter waren ihm gefolgt —
Weil ſie die Gräben davon abgehalten,
Der Herzog Lauenburg mit Oberſt Haynim,
Sie ganz allein — ſind an des Königs Seite;
Indem er noch nach unſrer Stellung ſpäht
Zerſchmettert ſeinen linken Arm ein Schuß.
Er bittet Lauenburg ihn fortzuſchaffen,
Doch als er nach dem rechten Flügel wendet
Trifft ihn noch Schuß auf Schuß bis daß er ſtürzt.
Bald nach dem Fall kamt ihr mit euren Truppen.

Pappenheim.

Des Königs Tod macht mich den Schmerz vergeſſen
Der mir in Wunden brennt, — er ſtärkt mein Mark.

Siebente Scene.

Ein kaiſerlicher Hauptmann mit einer Menge Flüchtlinge will über die Bühne eilen, er ſtößt auf Pappenheim und bleibt bei ihm ſtehen; die Flüchtlinge eilen fort, denen von Zeit zu Zeit mehrere folgen.

Hauptmann.

Mein General, auch ihr ſeid ſchwer verwundet?
Verhängnißvolles Loos das uns getroffen!

Pappenheim.

Laßt Memmen klagen und bleibt tapfre Männer!
Wie ſtand die Schlacht als ihr das Feld verließet?

Hauptmann.

Das Unglück iſt ſo gut wie ſchon entſchieden!

Voll Raſerei und Muth drängt uns der Schwede;
Bernhard von Weimar führt die Kühnen an —
Um Guſtavs Tod an unſerm Heer zu rächen.
Wie Donnerwolken, die vom Sturm getrieben,
So ſtürzen ſie auf unſre Glieder ein;
Voll Löwengrimm kämpft Mann an Mann,
Die Schwerter fallen wie der Hagel nieder,
Das Feuer-Rohr iſt aus der Hand geworfen
Weil es beim Schlachten mit der Klinge hindert.
Von unſern decken Tauſende das Feld! —

Pappenheim.

Ha, ſchweig, du feiges Milchgeſicht! Verdammt,
Daß meine Kraft dem Geiſt nicht will gehorchen!
Geht ſchnell zurück, und rächet meinen Tod!

Dragoner.

Wir ſollten dich verlaſſen, General,
Wo du mit Schmerzen, mit dem Tode ringſt?

Pappenheim indem er zu Boden ſinkt.

Beſchränkter Menſch, gebrechliches Gefäß!
Verzweiflung brich herein und laß mich enden,
Wenn nicht der Leib des Geiſtes Kraft kann theilen!

Hauptmann.

O, denkt mit Ruhe an das Heil der Seele
Und eures Leibes! Laßt euch weiter tragen,
Daß Balſam eurer Wunden Schmerzen lind're.

Die Nacht bricht an den blut'gen Tag zu enden,
Soll hier mit ihm eu'r Leben auch entfliehn?

Pappenheim.

Ein wahrer Krieger stirbt auf seinem Schild,
D'rum laßt mich auf dem Kampfgefild — verscheiden.
So lange halte meine Kraft noch an
Bis sich das Glück der Schlacht zu uns gewendet.

Ein Haufen kaiserlicher Flüchtlinge läuft über die Bühne.

Flüchtlinge im Vorüberlaufen.

Fort, fort! der Bernhard ist der Engel mit
Dem feur'gen Schwert! —

Pappenheim, indem er alle Kraft zusammennimmt.

Ha, seht ihr feigen Schurken!
Und zeigt dem Feind die Brust! Dort in der Heimath
Verhöhnt euch Weib und Kind ob eurer Furcht.
Der Helden Leiber richten sich im Grabe auf,
Die Erde berstet — starr seh'n sie euch an,
Daß ihr ein Schwert tragt und den Kriegsstand schändet,
Wenn Furcht euch jagt, treibt euch der Schreck zurück
Ihr wählt den Tod im Kampf — statt des Entsetzens.

Ein Unteroffizier von den Flüchtlingen tritt näher.

Unmöglich ist's, dem Feind zu widersteh'n.
Des Friedlands Heer ist Staub vom Wind verweht.
Was sollen wir das Leben fruchtlos opfern?

Pappenheim.

Willst du durch Schierling mir mein Blut vergiften?

Unteroffizier.

Die Wahrheit iſt's, die ich verzweifelnd ſage.
Der Schwede hat den Kampfplatz kühn behauptet,
Und Friedland flieht in Nacht und Scham gehüllt.

Pappenheim.

Seid ihr noch nicht verronnen Lebensbäche?
O fließet, fließet ſchnell, ich will den Tod!
Er reißt ſich die Binde von der Bruſt.
Ich trage nicht des Friedlands Scham und Schwäche,
Der wahre Held — ſtirbt nur den Helden-Tod! —

Hauptmann.

Welch grauſenvoller Tag mit Blut befleckt!
Indem er ſich dem Pappenheim naht.
Seht her, wie kalter Schweiß die Stirn ihm netzt!
Kalt iſt die Hand, erſtarrt faſt ſeine Glieder.
Er hat vollendet wie ein Held und Krieger;
Sein kühner Geiſt vermißte hier den Frieden,
Drum mag ihm dort der Himmel Ruhe geben.
Auf, tragt ihn fort! Ihr Grabtuch legt die Nacht
Um Tauſende, die Tod hier kalt gemacht.
Die Soldaten tragen Pappenheim fort, die Offiziere folgen.

Achte Scene.

Ein Haufen kaiſerlicher Soldaten tritt auf im Gefecht mit ſchwediſchen Soldaten, die Bernſtorf und Liliencrom anführen. Die Kaiſerlichen werden von ihnen in die Flucht geſchlagen.

Liliencrom.

Da flieh'n ſie hin, wie Raben von der Tenne,
Die ſchon ein Knall verſcheucht.

Bernstorf.

Das war der Rest
Vom kaiserlichen Heer, der sich mit Plündern
Der Todten, trotz der Nacht, beschäftigte.

Lilienström.

Den Griff nach fremdem Guth schützt Finsterniß.

Bernstorf.

Beendet wär's nach Wunsch, das blut'ge Werk,
Wenn nicht des Königs Blut geflossen wäre.
Des Geistes Deutung hat sich hier bewährt
Was auf der Wacht' ich sah. —

Lilienström.

O, schweigt davon!
Denk' ich an Gustavs Tod, — beugt mich der Schmerz,
Denn unersetzlich sind sein Geist und Herz! —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Bernhard v. Weimar mit schwedischen Offizieren und Soldaten. Hinter der Scene Trompeten die zum Rückmarsch und Sieg blasen.

Lilienström zu Bernhard.

Der Feind ist überall entfloh'n, das Feld
Ist unser.

Bernhard.

Aber, theur ist der Preis!
Ihn freuet nicht der Sieg des reinen Glaubens,
Der ihn mit seines Herzens Blut erkauft.

Bernhard.

Er feiert ihn im Engelchor dort oben,
Und herrlicher als wie — die Nacht umhüllt.

Er kniet nieder alle Uebrigen folgen.

Dich Weltbeherrscher preisen wir, und loben
Den Namen dein in Ewigkeit! — Erfüllt
Hast du den Wunsch: um Sieg für reine Lehre —
Zu deinem Glanz und zu der Wahrheit Ehre.
Wir alle danken dir mein heil'ger Gott! —

Er steht mit den Uebrigen auf.

Jetzt folgt mir nach! Wir weilen hier die Nacht,
Weil wir den Sieg erkämpft in blut'ger Schlacht.

Alle gehen ab.

Zehnte Scene.

Saal im Schlosse zu Weissenfels. Es ist Nacht.

Die Ampel erleuchtet wie im ersten Akt in der ersten Scene, den Saal. Aus der Ferne hört man einen Trauermarsch auf gedämpften Instrumenten blasen. Oxenstierna und Hastendorf stehen traurig auf beiden Seiten der Bühne. Der Leichnam des Königs wird auf einem Feldbett von den Soldaten hereingetragen.

Oxenstierna tritt an den Leichnam.

O, wehmuthvoller Anblick! So seh' ich
Dich wieder, großer König, kalt, entseelt!

Hastendorf.

Mein Schweden, du bist einsam und verlassen,
Der Geist der dich beherrschte kehrt nicht wieder,
Nur seine blut'ge Hülle sollst du seh'n! —

Oxenſtierna.

Unſterblich iſt ſein Werk das er gebaut,
Durch ſeinen Tod ſetzt er die Säule drauf.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Leublingen.

Die Fürſtinn naht, ſie will den Leichnam ſehen.

Alle treten zur Seite.

Zwölfte Scene.

Die Königinn tritt langſam herein von Frau von Adlerſtröm geführt, ihr folgen Fräulein von Adlerſtröm mit der Prinzeſſinn Chriſtine. Die Königinn naht ſich mit wankenden Schritten dem Leichnam ihres Gemahls, ſo wie ſie neben ihm ſteht und ihn erblickt, ſpricht ſie mit dem Ausdruck des höchſten Schmerzes, indem ſie ihn umarmt.

Königinn.

Mein Guſtav, mein Gemahl, bleich und entſeelt!

Blanka.

Die Hülle iſt nur todt, der Geiſt bei Gott!

Die Königinn iſt während dem in Ohnmacht geſunken.

Frau v. Adlerſtröm.

Erholen ſie ſich, theure Königinn!

Blanka zu ihrer Mutter.

O, gönne ihr dies selige Vergessen,
Jetzt ist sie bei ihm in dem Palmenhain
Wo Friedens-Engel tröstend um sie schweben.
Sie sieht den Herrlichen im lichten Schein,
Von frommer Schaar der Seligen umgeben.
Dort ist kein Schmerz, dort schlägt kein Herz im Bangen,
Der Zweifel und die Sorge ist beendet,
Die Hoffnung ist von Lieb' und Licht umfangen,
In Freude hat sich ird'sche Qual gewendet.

Königinn die sich wieder erholt.

Es bricht das Herz und doch soll es nicht brechen,
Voll Glauben soll es sich zum Himmel wenden,
So sagtest du, mein Gustav, oft im Leben.
D'rum will ich dort hinauf die Blicke senden
Gott wird mir Trost durch seine Gnade geben.

Christine.

Im Himmel werden wir uns wiedersehn,
Wenn wir gestorben, Vater sagt' es oft;
Und was er sprach, das war die heil'ge Wahrheit;
Wir sterben auch, d'rum sei jetzt ruhig Mutter.
Laßt mich ihn noch ein Mal im Tode seh'n.

Die Frau v. Adlerström hebt die Prinzessinn in die Höhe, so, daß sie das Gesicht des Königs sehen kann.

Christine.

Ach, Gott, wie bleich ist doch mein schöner Vater!

Und welche Wunden hat er da am Haupt?!
Sieh, jetzt, muß ich auch weinen über ihn,
Daß er voll Blut und Wunden. Böse sind
Die Menschen hier — daß sie den Vater morden.
Laß mich die bleichen Lippen ein Mal küssen!

Die Frau v. Adlerström hebt die Prinzessinn so, daß sie den Mund ihres Vaters küssen kann.

Setz' mich herab! Hu, kalt ist Vaters Mund! —

Die Frau v. Adlerström setzt die Prinzessinn wieder auf den Boden. Alle stehen tief gerührt und erschüttert umher. Die Königinn kniet neben dem Leichnam ihres Gemahls und beugt sich vom Schmerz ergriffen, über ihn.

Blanka, tritt vor mit einem Blick nach oben.

Die Wahrheit hat gesiegt, das Licht dringt vor,
Und weit geöffnet steht des Himmels Thor.
Wir wollen lieben, glauben, hoffen, trauen,
Gott ist die veste Burg auf die wir bauen!

Der Vorhang rollt langsam herab.

Berlin,
gedruckt bei Carl Friedrich Amelang.
(Behrenstraße Nr. 51.)

Fortsetzung

des

Faust

von

Göthe.

Der Tragödie zweiter Theil

von

C. E. L. Schöne.

Berlin 1823.

In der Maurerschen Buchhandlung.

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Sr. Excellenz

dem

Herrn Geheimen Rath und Staatsminiſter,

Ritter

von Göthe

vom

Verfaſſer.

Dein Schüler naht Dir, Meister! doch mit Zagen;
Mich blendet Deiner Sterne lichter Glanz!
Ich möchte Dir mein Werk entgegen tragen,
Doch schwankt mein Schritt, mein Muth entflieht mir ganz!

Reich mir die Hand, und laß mich nicht verzagen,
Gekrönter, Du, mit grünem Lorbeerkranz!
Mein Streben war — Dir, Meister, zu gefallen,
O, möchte Lob statt Tadel mir erschallen!

Von allen Werken die Du je geschrieben,
Die mir den Geist, die mir das Herz erhellt,
Ist mir der Faust das herrlichste geblieben,
In ihm erschufst Du eine ganze Welt.

Es iſt der Menſch mit allen ſeinen Trieben,
Im Fauſt ſo tief, vollendet dargeſtellt,
Und wie dem Geiſt, der frevelhaft will ſtreben
Ein Gott zu ſein, — zur Hölle wird das Leben.
Und im Mephiſto, dem gefall'nen Sohne,
Geſellteſt Du zu Fauſt die Ironie;
Der Schalk, wie ſtraft die Menſchen er mit Hohne!
Er ſtellt ſich keck viel höher noch als ſie.
Was ihm erlaubt der Herr auf ew'gem Throne,
Verſuchet er mit hölliſchem Genie.
Der Geiſt, der ſtets verneint, tritt in die Schranken,
Und höhnt des Menſchen Streben, wie ſein Schwanken.

Es muß der Deutſche ſich der Sage freuen,
Die Du ſo meiſterhaft haſt ausgeſchmückt.
O, wollteſt Du das Ende dem verleihen,

Was unbeendet schon so sehr entzückt!
O, möchten Deine Jahre sich erneuen,
Und würde Dir des Grabes Ziel entrückt!
Ja, dann! — Du schweigst, Du willst den Fauſt nicht enden.
So wagt' ich's zitternd denn ihn zu vollenden.
Es soll der Mensch die Kraft fürs Höchste wagen,
Das herrlichste nur hegen in der Brust;
So hab' ich Deinen Fauſt in mir getragen;
Denn er gewährte stets mir höchste Lust.
Einſt ward mir's hell — ich wag' es Dir zu sagen;
Und Deines Plan's — schien ich mir klar bewußt.
So wagt' ich denn das Ende noch zu dichten,
Ob es gelang? Darüber magſt Du richten.

Gelang es nicht — so wird des Schülers Streben
Der Meiſter rügen ohne bittern Hohn.

Verzeihung sei dem Fehlenden gegeben,
So lehrte schon des Ew'gen frommer Sohn.
Wie freudig würd' ich blicken in das Leben,
Gewährte mir Dein Beifall süßen Lohn!
Ich tauschte nicht mit Crösus gold'nem Schätzen,
Wenn mein Versuch, Dich Meister, könnt' ergötzen.

Dichter Wald mit Felſen und Waldſtrom.

Sturm und Ungewitter.

Fauſt und Mephiſtopheles auf brauſenden Roſſen ſtürmen daher.

Fauſt.

Mephiſto, halt! Hier ſcheiden wir auf immer!
Hinweg von mir, nie ſehen wir uns wieder!

Mephiſtopheles.

Biſt Du ſchon ab-ſättigt? Willſt Du enden?
Daß Du den D...ſ mir kündigſt? Sprich!

Fauſt.

Verruchter!
Du fragſt mich noch warum ich dich entferne?
Ich haſſe Dich, das Unthier, den Verführer,
Der mich gereizt die Unſchuld zu ermorden,
Die ſich im guten Wahn mir liebend gab;
Der mich zerſtreute, von ihr ferne hielt,
Indeß ſie Beute der Verzweiflung ward,
Wahnſinnig gar, mein Gretchen! welcher Jammer!
Wie Bergeslaſt drückt ſolche Schuld die Bruſt! —
Ha, weiſt Du noch? ich will allein ſein Thier!
Hinweg! ſonſt fühle meinen Grimm und Zorn.
Ich will Dich zücht'gen wie Du's nie gefühlt.

Mephiſtopheles.

Das Wetterleuchten pflegt die Luft zu kühlen,
So geht es auch den heftigen Gefühlen,
Der Worte Ausbruch mindert ihre Kraft.
Keimt nur erſt wieder ſüße Leidenſchaft,
Dann wirſt Du wohl des alten Freunds bedürfen.

Fauſt.

Abſcheulich Unthier, wagſt Du noch zu ſpotten?
Hinweg, ſonſt zittre vor des Bannes Pein!

Mephistopheles.

Erhitz' Dich nicht, Du magst allein jetzt sein.
Am Klausnerleben wünsch' ich viel Behagen,
Und daß die Langeweil' Dich nicht mag plagen.
Ade Gesell', auf bald'ges Wiedersehn!

(Mephistopheles verschwindet.)

Faust allein.

So bin ich denn allein mit meinem Schmerz,
Kann in das Innre meines Busens schauen,
Da find' ich Aufruhr, Jammer, Angst und Grauen.
Willkommen sei mir, Sturm, der Eichen stürzt,
Du Wetter, das die Riesenäste spaltet!
Was bist du gegen meinen innern Sturm,
Der Herz und Seele drohet zu vernichten?
Mein Gretchen, holdes Mädchen, du Geliebte!
Ha, du sollst enden unter Henkers Schwert?
Dein Blut soll auf dem Rabenstein fließen?
Um mich, den Unhold, der dahin dich brachte?
O Qual! o Jammer! Und ich lebe noch?
Giebt es noch eine Hölle außer mir?
Nein, nein! hier brennt sie heiß in meinem Busen!

Könnt' ich doch weinen! Hätt' ich Thränen doch!
Könnt' ich doch beten! Nein, ich kann nicht beten!
Nicht beten und nicht weinen, welche Hölle!

(Der Sturm wird immer heftiger.)

Wie furchtbar wild die Elemente toben!
Ha, brause Sturm und ras't ihr Wetterbäche!
Stimmt doch der Graus zu meiner Brust Gefühlen.
Die Blitze leuchten dieser Waldesnacht,
Doch meines Busens Nacht, die will kein Licht,
Kein Stern, kein Strahl des Himmels mir erhellen.
Hoffnung entfliehst! ich hab' ihr ja geflucht!
Ich bin ein Unmensch — bin ein schwarzer Mörder!
Vierfacher Mord ruht schwer auf meiner Seele.
Ich habe selbst und mittelbar gemordet:
Die Mutter und den Bruder meines Gretchens,
Und dann sie selbst — und gar mein eignes Kind!
Welch Männerherz kann das ertragen, fassen?
Verführt hab' ich das holde, liebe Gretchen,
Das mit Vertrauen mir so schuldlos nahte,
Als ich in Nachbar Marthens Garten ging.
Sie schenkte mir ihr frommes, reines Herz
Indem zur Erde sie ihr Auge senkte,

Und ſüße Scham die holden Wangen färbte.
Das Schickſal fragte ſie, trieb kindlich Spiel —
Als ſie der Sterneblume Blätter pflückte;
Er liebt mich, liebt mich nicht, er liebt mich — Himmel!
Die Bilder alle, die an ſie erinnern,
Sie malen mir ein unſchuldvolles Kind,
Mit ſüßer Neigung, doch mit reinem Herzen,
Das ich verführte durch des Teufels Liſt.

(Der Blitz ſpaltet eine Fichte, die während des Donners krachend zu Boden ſchlägt.)

Die Fichte ſpaltete der Feuerſtrahl,
Die ſtolz das Haupt zum Himmel ſonſt erhob;
Mich traf er nicht, der gern hier enden möchte.
Du Rächer, der in Donnerwolken thront,
O, ſchleudre deinen Blitz auf mich herab, —
Und ende meines Herzens Folterqualen!
Du willſt es nicht, mich ſchonen deine Blitze,
Du willſt das Leben, das mich quält, nicht kürzen?
Ich ſoll es büßend, ängſtvoll länger tragen?
So mag der Reue Wurm am Herzen nagen,
Im wilden Sturm verhallen meine Klagen!
Könnt' ich doch dich, den Ewigen, begreifen!

Du haſt dich räthſelvoll mir ſtets gezeigt.
Wenn ich an deinen ehrnen Himmel klopfte,
Da hielſt du meinem Streben ihn verſchloſſen;
Ich blieb ein Räthſel mir — das nicht zu löſen.
Haſt du mein Schickſal, Ewiger, beſchloſſen.
Und pflanzteſt du in mich den Hang zum Böſen?
Du gabſt mir dieſen Leib, den Geiſt, das Blut,
Was ich auch that, frei's böſe oder gut,
Von dir ſtammt jede Kraft — zu Gut und Böſen.

(Der Sturm hat aufgehört, der Himmel iſt heiter.)

Das Wetter iſt vorüber, ſtill der Sturm.
Die Sonne ſteigt, des Lebens Genius,
Im klaren Ofen auf, den Frieden bringend,
Doch meiner Bruſt bringt ſie nicht Troſt, nicht Frieden.
Wo die Natur im Aufruhr war, kehrt Ruhe,
Der Waldſtrom brauſt nur angeſchwollen noch,
Doch ſtürmt die wilde Woge fort zum Meer,
Und friedlich kehrt der Strom ins alte Bette.
Die Erde iſt durch Regenguß erquickt,
Mein Herz blieb unerquickt und ruhelos,
Da brennt und ſtürmt es immer, immer fort.
Denn Gretchens Bild ſchwebt ſtets vor meinen Sinnen.

Und ihres Wahnſinns herzzerreißend Wort
Tönt unaufhörlich fort im innern Ohr.
Sie ſchalt ſich Mörderinn von Kind und Mutter,
Mich nannte Henker ſie und bald Geliebter.
Der Nachhall ihres Ton's durchbohret noch mein Mark
Mit dem ſie Heinrich, Heinrich rief, Verlohrner!
Aufs neue fällt vermehrte Angſt ins Herz,
Und tiefer Jammer wühlt in meiner Bruſt!
Die Furien ſteigen aus der Erde Klüften,
Und folgen mir mit Rachedurſt im Blick.

(Fauſt hört in der Ferne das Armenſünder-Glöcklein läuten und von vielen Stimmen den nachfolgenden Geſang ſingen.)

Denke Seele an den Tod,
Denke an des Lebens Sünden;
Reue mindert deine Noth,
Läßt vor Gott dich Gnade finden.
Büßend kannſt du nur beſtehn,
Willſt du ein zum Himmel gehn.

Was du frevelhaft vollbracht,
Wird dir Gott dennoch vergeben;
Sieh, es flieht der Sünden Nacht,

Gottes Engel dich umschweben;
Bald gehst du zum Himmel ein,
Seiner Klarheit dich zu freun.

Dort siehst du auf Gottes Thron,
An des ewigen Vaters Seiten,
Seinen auferstand'nen Sohn,
Der auf Erden war zum Streiten,
Der für Gott und Wahrheit starb,
Und den Himmel uns erwarb.

Darum muthig in den Tod,
Hast bereut du deine Sünden,
Wer ist, der dir Böses droht?
Du wirst Gott barmherzig finden.
Früh beendet ist dein Lauf,
Liebend nimmt dich Jesus auf.

Faust.

(Der bisher tief erschüttert stand und horchte.)

O Himmel, das war Gretchens Grabgesang!
Des Armensünderglöckleins Klang!

Man führt sie jetzt zum Rabenstein.
Ha, welche Hölle! Welche Pein!
Die Sinne mir schwinden,
Die Augen erblinden,
Es dreht mein Hirn, es wanket mein Gebein!

Wald und Höhle.

Faust allein.

Die Stunden wurden schon zu Tagen und zu Nächten.
Seit ich in dieser Einsamkeit gehaus't;
Und heil'ge Stille ward dem Herzen theuer.
Als mit dem bösen Geist den Pact ich schloß,
Da weiht' ich mich dem schmerzlichsten Genuß.
Mein kühnes Wort, erhab'ner Geist, hast du
Bestraft; es ward dem Herzen Schmerz und Weh
Im vollen Maaß — durch Gretchens blut'ges Ende
Sie ist gerettet! Engelsbild! dort oben,
Wo Welten sich um tausend Welten schwingen,
Dort seh' ich dich im ewigen Blau verschweben,
Und auf des Unholds heißen Busen fällt
Die letzte Thräne, glühend, siedend heiß,
Die Gluth, die mich verzehret, noch zu mehren.
Doch muß der Mann von Kraft auch das durchfühlen,
Der Menschheit Lust und Schmerz will ich empfinden.
Es heilt die Zeit der Wunden tiefste ja,
So wird sie auch des Herzens Qualen mindern.

Die Einſamkeit gab mich mir ſelbſt zurück,
Sie hat den Geiſt, hat mir das Herz erhellt.
Bei jedem Rückblick ins Gewirr der Welt,
Fühlt' ich: dort blühe nicht das wahre Glück.
Will ſich der Menſch auf Erden glücklich nennen,
Sei er allein — und lerne ſich erkennen.
Wer Frieden hegen will in ſeinem Herzen,
Der flieh' die Welt — ſie giebt für Luſt nur Schmerzen.
Wie dort das mächtige Sonnenlicht
Durch Aeſt' und Laub der Bäume bricht;
Die Vögel ſingen in den Zweigen,
Die unter ihrem Tritt ſich beugen;
Es bringt das Licht ein neues Leben,
In die Natur, in ihr inn'res Weben,
Und füllet was da lebt mit Luſt,
Erheitert ſelbſt auch meine Bruſt.
Es treibt und keimt und ſproßt mit Muth,
Was rundum grünt, durch Sonnengluth.
Die Tropfen, die an Blättern hangen,
Wie feurige Brillanten prangen.
Wohin das Auge blickt, da lacht
Natur mich an in ihrer Pracht.

Sie iſt ſo reich an Freud' und Wonnen,
Erquickung quellt aus ihrem Bronnen.
Auf dich, Natur, war ſtets mein Geiſt gerichtet,
Dein mächtiges Erſcheinen zog mich an;
Mit Wiſſensdrang betrat ich deine Bahn;
Doch bald hielt ich im Forſchen mich verpflichtet,
Ihm, der dich ſchuf, unmittelbar zu nahn.
Des Wiſſensſtolz hob mich zu ihm hinan;
Doch er blieb mir verhüllt, der Geiſt der Geiſter. —
Da ward, o Unglück! der Magie ich Meiſter,
Durch ſie hofft' ich den Himmel aufzuſchließen,
Doch ſollte Böſes mir daraus entſprießen.
Ich konnte nicht des Erdgeiſt's Blick ertragen,
Verzweiflung riß mich fort zu Fluch und Klagen,
Ich rief den böſen Geiſt dann aus der Hölle,
Und dieſer warf mich in des Lebens Welle.
Den Leidenſchaften Preis gegeben,
Sucht' ich ſtets im Genuß zu leben,
Ich tilgte ſelbſt in mir des Geiſtes Spur,
Mich zu betäuben ſtrebt' ich nur.
Wozu der Welt ich ward geboren,
Des Wirkens Plan ging da verloren.

Sobald der Mensch sich selbst verliert,
Ist leicht vom Bösen er verführt.
Die Sonne höher und höher steigt,
Und schon ihr Bild im Strome zeigt;
Wie ihre Strahlen mich erwarmen,
Als wollte das Licht sich meiner erbarmen.
Aus meinem tief gebeugten Herzen,
Vertreiben Jammer, Angst und Schmerzen.
Du scheinst auch über Ungerechte,
Und zeigst selbst dem verruchten Knechte,
Der deinen Schöpfer selbst vergißt,
Daß Gott die ewige Liebe ist.
Wie ich in deinem Licht mich bade,
Fühl' ich auch des Allgütigen Gnade,
Es schwebt das Herz auf leichten Schwingen,
Hinauf zum Himmel möcht' es dringen;
Doch steigt der Himmel selbst hernieder,
Ich fühl' in meiner Brust ihn wieder.
Was einst geschehen ist liegt hinter mir,
Ein neuer Mensch steh' ich jetzt hier,
Ein bess'res Leben zu beginnen.
Wie leuchtend vor den heitern Sinnen,

Die herrliche Natur da liegt!
Ja, sie hat über mich gesiegt,
Fortan bleib' ich ihr treuer Sohn;
Sie baute selbst mir einen Thron,
Auf dem als Fürst ich herrschen soll,
Ich bin von süßer Ahndung voll;
Wie ferner die Stunden mir werden entfliehn,
Und lohnen mein Streben und mein Bemühn.
Die Sonne immer noch höher rückt,
Und mich durch ihre Strahlen erquickt.
Wohin das Auge ich nur wende,
Da wirkt sie Leben ohne Ende.
In Luft und Wasser und auf der Erde,
Bewegt sich alles mit froher Gebehrde;
Wie durcheinander es fliegt und wühlt,
Und durch das Licht beglückt sich fühlt.
Wie alles wirkt und schafft und webt,
Zum allgemeinen Ziele strebt;
Das nur allein ins Auge nimmt —
Wozu der Schöpfer es bestimmt.
Kann länger noch ein Zweifel walten
Woran ich mich, als Mensch, soll halten?

Jetzt iſt mir hell des Schöpfers Plan;
Natur zeigt mir des Wirkens Bahn:
Es ſoll der Theil zum Ganzen ſtreben,
Dazu ward jedem hier das Leben.
Von Wiſſensdrang und Wiſſens Stolz geblähet
Wollt' ich ein Gott — wollt' ich ein Ganzes ſein;
So hab' ich, was ſo nahe lag, verſchmähet,
Und mich genährt mit Trug und leerem Schein.
Drum konnt' ich nie der Selbſtſucht Durſt mir ſtillen,
Ich ſtrebte fort nach unſichtbaren Quellen,
Wie konnte da mein Herz Erquickung füllen?
Im wüſten Meer ſchwamm ich auf Wog' und Wellen,
Schon ſah ich mich in Schlünden tief verſinken,
Da rief ich mir den teufliſchen Geſellen,
Er ließ mich Luſt und Schmerz im Taumel trinken,
Verloren hatt' ich ganz der Gottheit Spur,
Ward treulos dir — du herrliche Natur!
Du wendeſt mir dein Angeſicht
In Flammen zu, du mächt'ges Licht!
Es wird die Bruſt mir froh und weit,
Entflohen iſt aus ihr der Streit;
Der Frieden kehrt mit Macht herein.

Ha, ist es möglich? Kann es sein?
Kann mir des Ewigen Gnade blühn?
Ich fühl' selig mich erglühn!
Ich kann frei auf zum Himmel blicken,
Ha, welch ein seliges Entzücken!
Verweil — nein, nein!

(Mephistopheles, der plötzlich vor Faust tritt.)

Nun, sprich es aus!

Faust.

Verruchter, Du hier? welch' ein Graus!
Der Pact? — Noch sprach ich's ja nicht aus.

Mephistopheles.

Du siehst — wir haben's nicht vergessen,
Wie hoch Du Dich im Pact vermessen.
„Werd' ich zum Augenblicke sagen:
„Verweile doch, du bist so schön!
„Dann magst du mich in Fesseln schlagen."
So mag es denn sofort geschehn!
Du fandest ja den Augenblick so schön.

Faust.

Verdammter, nein, noch soll's nicht sein!
Noch sprach des Pactes Wort' ich nicht.
Ha, welche Qualen, welche Pein!
Mein eigner Pact den Staab mir bricht!
Welch herzzermalmendes Geschick!
Ich muß jetzt kämpfen wider eignes Glück,
Nie darf ich glücklich fühlen mich auf Erden,
Wenn ich der Hölle nicht verfallen will.
Du, Teufel, selbst erbebst davor, schweigst still?
Hinweg von hier, hier wird' ich glücklich werden!
Die Hölle wird vom Pact mich nicht entbinden,
Drum fort ins wüste Weltgetümmel!
Verloren hab' ich meines Busens Himmel,
Auf Erden darf und will ich ihn nicht finden,
Forlan will ich mich zu betäuben streben,
Verlier ich hier — gewinn ich dort das Leben!

(Ab.)

Mephistopheles.

Den bessern Himmel sollt Du auch verlieren,
Die Welte, die der Herr ersonnen —

Iſt ſchon ſo gut als mir gewonnen.
Dich kenn' ich, Fauſt, dich wilder Gaſt!
Wie wenig braucht's, dich zu verführen!
Denn du haſt ſelbſt im Glück nicht Raſt.
Drum iſt, dich zu gewinnen, mir nicht bange,
Denn heft'ge Reue dauert niemals lange.

(Er folgt Fauſt.)

Weinberg am Rhein.

Musik. Winzer und Winzerinnen tanzen. Faust sitzt unter einem Baume und starrt vor sich hin. Mephistopheles lauscht in einiger Entfernung.

Faust.

Wie sehr ist der Geselle mir verhaßt,
Der zu bethören, mich hieher gefährt!
Was soll ich hier? Ich darf nicht glücklich sein;
Hier lacht Zufriedenheit aus jedem Blick.
Solch' Freud ist nicht für mich, für den Verruchten;
Ich kann mich nicht zu Fröhlichen gesellen,
Mit reinem Herzen nicht wie sie genießen.
Die Gaben der Natur blühn frommen Seelen,
Zum Hochgenuß wird ihnen das Geringste,
Nicht mir, dem gift'ger Wurm am Herzen nagt.
In meiner Brust sind Haß und Lieb' im Streit;
Sonst war das anders, — in der Jugend Zeit —
Da strebte ich den Erdball zu umfassen,
Die ganze Menschheit in die Brust zu schließen,
Und was die Erde mag' an Freuden fassen,
Mit Muth und heitern Sinnen zu genießen.

Doch all' mein Wiſſen, was der Geiſt errungen,
Hat, was das junge Herz gebar, verſchlungen.
Jetzt peinigt mich ein unbeſtimmtes Streben;
Denn Glück und Ruhe ſind mir gleich verhaßt,
So raſ' ich gleich dem Sturm durch Welt und Leben,
Bin überall ein mißvergnügter Gaſt.

(Nach einer Pauſe.)

Welch herrliche Natur! Welch Meiſterbild,
Liegt ausgebreitet hier vor meinen Augen!
Der deutſche Rhein fließt majeſtätiſch dort,
Durch Thal und Berg die Rebenlaub' umſponnen;
Die Sonne tauchet unter in den Strom,
Und kühlt ihr heiß erglühtes Angeſicht;
Ein Goldduft kränzt die Gipfel der Gebirge,
Und muntre Heerden treiben fröhlich heim.
Dort feiert die Natur in heil'ger Stille.
Die Freud' an dir hab' ich verlohren,
Die meine Jugend oft beglückt,
Zur Freundinn hatt' ich dich erkohren,
An deiner Bruſt war ich entzückt.
Oft lag ich auf den grünen Matten,
In hoher Eichen dunklen Schatten,

Von ſüßen Träumen angefüllt;
Ich ſah die Zukunft ſich entfalten,
Sah Engel über Erden walten,
Der Sehnſucht Thräne ſanft geſtillt.
Die Welt ſchien mir ein Zaubergarten,
Wo tauſend Freuden meiner harrten,
Wie Blum' und Frucht in Hain und Fluren;
Ich kannte nicht des Laſters Spuren,
Mir ſchlug das Herz in reiner Bruſt,
Die Täuſchung gab mir Freud' und Luſt.
Ach, jene roſenfarb'nen Stunden,
Sie ſind auf immer mir verſchwunden!
Der ſüßen Wehmuth ſtillen Thränen,
Des unbekannten Glückes Wähnen,
Die ſchönen Zeiten früher Lieder,
Nie kehren ſie dem Buſen wieder. —

Mephiſtopheles.

(zu Fauſt, indem er zu ihm tritt.)

Nun, träumſt Du noch? Will's noch nicht anders werden?
Du ſchneidest mir gar gräßliche Gebehrden!
Kann ich dafür, daß Hypochonderie

Im Unterleibe Dich beſchwert?
Kurir' Dich nur mit Philoſophie,
Und ſieh mal zu — ob ſie ſich heilend wohl bewährt.
Doch willſt auf beſſern Arzt du hören,
So wählſt Du dort die ſchönſte Tänzerinn,
Die wird Dich mit ihr Tanzen lehren,
Schnell heilen Dir den finſtern Sinn.
Bewegung iſt die Seele alles Lebens,
Sie bringt in Umlauf Säft' und Blut,
Schafft heitern Sinn und frohen Muth,
Im Sitzen ſucht der Grübler den vergebens.
Sieh dort die Blonde mal mit runden Hüften,
Wie ſie die blaun Augen ſchelmiſch dreht.
Der Buſen droht das Halstuch ihr zu lüften,
Der Wind den Rock um volle Waden weht.
Wer's nur verſucht zum Tanz mit ihr zu eilen,
Dem wird ſie ſtockend Blut und Spleen bald heilen.

Fauſt.

Nimmſt Du ſchon wieder an die alte Leyer?
Für dieſen Augenblick laß mich allein.
Vortrefflich paßteſt Du zu einem Schreier

Beim Wunderdoctor, der Bülverlein
Verkauft — den Bandwurm zu curiren,
Der alle Schaden will operiren,
Der Pillen dreht aus Brod, dem Kropf zu heilen,
Der Sonnenfroß und Muttermahl beſpricht;
Geſelle Dich zu ſolchem Wicht,
Du kannſt mit ihm die Welt durchreiſen,
Dem Narr'n zu ſpielen und ſeine Kunſt zu preiſen,
Und mit ihm Ruß und großen Ruhm zu theilen.
Doch mich — mich laß für jetzt allein,
Und ſuche mich nicht nöch zu ennyiren.

Mephiſtopheles.

Ihr kommt ſchon wieder ins Deklamiren,
Herr Doctor, nehmt Vernunft doch an!
Und trinkt ein Glas vom beſten deutſchen Wein,
Den man aus erſter Hand hier haben kann;
Daß eure Geiſter ſich illuminiren
Und gerathen auf andre Gedankenbahn.
Es iſt nicht gut, daß ihr allein jetzt bleibt,
In dumpfes Brüten über euch verſinkt;
Denn wenn ihr's ſo nur noch ein Weilchen treibt,

Eu'r Körper davon zuſammenſinkt.
Um halben Preis ſeid ihr gewonnen,
Ich darf mich ferner nicht bemühn,
Eu'r Leben iſt für nichts zerronnen,
Und ich kann ſchnell zur Heimath ziehn.

Fauſt.

Verſucher, nein, ſo leicht ſoll Dir's nicht werden!
Du mahnteſt mich zu rechter Zeit
An flüchtige Träume dieſer Erden,
Und an des Staubs Gebrechlichkeit.
Noch fühl' ich Streben zum Genuß,
Noch feſten Muth, den Willen zu vollbringen;
Dir ſelber ſei es zum Verdruß —
Das was ich fordre zu erringen.
Du gabſt Dich eigen mir zum Knecht;
Denk' an den Pact, den wir geſchloſſen,
Kein Jota laß' ich von dem Recht,
Du ſollſt's erfüllen; ſei's verdroſſen!
Wiß, mangeln ſoll dir Ruh und Raſt —
Bis Du den Fauſt befriedigt haſt.

Mephiſtopheles.

Wie Du Dich do[illegible] ſogleich erhitzeſt,
Wenn man zu Deinem Beſten ſpricht!
Was nützt es Dir, daß Du hier ſitzeſt,
Gleich einem ſchwachen Erden-Wicht;
Der heimlich gern ein ſüßes Früch'gen wählt,
Und dann ſich am verdorb'nen Magen quält.

Fauſt.

Verrachter, ſpotte meiner nicht,
Und nicht des Engels, der gefallen!
Bei deſſen ſanftem Augenlicht,
Bei deſſen reinem Buſens Wallen
Ich mich ſo hoch beglückt gefühlt.
O, ſpotte nicht der mächt'gen Triebe,
Die mich als Menſch zum Gott erhoben,
Als ich den ſüßen Leib gefühlt,
Sie mir geſtand des Herzens Liebe —
Und ihre Arme mich umwoben.
Ich riß ſie aus des Himmelshöhen
Zu Schand' und ſchnöder That herab,
Sie endet' unter Schwert und Todeswehen

Ach, ihre Hülle umschließt kein Grab!
Hoch auf dem Rade rast der Sturm
In ihrem Haar — das meine Hand umstrickte,
Wenn ich ins blaue Aug' ihr blickte —
Die Raben haben es verzehrt,
Die Augenhöhl' ist ausgeleert,
Und mich nagt des Gewissens Wurm!

Mephistopheles.

So recht, das ist der wahre Ton,
In den der Mann von Kraft verfällt;
So spricht der kühne Erdensohn,
Der schafft und bauet eine Welt,
Der alle Faden lenkt und leitet,
Der ordnend, bildend sich gefällt;
Der eins mit sich, was er bereitet —
Im innern fest zusammenhält;
Der weiß — daß wer erschafft und bauet,
Auch im Zerstören groß sich zeigt;
Der stolz sich selber nur vertrauet —
Und dann — vor Schatten schon erbleicht.
Ich kenne kaum Dich noch, den Mann,

Der die Geneſis wohl ſtudirt,
Und über Evas Liſt nachſann,
Womit den Adam ſie verführt.
Wer das gethan — der ſollte freilich wiſſen:
Daß Weiber ſtets den Mann zum Sünd'gen hingeriſſen.
Daß ſeine Sinne ſie gern rühren
Durch ihre Reiz' und ihn verführen.
Glaub', Evchens Töchter alle ſind,
Wenn gleich verſtellt, doch voll Begierde,
Von der verbot'nen Frucht zu naſchen.
Sie ſehen ſcharf, doch ihr ſeid blind,
Von ihres Körpers Reiz und Zierde —
Indem ſie nach dem Apfel haſchen.
Sie achten oft nicht Rang noch Würde,
Sei's Fürſtinn oder Königinn,
Sei's Bäu'rinn oder Bettlerinn,
Sie tragen alle eine Bürde
In ihrem Blut — ſeit Evchens Fall.
Drum grämt euch nicht, geſchehen iſt geſchehn!
Nie rollt zurück der Erde Ball.
Wär' Gretchen lebend hier, ſie würde euch geſtehn:
Daß ſie ſehr gern gefehlt, drum laßt das gehn.

Fauſt.

Sophiſte, ſchweig, und mach mich nicht ergrimmen!

Mephiſtopheles.

Ich weiß in dieſen Ton mögt ihr nicht gerne ſtimmen,
Die großen Herrn ſind immer nicht gelaunt,
Daß ſtets man ihnen zu Ohren raunt,
Was ſie ein andres Mal recht gerne hören.
Auch fiel es mir nicht ein euch zu bethören,
Weil euren Geiſt ich wohl zu ſchätzen weiß.
Doch eu'r Gewiſſen iſt ſehr zart,
Die kleinſte That macht euch ſchon heiß,
Ihr findet grauſam ſie und hart.
Doch wer genießen will die Welt,
Der muß aus allem, wie's kommt und fällt,
Für ſich das Beſte ſchnell entnehmen,
Und muß ſich weder grämen noch ſchämen.
Wißt in Palläſten und auf Thronen
Da leidet man nie an Indigeſtionen,
Wie Moſes ſich auch hat gequält,
Bei den Großen hat er ſeinen Zweck verfehlt;
Sie brechen die Gebote zum täglichen Brod,

Und werden dabei nicht ein Mal roth.
Das sechste Gebot geht auf den Kauf,
Die Schönen befinden sich wohl darauf.
Das macht der Geist, der mit der Zeit
Sich aufgehellt, der sich nicht bindet —
An das, was unbequem er findet;
So handeln — das nenn' ich gescheut.
Drum haltet Philosophie bereit,
Und Weltsinn wohl in euch begründet,
Dann könnt ihr in den klauselvollsten Fällen
Dem zarten Gewissen ein Bein auch stellen.

Faust.

Du Schlange, ha, warum hör' ich Dich an!
Indem Du suchst das Göttlichste zu schänden?
Was bleibt mir jetzt? Wohin soll ich mich wenden,
Da ich Dir ferner nicht entfliehen kann?
Reich her den Wein, damit in meinen Adern
Sein glühend Gold hinauf zum Hirne dringe,
Daß er entflamme mich mit Dir zu hadern,
Damit der Zorn die schwarzen Flügel schwinge.
Mein Selbst werd' ich im Zorne wieder finden.

Mich kräftig fühlen, ſtärker zum Vernichten,
Dann trotz' ich Dir — ich trotze allen Sünden,
Der Hölle trotz' ich dann — die über mich will richten!

Mephiſtopheles.

Das iſt ein Wort, wie ich's vom Mann gern höre!

(Für ſich.)

Nicht ohne Nutzen blieb der Hölle Lehre.
Jetzt tobe nur, ich habe Dich gefangen.
Herbei den Wein, gefüllt ſei ſein Verlangen!
Er wird Vergeſſenheit in vollen Zügen trinken,
Aufs neue ſoll'n ihm dann Begierd' und Freude winken!

(Mephiſtopheles holt einen großen Becher mit Wein und macht darüber unbemerkt verſchiedene Zeichen mit der Hand, wobei er einen Zauberſpruch vor ſich murmelt, dann giebt er Fauſt den Becher, der ihn raſch austrinkt.)

Fauſt.

Wie wohl iſt mir! Ein neues Leben
Durchſtrömet Nerv und Adern mir!
Im Zauberlicht ſeh' ich Geſtalten ſchweben,

Die mich erfüllen mit Begier.
Die Blonde dort, voll Anmuth, Schönheit, Zier,
Die reizet mich, ich muß sie fassen,
Im Wirbeltanz mich mit ihr drehn,
In ihre blauen Augen seh'n,
Sie küssen — und verliebt sie hassen! —

(Faust reißt die Blondine ihrem Tanzer weg und tanzt mit ihr einen raschen Walzer.)

Mephistopheles für sich.

Der Trank bewähret seine Kraft,
Von Sinnentaumel fortgerafft,
Tanzt Faustus einen wilden Reigen.
Hör ferner nur auf meine Lehren,
Und laß vom Teufel Dich bethören,
Dann achte ich Dein Toben nicht,
Das sich an meiner Ruhe bricht.
Den fordernd kecken Geist zu beugen
Bedarfs allein nur meiner List,
Und dieser Gottmensch sich vergißt,
Der Menschenkräfte übersprang,
Nach dem Geheimniß frech Kunst rang,

Worein die Gottheit sich gehüllt.
Sein Streben blieb ihm ungestillt;
Wer sich nicht an den Glauben hält,
Im Wissensdrang mit sich zerfällt,
Der wird alsdann ein Raub der Zweifel,
Und überläßt sich gern dem Teufel.
Genuß verlangt er mehr als ihm beschieden,
Drum wird das Leben ihm zur Qual hienieden.
Die Sinne sind ein trefflich Angebinde,
Auf solche Angel heißt die Sünde! —

(Erster Winzer tritt zu Mephistopheles.)

Dem edlen Herrn ist es wol zu geringe
In unsern Kreis sich gastlich mitzusetzen?

Mephistopheles.

Ich mag mich gern wo Frohe sind ergötzen;
Erlaubt daß ich als Gast euch die Gesundheit bringe.

(Sie stoßen an und trinken.)

Mephistopheles.

Fürwahr, das ist ein feuriger Trank!
Zu solchem Becher klingt Gesang,

Zwei

Zweiter Winzer.

Wohl, ſingt uns eins, das gleich zum Tanze ſtimmt.

Mephiſtopheles.

Wenn man es nur nicht übel nimmt?

Erſter Winzer.

Ich bin der Aelt'ſte hier, und ſtehe dafür ein,
Daß das, was ihr uns ſingt, auch gern gehört ſoll ſein.

Mephiſtopheles ſingt.

Am grünen Rhein,
Da wächſt ein Wein,
Der giebt uns Kraft und Muth;
Drum ſoll der Rhein,
Geprieſen ſein,
Ob ſeiner Trauben Blut.

Chorus.

Drum ſoll der Rhein u. ſ. w.

Mephiſtopheles.

Ein froher Sinn
Wird uns Gewinn

So bald wir trinken Wein,
Drum fahre hin
Des Kummers Sinn,
Uns wächst noch Wein am Rhein.

Chorus.

Drum fahre hin u. ſ. w.

Mephiſtopheles.

Was füllt die Bruſt
Mit Lieb' und Luſt?
Das thut der deutſche Wein;
Und dies bewußt
Bleibt uns die Luſt,
Denn Wein wächſt fort am Rhein.

Chorus.

Und dies bewußt u. ſ. w.

Erſter Winzer.

Der Sänger und ſein Lied ſoll'n leben!
Wir wollen ihm vom beſten Wein auch geben.
(Alle ſtoßen an und trinken.)

Zweiter Winzer.

Euch sind der Lieder wohl recht viel bekannt?
Denn wer so reis't von Land zu Land,
Kann bald sein Liederbuch vermehren.
Ich möchte wohl ein rechtes tolles hören,
Wollt ihr uns nicht damit ergetzen?

Mephistopheles.

Ich fürchte nur den Anstand zu verletzen.

Zweiter Winzer.

Das fürchtet nicht, wir sind bei heitern Sinnen.

Mephistopheles.

Nun wohl, so will ich gern beginnen.

Mephistopheles singt.

Ein Kater, voller Rammelei,
Dacht' Abends spät an Freierei,
Spaziert das Dach wohl auf und ab,
Sprang dann zum Boden leis' hinab.
Er schnurrt und spann und spann und schnurrt,
Bis endlich auch das Kätzlein murrt.

Das Kätzlein tief im Winkel saß,
Erst vom gestohl'nen Specke fraß,
Doch wie's den Kater spinnen hört,
Da wird das Kätzlein wie bethört;
Es winselt laut und zärtlich schreit,
Der Kater merkt — daß es sich freut.

Er stimmt nun an die Melodey,
Ganz eignend sich zur Rammelei,
Schleicht immer näher sich heran,
Bis er das Kätzlein haschen kann.
Heran singt er — und sie Anwan,
Du reiß'st Frisur und Kleid entzwei!

Als dieses hören Ratt' und Maus —
Da überfällt sie Angst und Graus,
Sie laufen alle schnell zu Loch,
Und waren jetzt so sicher doch;
Denn Kater war voll Liebeswuth,
Und kühlt' am Kätzchen seinen Muth.

Als nun die Rammelei vollbracht,
Wünscht Katz' und Kater sich gute Nacht;
Hier schleicht der eine — die andre dort.

Behaglich ſich drauf wieder fort.
Wer ſolchen Strauß will gern beſtehn,
Dem mag es wie dem Kater gehn.

Chorus.

Wer ſolchen Strauß will gern beſtehn u. ſ. w.

Erſter Winzer.

Das war mir ein gar luſtiger Kater!

Zweiter Winzer.

Gelt, hat's gemacht wie unſer Pater,
Der Nachts zu Nachbars Muhme ſchleicht.

Erſter Winzer.

Hat auch dort ſeinen Zweck erreicht.
Der Sänger lebe hoch!

(Alle ſtoßen an und trinken.)

Zweiter Winzer zu Mephiſtopheles.

Ew'r Freund
Es mit der blonden Dirne traulich meint.
Fürwahr, ein luſtiger Geſelle!
Wie Blitze fliehn die Füße von der Stelle.

Mephiſtopheles.

Sein Maitre war auch ein Franzos,
Drum hat mein Freund das Tanzen los.

Zweiter Winzer.

Der Franz der macht mir, gelt, ein bös Geſicht,
Die blonde Dirn' iſt ſeine Braut,
So oft eu'r Freund ins Auge ihr geſchaut,
Der Bräutigam laute Flüche ſpricht.
Drum rathet eurem Freund, wollt ihr noch bleiben
Den Scherz nicht gar zu weit zu treiben;
Denn tritt dem Franz die Gall' ins Blut,
So thut es nimmermehr hier gut.
Wir ſtehen alle für einen Mann.

Mephiſtopheles.

Den Scherz man noch anſehen kann.
Wir tragen auch ein Herz im Leibe.

Fauſt zum blonden Mädchen, die ſich von ihm loswinden will.

Du ſüße Taube, bleibe, bleibe!
Laß mich in Deine Augen ſchau'n;
Du biſt ſo hold, ſo engelſchön,
Solch' liebe Maid hab' ich noch nie geſehn.

Mädchen.

Man darf den Herren nicht immer trauen.

Fauſt.

Du kannſt auf meine Worte bauen.

Mädchen.

Mein Bräutigam böſe Miene macht,
Weil ich den Herrn hab' angelacht.

Fauſt.

Der hat ja nicht Gefühl und Sinn
Zu ſchätzen Deiner Schönheit Werth.
Wirfſt Du Dich, ſüße Perle, hin
Dem erſten, der Dich nur begehrt?
Du kannſt die erſten Throne zieren
Mit Deiner herrlichen Geſtalt;
Komm, laß Dich ſchnell von mir entführen!

Mädchen.

Der Herr der macht mir heiß und kalt!

Fauſt.

Komm, zaudre nicht, laß uns entfliehn!

Winzer Franz
(indem er das Mädchen aus Fauſt's Armen reißt.)

Jetzt mag der Herr vom Leder ziehn,
Und ſehn wer hier den Platz behält!

Fauſt ziehet.

Da räumeſt Du gewiß das Feld!

Franz.

Bis auf den Knochen dringt mein Bakel!

Mephiſtopheles.

Jetzt wird es Zeit den Platz zu räumen,
Sonſt wird zu ernſt hier das Spektakel!

zu Fauſt:

Kommt ſchnell, hier iſt nicht länger ſäumen!

Fauſt.

Ha, glaubſt Du denn ich ſei ganz toll?
Die ſüße Maid ſollt' ich verlaſſen?

Mephiſtopheles.

Er iſt von Wein und Liebe voll,

Und weiß vor Wuth sich nicht zu fassen.
Hier muß ich schon ein Kunststück wagen
Um schnell dem Volk adè zu sagen.

(Mephistopheles schlägt seinen Mantel um Faust und fährt mit ihm durch die Luft.)

Berg mit Bäumen.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Sag', warum hast Du mich hieher geführt,
Die Blonde meinem Arm entwunden?
Von ihren Lippen kaum berühret,
Fühlt Abndung ich von süßen Stunden.
Hast Du den Pact etwa vergessen,
In dem Du prahlend Dich vermessen:
Was ich auf Erden möchte begehren,
Das wolltest Du mir schnell gewähren?
Doch widerstrebst Du meinem Willen?
Du kannst mein Wünschen nicht erfüllen!
Ha, Prahler! Lügner! wisse jetzt,
Weil Du den Pact zuerst verletzt,
So sei vernichtet er fortan;
Du geißt, — ich bin ein freier Mann!

Mephistopheles.

Gemach, Herr Doctor! nicht getobt!
Eh' meine Kunst ihr habt erprobt!

Kann man an süßer Frucht sich laben,
Wer möchte dann die saure haben?
Was war denn an der blonden Braut?
In diesen Spiegel ein Mal schaut,
Da werdet ihr ein Bild erblicken,
Das euch in Stummen setzt und in Entzücken.

(Mephistopheles zieht einen Spiegel unter seinem Mantel hervor und giebt ihn Faust, der hinein sieht.)

Faust.

Ha, ist es Wahrheit oder Traum?
Wird' ich vom Teufel hier geneckt?
Ich seh' an eines Baches Saum
Ein Götterm3dchen hingestreckt.
Nackt — wie einst aus dem blauen Meere,
Entsprang die himmlische Cythere.
Die Weiber, die ich sah, sie sind vergessen,
Denn keine jener Schönen kann
Mit diesem Engel je sich messen!
Ha, was ist das? — In Duft zerran
Das Engelsbild,
Das hold und mild

Mich angeblickt
Und mich entzückt?
Bezaubernd Bild, o, kehre wieder!
Daß ich den süßen Leib, die Glieder
Mit meinen Augen mag verschlingen!
Du, Spiegel, willst das Bild nicht bringen?
Hast du nur Unheil angerichtet?
So sei, Verfluchter, denn vernichtet!

(Er wirft den Spiegel zu Boden.)

Zu Mephistopheles.

Mit Dir hab' ich es jetzt zu thun,
Dich lasse ich fortan nicht ruhn!
Was ich gelebn muß ich genießen:
Mein Herz sagt mir: sie ist, sie lebt!
Wenn Höll' und Himmel widerstrebt,
Ich muß in meinen Arm sie schließen!
Ha, schaffe sie, Du mußt sie wissen,
Sonst ist der Pact mit Dir zerrissen!

Mephistopheles.

Da sieht man recht den großen Mann,
Dem schon ein bloßes Schattenbild

Ganz außer sich versetzen kann.
Begierd' ist da, sie wird auch wohl gestillt.

Faust.

Ha, Teufel, spotte meiner nicht!
Du kennst dies Engel-Angesicht,
Den schlanken Leib mit süßer Fülle,
Aus Lilie und Rosen zart gewoben,
An dem sich, unter Locken-Hülle,
Weiß, wie der Schwan, die Brüste heben.
Wen ihre runden Arm' umstricken,
Genießt der Liebe höchst Entzücken!
Ihr Mund, zum Kusse sanft geschwellt,
Reizt allen Zauber dieser Welt!
Drum schaffe sie, sonst, bei der Hölle!
Wir sind geschieden auf der Stelle!

Mephistopheles.

Ha, rafft ihr nicht — als wie verrückt?!
Wißt, jede Frucht bedarf zur Reife Zeit,
Eh' sie des Näschers Mund entzückt.
Die Schöne ist von hier sehr weit.

Ich kenne sie, sie gleicht der Helena;
Wir finden sie in Italia.
Die blendend höchsten Reize sind
Bei der Geburt ihr mitgegeben;
Es ist des Schöpfers schönstes Kind,
Und macht ihm Ehre hier im Leben;
Sie trägt, der Eva gleich, ihr Haar,
Versucht zum Apfelbiß zu locken,
Und zählet jetzt kaum sechzehn Jahr.
Wir machen bald uns auf die Socken,
Marschieren mit gemessnen Schritten,
Bis wir sind in Venedigs Mitten;
Dort werdet ihr die Schöne finden,
Mit Liebesnetzen sie umwinden,
Ihr lehren dann die Kunst zu lieben,
Wie ihr's bei andern schon getrieben.

Faust.

Du weißt, ich hasse vielen Plaudern,
Darum verbring' die Zeit hier nicht mit Zaudern,
Und laß uns schnell von dannen ziehn.

Mephistopheles.

Ihr sollt sie haben, sie umfangen,
Und stillen soll sie eu'r Verlangen;
Doch können wir sogleich von hier nicht fliehn.
Bedenkt, zu solcher weiten Reise —
Ist Noth — daß ihr mit Trank und Speise
Zuerst den Körper weislich labt.
Wir dürfen gar nicht weit hier suchen,
Seht, hinter jenen hohen Buchen,
Zwei Klöster reich und wohl begabt.
In einem keusche Männchen hausen,
Im andern feiste Mönche schmausen,
Ein Garten beide Klöster verbindet,
In welchem Nonnen und Mönch' ihr findet.
Hier gehn sie auf und ab spazieren,
Und thun sich gräßliche Dinge docieren,
Die Mönche lehren hier sighrlich:
Wie manches Wunder sei natürlich;
Den Männchen solche Lehre gedeiht,
Sie werden dabei rund und breit,
Sie kommen zu am wahren Glauben,
An guter Hoffnung und Freudigkeit,

Und girren wie die Turteltauben.
Denn Abt und Abbatissinn, ſich beſtreben,
Das ſchönſte Vorbild ihnen zu geben,
Indem ſie unter Frommheit Schein
Genuß der Wolluſt tief verſtecken.
Doch wer wird ſchuldlos Spiel aufdecken?
Dem Reinen iſt ja alles rein!
Laßt uns in dieſen Garten gehn,
Wo Küch' und Keller gut beſtellt;
Denn dafür ſorgt die fromme Welt.
Dort könnt ihr euren Körper pflegen,
Bis es zu reifen euch gefällt.
Doch wie wir jetzt gekleidet ſtehn,
Man gegen uns könnte Verſtellung hegen,
Drum hab' ich für zwei Kutten geſorgt,
Die ich von einem Juden geborgt.
Die werfen wir über unſer Gewand,
Und werden Benedictiner genannt.

Fauſt.

Wozu ſolch tolles Faſching-Spiel?

(Mephiſtopheles kleiden ſich an.)

Meph.

Mephiſtopheles.

Ein ſolcher Scherz gehört zum Reiſen;
Drum reflectirt nicht gar zu viel.
Ihr ſollt gewiß des Luſtſpiels Ende preiſen,
Zieht raſch nur an!

Fauſt, indem er die Kutte anzieht.

Die Mummerey
Iſt mir verhaßt. — Pfuy, das Gewand
St — t mich ſo muffig an!

Mephiſtopheles.

Von Juden Hand
Kommt's immer ſo. Gebt acht, die Kleriſey
Wird uns als fromme Brüder grüßen,
Und uns in feiſte Arme ſchließen.
Fallt nur aus eurer Rolle nicht!
Macht ſtets ein frommes Schafsgeſicht,
Sprecht dann von Buße und Kaſteien,
Von blindem Glauben und Orthodoxie,

Wie darauf fette Pfründen gedeihen,
Wie grünt und blüht die Hierarchie.
Dann wird man euch als Sohn der Kirche loben,
Euch selig preisen hier und oben.

(Beide gehen ab.)

Kloſtergarten mit einem Gartenhauſe.

(Mönche und Nonnen gehen mit einander auf und ab ſpazieren. Fauſt und Mephiſtopheles ſtehen noch verſteckt im Gebüſch und horchen.)

Bruder Auguſtin. Nonne Clara.

Clara.

Erzählt mir doch die heilige Legende
Von meiner Namensſchweſter jetzt.

Auguſtin.

Mit wahrer Freude, wenn's euch ergetzt.
Als nach der heiligen Klara Lebens-Ende
Man ihren Leib geöffnet, da fand
Man drin drei wunderbare Steine;
Und denkt, es wog ſo ſchwer der eine
Als wie die andern alle beide;
Doch Wunder blieb's für den Verſtand,
Und für die Frommen eine Freude
Was ſich bei weiterer Prüfung fand;
Denn wog man wieder jeden Stein
Auf einer Wage für ſich allein,

So waren ſie gleich ſich im Gewicht;
Hierin ſich nun das Wunder ausſpricht,
Was fromme Väter ſo erklärt:
Es habe ſich durch die drei Steine,
Die heilige Zahl, die drei und doch nur eine,
In Klarens Körper treu bewährt.

Klara.

O würde doch an meinem Leibe
Ein ſolches Wunder auch geſehn!

Auguſtin.

Das, fromme Schweſter, kann geſchehn.
Im heiligen Eifer weit ich's treibe,
Davon ſollt ihr ein Beiſpiel ſehn.
In unſerm Kloſter wird ein Band,
Das von der heil'gen Klara Hand
Geſtickt iſt, und das Kranke oft getragen,
Als Gürtel, wider böſe Plagen,
Wohl aufbewahrt. Wird dieſer Talisman
Von einem frommen Kloſtermann,
Um einer Jungfrau Leib gelegt,
Ein ſüßes Gefühl in ihr ſich regt,

Wollt ihr nun dieſes Wunder empfinden,
So laßt um euren Leib mich jenen Gürtel binden
Auch können ſich noch andre Wunder zeigen,
Von denen ich für jetzt will ſchweigen.

Klara.

Wer kann den Trieb wohl überwinden?
Möcht' an mir wohl ſolch Wunder empfinden.

Auguſtin.

Auch ſeid ihr frei von allen Sünden,
Ich ſelbſt kann euch davon entbinden.
Drum folget mir in meine Zelle,
Jetzt iſt der Tag noch freundlich helle,
Zu ſehn — daß nicht zu hoch — zu tief —
Den Gürtel ich um den Leib euch lege,
Ein Engel euch zu mir berief,
Weil fromme Wünſche ich für euch hege.
Ihr werdet der Kirche fromme Braut,
Durch eine Reliquie ihr angetraut.

Clara.

Ihr wißt ſo überzeugend zu ſprechen,

Wer könnte da noch widerſtreben,
Ich habe ganz mich euch ergeben.

Auguſtin.

So zaudert nicht — und kommt nach oben,
Ihr werdet nach der That mich loben.

Clara.

Ein ſüßer Schauer mich durchdringt.

Auguſtin.

Das iſt das Wunder, das euch winkt.

(Auguſtin und Clara gehen vorüber.)

Bruder Gregor und Schweſter Seraphine kommen

Seraphine.

In meines Herzens tiefſten Schrein
Schließ' ich euch jeden Abend ein.

Gregor.

Ein Seelenbräutigam iſt erlaubt.

Seraphine.

Mein Herz euch das ſo gerne glaubt.
Doch wollen ſich öfter Zweifel regen:
Daß wir es wohl zu weit getrieben?

Gregor.

Ihr lebt auf Erden sich alles lieben
Drum dürft ihr keine Zweifel hegen.
Selbst Alexander der sechste hat
Uns Ablaß gegeben für solche That.
Was er erlaubt und selber thut,
Das kann unmöglich Sünde sein.

Seraphine.

Ihr gebt mir wieder neuen Muth.

Gregor.

Ihr laßt mich doch heut Abend bei euch ein?

Seraphine.

Ihr wißt — ich weis' euch nie zurück.

Gregor.

Dann wollen wir bei altem Wein
Genießen unsrer Liebe Glück.

(Gehn vorüber.)

Faust und Mephistopheles treten aus dem Gebüsch.

Mephistopheles.

Hast Du gehört, wie es die Frommen treiben?

Fauſt.

Dem Teufel möcht' ich ſie verſchreiben,
Die alle, wie ſie da ſtehn und gehn.

Mephiſtopheles.

Du weißt ja nicht, was ſchon geſchehn.

Fauſt.

Sind das der Kirche keuſchen Kinder,
Die abgefeimt'ſten, ſchwarzen Sünder?

Mephiſtopheles.

Das iſt einmal der Lauf der Welt,
Ein jeder treibt's, wie's ihm gefällt.
Sehr frömmelnd weiß hier Nonn' und Mönch zu ſcheinen,
Doch heimlich koht in ihrem Blut
Der Wolluſt Gift, der Trieb zur Fleiſchesluſt,
Begierde ſteigert ihn zur Wuth,
Und wenn ſie ſich, vor Sehnſucht kaum bewußt,
Sucht meine Muhme ſie zu einen.

Fauſt.

Komm, laß uns fliehn, mich ekelt vor dem Ort.

Mephiſtopheles.

Ich weiß, Herr Doctor hören das nicht gern,
Ein keuſches Herz hält ſich das fern.
Doch laß ich euch von hier nicht fort,
Ihr müßt erſt ſehn — wie hier geſtohlnes Gut,
Der armen Waiſen Thrän' und Blut,
Im wüſten Taumel wird verzehrt,
Wie ſich das Fett im frommen Wanſte mehrt,
Dem Stimulus zu Sünd' und Laſter treibt,
Wie jeder Mönch mit Nönnchen ſich beweibt.

Fauſt.

Wozu ſoll mir der Ekel nützen?

Mephiſtopheles.

Die Sonne ſpiegelt ſich auch in Pfützen.
Man muß die Welt auf allen Seiten ſchauen;
So etwas kann mich recht erbauen.
Ein Schauſpiel, gerade wie dieſes da,
Iſt für den Teufel juſt geſchaffen;
Es ſingen dieſe feiſten Pfaffen
Erbaulich, fromm ihr Gloria;
Der Cain ſteht zu ihrem Chor,

Mit gläub'gem Herzen dann empor,
Hält ſich für einen armen Sünder,
Die Pfaffen für des Himmels Kinder.
Recht wohl gefällt mir ſo die Welt!
Am Altar die beſte Pfründe fällt.
Der Fromme kauft vom Sünder hier
Den Einlaß zu des Himmelsthür.
Drum tretet nur näher hier herein,
Ich reiche Braten und alten Wein.
Ich hoffe, der ſoll euren Gaumen und Magen
Gar trefflich ſchmecken und wohl behagen.

Bruder Schaffner kommt zu Fauſt und Mephiſtopheles.

Bruder Schaffner.

Der Abt, der euch von fern erblickt,
Zu euch mich hat hieher geſchickt.
Er läßt die Fremden freundlich bitten:
Zu kommen in der Brüder Mitten.

Mephiſtopheles.

Der Herr Abt iſt ein gar frommer Mann,
Die Einladung wir nehmen an.
Erquickung uns gar nöthig thut,

Wir ſind geſchwächt an Leib und Blut,
Gar viele Reſen wir haben gemacht,
Geſchlafen faſt in keiner Nacht.
Wir kommen vom heiligen Vater in Rom,
Sind Diener in Peters mächtigem Dom.
Wollet dem Herrn Abt dies ſagen,
Und unſre Bitte ihm vortragen.
Wir folgen auch gleich hinterdrein,
Unſre Füße uns kaum noch wollen tragen.

Bruder Schaffner.

Wohl ſollt ihr Durſt und Hunger ſtillen!
Ich hole euch vom beſten Wein;
Denn gegen Brüder eurer Art,
Iſt das des Mönchs und Kloſters Pflicht.
Ich geh' eu'r Wünſchen zu erfüllen.

(Ab.)

Mephiſtopheles.

Gieb acht — ob es an was gebricht!
Was eine Kutte trägt und Bart
Das wird hier gaſtfrei aufgenommen.
Jetzt eile, daß wir zum Abte kommen!

(Abt ihnen entgegen kommend.)

Abt.

Seid uns willkommen, fromme Brüder!
Laßt euch in dieser Laube nieder.

Abbatissinn.

Seid auch von eurer Magd gegrüßt!
Ich höre, daß ihr kommt von Rom,
Daß ihr des Pabsts Pantoffel geküßt,
Und Diener seid von Petri Dom.
Da theilt uns von dem Segen mit,
Den ihr vom Pabste habt erhalten.

Mephistopheles.

Von Rom hieher ist mancher Schritt
Da muß der Segen wohl erkalten.
Voll Demuth und Bescheidenheit
Hüll' ich mich in mein Faltenkleid;
Ich würde sehr mich übereilen —
Wenn euch *** wollte den Segen ertheilen.
Viel besser ist's, wenn ihr ihn reicht,
Da ihr der heiligen Magdalena gleicht.

Abbatiſſinn.

Die Demuth euch gar lieblich ziert,
Ihr habt dadurch mich tief gerührt.

(Die Bruder Schaffner bringt Speiſen und Wein.)

Abt.

Ich bitte die Brüder fürlieb zu nehmen.

Mephiſtopheles.

Beim Eſſen und Trinken wir uns nicht ſchämen.
Beſonders iſt mein Bruder hier
Vor Hunger und Durſt geſtorben ſchier.

(Fauſt iſſet und trinkt.)

Abt.

Das iſt ein Elend oft auf Reiſen,
Man leidet Mangel an Trank und Speiſen.
Die Betten ſind weder bequem noch weich,
Da leidet man Mangel an Ruhe zugleich.
An Pfleg' es überall gebricht,
Drum lieb' ich auch das Reiſen nicht.
So arm auch unſer Kloſter iſt,
Hunger und Durſt ſtillen wir zur Friſt.
Am Abend kann ich mich niederlegen,
Der Ruh' in Gottes Namen pflegen.

Mephistopheles.

Eu'r Kloster euch gar köstlich pflegt,
Wenn es euch solche Nahrung hegt. (Zeigt auf den Tisch.)

Abt.

Das Beste haben wir euch gegeben;
Wir sonst auch fasten und mager leben.

Mephistopheles.

An eurem Leibe hat sich's bewährt,
Daß euch das Fasten hat wohl genährt.

Abt.

Ihr seht wie Gott oft Wunder thut,
Gebet und Fasten mehrt mein Blut.
Doch sagt uns, meine frommen Brüder,
Was führt euch denn zu uns hernieder?

Mephistopheles.

Der Pabst nach Deutschland uns hat gesandt,
Wir sollten uns machen überall bekannt
Mit der Klöster und der Aebte Klagen,
Um diese ihm dann vorzutragen.
Der Pabst will helfen wo er kann,
Drum zeigt uns eure Klagen an.

Abt.

Dann heiß' ich nochmals euch willkommen!
Gott sendet zu gelegner Zeit
Den Helfer seinem Knecht, dem Frommen.
Wir leben jetzt in großem Streit
Mit einem jungen Rittersfant;
Dessen Vater fromm in Gott verschieden,
Uns alle sein Hab' und Gut hienieden
Verschrieben hat mit eigner Hand,
Um Seelenmessen dafür zu lesen.
Der Fant, der lang' entfernt gewesen,
Verlangt zurück des Vaters Gut,
Und droht dem Kloster mit Schwert und Gluth;
Nennt uns Erbschleicher und schwarze Sünder,
Da wir doch sind des Himmels Kinder.

Mephistopheles.

Ich weiß genug, der freche Knecht,
Der euch, den frommsten Abt, bedroht,
Verdient den Strang und Feuertod!
Der Pabst wird schützen euer Recht.
Laßt einen Mönch die Klage schreiben,
Ich werde sehr ernst die Sache betreiben.

Abt.

Verzeiht, daß ich gehe und Sorge trage,
Gleich aufgeschrieben soll sein die Klage.
(Abt geht.)

Faust (zu Mephistopheles.)

Ich bin gesättigt, komm' laß uns von hinnen eilen.

Mephistopheles.

Du mußt hier noch ein wenig weilen,
Die Füß' im Garten Dir vertreten.
Sieh Dich nur um, auf Reisen nimmt man mit,
Was dar sich bietet bei jedem Schritt.
Dort geht ein Nönnchen ganz allein,
Kann kaum erst achtzehn Jahre sein,
Sie sieht so roth und so gesund,
Ihr Busen ist so voll, so rund.
Suche sie ein wenig zu examiniren,
Ob sie im Glauben hügelfest?
Ich werde die Abbatissinn führen,
Das Weib mich nicht aus den Augen läßt.
Drum gönne dem Teufel doch auch ein Fest.

Faust

Faust.

Es sei, doch mag der Spaß schnell enden!

Mephistopheles.

Greif nur dort zu mit beiden Händen!

Faust.

Du weißt, was mir allein gefällt.
Das Spiegelbild —

Mephistopheles.

Lebt in der großen Welt.
Drum nimm zum letzten Male heut —
Was Dir die kleine Welt noch beut.
(Faust geht ab — zur Nonne. Mephistopheles zur Abbatissinn.)

Mephistopheles zur Abbatissinn.

Verzeiht, wenn ich mir die Ehr' erbitte:
Mit euch zu gehn hier wenig Schritte.

Abbatissinn.

Ich muß gestehn — daß ihr zu lehren wißt,
Man solche Brüder hier vermißt.

Mephistopheles.

Den Unbehelfnen nachsichtsvoll zu richten,
Ich merk's, ist schöne Frau, euch eigen.

Abbatissinn.

Wollt mir nicht Tugenden andichten;
Wenn Männer so galant sich zeigen,
Da muß das Weiberherz sich beugen.
Das hat gewiß Erfahrung euch gelehrt.
Ihr habt mein frommes Herz euch zugekehrt,
Daß ich euch Zauberer nennen möchte.

Mephistopheles.

Wär' ich der erste vom Geschlechte,
Ihr könnet mir nichts Bessres sagen;
Doch weiß ein Mann von meinen Tagen
Bescheiden sich zurückzuziehn.

Abbatissinn.

Ihr dürft euch wahrlich nicht beklagen;
Wie Feuer eure Augen glühn;
Ihr zeigt noch frische Lebenskraft.

Mephistopheles.

Die Folge bloß vom Adamsfest.

Die Welt auf Reisen durchzuschweifen,
Pflegt schnell die Kräfte abzuschleifen.
Das Uebrige thut Fasten und Kasteien,
Wer kann dabei sich wohl des Lebens freuen?

(Gehn vorüber.)

Faust mit der jungen Nonne im Gespräch.

Faust.

Ein solches liebes Engelskind
Ich noch in keinem Kloster sah.
O, blieb' ich immer bei euch da!

Nonne.

Die Mönche hier auch wohl Schmeichler sind,
Doch drang noch nie zu meinem Herzen,
Ein Wort von ihnen — wie eures jetzt.

Faust.

Sie fühlten nicht die süßen Schmerzen,
Den sanften Blick — der mich ergetzt.
Sie blieben kalt für Deine Schöne,
Für Deiner Rede Zauberthöne.
Doch Liebe glüht in meinen Adern,

Mit dem Geschicke möcht' ich hadern,
Das mich von Deiner Seite reißt.
(Er küßt sie auf die Wange.)

Nonne.

Ihr gar zu gütig euch erweis't!
Einfältig ist des Herren Magd;
Die schönen Worte, die ihr sagt,
Mit denen ihr mich Arme preis't,
Ich kann sie euch ja nicht erwiedern.

Faust.

Wer kann wohl sein Gefühl zergliedern?
Die Worte sind ein leerer Schall,
Nur der Empfindung Widerhall.
Sprech' ich das Wort des Feuers aus,
So macht sein Schall doch nimmer brennen.
Drum kann mit Worten auch ich nicht nennen.
Die bange Lust — den süßen Graus;
Was mir in allen Adern wühlet,
Und was mein Herz für Dich jetzt fühlet.

Nonne.

Es darf die Gottverlobte nicht

Verletzen die geschworne Pflicht.
Ich fürchte schon — das das — was ich empfinde,
Was ihr durch Worte angefacht,
Für mich schon sei verbot'ne Sünde.

Faust.

Welch süße Unschuld Dich bewacht!
Sie macht Dich reizend, schöner nur.
Wiß' Liebe ist der Gottheit Spur,
Dem heißen Trieb' in unserm Herzen,
Gleich reich an Freuden wie süßen Schmerzen,
Wer konnte je ihm widerstehn?
Wer lernte diesen Trieb nicht kennen,
Wer dürfte frei ihn nicht bekennen?
Die Erde würde nicht fortbestehn,
Was lebte würde welken, sterben,
Und Nacht umhüllen das Verderben.
Doch Gott, er selbst, er ist die Liebe,
Drum fühlst auch Du die schönen Triebe,
Weil er in Deinem Busen wohnt.
O, fuch' ihm nicht zu widerstreben,
Gieb mit der Liebe mir das Leben,
Da Liebe stets mit Liebe lohnt.

Nonne.

Wer könnte euch wohl böse sein?
Ich fühl' im Busen süße Pein.
Hätt' ich das Kloster nur nie betreten!
Doch Mutter meinte Fasten, Beten,
Erwürbe schon den Himmel hier.
So ging ich ein zur Gnadenthür.
Jetzt fühl' ich's wohl: das Klosterleben
Will nicht dem Herzen Ruhe geben.
Ein halbes Jahr ist erst verflossen,
Doch hab' ich es schon satt genossen.
Was mancher Mönch mir auch gesagt
Von Liebe — das hat mich geplagt;
Es hat mein Sehnen nicht gestillt,
Vielmehr mit Ekel mich erfüllt.
Doch eure Worte sind so schön,
Wie soll ich ihnen widerstehn?

Faust.

Pflicht sei es mir, Dich zu belehren,
Von Deinem Irrwahn Dich zu bekehren.
(Gehn vorüber).

Mephistopheles. Abbatissinn.

Abbatissinn.

Ihr habt wohl recht, oft that's mir leid,
Daß ich, als unerfahrne Maid,
Den einsam traurigen Schleier wählte;
Drum hofft' ich, was ich später fehlte —
Als ich mir selber ward bewußt —

Mephistopheles.

Das sei für immer euch vergeben.
Wer widersteht als Mensch der Lust?
Wer mag nicht theilen mit dem Leben?

Abbatissinn.

Ich hör', ihr seid sehr tolerant?

Mephistopheles.

Was Eychen that — ist euch bekannt.
Wer darf der Menschen Mutter tadeln?
Was sie that muß die Menschheit adeln.

Abbatissinn.

Denkt auch der heilige Vater so?

Mephistopheles.

Wer ist wie er des Lebens froh?
Wer selbst des Himmels Schlüssel führt,
Der ist, wie hier, auch dort geborgen;
Drum lebt der Pabst auch ohne Sorgen;
Wen seine heilige Hand berührt
Sind alle Sünden ja vergeben;
Drum führt er auch ein freies Leben.
Er heget weder Gram noch Zweifel,
Und kehrt sich nicht an Hölle noch Teufel;
Denn er ist des Himmels erster Knecht,
Was er thut — das ist gut und recht.

Abbatissinn.

Hält er auch was auf unser Geschlecht?

Mephistopheles.

Nennt mir den Mann, der Weiber haßt!
Und Mann ist gerade der Pabst erst recht;
Ich bitte — darauf euch verlaßt.
Denn eh' das habet nicht ertönet,
Ihn mit der Krone niemand krönet,
Die dreifach seine Stirne ziert.

Abbatissinn.

Ihr habet mich ganz überführt:
Daß das, was wir so süß empfinden,
Wozu uns unser Blut oft treibt,
Das seien auch verzeihlich leichte Sünden.

Mephistopheles.

So etwas man ins Buch nicht schreibt.
Genießen soll der Mensch das Leben,
Dazu ist er hier auf der Welt.
Wer kann dem Drange widerstreben?
Ein jeder treibt's, wie's ihm gefällt:
Nur muß der Welt kein Aergerniß man geben.

Abbatissinn.

Ihr sprecht beweisend und bestimmt,
Daß eure Schwester euch gern vernimmt.
Ihr würdet Heiden selbst bekehren,
Die ganze Nacht möcht' ich euch hören.
O, bleibet ihr doch bei uns weilen!
Möcht' alles gern mit euch theilen.

Mephiſtopheles.

Bedaure, muß mich ſehr beeilen,
Noch manches Kloſter revidiren,
Um den Bericht genau zu führen.

(Gehn vorüber.)

Laube.

Faust hält die junge Nonne im Arm.

Nonne.

Die Sinne mir schwinden, ach ich vergeh!
Wie mich durchströmet ein süßes Weh!

Faust.

Das ist der Liebe mächtiger Zauber!

Mephistopheles vor der Laube.

Hier girret ja mein wilder Tauber.

Mephistopheles zu Faust leise.

Hast Du's nun satt, so laß uns gehn.

Faust.

Ha, möchtest Du auf dem Brocken flehn!

Mephistopheles.

Zürnt nicht, ich wollte ja nicht stören,
Euch nur die Zeit gebrauchen lehren;
Ihr schient vorhin so sehr pressirt.

(Ab.)

Nonne.

Werd' ich euch niemals wiederſehn?

Fauſt.

So bald als möglich ſoll's geſchehn.

Nonne.

Wie tief mich euer Scheiden rührt!
Ich werde nun ſitzen in Einſamkeit,
Mich härmen und weinen;
Die lange Zeit
An euch nur denken.
Kann Liebe ſolche Qualen ſchenken?

Fauſt.

Dann werd' ich erſcheinen,
Des Wiederſehns Freuden
Verſchmerzen die Leiden;
An Frauces Bruſt
Empfindeſt Du für Pein dann Luſt.

(Baze ab.)

Mitte des Klostergartens.

Abt und Abbatissinn, Monche und Nonnen sizen um einen Tisch mit Wein besezt.

Faust und Mephistopheles treten auf.

Abt mit lallender Zunge zu Faust.

Beim Scheiden leert noch einen Becher.
Es leben alle braven Zecher!

(Sie trinken.)

Abt.

Die Klage an den Pabst ist schon geschrieben,
Sie zu besorgen woll' euch nun belieben.

(Giebt es an Mephistopheles.)

Mephistopheles.

Die Antwort möget ihr erwarten.
Seid fortan heiter hier im Garten,
Wie Adam unterm Apfelbaum.
Das Leben ist ein kurzer Traum,
Zerrinnend, wie des Bechers Schaum;
Drum haltet rüstig euch daran.

Faust zu Mephistopheles.

Nun fort! denn riß', unmöglich kann

In diesem Kreis' ich länger weilen;
Mich ekeln diese Sünder an.

Mephistopheles.

Ich will die Feuerweihe nur ertheilen.
Es muß dies Volk mich erst erkennen,
Eh' ich von ihm mich hier soll trennen.

(Mit beschwörender Gebehrde.)

Du Element,
Das d'runten brennt,
Steig' auf aus Klüften,
Zu Tageslüften!
Und zeig' in Flammen,
Den sie verdammen,
Und laß sie erkennen,
Den sie verbannt,
Dem sie verwandt,
Und doch mit Abscheu nennen.

(Es steigen Schwefelflammen aus der Erde, die einen starken Qualm und Gestank verbreiten. Faust und Mephistopheles werden ihre wahren ab. Mönche und Nonnen schreien laut auf und sinken betäubt zu Boden. Faust und Mephistopheles verschwinden.)

Freies Feld.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Ein Schneckengang ist unser Reisen;
Es fördert nicht, fern bleibt das Ziel.

Mephistopheles.

Nie will Dein Mund den Diener preisen,
Thät' ich im Dienst auch noch so viel.

Faust.

Mich treibt heiß Sehnen und Verlangen,
Nach ihr — die Kopf und Busen füllt.

Mephistopheles.

Laß Dich für den Genuß nicht bangen,
Er wird Dir schnell genug gestillt.
Sechs Hengste hab' ich schon bestellt,
Dort brausen sie durch Thal und Feld,
Die sollen rasch an's Ziel uns bringen;
Der Phaeton ist leicht und fest,
Worin bequem sich's reisen läßt.
Da soll's schon fördern und gelingen.
Steig' ein!

Fauſt.

Hinein! Hinweg! Das fliegt!
Wie ſchwinden Städte, Dörf' und Felder,
Die Berge, Flüſſe und die Wälder,
Das deutſche Reich bald hinter uns liegt.

Mephiſtopheles.

Du willſt es ja, drum mag's ſo gehn,
Bald werden die Berge der Schweiz wir ſehn.

Fauſt.

Die Gletſcher muß ich erſt beſteigen,
So lange muß die Sehnſucht ſchweigen.

Schweiz.

Tauft steht auf der höchsten Spitze des Gotthards.

Mit Majestät
Erhebt sein Haupt
Der Riesenberg,
Umkränzt mit Wolken,
Bedeckt mit Schnee,
Zum ewigen Himmel.
Und fern umher
Da recken auf
Gyganten-Gletscher
Die weißen Scheitel
Zur Sonne Antlitz.
In Abgrund und Schluchten,
Tief an des Bergesfuß,
Brauset der Wetterbach,
Schäumen die Flüsse.
Dort grüne Matten,
Mit duftendem Geblüm und Kraut
Voll weidender Heerden.
Und durch den dunklen Wald

Säuselt die Morgenluft,
Ladend zur Kühle —
Bei heißer Schwüle.

Ein andres Bild gewähret mir
Dies Paradies zu meinen Füßen,
Wo die Natur in ihrer Pracht und Zier
Mich lockt, die Erde zu genießen,
Als jenes dumpfe Mauerloch,
Wo Bücher, Staub und Hausrath mich umgaben,
Wo mich Skelet und Präparat anroch,
Wo lebend ich schon war begraben.
Hier reicht Natur die vollen Brüste
Dem Erdensohne zum Genuß;
Wer früh Dich, heilige Isis, küßte,
Den floh des Lebens Ueberdruß; —
Aus Deinem Busen quillt Gedeihen,
Des Lebenswärme stärkt die Brust,
Da sprießt dem Geiste Kraft und Lust,
Der Erde innig sich zu freuen.

(Nach einer Pause.)

Dem Himmel hier näher,
Fühl ich mich doch ihm fern!

Wo bist Du Geist,
Der dieses schuf
Was ich erkannt?
Ich Dir verwandt,
Gottähnlich genannt,
Und noch hast Du zu mir Dich nicht gewandt?
Enthülle Dich,
Ich will Dich sehen!
Du bist mir nah,
Ich fühle um mich her Dich wehen.
Du zeigst Dich nicht,
Du mächt'ges Licht,
Das Nacht und Chaos hat erhellt?
Mir blieb stets dunkel diese Welt.
Die Ursach will ich kennen,
Die ihr zum Grunde liegt,
Die Kraft, die sie zusammenhält.
Warum gabst mir den Geist,
Der Dein Erkennen mir verheißt?
(Nach einer Pause.)
Des Wissens Drang blieb ungestillt,
Du hast in Deinen Himmel Dich gehüllt,

Den man den Ort der Seligen nennt;
Doch niemand lebet, der ihn kennt.
Wer weiß ob nicht der Glaube täuscht,
Mit dem der Mensch den Himmel heischt?
Drum will am Leben, am Genuß —
Ich halten mich zum Ueberdruß.
Ich fühle mich so stark, so groß,
Daß ich zu trotzen Dir vermag!
Mit markigen Beinen steh' ich hier,
Auf Deiner Erde Riesenberge,
Und achtest Du mich gleich dem Zwerge,
So trotz' ich dennoch, dennoch Dir.

(Er steigt hinab.)

Eine Matte am Fuße der Alpe.

(Hirten treiben in der Ferne vorüber und blasen den Kuhreihn, dazwischen tonen die Glocken der Thiere.)

Faust allein.

Der Hirten Melodieen dringen
Herüber von den fernen Triften,
Wie Seraphstimmen sie erklingen,
Verhallend in den reinen Lüften;
Dazwischen Heerdenglocken tönen,
Wie vieler Meßner Silberglocken.
O, schweigt ihr Töne! Euer Locken
Erfüllt mein Herz mit bangem Sehnen.
Gefühle meinen Busen schwellen,
Wie sie der Jüngling einst empfunden,
Versiegt sind längst die klaren Quellen,
Entflohn der Andacht heilige Stunden,
Das Herz erstarb, der Geist ward reich.
Einst träumt' ich mir ein Himmelreich —
Auf diesem Erdball aufzufinden,
Und Menschen reinen Engeln gleich;
Da fand ich einen Pfuhl von Sünden,

Die Menschen lastervoll, verdorben,
Das Gute war oft bloßer Schein:
So ist mein Herz erstarrt, gestorben.
Das Wissen ward mir nur zur Pein,
Den Himmel hab' ich nicht damit erworben,
So mag es denn die Erde sein.

(Er bleibt nachdenkend stehen. Dicht neben ihm, hinter einem Gebüsch, kniet eine junge Hirtinn, ohne Faust zu sehen.)

Hirtinn.

Hier, in der herrlichen Natur,
Wo Deiner Weisheit mächtige Spur,
Hier bin ich Deinem Himmel näher,
Und mein Gebet bleibt ungeführt.
Es horchet mir kein müßiger Späher,
Nur Du, mein Gott, bist's, der mich hört.

Die Liebe, die ich zu Dir hege,
Allgütiger mich zu Dir führt;
Wenn Dich des Kindes Lallen rührt,
So segne meine Sorg' und Pflege,
Und laß die Mutter mir genesen,
Die Alles mir bisher gewesen.

Die Hoffnung meine Braut erbebet,
Die fest auf Dich, mein Gott, sich stützt:
Der in den Donnerwolken blitzt,
Der alles nähret, was da lebet,
Der wird die Mutter mir erhalten,
Und über ihrem Siechbett walten.

Der Glaube mir das Herz erfüllet,
Den Du gestärkt durch Deinen Sohn.
Ich sehe Dich auf Deinem Thron,
Mein Gott, Du hast Dich mir enthüllet!
Ich bin gestärkt, ich bin erhöret.
Des Herren Name sei gepriesen! —

(Sie steht auf und geht.)

Faust ihr nachsehend.

Du frommes Kind, o, weile! weile!
Sie hört mich nicht, denn sie hat Eile,
Die kranke Mutter muß sie pflegen;
Sie fliegt dahin — und bringt ihr Segen.
Doch ich steh' hier mit Fluch beladen,
Könnt' ich die Seele rein mir baden,
Und beten wie das fromme Kind!
Ich habe wieder neu empfunden:

Daß Freuden im Gebete sind,
Die Angst dem Herzen mir entschwunden.
Wie war das Kind von Trost erfüllt!
Die Gottheit hat sich ihm enthüllt,
Geöffnet ihm des Himmelsthür,
Die Gott so fest verschloß vor mir.
Mein Fried' ist hin, mit mir entzweit,
Schweb' ich auf wilden Lebensfluthen,
Ich lebe mit mir selbst im Streit,
Voll Hang zum Bösen, wie zum Guten.

Mephistopheles tritt auf.

Faust.

Ha, warum kommst Du jetzt geschlichen?

Mephistopheles.

Ich bin von eurer Seite nicht gewichen.
Doch seid ihr exaltirt, so pflegt ihr nicht zu sehn,
Was neben oder hinter euch mag stehn.
Auch wollte ich den Herrn nicht früher stören,
Ihr fingt da oben an euch selbst zu überhören,
Ob ihr das alte Pensum auch noch wißt,
So etwas sich nicht leicht vergißt.

Die Krankheit lästert wiederkehrt,
Sie gleicht dem Recidiv vom hitzigen Fieber.
So hald ihr nicht mehr phantasirt,
Seid ihr für immer auch kurirt.

Faust.

Du Schleicher, Du hast zugehört?

Mephistopheles.

Wenn ihr nicht deklamirt, wie's mir lieber.
Die Ohren möcht' ich mir verstopfen,
Und nehmen bethörend giftige Tropfen,
Hebt ihr das alte Lied nur an.
Doch weiß ich wohl, für einen Mann,
Wie ihr, ist solch ein Text erhaben;
Nicht jedem werden solche Gaben:
Gottähnlich, hoch sich zu erheben,
In Lüften hin und her zu schweben,
Mit Philosophie sich dann zu speisen,
Das tiefe Wissen wohl zu preisen,
Gesetze der Natur zu geben,
Wie sie gehören soll und leben;
Aus sich die Welt zu construiren,

Und allen Menschen zu demonstriren:
Daß so und anders es nicht sei,
Das ist ein wunderfüßer Brei!
Den Schüler schnell hinunter schlucken,
Und Jahre lang daran verdau'n,
Bis wieder neue Philosophen aufducken,
Die diese Welt mit andern Augen schau'n.
Unglaublich ist's — was man dabei gewinnt,
Wenn solch ein Mann tiefsinnig sinnt;
Im Nebel tappt umher der Spekulant,
Der Unbefang'ne nur sieht festes Land.

Faust.

Den Götterfunken in des Menschen Haupt
Den magst verläugnen Du allein.

Mephistopheles.

Wer sich, wie ihr, gottähnlich glaubt,
In dem muß wohl die Gottheit sein.

Faust.

Dich ärgert's, daß des Menschen Herz und Geist,
Den hohen Abstamm Dir beweist.

Mephiſtopheles.

Man hat daran ſchon arge Proben.

Fauſt.

Wann hört' ich Dich das Gute loben?

Mephiſtopheles.

Man alle Achtung dem Menſchen erweiſt,
Wenn die Vernunft beginnt zu toben,
Und die Begier das Herz zerreißt.

Fauſt.

Ich fühlte innig mich bewegt,
Als ich die Unſchuld beten hörte;
Doch kaum war dies Gefühl erregt —
Da kam der Teufel, der mich ſtörte.

Mephiſtopheles.

Ich kam eu'r Herzchen ſchnell zu retten —
Vor dieſer Unſchuld, die hier war,
Ich hielt euch noch bei einem Haar,
Sonſt hättet ihr, was wollt ihr wetten,
Die allergrößte Luſt verſpürt:
Euch neben dieſer Unſchuld warm zu betten;
Denn leichter nichts als Schwärmerei verführt

Faust.

Du hältst mich Deinem Hohne Preis gegeben,
Und so erfrechst Du Dich, was Dir gefällt zu sagen;
Du hinderst selbst mein besseres Bestreben,
Und suchst, Verruchter, mich an jedem Tag zu plagen.
Doch so soll es nicht ferner sein!
Ich bin Dein Herr, Du Knecht, bist mein.
Hab' ich mit Dir den Pact geschlossen,
Und was Du schaffteſt auch genossen,
So sollſt Du doch fortan für jede Frechheit büßen.

Mephistopheles.

Wie Dich mein Wort nur mag verdrießen?!
Die Galle steigt dabei ins Blut,
So etwas thut fürwahr nicht gut!
Denk lieber an der Reise Ziel,
Und an der Liebe süßes Spiel,
Das Deiner in Italien harrt.
Die Schöne ist ganz in Dich vernarrt,
Die Du im Spiegel hast gesehn.
Ich ließ durch Hexenzauberei —
In letzter Nacht Dein Bild ihr sehn.

Seitdem ſchwebt ſie in Raſerei,
Und ſpricht ſtets wie im heißen Fieber!
Wo weileſt Du? Du Holder, Lieber!
Wo ſoll ich mein Idol Dich finden?
O komm! Und eil' an meine Bruſt!
Genieß' der Erde höchſte Luſt!
Bald hebt ſie Kränze an zu winden,
Bald weinet ſie,
Bald lächelt ſie,
Bald iſt ſie ſtill in ſich gekehrt,
Und fühlt ihr Leiden ſtets vermehrt.
Kannſt Du es über Dich gewinnen,
So mag in Thränen ſie zerrinnen.

Fauſt.

Ha, ſagte mir's nur nicht der Teufel;
So legt' ich länger keine Zweifel.

Mephiſtopheles.

Ein Liebender wird ſelten überführt!
Was kümmert's mich — wenn Dich ihr Gram nicht rührt.

Fauſt.

Du Schadenfroher weißt, ich war entzückt —

Als ich ihr ſüßes Bild erblickt.
Wie magſt Du Dich in breiten Worten dehnen,
Da Dir bekannt des Herzens innig Sehnen?
Ich brenne vor Begierde ſie zu ſehen,
Drum laß mich länger nicht um ihren Anblick flehen.

Mephiſtopheles.

Liegt es an mir, daß ihr ſie noch nicht ſeht,
Um deren Anblick ihr jetzt flehtt?
Warum erſtieget ihr der Alpe Gipfel
Voll Schwärmerei,
Und ſchwebtet dort hoch über Waldeswipfel
Mit Phantaſei?
Bald wolltet ihr in die Wolken ſteigen,
Bald beten zu der Hirten Reigen.
Dazu ſoll ich dann immer ſchweigen,
Und mich als dummer Teufel zeigen.
Und mein Herr Doctor toll und voll,
Läßt mich dann fühlen ſeinen Groll;
Das iſt die Art, wie große Herrn regieren;
Sie lieben nie das Repliciren.

Fauſt.

Willſt Du mich hier noch ennuyiren?
So eil' ich ſchnell allein von hinnen.

Mephiſtopheles.

Thut's immer hin! Mir könnt ihr nicht entrinnen,
Ich kann wohl ohne euch, ihr ohne mich nicht ſein.
Drum ſteigt nur in den Wagen ein!
Von wilden Rappen durch die Luft geführt,
Da werden wir heut Nacht bei Mondenſchein —
In's goldene Heſperien hinein kutſchirt.

Zimmer

im Pallaſt des Doze zu Venedig.

Fauſtina allein, ſingt zur Laute.

Wär' ich der Wind
Wollt' ihn umwehn,
So lau und lind,
Wo er möcht' gehn.

Ein Vögelein
Möcht' ich wohl ſein,
Flög' um ihn her,
Wo er nur wär'.

Wär' ich ein Bach,
Ich flöß' ihm nach,
Netzt' ihm den Fuß
Mit lieberm Gruß.

Wär' ich ein Stern,
Aus weiter Fern',
Lacht' ich ihn an
Auf ſeiner Bahn.

Es kann nicht ſein,
Mir bl ibt die Pein,
Im ſüßen Weh
Ich ſank vergeb.

(Sie legt die Laute bei Seite.)

Vertrauter Saiten klagend, tönend Beben,
Das Lied, das meiner Bruſt Empfinden ſingt,
Sie wollen beide mir nicht Frieden geben,
Das Herz nur tiefer noch in Pein verſinkt.
Ich mag und kann der Sehnſucht nicht entrinnen
Nach jenem Mann, den ich im Traum geſehn.
Warum mußt' er wie Schall und Duft zerrinnen?
Möcht' ich das Bild doch ewig vor mir ſehn!
Ich liebe, ja, ich fühl' es; dies Verlangen,
Des Buſens Klopfen und geheimes Bangen,
Was könnt' es anders als die Liebe ſein?
Noch liebt ich keinen Mann wie die Erſcheinung.
Von Männern hegt' ich ſtets nur leichte Meinung,
Ich ſah ſehr gern mir ihre Neigung weih'n,
Und mir von ihnen Blüt' und Blumen ſtreun.
Jetzt kommt die Nacht — ſchüret an die Gluth,
Die ſeit dem Traume ich gefühlt im Blut.

Was iſt die Liebe denn? Ein ſchöner Traum,
Der aufſteigt aus des Blutes leichtem Schaum,
Als lichter Stern, als Blum' und Frühlingswonne,
Uns malend holde, liebliche Geſtalten,
Die ſüß Entzücken in der Bruſt entfalten,
Wie Duft in Blüten weckt der Strahl der Sonne.
Erwachen wir, dann iſt der Traum entflohn,
Verluſt des Schönen müſſen wir beklagen,
Es ſpricht Vernunft der Phantaſie dann Hohn,
Und kaum vermag die Bruſt den Schmerz zu tragen.
Doch möchte ich den ſüßen Traum ſtets träumen,
Der mir den holden Mann ſo klar gezeigt.
Ob er wol iſt und lebt in ird'ſchen Räumen?
Ha, welche Qual mein banges Herz beſchleicht!
Wenn er nicht lebte, den ich träumend ſah,
An deſſen Bilde meine Wünſche hangen,
Der an die Bruſt mich ſchloß, mich hielt umfangen,
Dann wär' das Ende meiner Tage nah.
Doch er muß ſein, die Hoffnung halt ich feſt,
Die herrliche Geſtalt, ja, ſie muß leben!
Die mir im Buſen wohnt, ihn nicht verläßt,
Sie kann mich nicht allein als Traum umſchweben.

Sie tritt zum Fenster.

Wenn ich hier an das Fenster gehe,
Zum Markus-Platz hinunter sehe,
Wo sich das Volk in Massen drängt,
Da wird die Brust mir so beengt.
Weil meine Augen ihn nicht erspähn,
Und wenn sie noch viel schärfer sähn:
Er will nicht erscheinen,
Und ich muß weinen.

Marcus-Platz.

Volksgedränge. Faust und Mephistopheles treten an

Mephistopheles.

Jetzt rasch hinein ins Volksgetümmel!
Wie das sich drängt und stößt und reibt,
Sich neckt und lose Scherze treibt,
Fürwahr, ein heiteres Gewimmel!

Faust.

Was soll ich hier im tobenden Gewühle?
Du weißt, was ich im Busen fühle,
Nach ihr allein nur strebt mein Herz,
Drum laß zur Unzeit diesen Scherz.
Hier in Venedig sollte ich sie sehn,
So mag denn gleich, was Du versprachst, geschehn.

Mephistopheles.

Nun, dieser Weg führt Dich zum Ziele,
Glaub' nicht, daß ich mit Dir hier spiele.
Die Zauberei hat längst begonnen,
Die Schöne ist ins Liebesnetz gesonnen.
Bald folget die Entwickelung;

Doch geht das nicht mit einem Sprung.
Du glaubst, ich will ein Hokuspokus machen,
Dich hin und her im Kreise führen?
Nein, nein! Du wirst gleich freundlich lachen,
So bald Du, wo Dein Liebchen wohnt, thust spüren.

Faust.

Der Engel wohnet also hier?

Mephistopheles.

Schau dort Mal über des Pallast's Thür!
Was mag wol an dem Fenster stehn?

Faust.

Vor Wonne möcht' ich schier vergehn!
Es ist die Holde, die ich gesehn
Im Spiegel.

Mephistopheles.

Gelt! nun sieh sie lebend hier.
Jetzt sage mir, bei Deiner Kunst,
Gleicht sie nicht einem Meisterwerk der Kunst?
Sieh doch das Ebenmaß der Glieder,
Wie schön der Busen schwellt das Mieder!

Ich muß den Herrn der Schöpfung loben,
An diesem Fräulein sind die Proben,
Von seiner hohen Meisterschaft,
Nun, hast Du Dich zu Stein gegafft?
Du läßt mich ja kein Wörtchen hören.

Faust.

O, wolltest Du mich doch nicht stören!
An diesen Lippen möcht' ich saugen,
Mich sonnen in den Feuer-Augen.
Gäb' es ein Glück für mich auf Erden,
An ihrem Busen müßt' es mir werden.
Jetzt sage an: nie soll's geschehn,
Daß sie allein ich sprechen kann und sehn?

Mephistopheles.

Wie solche süße Frucht zu brechen,
Darüber läßt sich hier nicht sprechen.
Ich glaube gern, daß Appetit Dich drängt,
Doch thut es Noth, daß man hier überdenkt;
Wie man sich fein ihr nähern mag,
Das geht nicht gleich am ersten Tag.

Faust.

Dein Plaudern kann mich nur verdrießen,
Ich kam hieher, um zu genießen,
Drum schaffe Du durch Zauberei und Kunst,
Mir heute noch des holden Engels Gunst.

Mephistopheles.

Ich leiste, was ich leisten kann,
Doch soll noch meine Mahme dran,
Die mag Gelegenheit bereiten,
Daß Du zum Ziel gelangst bei Zeiten.
Vermeide nur das Deklamiren;
Sonst aller Augen uns hier anstieren.
Du kennst noch nicht die Welsche Natur,
Kämt Dir hier einer auf die Spur,
Der Deine Schöne Dir mißgönnte,
Er in die Brust das Schwert Dir rennte.
Ich darf es Dir nicht länger hehlen,
Hier ist Dir Vorsicht zu empfehlen.

Faust.

Ich fürchte nichts, steh' meinem Mann,
Mag kommen, was da kommen kann!
Doch muß ich bald die Theure sehn.

Mephistopheles.

Wie magst Du nur sogleich darauf bestehn?
Es kann ein Mal für heute nicht geschehn.
So bald der Doge die Nacht verschlafen,
Spielst Du die Rolle eines Grafen,
Ich bin Baron, führ' Dich beim Dogen ein,
Und steh' dafür — Du sollst willkommen sein.

Faust.

Werd' in die große Welt mich nur nicht schicken,
Verstehe nicht vor Fürsten mich zu bücken.

Mephistopheles.

Wer's so, wie Du, im Wissen weit gebracht,
Der darf fürwahr die Welt nicht scheuen.
Ein großer Herr braucht ohnehin nicht zu bereuen,
Wenn einen Schnitzer er gemacht.
Heg' nur zu Dir ein stolzes Selbstvertrauen,
Geh keck einher und glotze jeden an,
Dann sieht man gleich, Du bist ein großer Mann,
Und niemand wagt ins Auge Dir zu schauen.
Sei nur vor allen Dingen dreist,
Und sprich stolz ab, wo Du nichts weißt.

Was fürchtest Du die große Welt?
Nicht alle sind dort groß, an Geist erhaben,
Man kann auch dort den Pöbel in Seide haben,
Der sich in Lastern wohl gefällt,
Von langer Weile oft geplagt,
An seines Nächsten Ehre nagt;
Am Geiste arm, wie an Verstand,
Führt den Fortuna gern an der Hand,
Herr Mammon ihm den Glanz verleiht,
Daß Sand dem Volk' ins Aug' er streut.
Hoch über den darfst Du Dich stellen,
Weil Geist und Herz aus Hirn und Brust Dir quellen,
Und Mammon läßt es nie Dir fehlen,
Er soll für Dich — wie für die Dummen stehlen.

Faust.

Wär' eines nur am Hofe zu vermeiden,
Das leere Komplimente Schneiden.

Mephistopheles.

Das ist ja gerade der höchste Scherz!
Man sagt, man sei entzückt, wenn auch ganz kalt das Herz,
Und sollte Dich jemand zum Tode hassen,

So macht er Dir recht süße Grimassen,
Frägt Dich nach Haus, nach Weib und Kind,
Ob alles sich noch wohl befind't.
Versichert, er nehme wahren Antheil,
An dem, was Dich beträfe und Dein Heil.
Dort ist die Schule aller Lügen,
Der eine will den andern betrügen,
Das macht mir ein gar groß Vergnügen.
Drum suche dort nur viel zu schwatzen,
Wenn Du gleich nichts dabei magst denken,
Und mit den Füßen mußt Du kratzen,
Als wolltest die Beine Du Dir verrenken,
Den Rücken so tief als möglich biegen,
Und alle Glieder höflich schwiegen,
Bald mußt Du lispeln und bald schnarren,
Was gerade in der Mode ist,
Bei Damen mach' nur ihren Narren,
Und Du der Hahn im Korbe bist.

Faust.

Ist nun der Unsinn bald zu Ende?
Sonst fürcht' ich schier daß sich in meinem Kopfe —
Das Unterste nach oben wende.

Mephistopheles.

Faß' nur Dein Glück recht dreist beim Schopfe.
Solch einem Mann, wie Du bist, kann's nicht fehlen,
Sich alle Herzen zu vermählen.

Faust.

Verdammter, lügenvoller Wicht,
Ich rathe Dir: mir schmeichle nicht.

Spaziergang am Meer.

Faust allein.

Noch will die Sonne in's Meer nicht sinken,
Der Tag wird mir zur Ewigkeit!

Mephistopheles tritt auf.

Faust.

Wie steht's, wird mir das Glück bald winken?

Mephistopheles.

Wie heftig flammt bei Dir die Zärtlichkeit!
Hab' doch Geduld nur wenig Stunden,
Dann bist Du Deiner Qual entbunden.

Faust.

So schaffe Rath, mir die Begier zu dämpfen,
Die mir in allen Adern wühlt.
Dies Feuer hab' ich nie gefühlt.
Bis morgen soll ich das bekämpfen?
Erst morgen sollte ich sie sehn,
Nach der sich alle Wünsche drehn?
Nein, heute stille mein Verlangen,
Noch heute muß ich sie umfangen.

Mephistopheles.

Fürwahr, kein Italiänisch Blut
Geräth so leicht, wie Dein's, in Gluth!
Hab' eben etwas ausspionirt,
Was Dich noch heut' zum Ziele führt.
Heut' Abend ist ein Maskenball,
Bei Pauken- und Trompeten-Schall,
Die Donna cara wird erscheinen,
Dort kannst Du leicht mit ihr Dich einen.

Faust.

Dann schaffe mir ein festlich Kleid,
Doch sei es reich an Steinen, Gold und Seide.

Mephistopheles.

Dann wär' ich toll und nicht gescheut,
Du tanzest heut in diesem Deinem Kleide;
Denn so sah Dich des Dogen Nichte,
Noch letzte Nacht im Traumgesichte.
Soll sie nun den sogleich erkennen,
Für den ihr kleines Herz thut brennen,
So muß sie Dich so wiedersehn,
Wie sie im Traume Dich gesehn.

Faust.

Ist dieser Anzug nicht zu schlecht?

Mephistopheles.

Der Lieb' ist jedes Kleid gleich recht.
Ein Herzchen, das in Sehnsucht schwimmt,
Mit Kleidern es so genau nicht nimmt.

Faust.

Doch will ich Huth und Hals mir schmücken,
Um aller Augen zu berücken,
Drum sorge schnell für Perlen und Brillianten,
Und für die feinsten Brüßler Kanten;
Von mir aus muß des Glanzes Strahl,
Durchschimmern heut den Masken-Saal.
Denn soll der Schönsten Herz sich beugen,
Muß ich mich als den Ersten zeigen.
Ich will Bewunderung erregen,
Durch der Brillianten Feuerregen.

Mephistopheles.

Wär' nur der Schmuck sogleich herbeigeschafft.

Faust.

Du kennst meines Pactes Kraft,
Besorgst Du nicht, so —

Mephistopheles.

Ja, ich will.
Schweig' nur von Deinem Rechte still.
Es soll am Schmucke Dir nicht fehlen,
Will einen reichen Juden bestehlen.

Faust.

Erscheine zur bestimmten Zeit,
Und halte Alles wohl bereit.
(Ab.)

Mephistopheles allein.

Pah, häufe toll nur Deine Sünden!
Was Du verlangst — Du sollst es finden;
Doch zahlen sollst Du Thor einst mir —
Für Sinnenlust — für Sätt'gung der Begier.
(Ab.)

Zimmer.

Fauſtina mit ihrer Duenna.

Fauſtina.

Ich ſah ihn hier, den ſtolzen Mann,
Dort ſtand er und ſah ſtarr mich an.
O, fühle Lolo, mein Entzücken!
Ich ſonn'te mich in ſeinen Blicken!

Duenna.

Welch mächt'ges Feuer euch bewegt!

Fauſtina.

Durch ſüße Leidenſchaft erregt!
Sei doch nicht kalt und theile mein Entzücken!
Komm, laß Dich an den Buſen drücken,
Und fühle mit mir daß er lebt,
Laß Dir erzählen: wie ich froh erbebt,
Als ich ihn ſah, dort ſtand er in der Menge,
Und achtete nicht Volksgedränge,
Nicht der Umgebung Stoß und Blick.
Mich ſtarrt er an wie ſein Geſchick,
Wie ſeines Lebens mächt'gen Stern,

Der anzezogen ihn von fern.
Und ich, der Stern, möcht' untertauchen:
Im tiefen Himmel ſeiner Augen.

Duenna.

Wie freut' ich eures Glückes mich!

Fauſtina.

Wie meine Mutter lieb' ich Dich!
Ich weiß, Du, Benne, biſt mir gut.
Doch kannſt Du nimmer mit mir fühlen,
Wie's mir im Buſen hebt an zu wühlen,
Gleich einer Flaß'ner Feuerglut.

Duenna.

O mäßigt euch! bedenket eu're Sichtlichkeit!
Das Schickliche ſei nur dem Weibe recht.

Fauſtina.

Du ſorge nicht, er wird zuerſt mir klagen:
Sein ſüßes Weh, ſein Herz entgegentragen,
So hat der Traum es mir verkündet.
Darf ich ihm dann wol offen ſagen,
Daß auch mein Herz für ihn empfindet?

Duenna.

Sein Stand kommt hier sehr in Betracht,
Daran habt ihr wol nicht gedacht?

Faustina.

Sein Stand? Er ist ein grosser Mann!

Duenna.

Die Liebe zweifelt nicht daran.
Doch kommt, zum Ball euch anzukleiden,
Es rückte schon die Zeit heran.

Faustina.

In diesem Mann sind alle meine Freuden.
O, möcht' er auf den Ball doch gehn!
Könnt' ihn den ganzen Abend sehn.

(Ab.)

Saal mit Kerzen erleuchtet.

Musik und Tanz. Masken aller Art necken sich und treiben sich umher.

Hans und Mephistopheles treten auf.

Mephistopheles.

Hier sehen wir ein rechtes buntes Bild,
Wo sich für unerkannt ein jeder hält.
Drum alte Herrn den Junker spielen
Und kokk nach Mädchenbusen schielen.
Hier ist nicht Furcht vor Schamerröthen,
Die Maske schützt sie davor.
Matronen tanzen hier noch vor
Und hüpfen nach dem Takt der Flöten.
Betschwestern machen Colombinen,
Die Maske deckt die frommen Mienen,
Und suchen einen rüstigen Galan.
Der Thor erscheinet hier als Weiser,
Der Bürger spielt sogar den Kaiser.
Kurz, jeder hat hier seinen Plan,
Warum er in der Maske geht.
Er will oft necken und wird geneckt.

Hier geht's wie in Walpurgis zu,
Man scherzt, man tanzt und haßt die Ruh,
Hat jeder erst sein Liebchen aufgefunden,
Dann feiert Cupido recht süße Stunden,
Herr Bacchus läßt die Gläser circuliren,
Und alle Sinne vegetiren.
Wenn Wein erst in den Adern brennt,
Dann giebt's ein heitres Element,
Die Maskenfreiheit fördert dann das Spiel,
Und jeder kommt zum lang' ersehnten Ziel.

Faust.

Warum gaffen mich die Masken so an?

Mephistopheles.

Es gilt dem Schmuck und nicht dem Mann.
Die Spitzen und das glänzende Geschmeide,
Bei Deinem goldverbrämten Kleide,
Ziehn aller Menschen Augen an.
Herr Mammon ist der Fürst der Erde,
Ein jeder wünscht hier, daß ihm werde,
Was Dir von ihm geworden ist.
Das rothe Gold bezaubert alle Herzen,

Stillt rasch die Wünsche, hebet Schmerzen,
Macht, daß der Mensch sich selbst vergißt.
Denn Gold giebt Ehre, Glanz und Orden,
Kann hohe Tugend selbst ermorden.

Faust.

So urtheilt nur allein der Teufel.

Mephistopheles.

Wie! hegst Du dagegen Zweifel,
Da eignes Beispiel Dich belehrt?
Doch wozu Streit? Du hist mir zu gelehrt,
Und würdest gar am Ende Recht behalten,
Besonders wenn das Recht man erst verkehrt.

Faust.

Wer ist der Mann mit tausend Falten,
Der dorthin tanzt mit einer Nonne?
Er scheint ein lustiger Patron.

Mephistopheles.

Ich möcht' ihn nennen meinen Sohn.
Ihm scheint bereits die Abendsonne
Auf seinen haarberaubten Scheitel,
Doch ist verliebt der alte Jung' und eitel,
Läuft allen Schürzen hitzig nach.

Bei Nacht, am Abend wie am Tag.
Es iſt der Richter dieſer Stadt,
Der manches Urthel gebrochen hat.
Den Rechten iſt er ſehr getreu,
Recht hat bei ihm ſtets die Parthey,
Die, um den Ausſchlag zu erregen,
Gold kann auf Themis Schale legen.
Er nennt ſich ehrlich, recht und ſchlicht,
Und bleibt der Themis würd'ger Knecht.

Maske als Zigeunerinn.

Herbei, ihr Masken! zeigt die Hände!
Daß ich, was euch vor eurem Ende —
Begegnen wird, euch prophezeye.

Mephiſtopheles.

Gelt, Du kommſt recht, daß ich Dich weihe!

Zur Zigeunerinn:

Hier iſt die Hand, was ſeht ihr drinn?

Zigeunerinn.

Ihr hegt ſehr beſtänd'gen Sinn;
Doch, die ihr liebt, iſt nicht getreu;
Darum beginnt umher zu wandern,
Und ſeht euch um nach einer andern.

Mephiſtopheles

indem er ihr die Hand dicht vor die Augen hält.

Schaut recht hinein, ihr werdet treu ſie finden.

Zigeunerinn.

O Himmel, ſchier muß ich erblinden!

(Will fort.)

Fauſt.

Was thatest Du, daß dieſes Weib erſchrak.

Mephiſtopheles.

Ich ſpielt' ihr einen Schabernack.
Weil ſie nicht treu mein Liebchen fand,
So zeigt' ich ihr ein Bild in meiner Hand,
Das kann ein Weib, wie dieſes da, nicht ſehen,
Die Unſchuld, die's nicht kennt, bleibt davor ſtehen.

Fauſt.

Du wirſt uns hier am Ende noch verrathen.

Mephiſtopheles.

Das fürchte nicht, das Weib floh ihre Thaten.

Fauſt.

Wo ſie nur weilt, nach der ich glühend ſchmachte?

Mephiſtopheles.

Da kommt ſie ja! nun Freund betrachte
Das hohe Bild in ſeiner ganzen Schöne.

Fauſt.

Welch mächt'ge Reize! welche Schönheit Fülle!
Mein Herz erbebt, die Pulſe ſtehen ſtille!
Ihr Melodieen werdet Zaubertöne,
Hobo'n und Flöten ſingt wie Nachtigallen,
Ahmt nach die Lieder in des Haines Hallen,
Und dringet ein in meiner Göttinn Herzen,
Erregt mit eurem Flüſtern ſüße Schmerzen,
Macht ihre Sehnſucht mir entgegen quellen!
Ihr zahllos aufgeſteckten Kerzen,
Seid Flammen jetzt, die Schönheit zu erhellen,
Und funkelt wie Planeten in der Ferne.
Ihr Auge überſtrahlt euch, lichte Sterne!
Die mir das Herz entflammen und entzünden,
Entfliehe Furcht, Lieb' muß dich überwinden,

Ich will ſie führen in des Tanzes Reihen,
Und ſie zur Königinn des Balles weihen.
Wie ſüße Schauer mich durchbeben,
Kaum kann das Auge ich zu ihrem Glanz erheben.

Mephiſtopheles.

Nur dreiſt hinzu! ergreife ihre Hand!
Sie ſieht Dich an, als ſei ihr Blick gebannt.
Wer nicht begehrt, dem wird auch nicht gezollt,
Dem Kecken iſt allein die Liebe hold!
Drum nicht verzagt,
Und friſch gewagt!

(Faust fordert Faustina zum Tanze auf, ſie folgt ihm erröthend in die Reihen.)

Mephiſtopheles für ſich.

Sie ſind ins Netz gegangen,
Und beide ſeyt gefangen.
Sie ſind ſich kaum bewußt,
Vor Sinnenluſt.
Sein Auge verſchlingt,
Was ſein Arm umringt.

Sie wird ſein Opfer unbedingt!
Der wilde Gaſt,
Der mir verhaßt,
Verfiel in Reue,
Ich warf aufs neue
Die Sinnenluſt
In ſeine Bruſt,
Um ſicher zu gewinnen,
Ihn, der mir wollt' entrinnen.
Der Plan gelang,
Der Hölle Dank!
Denn wie der Wind,
Kehrt auch geſchwind,
Ein Menſchenherz
Von Leid zu Scherz,
Jetzt ſtrebt der Gaſt,
Wild, ohne Raſt,
Nach Vollgenuß,
Er ſoll ihn haben
Zum Ueberdruß;
Denn nie wird er ſich laben
An meinen Gaben,

Wie er mich zwingt
Herbeizuſchaffen,
Heranzuraffen,
Weil den Genuß er überſpringt.
So ungeſättigt —
Und überſättigt,
Bald voll Begier,
Bald hungernd nach ihr,
Wird der Geſelle
Schnell reif zur Hölle.

Maske als Türkinn zu Mephiſtopheles.

Ich ſeh' euch einſam und verlaſſen ſtehn.
Wird denn der Herr nicht tanzen heut?

Mephiſtopheles.

Wer hier nicht tanzt iſt nicht geſcheut.
Hab' lange mich ſchon umgeſehn,
Mir eine Tänzerinn zu wählen.

Türkinn.

Es ſcheint der Herr ſich mit der Wahl zu quälen,
Sonſt kann es auch an Damen ja nicht fehlen.

Mephiſtopheles.

Hab' nur ein ſteif gebeiltes Bein,
Die Sprünge wollen mir nicht glücken,
Wollt ihr mit mir zufrieden ſein?
So bitt' ich, treten wir zum Reihen.

Mephiſtopheles tanzt mit der Türkinn.

Türkinn.

Ihr tanzet, wahrlich, zum Entzücken!

Mephiſtopheles.

Woll't meine Fehler nur verzeihen!
Bin ohnehin ein Fremder hier,
Und kenne noch nicht die Welſche Manier.

Türkinn.

An eurer Sprache hört man's wohl,
Ihr ſeid wohl aus dem Land Tirol?
Den Deutſchen bin ich herzlich gut,
Es iſt ein gar ausdauernd Blut.

Mephiſtopheles.

Die Deutſchen ſind in allem treu,
Man hat davon ſehr viele Proben.

Türkinn.

Die Deutschen hört' ich immer loben,
Wollt' daß mein Liebchen einer sei.

Mephistopheles.

Was noch nicht ist, das kann geschehn.

Türkinn.

Werd' ich euch öfter wiedersehn?

(Tanzen vorüber.)

Faust mit Faustina.

Faust.

Ich les' in euren holden Himmelsaugen,
Mit Feuerschrift schreibt ihr hinein: ich liebe!
Löscht nie die Schrift, wehrt nicht dem mächt'gen Triebe,
Laßt mich aus euren Blicken Hoffnung saugen,
Und saget — daß ihr mich nicht haßt,
Nein, holder Engel, nicht erblaßt!
Euch hat das Schicksal mir gegeben,
Denn längst sah ich im Bilde euch,
Da wecktet ihr des Busens heißes Streben,
Mein Herz, an Lieb' und Sehnsucht reich,

Trieb weit mich her mein Ideal aufzufinden.
Ich seh's in euch — theilt meiner Brust Empfinden.

Faustina, schlagt die Augen nieder.
Fürwahr, ein wunderbar Geschick!

Faust.
Mißgunt mir nicht der Augen Blick.

Faustina.
Die Scham ist feig, sie wagt nicht aufzusehn.

Faust.
Nun, ist sie weich, so rühre sie mein Flehn!
Zu lieben war noch nie Vergehn.

Faustina für sich.
Wer kann dem Zauber widerstehn?

zu Faust.
Mich heiße Glut hier überfällt,
Als läg' auf mir die ganze Welt.

Faust.
Die holde Scham doch überwindet,
Und sagt, daß Liebe ihr empfindet,

Für mich, der nimmer euch kann laſſen,
Und müßt' er auch für ſeine Lieb' erblaſſen.

Fauſtina.

Geheime Macht drängt mich — ich muß geſtehn:
Auch ich hab' euer Bild im Traum geſehn,
Ich liebe, ja, ich liebe euch! —

Fauſt.

Ha, wer iſt jetzt, wie ich, ſo reich!
Ein mächt'ges Weſen hat entſchieden,
Und unſer Loos vereint hienieden.
Könnt' ich doch an die Bruſt euch drücken,
Ich fühle Schmerz und fühl' Entzücken!

Fauſtina.

Ich fühle wie unſre Seelen ſich einen;
Doch iſt mir ſo bang', ich möchte weinen.
Wär' ich nur ferne, weit von hier
Denn Angſt und Hitze drohn mich zu erſticken.

Fauſt.

Komm, ſüße Taube, folge mir!
Ich ſehe dort ein einſam Zimmer,
Fern vom Gewühl und Kerzenſchimmer,

Da wird die Kühle Dich erquicken.
O, wolltest Du mir doch nicht widerstreben,
Komm, folge mir, Du meiner Seele Leben!
(Beide gehen ab).

Mephistopheles.

Herr Doctor haben sich fixirt,
Die Donna schien sehr tief gerührt.
Und er schien süßer Hoffnung voll,
So geht's nach Wunsch — gerad' wie es soll.

Win-

Wintermachtstraum

oder

die beste Welt.

Intermezzo.

Maskenzüge.

Pierrot.

Treibe mich schon lang' umher,
Suche Columbine,
Alles nennt mich Zottelbär,
Jagt mich von der Bühne.

Pantalon.

Columbine! Herzenskind!
Hör' doch auf den Vater;
Junge Mäuse taub und blind,
Fängt sehr bald der Kater.

Arlekin.

Columbinchen, trauter Schatz!
Oeffne mir die Kammer,

Gieb mir einen ſüßen Schmaz,
Ende meinen Jammer.

Columbine.

Aepfel und ein Röslein glühn,
Friſch in meinem Garten, –
Wer mich will zum Altar ziehn,
Soll auch ihrer warten.

Zigeunerinn.

Herrn und Damen, ſeid bereit
Wahrſagung zu hören.
Laſſet von der künft'gen Zeit
Euch durch mich belehren.

Luſtige Perſon.

Wer nicht will auf Füßen gehn,
Geh' auf beiden Händen,
Wird die Welt ſich rückwärts drehn,
Muß ſich alles wenden.

Jude.

Aufgeklärt iſt jetzt die Welt.
Juden, ſonſt verhönet.

Sucht der Chriſt, er ſucht ihr Geld,
Unſrer Herrſchſucht fröhnet.

Künſtler.

Mich quält Hunger, Sorg' und Noth,
Ich mag nicht mehr ſo leben.
Bin ich nur erſt ein Mal todt,
Wird man mein Werk erheben.

Lieferant.

Dickbäuchl macht mich feiſt und reich,
Denn der Krieger Magen —
Hungert — und kann, denket euch!
Kleienbrod vertragen.

Philoſoph.

Mein Syſtem ſteht felſenfeſt,
Acht're ſind vergeſſen,
Denn ich hab' die Welt, das Neſt,
Conſtruirt, gemeſſen.

Fataliſt.

Nein, der Menſch iſt nimmer frei!
Denn er muß vollbringen,

Was ihm, wenn er noch im Ey,
Die Zigeuner ſingen.

Theologe.

Was ich ſelbſt nicht glaube, kann
Ich dem Volk doctren.
Myſtiſch, frömmelnd ſei der Mann,
Der das Volk will rühren.

Marktſchreier.

Schrei'n und loben muß man ſich,
Um Aufſehn zu erregen;
Glaubt, ſo kann man ſicherlich
Die fremden Beutel fegen.

Magnetiſeur.

Sanft erregt durch Strich und Wort
Ein geheimes Sehnen,
Schnell ſieht ihr dann im Rapport
Mit hyſter'ſchen Schönen.

Prima Donna.

Sieg'nd fahr' ich durch die Welt,
Mir regnet's Gold in Haufen,

Wohl, ich will allein das Geld,
Sinnentrug der Haufen.

Kritiker.

Hudeln muß ich jedes Buch,
Selbſt das, was gut geſchrieben,
Gall' und Neid kehrt ſich in Trug,
Was ich ſchrieb ſoll man lieben.

Richter.

Ferner nicht Juſtitia
Mit verbund'nen Augen ſchlichtet,
Denn Geſetze ſind gleich da,
Wenn man ſiehet wen man richtet.

Arzt.

Ich curire nach Syſtemen,
Was geht mich Erfahrung an?
Die Natur muß ſich bequemen
Nach dem was mein Kopf erſann.

Kabuliſt.

Rechtsverdrehung nähret mich,
Wie das Aas die Dohlen.

Und wie diese flehl' auch ich,
Wo nur was zu holen.

Enthusiast.

Ha, verzweifeln möcht' ich schier
Ueber alle Trägen!
Gleicht der Mensch auch einem Thier,
Nie macht's ihn verlegen.

Esel.

Vielen Menschen gleich' ich, nah!
Die wider vieles murren,
Doch, kommt nur die Peitsche nah,
Gehorchen sie im Knurren.

Sentimentaler.

Hier im bleichen Mondesschein,
Möcht' ich schmachtend sterben,
Ach, und dies Vergißmeinnicht mein
Sollest Du dann erben.

Sentimentale.

Stürz mich nicht in Gram und Pein,
Sieh die Thränen rinnen,

Ach, dein ſanftes Täubelein,
Käme gleich von Sinnen.

Bonvivant.

Ein Mal lebt man in der Welt,
Drum muß man genießen.
Daß des Lebens Vorhang fällt,
Kann mich ſehr verdrießen.

Puriſt.

Undeutſch ſpricht das Volk noch fort
Sagt noch „emanziren"
Wählt ihr nicht ein Deutſches Wort,
Muß der Schlag mich rühren.

Schauſpiel-Director.

Gebt mit eurem Trauerſpiel!
Hier ſpielen Hund und Affen.
Denken darf das Volk nicht viel,
Drum ſoll es geiſtlos gaffen.

Morgen.

Zimmer im Pallaſt des Dogen.

Faulina ſingt zur Laute:

Sonſt war mein Herz
So froh, ſo leicht,
Und jetzt der Schmerz
Nicht mehr entweicht.

Wenn Sonne ſchien
Da lachte ich,
Jetzt möcht' ich fliehn,
Scheint ſie auf mich.

Und dennoch kann,
Ich laſſen nicht
Den theuren Mann,
Mein Herz ſonſt bricht.

Sein Wort berauſcht,
Süß iſt ſein Kuß,
Das Herz er tauſcht
Im Herzenstauſch.

An seiner Brust,
In seinem Blick,
Ist Himmelsluft
Und irdisch Glück.

Das bange Weh,
Das mich erfüllt,
Wenn ich ihn seh,
Ist's gleich gestillt.

Ich möcht' vergehn.
Wär' er doch hier!
Ihr holden Feen,
Führt ihn zu mir! —

****

Spaziergang am Meer.

Fauſt. Mephiſtopheles.

Mephiſtopheles.

Du ſcheinſt mir heut' recht aufgeräumt?
Du haſt auch Urſach es zu ſein:
Wenn man bei Tanz und Kerzenſchein
Die Schöne ſpricht, die ſchon von uns geträumt,
Geneigt ſie findet, gar mit ihr allein
Dann iſt — und naſcht von ſüßer Frucht —

Fauſt.

Verdammt ſei die gemeine Sucht,
Mir immer lauſchend nachzuſchleichen!
Ich möchte Dir den Rücken ſtreichen
Für das verhaßte Spionen.

Mephiſtopheles.

Die Scham doch jedermann thut zieren.
Es ſteht Dir wirklich gar zu gut
Wenn ſie Dich übergießt mit Blut.

Fauſt.

Schweig, nimmer fiel es mir noch ein
Mich einzuhüllen in Tugendſchein.

Mephistopheles.

Doch bist Du gegen mich versteckt.
Willst nicht gestehn, daß Dir geschmeckt,
Was ich mit Mühe hab' errungen.

Faust.

Nein, wo was Böses ist gelungen,
Da hat der Teufel Freude dran.

Mephistopheles.

Hast Du was Böses denn gethan?
Was so süß ist — kann doch nichts Böses sein.
Die mehrsten stimmen darinn überein.
Es legte selbst der Herr in euer Blut
Den schönen Trieb, drum ist er gut.
Der alte Herr am besten wußt'
Was ihr bedürft zu eurer Lust.
Drum folge Du nur der Natur,
Und nie entferne Dich von ihrer Spur,
Dann darfst Du Deines Handelns Dich erfreuen,
Denn das Natürliche kann niemals böse sein.

Faust.

Welch teuflische Sophisterey!

Mephistopheles.

Das ist die alte Litaney!
Wer möchte Dich wohl überführen?
Doch sieh die Welt, kann Dich das Beispiel nicht belehren
Wer möchte Deinen Starrsinn dann bekehren?
Dort sucht man Frömmigkeit zu affectiren,
Wenn die Begier und Lust im Blute brennt,
Man heuchelt Ächen vor dem Mann,
Der das mit wahrem Namen nennt,
Was gern man thut und gar nicht lassen kann.
So bleibt die Tugend in Respect,
Ist sie auch heimlich oft befleckt.
Die Weiber, die niemand begehrt,
Und deren Reize längst verjährt,
Sind mit dem Zünglein stets bereit,
Zu verdammen jede Menschlichkeit,
In fremden Augen den Splitter zu rügen,
Und eigne Balken zu übersiegen,
Auf Begierden weiblich zu schimpfen,
Und über Gefall'ne die Nase zu rümpfen.
Die Augen sie drehn, die Hände sie ringen,
Auch wohl ein geistlich Liedlein sie singen.

Die Kinder der Welt sie laut verdammen,
Zu Fegefeuer und Höllenflammen.
So giebt es auch gar sinnliche Zeloten,
Die streng verdammen nach den Geboten,
Und thäte doch wohl manchmal Noth,
Daß eigne Thaten sie machten roth.
Ich gab Dir nur sehr wenige Proben,
Wie Menschen handeln — ich muß es loben.
Willst wohl ein ähnlich Beispiel geben?
Zu preisen wär' ein solch Bestreben.

Faust.

Ich hasse der Verstellung Kunst,
Verachte der Heuchler Haß und Gunst.

Mephistopheles.

Nun, so gesteh' auch unverholen:
Daß Du die Nacht gar süße Frucht gezghlen,
Ich hab' davon Beweis' und Zeichen,
Brauch' Dir nicht gerade nachzuschleichen.
Faustina ist heut außer sich,
Voll Schmerz und Sehnsucht ruft sie Dich,
Das kleine Herzchen hat gefangen,

Noch nie sah ich ein solch Verlangen.
Sie glaubt, sie könne Dich verlieren,
Ihr Seufzen möchte Steine rühren.
Bald hat sie gesungen:
Wo weilt mein Freund?
Die Hände gerungen,
Und dann geweint.
Bald will sie scherzen,
Doch will's nicht gehn,
Denn bange Schmerzen
Fühlt sie im Herzen,
Bis sie wird Dich an ihrer Seite sehn.
Drum laß uns jetzt zum Dogen eilen,
Bitt' ihn, der Nichte Dich vorzustellen,
Dann magst Du Dich zu ihr gesellen,
Und ihr das kranke Herzchen heilen.
Indeß will ich den stolzen Alten,
Mit Neuigkeiten unterhalten,
Dich soll im Rosen niemand stören.
Werd' alles Dir vom Halse wehren,
Dann magst Du ungehindert schalten.

Faust.

Ich werde beim Dogen mich links benehmen.

Mephistopheles.

Ein Mann wie Du, darf sich nicht schämen.
Kannst wohl vor einem Größern bestehn.

Faust.

Wohlan, so mag es denn geschehn! —

Zimmer im Pallaſt des Doge.

Der Doge und Fauſtina im Geſpräch.

Doge.

Aus Deutſchland iſt der Graf gekommen?

Fauſtina.

So habe ich von ihm vernommen.

Doge.

Ich hab' ſeit langer Zeit von dorther nichts gehört.

Fauſtina.

Da wird der Graf Dir dienen können,
Denn er ſpricht geiſtvoll und belehrt.
Um ſeine Hochachtung Dir zu bezeugen,
Wird er ſich heute Dir noch zeigen,
Dann magſt Du dein Vertrau'n ihm gönnen,
Und das Geſpräch auf Deutſchland lenken;
Er wird Dir keine Antwort ſchuldig bleiben.
Ich kann des Grafen Anmuth nicht beſchreiben,
Man muß ihm gleich Vertraun und Liebe ſchenken.

Doge.

Ein raſches Urtheil! doch wir werden ſehn:

Ob er so würdig wird vor uns bestehn?
Ich hörte schon von dem Juwelen Glanz,
In welchem er erschienen ist beim Tanz.
Dies setzt voraus — er sei an Gütern reich.
Sind diesen Geist und Ahnen bei ihm gleich,
So soll der Graf auch mir willkommen sein.

Faustina.

Er glänzte von Perlen und Edelstein,
Doch wo bleibt Goldes und Juwelenschein,
Entfaltet sich sein Herz, sein reicher Geist,
Der schnell Gefühle weckt und mit sich reißt?
Glaub seine herrliche Gestalt,
Des Auges Zauber und Gewalt,
Macht alle Herzen ihm gewogen.

Doge.

Das Deine hat er mächtig angezogen.
Und diesen Mann hast Du zuvor im Traum gesehn?

Faustina.

Warum sollt' ich nicht offen Dir gestehn:
Daß er in meinem Busen lebt,
Seit mir sein Bild im Traume vorgeschwebt?

Du bist so gut, Du warst mir stets geneigt,
Vertrauungsvoll hab' ich mich Dir gezeigt,
Was froh mich machte heiterte Dein Leben,
Wie könntest Du Faustinen widerstreben,
Wenn dieser Graf mein Herz entzückte,
Und mich durch seine Hand beglückte?
Blick' in die Brust! frei wird sie Dir bekennen:
Daß unsre Herzen für einander brennen.

Doge.

Du siehst mich staunen, und mit Recht!
Vergaß Faustina ihr Geschlecht,
Und daß ihr Blut dem Dogen ist verwandt?
Ein Fremdling, mir noch unbekannt,
Gewinnt Dein Herz, beim Ball in einer Nacht!
Nie hätt' ich das von Dir gedacht!
Die ich an meinem Busen hegte,
Wie eine Blume sorgsam pflegte,
Kann sich ein schönes Herz so rasch vergessen?

Faustina.

O, nenne meine Liebe nicht vermessen!
Du bist ein Greis, Du kannst nicht mehr empfinden.

Daß wie der Blitz die Liebe kann entzünden.
Wie jener Strahl traf mich sein Blick, sein Wort,
Und unauslöschlich brennt die Flamme fort.
Sagt Dir die Ahnung nicht, nicht Dein Gefühl:
Daß höhere Gewalten hier im Spiel?
Nie hat mein Herz so tief für einen Mann empfunden,
Doch kaum sah ich im Traum des Grafen Bild,
So hatte Sehnsucht meine Brust erfüllt;
An ihn fühlt' ich mich ewig fest gebunden.
Willst Du mich glücklich sehn durch Liebe,
So ist es dieser Graf allein,
Der stillen kann des Herzens Triebe;
Mit ihm kann ich nur glücklich sein.

Doge.

Du weißt Dein Wohl liegt mir am Herzen,
Drum wollen wir's nicht leicht verscherzen.
Glück ist, wie Unglück, leicht gemacht,
Drum laß mich prüfen mit Bedacht.
Ich muß in diesem Fall besonnen sein,
Die Sorge will Dein Glück allein.
Vergiß es nicht, Du stammst aus Helden Blut,

Du weißt daß vor des Dogen Muth
Der nur für Ruhm und Größe ſtets geſtrebt,
Europas Fürſten oft erbebt.

Fauſtina.

O, wär' ich nie ſo hoch gebohren!

Doge.

Fauſtina hat ſich ſelbſt verloren!

Fauſtina.

O, hege Mitleid und verdämme nicht!

Doge.

Vergiß, mein Kind, nicht Deine Pflicht!

Fauſtina.

Sei freundlich gegen ihn, zeigt er ſich hier.

Doge.

Ein jeder Edle iſt willkommen mir.

Fauſtina.

Ich faſſe Hoffnung, faſſe Muth!
Dein Herz, ich kenn' es, iſt zu gut!
Haſt Du den Grafen erſt geſehn,
Dann wirſt Du offen mir geſtehn:

Er habe Dich wie mich gewonnen,
Es sei Dein Widerspruch zerronnen.

Ein Diener tritt ein.

Der Graf von Faust wünscht aufzuwarten.

Doge.

Er trete ein! laßt ihn nicht warten!

Diener tritt ab.

Faustina.

Von Deiner Nichte fordre nicht,
Daß ich ihm zeig' ein stolzes Gesicht.

Doge.

Thu, was der Anstand Dir gebeut,
Zeig' Würde ihm mit Freundlichkeit.

Faust und Mephistopheles treten ein.

Faust.

Des Fremden Hochachtung verschmähet nicht,
Dem Dogen sie zu zeigen war mir Pflicht.

Doge.

Ihr seid der Graf von Faust?

Faust verbeugt sich.

Doge.

Und dieser Herr?

Mephistopheles.

Baron von Fuchs, des Grafen Freund.

Doge.

Seid in Venedig uns willkommen!
Saht ihr euch schon ein wenig hier umher?

Faust.

Wir sind erst gestern angekommen.
Doch muß ich froh gestehn, daß Alles sich vereint,
Venedig uns recht angenehm zu machen.
Wir sehen hier das Meer in seiner Pracht,
Und den, der es beherrscht mit Macht,
Der über ihm als Herrscher weiß zu wachen.
Ein Glück ward mir in letzter Nacht,
Das meine Brust mit Stolze schwellt,
Und theurer mir als eine Welt.
Es reichte bei der Kerzen Glanze,
Des Dogen Nichte mir die Hand zum Tanze.
Welch mächt'ger Zauber hat mich da umgeben!
Wünscht' ewig so bei euch zu leben

Doch soll mein Glück bei euch vollkommen sein,
So mag, mein Fürst, mich eure Huld erfreun.

Doge.

Ihr seid mir angenehme Gäste!
Ein jeder Tag werd' euch zum Feste,
Den in Venedig ihr verlebt.

Faust.

Dies kann bei eurer Gunst nicht fehlen,
Die uns hier zu beglücken strebt.
Vermögt' ich nur das rechte Wort zu wählen,
Euch meine Gefühle auszudrücken!
Als ich Venedig, die stolze, sah,
Das Meer, das seinem Herrscher nah,
Da hat das kolossale Bild,
Mit Wonne meine Brust erfüllt.

Faustina.

Wollt ihr das Meer in seiner Pracht erst sehn,
Müßt ihr in jenes Zimmer gehn.
Da seht die endliche Unendlichkeit!

Faust.

Zu folgen euch bin ich bereit.

Faustina geht in das Zimmer. Faust folgt.

Mephiſtopheles zum Dogen.

Ich muß mit Freuden euch bekennen,
Ich lernte noch nie ein Fräulein kennen,
Das ſich ſo gnädig und hold gezeigt;
Die Fräulein ſonſt ſchnippiſch und ſchnöde ſind.

Doge.

Fauſtina iſt ein unbefangnes Kind.

Mephiſtopheles.

Mit einem Engel ich ſie vergleiche.
Wer ſie nur ſieht, iſt ihr geneigt;
Ich reiſ'te ſchon durch manches Land,
Doch keine Dame ich ſo reizend fand.

Doge.

Wie ſteht es jetzt im heil'gen röm'ſchen Reiche?

Mephiſtopheles.

Das röm'ſche Reich gleicht einer Leiche;
Man ſchlägt ſie dort für Ruhm und Glauben todt;
Denn daß man etwas glaube thut gar noth,
Und Ruhm iſt eine ſchöne Sache!
Wenn Pergament und Stein der Nachwelt ſagen:
Daß wir voll Heldenmuth viel tauſend Mann erſchlagen

Zum Heil der Welt, ob heil'gen Glaubens Rache,
Das klingt gar schön und macht zum großen Mann.
Und wenn die Schwachen dann den Rücken beugen,
Wenn Helden sich mit Band und Sternen brüsten,
Die manche blut'ge That bezeugen,
Wen sollte da wohl nicht gelüsten
Das Kriegeshandwerk zu erwählen?
Im Kriege heißt ja nehmen nicht mehr stehlen,
Und nehmen ist doch süß, wär's auch nur Band,
Das prunkend sagt: ich focht für's Vaterland.
Drum schwören Tausende jetzt dort zu Kriegesfahnen
Und wandeln ruhmvoll auf den blut'gen Bahnen.

Doge.

Es scheint, Ihr liebtet nicht den Krieg?
Doch ist's der Fürsten höchste Pflicht
Zu halten solch ein Strafgericht,
Wenn Feinde übermüthig sind.

Mephistopheles.

Belohnend ist dann blut'ger Sieg!
Wer liebte nicht der Rache schönstes Kind?
Das ist der Krieg, der Fürsten großes Spiel,

Es führt zu Ruhm, ein glänzend schönes Ziel!
Wer die Geschichte hat studirt,
Der ist genugsam überführt:
Daß Selbstsucht nie hat Kriege angefacht;
Sie hat nie Roß und Heeresmacht
Auf friedlich stille Flur gebracht;
Stets war's das Recht, das schwer verletzte,
Das Feinde wider Feinde hetzte.
So mag man Stadt und Flur verheeren,
Die Flamme mag Greis und Säugling verzehren,
Das Recht kann sich darum nicht kümmern,
Zerfiele selbst die Welt in Trümmern,
Der Krieg muß seine Geißel schwingen,
Der Fürst der Rache Ziel erringen.
Wer Recht hat wird stets Sieger sein,
Und sich des blut'gen Lorbeers freun.
So denkt man auch im röm'schen Reiche,
Und schreitet über Blut und Leiche
Aufs Ziel des wahren Glaubens los.
Fürwahr! es ist recht menschlich groß!

Doge.

Ein frecher Mönch, wie ich gehört,

Hat wider Pabst und Kirche sich empört,
Und predigt eine neue Lehre?

Mephistopheles.

Er will, daß sich das Reich der Wahrheit mehre.

Doge.

Hat er, der Ketzer, sie allein ergründet?

Mephistopheles.

Wenn vor der Wahrheit auch der Mensch erblindet,
So glaubt er dennoch längst sie zu besitzen.
Man glaubt — glaubt jeder auch verschieden,
Das ist der Menschen Loos hienieden!
Doch sieht man Tausende ihr Blut verspritzen,
Für ihren Glauben, für ihren Wahn;
Denn jeder wähnt — er sei auf rechter Bahn.
Das denkt der Luther eben auch,
Drum schimpft er auf des Pabstes Brauch:
Daß Ablaß er für Geld ertheile,
Wodurch das Volk zur Hölle eile.
Er will die Bibel, ganz allein,
Soll für das Volk Gesetz und Lehrbuch sein,
In diesem Buch sei Gottesoffenbarung,

Vor Sünd' und Teufel gar Bewahrung;
Und hätte stets das Volk das Buch gelesen,
So wär' es besser in der Welt gewesen.
Der Päbste weltlich Regiment
Bereite Gottesreich ein End'.
Der Pabst soll' nur in Demuth schalten,
Als Petrus frommer Erbe walten;
So klingen Luthers neue Lehren,
Und mancher scheint sie gern zu hören;
Selbst Fürsten stehen ihm zur Seite
Und finden ihre Freud' am Streite.

Doge.

Den Streit zu schlichten ist des Kaisers Sache!
Er ist der Herr, das Volk ist Knecht.
Was weiß der Plebs von Glauben und von Recht?

Mephistopheles.

Der Kaiser sieht auch schon als Glaubenswache
Im deutschen Reich' und will das Volk bekehren,
Es soll nicht horchen auf Luthers Lehren.
Der Kaiser hat die Sache wohl bedacht
Und hat sein Spanisch Zepter mitgebracht,

Denn ohne Stock darf nie der Lehrer ſein,
Sonſt dringt ſein Wort nicht bei dem Volke ein.
Verboten hat der Karl das Denken und Schreiben,
Die Deutſchen können was Beſſeres treiben,
Gehorchen, zahlen was ſie ſollen,
Gewiß, man kann nichts Beſſeres wollen!

Doge.

Es iſt ein ehrenwerth Gebot:
Dem Fürſten gehorche — und liebe Gott!
Die Freiheit zeugt im Volk nur Uebermuth,
Da will es ſelbſt erkennen Bös und Gut,
Will denken gar, ſagt, welche Raſerey?

Mephiſtopheles.

Dafür gebührt ihm Sclaverey!
Die Strenge macht ein Volk nur gut.
Der Fürſt iſt Herr von Unterthanen Blut,
Er iſt der Vater ſeiner Kinder,
Er denkt für ſie, dem Fürſten giebt Gott Geiſt,
Wie die Erfahrung das beweiſt;
Er iſt der mächt'ge Ueberwinder
Von allem was das Land bedrängt;

Vertheidigt auch das Volk sein Eigenthum,
Wenn überall der Staat vom Feind beengt,
Gebührt dem Fürsten doch des Sieges Ruhm;
Denn er führt's Volk auf Siegesbahnen
Und zwingt es unter seine Fahnen.
Auch steht ein jeder selbst wohl ein:
Der Unterthan muß wohl besteuert sein,
Sonst kann er übermüthig werden,
Und sich wohl gar als kleiner Fürst gebehrden.
Denn Gut giebt gar ein wählig Blut,
Drum ist ein drückend Steuer-Institut
Die beste Politik von oben;
Schreit auch das Volk und will's nicht loben,
So fühlt ihm doch der Muth zum Widerreden.
Der Fürst sei hart — so kann er sorglos leben,
Hat er das Geld — hat er die Macht in Händen,
Und kann das Ruder nach Gefallen wenden.

Doge.

Solch eine Politik ist reizend schön,
Bei der kann jeder Fürst bestehn.

Mephistopheles.

Machiavelli hab' ich wohl studirt

Und bin von seiner Ansicht überführt.
Vor allem sei ein Fürst ganz unbeschränkt,
Und Recht muß sein, was er beginnt und denkt.
Kann seinen Glanz und Ruhm ein Herrscher mehren,
Was kümmern ihn die Mittel die er nützt?
Der Zweck der heiligt sie, er strebt hinan,
Sollt' er die halbe Welt darum verheeren,
Die andre hülfte ruft: welch großer Mann!
Nur glücklich ist — wer unbeschränkt besitzt! —

Doge.

Ihr seid ein Fürstenfreund, ich muß euch ehren.

Mephistopheles.

Verhaßt ist mir das Volk, die namenlose Zahl,
Sie ist der Fürsten ew'ge Qual;
Die Hydra hat viel Köpfe und viel Willen,
Wer kann ihr vielfach Wünschen stillen?
Der Plebs kann ja sein Brod verzehren,
Das er mit seinem Schweiß erworben,
Auch mag er sein Geschlecht vermehren,
Denn weil in Krieg und Pest gar viel gestorben,
So thut es Noth, daß Menschen neu erblühen,

Die dankerfüllt für mächt'ge Fürsten glühen.

Doge.

Eu'r Urtheil ist bedächtig und verständig,
Glaubt mir, das Volk ist oft unbändig,
Fühlt es sich nur ein wenig frei;
Doch legt der Fürst die Zügel an,
Womit er's leiten und lenken kann,
So spricht das Volk von Sclaverei.

Mephistopheles.

Das wilde Roß, voll Ueberfluß der Säfte,
Was nützt es uns, mißbraucht es seine Kräfte?
Drum legt man ihm Gebiß und Zügel an,
Ist darum nun sein Lenker sein Tyrann?

Doge.

Viel Wahrheit liegt in diesem Bilde,
Ich fühl' es wohl, dem Fürsten kennt nicht Milde.

Mephistopheles.

Streng muß er sein, will er ein Volk regieren,
Ist er es nicht, wird er die Macht verlieren.

Doge.

Ich muß eu'r geistreich Urtheil schätzen;

Ihr kennt den Geiſt von den Geſetzen
Die Fürſten ſtets befolgen ſollen,
Wenn Staaten ſie und Volk regieren wollen,
Iſt auch der Graf ſo wohl ſtudirt?

Mephiſtopheles.

Er hat in allen Facultäten promovirt,
Und iſt ein Geiſt vom erſten Rang,
Denn er ſtudirt ſein Lebenlang.
Der Name Zanik iſt ruhmgekrönt bekannt —
In ſeinem Deutſchen Vaterland.
Noch nach Jahrhunderten wird er genannt,
Das überzeugt mich mein Verſtand.

Doge.

Er iſt auch reich, wie ich gehört?

Mephiſtopheles.

Sein Seckel wird nie ausgeleert.
Was heut' er verſchwendet mit vollen Händen,
Kann morgen der Zahlmeiſter doppelt ſenden;
Er ſelbſt weiß nicht wie reich er iſt.

Doge.

Sagt, ſtammt er auch von altem Adel?

Mephistopheles.

Des Grafen Abkunft ist ganz ohne Tadel.
Schon unter Karl dem Großen tritt sein Ahn,
Voll blut'ger Thaten war des Ahnherrn Bahn,
Der Kaiser nannt' ihn tapfer, brav,
Und gab ihm das Diplom als Graf.
Die Weiber waren keusch in Fausts Geschlechte,
Und mischten nie ihr Blut mit einem Knechte;
Drum ist auch heut in dieses Grafen Wesen
Der adlich hohe Sinn zu lesen:
Denn Adel erbt sich fort von Kind auf Kind,
Das sieht man stets, ist man dafür nicht blind.

Doge.

Der Graf scheint auch gebildet fein,
Daß man ihm muß gewogen sein.
Doch unsre Gesellschaft er ganz vergißt.

Mephistopheles.

Es freut mich daß Ew'r Hoheit ihn vermißt.
Doch werdet Ihr ihm das verzeihn,
Denn das ist seine schwache Seite;
Kann er sich schöner Natur erfreun,

So ſtrebt ſein Geiſt ſofort ins Weite.
Ihr wißt ja wie Gelehrte ſind.
Oft ſehr zerſtreut, fürs Schickliche ganz blind.
Ich fürchte ſchon daß Eure Nichte klagt:
Sie ſei von langer Weile geplagt.

Doge.

Gelehrten kann man das vergeben,
Denkt man an ihr erhab'nes Streben.
Er wird ſich endlich müde ſehn.
Wenn's euch gefällig — kommt mit mir,
Um in die Gallerie zu gehn;
Gar manches Kunſtwerk ſeht ihr hier.

Mephiſtopheles.

Ihr meinen beiſſenden Wunſch gewährt!
Die Kunſt iſt gerade mein Steckenpferd.

(Beide ab.)

Abend.

Zimmer.

Faust. Faustina.

Faust.

Sieh mich doch an und laß mich nicht verzagen.

Faustina.

Ich kann mein Auge nicht erheben.

Faust.

Soll ich des Vorwurfs Qualen tragen?

Faustina.

Ich fühle sie mein ganzes Leben!

Faust.

O Theure, zürne doch nicht mir!
Nicht mir, der Dich so zärtlich liebt.
Hab' ich durch Liebe Dich betrübt,
So will ich leiden gern dafür.
Du kannst mich verstoßen, Du kannst mich hassen,
Doch werd' ich Dich, Holde, nimmer lassen,
Sieh trauernd mich zu Deinen Füßen.

Kann ich mit meinem Leben büßen.
Was Dich betrübt, o nimm es hin!
Für Dich zu sterben ist Gewinn.

Faustina.

Die Sinne umstrickt Dein süßes Wort,
Dein Kuß berauscht, reißt mit sich fort!
Kann denn die Liebe nichts versagen?
Ich muß bei mir mich selbst anklagen,
Daß ich verließ der Tugend Pfad.
Lösch aus Gedächtniß diese That!

Faust.

Du hassest jenes Selbstvergessen?
Der Liebe namenlos Entzücken,
Wo Herz und Seelen sich beglücken?
Die Liebe kennt kein solch Ermessen,
Sie reicht dem Freunde alles hin,
Das Opfer ist ihr selbst Gewinn.
Wie glücklich war zuvor mein Herz!
Doch jetzt fühl' ich, Du hast mich nie geliebt,
Was Lust mir war, wird mir zum Schmerz,
Und meine Seele ist betrübt.

Wenn ich gefehlt, hab' ich gefehlt aus Liebe,
Verfluche Du die heißen Triebe,
Die zum Verbrecher mich gemacht!

Faustina.

Ich habe selbst sie angefacht,
Der Sehnsucht Flammen im heißen Blut.

Faust.

O bleibe, Theure, mir doch gut!

Faustina.

Kann ich Dich hassen? Mir gebricht
Der Wille.

Faust.

Ja, Dein Auge spricht,
Und sagt, daß Deine Worte wahr.

Faustina.

Wär' eines mir nur offenbar!

Faust.

Geliebte, sprich es aus!

Faustina.

Wird nie das Feuer schwinden,

Das mir Dein Herz gezeigt?
Wirst Du Dich mir verbinden,
Die sich Dir hingegeben,
Und liebend zu Dir neigt?

Faust.

Nimm hin mein ganzes Leben!

Faustina.

Du hast mir Trost gegeben
Mit diesem einz'gen Wort.
Jetzt eile, Du mußt fort!

Faust.

Ich möchte nie mehr von Dir gehn.

Faustina.

Schon hüllt die Nacht den Tag in Dunkel,
Siehst Du nicht dort des Sterns Gefunkel?

Faust.

Wann werden wir uns wiedersehn?

Faustina.

Wenn Dir Dein Herz sagt, daß ich weine,
Dann, mein Geliebter, dann erscheine!

Faust.

Gedankenschnell entfliehe die Zeit,
Bis wieder mich Dein Blick erfreut!
Noch einen Kuß, ein süßes Wort!

(Er küßt sie.)

Die Liebe nimmt und giebt! Nun fort!

(Beide ab.)

Nacht. Mondschein.

Spaziergang am Meere.

Faust allein.

Wie still die Nacht! Kaum noch ein Lüftchen webt!
Der Mond steigt aus des Meers krystall'nem Spiegel
Und strahlt des Himmels Frieden auf die Erde,
Doch will er sich in meine Brust nicht senken!
Hier braust und tobt der Leidenschaften Heer,
Begierd' und Vorwurf sind in wildem Streite,
Und theilen sich in mir — in ihrer Beute.
Faustina, Engel, Meisterbild des Schöpfers!
Du gabst Dich liebend mir! An Deiner Brust,
Ward mir Genuß — und mit ihm bittre Leiden.
Denn, ach! Du willst den Ruhelosen fesseln,
An Deine Hand den wüsten Fremdling schmieden!
Unglückliche! das fordre nicht von mir!
Bei mir hat Liebe keine Dauer,
Ich habe ihrer höchsten Huld geflucht.
Mich zieht zu Dir nur feurige Begier,
In Deinen süßen Reizen möcht' ich schwelgen,
Doch wird mir der Genuß zum Ueberdruß.

Wie auch Gefühl und Herz dawider kämpfen,
Mir folgt der Hölle Fluch gleich meinem Schatten,
Verderben kann ich nur wo ich mich nahe;
So wurdest Du, Faustina mir zum Raub!
Ich möchte Dich beweinen, Dich beklagen,
Zum Himmel Dich mit meinem Herzen tragen,
So bin ich selbst ein furchtbar Räthsel mir,
Voll Sehnsucht, Haß, Verdruß, Begier,
Muß über mich verzweifeln und verzagen!

Mephistopheles tritt auf.

Herr Doctor sind so ganz allein,
Spazieren hier im Mondenschein,
Und feiern still den Nachgenuß,
Von Händedruck und heißem Kuß?

Faust.

Dein Scherz ist, wie Du selber, schlecht.
Verschone mich mit Hohn, Du Knecht!
Sonst wirst Du mich noch mehr verstimmen.

Mephistopheles.

Des Liebchens Herzchen ist in vollem Glimmen,
Und wird Genuß Dir nie versagen.

Ich hoffte Dank von Dir davon zu tragen,
Weil Deine Wünsche ich erfüllt;
Doch ist Dein Appetit gestillt,
So hast Du gleich verdorb'nen Magen.

Faust.

Ich soll Dir Frechen gar noch danken,
Weil Du Faustina und mich verführt?
Ein solch Verlangen den Teufel ziert!
Mich quälten andere Gedanken:
Seh' mich im Labyrinth verirrt,
Des Schicksals Knoten sehr verwirrt.
Was soll ich's länger Dir verhehlen?
Faustina will sich mir vermählen,
Sie will mein Herz mit Hand und Ring,
Ich soll mit ihr zur Ehe schreiten.

Mephistopheles.

Gelt, daß die Schlaue Dich doch fing!
Ich roch den Braten längst von weitem.
Faustinen kann ich's nicht verdenken,
Denn so wie sie denkt ja ihr ganz Geschlecht.
Die Mädchen verstehn die Angel zu senken,

Und beißt der Fisch, dann lachen sie erst recht.
Doch wie ist's möglich, sag' mir an,
Daß man auch Dich so fangen kann?

Faust.

Wie kannst Du, Kuppler, noch mit Worten spielen?
Ich bin ein Mensch mit menschlichen Gefühlen.

Mephistopheles.

Die schlau Dein Liebchen hat studirt.
Ob Du hast sie — ob sie hat Dich verführt?
Davon bin ich bis jetzt nicht überführt.
Das Welsche Blut ist, wie bekannt,
Von Lieb' und Lust sehr schnell entbrannt.
Drum schreibe nicht ganz die Schuld Dir zu,
Wenn Liebchen sagt, es habe jetzt nicht Ruh.

Faust.

Welch teuflische Sophisterey!
Die hat die Hölle ausgesonnen!
War es nicht Lug, Betrügerey,
Als ich ihr Herz zuerst umsponnen,
Mit Grafentitel und mit Glanz,
Beim Maskenball im rauschenden Tanz?

Der Faust, den hätte sie nie geachtet,
Und mich zu lieben nicht getrachtet;
Der Graf allein hat sie berückt:
Dem Teufel ist sein Plan geglückt!
Und sie ist jetzt dem Jammer Preis gegeben,
Wird fluchen meinem und ihrem Leben.

Mephistopheles.

Du nennst mich Teufel und Sophist,
Wenn ich ein Mal die Wahrheit sage.
Doch Du siehst nie die Sache wie sie ist!
Dich kümmert jetzt Faustines Klage?
Ersparen kannst Du Dir den Kummer,
Sie ruht auf seid'nem Bett' in süßem Schlummer,
Indeß Dich Gram quält und Verdruß
Träumt sie von Liebe und Genuß.
Drum höre auf mit Grillen Dich zu quälen,
Bist Du nur fort, wird sie den zweiten wählen.

Faust.

Muß denn der Teufel immer lügen!
Dir macht's ein höllisches Vergnügen:
Den Menschen tief herabzusetzen.

An Gretchen denk' ich mit Entsetzen!
War sie nicht fromm und tugendreich?
Und ist Faustina ihr nicht gleich?

Mephistopheles.

Du zeigst, daß Du die Welt nicht kennst,
Wenn Du Faustina schuldlos nennst.
Die Unschuld wohnt nur in der kleinen Welt,
Im Hüttchen auf dem Alpenfeld,
Wo Müh' und Arbeit jede Stunde kürzt,
Ein grobes Mahl der Hunger würzt.
Wo sie entbehren um zu genießen —
Die Gaben die sie mit Schweiß begießen.
Dort ist nicht Zeit den Lastern nachzusinnen,
Die Feiertäge schlägt für Ruhe, Kirch' und Liebe,
Dem Volke bleiben fremd die Triebe,
Wodurch der Teufel es könnte gewinnen;
Drum hab' ich auch von jeher es gehaßt.
Doch anders ist es im Pallast,
Da wälzen Laster sich auf Pfühlen
Und fröhnen sinnlichen Gefühlen.
Der Müssiggang, die Langeweile,
Befördern ihres Wachsthums Eile,

Daß schnell sie für die Hölle reifen.
Man weiß das Rohe abzuschleifen,
Im reizendsten Gewand erscheinen
Die Selbstsucht, Wollust, Stolz und Neid,
Sie wissen zart sich zu vereinen
In schwesterlicher Zärtlichkeit,
Und nähren sich vom Schweiß der Kleinen.
Faustina? sie gehört in diese Welt,
Drum hat sie Dir ein Bein gestellt.
Kommst Du zum Fall und zahlst die Zeche,
So lacht sie heimlich Deiner Schwäche.

Faust.

Es zahle Dir die Hölle Lohn,
Du freches Unthier, für den Hohn!
Wie magst den Engel Du verschwärzen,
Der theuer wurde meinem Herzen?
Der sich mir liebend hingegeben,
Vergiftete ich nicht sein Leben?
Hätt' ich den Zauberspiegel nie erblickt,
Ihr schönes Bild doch nie gesehen!
Du freust Dich, daß Dein Plan geglückt.

Ha, theiltest Du doch meines Busens Wehen!
Denk' ich an sie, lockt mich ihr Kuß,
Das ist Dein Werk, der Hölle Frucht,
Doch mir zur Qual wird der Genuß,
In ihrem Arm denk' ich an Flucht.

Mephistopheles.

So fliehe denn! Vergiß Dein Leiden!
Faustinen blühen neue Freuden.
Sonst geh zu ihr und trockne ihre Augen,
Und such' daraus ein neues Gift zu saugen.
Verspotte selbst Dein ganz Geschlecht,
Und werd' ein weicher Mädchenknecht.
Sag' ihr, Du darfst nicht glücklich sein,
Vermehre Deine und ihre Pein.
Hat euch die Sinnlichkeit bethört,
So muß der Teufel d'ran, der hat's beschert.
Wo' blieb denn die Vernunft, Herr Doctor Faust?
Wenn's siedet im Blute und überbraust,
So hat der Böse das Feuer geschürt,
Er trägt die Schuld, er hat verführt.
Die Sünden mag niemand ausbaden,
Nur immer auf fremde Schultern laden;

Bequem iſt das für Heuchler und für Schwache,
Sie machen aus ihrer des Böſen Sache.
Gottähnliche! fragt die Weisheit um Rath,
Schiebt auf den Teufel nicht jede That!
Willſt Du Dich ehlich nicht verbinden,
So iſt kein andrer Ausweg mehr zu finden —
Als raſche Flucht. Denn wenn der Doge hört,
Was ſeiner Nichte Du verehrt,
So wird er ſuchen Dich zu halten.
Drum ſcheuche Deiner Stirne Falten,
Sei tapfer, ſei ein Mann, ſei Held!
Wir reiſen weiter in die Welt!

Fauſt.

Daß doch der Teufel Recht behält!
Ich muß dem Jammer ſie jetzt überlaſſen,
Und heimlich fliehn. Wird ſie ſich faſſen?
Ich darf ſie nicht mehr wiederſehn,
Müßt' in Verzweiflung bei ihr vergehn.
O Himmel ſteh' Du ihr zur Seite,
Mich treibt mein Schickſal fort — ins Weite!
Ich kann nicht ſie, ſie mich nicht glücklich machen,
Ha, Teufel komm! Ich hör' die Hölle lachen!

(Beide ab.)

Zimmer.

Faustina allein.

Es wüthet der Schmerz,
Zerreißt mir das Herz!
Er hat mich verlassen,
Ist heimlich entflohn,
Welch hölischer Hohn!
Ich kann ihn nicht fassen!

Ich war ihm so gut,
Mein Leben und Blut
Ich hätt's ihm gegeben;
Er läßt mich allein
Mit Schande und Pein,
Es füllt mich mit Beben!

Mich ließ er in Noth,
Jetzt ende Du Tod
Das sündliche Leben!
Die Folgen der Lust,
Die Qualen der Brust
Soll Gift schnell mir heben.

Saal.

Der Doge allein neben Faustinens Leiche.

Da liegt die Maienrose, bleich und kalt!
Die zarte Blume brach der Deutsche Räuber,
Den ich so gastlich freundlich aufgenommen,
Und der so teuflisch sie und mich betrog!
Wer kann das fassen? ich vermag es nicht!
Faustina todt, durch eigne Hand, durch Gift!
Mußt' ich so alt, mußt' ich so greis erst werden,
Um Schande meines Hauses zu erleben?
Des hohen Stammes, der mit Ruhm gekrönt?
Und ich, ich lebe noch? —
Sie ist dahin
Die Rose, die in Morgenroth getaucht!
Wie bist Du jetzt so weiß? Du theures Kind!
Kein Puls schlägt mehr in Deiner Brust für mich?
In Deiner Brust? Ist meine nicht erstarrt?
Hab' ich kein Blut in meinen Adern mehr
Das Rache weckt für diesen grausen Mord?
Ist mit Faustina auch mein Muth dahin?
Mein Heldenleben ganz mit ihr erstorben?

Nein, nein! Die Rache schürt die Flammen an!
Schon kocht es hier in der erglühten Brust!
Ich will den Mörder Deiner Tugend suchen,
Ich werd' ihn finden, finden, Dich zu rächen,
Dies Schwert soll seine falsche Brust durchbohren,
Ja, hier, an Deinem Sarge sei's geschworen,
Ich will die Schmach von meinem Stamme rächen,
Und ihn — o Himmel!

(Er stürzt neben Faustinens Leiche nieder.)

Modena.

Zimmer im Gasthofe.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Wozu der Aufenthalt? rasch fort!
Ich finde nicht Ruhe hier im Ort.

Mephistopheles.

Trag' ich die Schuld der Zögerung?
Dich reizte die Erinnerung:
Du ließest Dich vom Doctor verführen,
Und fühltest Drang hier zu dociren.
Den Professoren Dich zu zeigen,
Daß sie vor Deinem Geist sich beugen.
Das ist so der Gelehrten Art,
Sie lassen gern sich Weihrauch streun,
Woll'n überall bewundert sein.
Nun, da die Herrn mit langem Bart
Von Deiner Weisheit hier belehrt,
Und Dir hofirt — und Dich verehrt,
Da fühlst Du Dich vom Stolz geschwellt,

Der große Geist strebt weiter in die Welt.
Bewund'rung heischt er überall —

Faust.

Ha, schweig, Dein Wort ist leerer Schall!
Ich fühle mich bedrängt, beklommen,
Drum mach, daß wir von hinnen kommen.
Seit von Faustinen ich mich getrennt,
Die Erde mir unterm Fuße brennt,
Des Flüchtlings Qual schwebt über mir,
Ihr zu entfliehen — streb' ich von hier.

Mephistopheles.

Ha, welche Schwäche für solchen Geist!
Faustina läßt dir nicht nachjagen,
Das schwör' ich Dir bei Mäntelchen und Kragen.

Faust.

Nun, kurz und gut, es wird gereist!

Mephistopheles.

Sogleich! (Es wird geklopft.)
Da klopft man an die Thür.

Faust.

Ich bin für niemand mehr zu sehn.

Mephistopheles, leise zu Faust:

Tritt dort hinein und überlaß es mir
Dem, der da kommt, ein Mäschen anzudrehn.

(Faust ab in ein Kabinet.)

Mephistopheles laut.

Wer draußen ist der tret' herein!

Doctor Pinto tritt herein.

Wollt meine Kühnheit mir verzeihn,
Könnt' ich durch Worte doch ausdrücken
Das unbeschreibliche Entzücken,
Ehrwürden Doctor Faust — den großen Mann,
Den nicht genug man ehren kann,
Vor mir zu sehn —

Mephistopheles.

Mein Herr, ich bitt' Euch, schweigt!
Zu viele Ehre man mir erzeigt.
Dürft' ich nach eurem Namen fragen?

Pinto.

Ich schäme mich ihn euch zu sagen,

Denn unberühmt und unbekannt,
Werde Doctor Pinto ich genannt.

Mephistopheles.

Nun, die Berühmtheit wir schon kommen
Ist nur der Wille dazu da.
Wer sich was Großes vorgenommen,
Der ist dem Großen auch schon nah.

Pinto.

Ihr urtheilt nachsichtsvoll und gut,
Denn gütig ist des Deutschen Blut.
Wie steht's in Deutschland zu der Zeit
Um Wissen und Gelehrsamkeit?

Mephistopheles.

Ein Vorfall von höchst seltner Art
Hat sich erst jüngst dort zugetragen,
Weshalb Gelehrte, mit und ohne Bart,
Die Nägel an den Fingern sich zernagen.
Ein Theil behauptet es sei nicht wahr,
Der andre Theil der will sogar
Sein Leben für die Wahrheit stellen,
Wie das in zweifelhaften Fällen,

Bei den Gelehrten immer geht,
Daß nie der Laie weiß wie's mit der Wahrheit ſteht.
Am Ende ſieht dann auch wohl der Gelehrte ein:
Was er für wahr gehalten — ſei nur Schein.

Pinto.

O, ſagt mir doch wovon die Rede iſt?
Die Neugier ihr zu ſpannen wißt.

Mephiſtopheles.

Ein Doctor, in der Heilkunſt wohl erfahren,
Wenn auch noch nicht von grauen Haaren,
Genannt mit Namen Quaſſia,
Behauptete ſchon lange Zeit:
Es herrſche in Europia
Stets unter Menſchen Haß und Neid;
Die Menſchenliebe ſei verbannt,
Dem Namen nach nur noch bekannt.

Pinto.

Ganz unbedingt läßt das ſich wohl nicht ſagen.

Mephiſtopheles.

Er fährt nun fort: Der Menſch ſei Egoiſt,

Und ſuche keinen Nächſten nur zu plagen;
Denn ſeit der Menſch kein Herz im Buſen trage,
Würd' in der Welt das Gute auch vermißt.
Das Uebel nehme zu mit jedem Tage;
Die Dankbarkeit ſei nur ein Wort,
Die Ausübung an keinem Ort.
Die Nächſtenliebe ſei verſchwunden,
Zu mindern armer Brüder Leiden,
Man halte niemand ſich verbunden,
Und denke nur an eigne Freuden.
Die Menſchen wären ſo verblendet,
Daß ſie, was Weiſe über ſie geſchrieben,
Nie auf ſich ſelber angewendet.
Drum ſei die Welt auch laſterhaft geblieben,
Denn jeder glaub' er ſelbſt ſei nicht gemeint,
Der Satyr treffe den verhaßten Feind.
So reife mit gewalt'ger Schnelle,
Die Menſchheit für das Feu'r der Hölle.

Pinto.

Was auch der Doctor Gutes ſchreibt,
Ein wenig er doch übertreibt.

Mephistopheles.

Hört, wie er weiter sich erklärt:
Die Welt sei, leider, so aufgeklärt,
Daß man nicht glaub' an Höll' und Teufel,
Man wage gegen beide Zweifel.
Ihr Name werde nicht mehr genannt,
Und sei aus seinen Zirkeln verbannt.
Doch weil der Teufel ihnen fehle,
Das Böse jeder Busen hehle,
So herrsche bei der feineren Cultur,
Jetzt überall des Lasters Spur.

Pinto.

Das hat er wahrlich übertrieben!

Mephistopheles.

Auch hat er ferner noch geschrieben:
Es träume sich mancher Mensch jetzt frei
Trotz Sclaverey und Tyranney;
Verweichlicht sei der Erdensohn,
Sei feige vor des Tyrannen Thron;
Von Geist und Kraft sei keine Spur,
Die tödte, leider! die Cultur.

Denn Kraft allein im Menſchen wohne,
Wenn reiner Sinn im Herzen throne;
Doch weil der Menſch würd' ohne Herz geboren,
So ſei auch Kraft und Muth für ihn verloren.

Pinto.

Nun, ohne Herz wird doch kein Menſch geboren?

Mephiſtopheles.

Das hätten auch alle Gelehrten geſchworen!
Doch ſind vom Gegentheil ſie überführt;
Denn Quaſſia ein Knäblein hat ſecirt,
In deſſen Bruſt kein Herz man fand.

Pinto.

Nein, das geht über meinen Verſtand!
Iſt das vor Zeugen auch geſchehn?

Mephiſtopheles.

Gar viele Menſchen es haben geſehn.

Pinto.

Doch fand dabei nicht Täuſchung Statt?

Mephiſtopheles.

Wer es nicht ſah auch Zweifel hat.

Die Weltgeſchichte will jeder glauben,
Man läßt davon kein Jota rauben;
Was vor Jahrtauſenden geſchehn,
Ein jeder meint es ſelbſt zu ſehn.
Doch iſt oft Menſchenwitz und Wahn,
Was von der Vorzeit wir empfahn.
Nur traut man nicht den eignen Augen,
Und will aus Wahrheit Zweifel ſaugen.
So haben viele den Böſen verbannt,
Hielt' er ſie feſt auch bei der Hand;
Es will den Teufel niemand ſehn,
Sollt' er auch neben jemand ſtehn.
So geht's auch dem Doctor Quaſſia,
Ein jeder nennt es Fabula,
Was er der Welt hat mitgetheilt.

Pinto.

Die Wahrheit ſchmerzt und ſelten heilt!
Doch ſagt: Könnt ihr das Räthſel löſen,
Daß ohne Herz man leben kann?

Mephiſtopheles.

Ich ſag's als unbefang'ner Mann:
Ich nehme Quaſſias Parthey.

Die Sache sei nun wie sie sei!
Doch einen Scherz hab' ich noch zu erzählen,
Weil er zum Ganzen paßt, darf ich ihn nicht verhehlen.
Da Selbstisch Wesen an des Herzens Statt
Der Doctor im Menschen gefunden hat,
So hat er auch noch vorgeschlagen,
Die Menschen, die an Andern nagen,
Und Egoisten ohne Herzen sind,
Drum mit dem Namen Herz zu nennen.

Pinto.

Ein toller Scherz! ich muß bekennen.
Wer herzlos ist, der sollte herzlos heißen.

Mephistopheles.

Herr Doctor scherzt, weil ihr wohl wißt:
Daß gern man scheinet was man nicht ist.
Der Geiz'ge will nicht geizig heißen,
Und nie der Böse — Böswicht,
Der Dumme will mit Klugheit gleißen,
Die Thoren zeigen gern ihr Licht,
Das eben sie am Irrlicht angezündet.
Auf Schein ist Alles hier begründet!

Zeigt ſich die Welt ein Mal von andern Seiten,
Dann kehrt zurück das Alter gold'ner Zeiten.

Pinto.

Ihr habt wohl Recht! Wer kann dawider ſtreiten?

Mephiſtopheles.

Der Böſe muß noch wiederkehren,
Den Böſe längſt aus ihrem Kreis verbannt,
Beleuchten hier der Menſchen Unverſtand,
Und über Wahrheit ſie belehren.

Pinto.

Wie habt Ihr Kunſt und Wiſſenſchaft ſtudirt!

Mephiſtopheles.

Habe manches obenhin berührt.
Sind mir gar zu gelehrte Herrn,
Die vom Katheder demonſtriren.
Sie hören ſelbſt ſich gar zu gern.
Muß wirklich meinen Kopf beklagen,
Verſtand nicht immer was ſie vorgetragen.
Sie ſuchen ſtets zu überführen:
Daß dieſe Welt ſei längſt verlohren,
Wenn nicht, was ſie mit Schmerz gebohren,

Der Menſchheit Heil herbeigeführt.
Solch Wort die klugen Männer zierl!
Die Weisheit gleichet einem Kern,
Von einer harten Schale umgeben,
Den ſüßen Kern, den hätten ſie gern;
Doch iſt vergeblich ihr Beſtreben;
Denn weil die Schale hart wie Diamant,
So bleibt ſie verſchloſſen für ihren Verſtand.
Die Weisheit iſt der Wahrheit gleich,
An Tugend wie an Schönheit reich;
Sie ſchmückt der Gottheit ſtrahlend Haupt,
Wer ſie nicht ſieht iſt des Geſichts beraubt.

Pinko

Der Wahrheit Glanz zu ſehn erfordert kräft'ge Augen.

Mephiſtopheles.

Nicht alle möchten dazu taugen;
Und weil man das Geſicht nicht gern verliert,
So hat man auch auf Weisheit reſignirt.
Iſt Philoſophie nun gleich im Gedränge,
So giebt es doch Philoſophen in Menge.
Ein jeder dünkt ſich ein Licht der Welt,
Wenn er ein Irrlicht aufgeſtellt,

Die Schüler folgen dem lockenden Schein,
Im Haupt iſts ihnen ſchwer und dumpf,
Sie ſtolpern über Stock und Stein,
Und gerathen am Ende in einen Sumpf.
In verba magistri hier ſie ſchwören:
Es ſeien recht tiefſinnige Lehren,
Wovon ihr Herz ſo tief gerührt,
Ihr Geiſt ins Dunkel gar geführt.

Pinko.

Es giebt doch poſitive Wiſſenſchaften,
An ihnen ſoll kein Tadel haften.
Was ſagt ihr zur Mathesis und zum Recht?

Mephiſtopheles.

Wie mancher Menſch iſt nicht der Zahlen Knecht!
An Zahlen kann man ſich ergetzen,
Mit Dünkel davor niederſetzen,
Und ſagen: hier iſt Wahrheit und kein Traum!
Die Zahl gleicht zwar dem dürren Feigenbaum,
Herz und Gemüth ſpricht ſie nicht an,
Doch kennt das auch kein Zahlenmann.
Das „Ein Mal Eins“ trägt er in ſeiner Bruſt,
Auf ihm beruhet ſeine Luſt;

Mit Zahlen mag er nur verkehren,
Weil er mit einer kann die andre mehren.
Und dann das Recht, wer wollte das nicht lieben!
Es wird ja schon mit uns geboren.
Doch viele Menschen haben es verlohren;
Sie haben viel Papier deshalb beschrieben,
Um es dadurch vom Richter zu erringen,
Doch hat dies wollen nie gelingen.
Vergeblich sucht man dort das wahre Recht,
Der Richter kennt es nicht, er hat nur Rechte,
Hält seine Ansicht, seine Meinung stets für ächt.
Wer Unsinn hier zu tilgen doch vermöchte!
Nur der kann was er wünscht gewinnen,
Der Gold in Themis Wage legt,
Daß sie recht tief zu Boden schlägt;
Doch ganz umsonst ist hier des Geistes Sinnen!
Gewalt geht über alles Recht,
Wer sie besitzt heißt auch gerecht.

Pinto.

Ihr macht's mir schwindeln schier im Haupt,
Weil ihr mir Glauben an das Gute raubt.
Was sagt ihr denn zur Medicin?

Mephiſtopheles für ſich.

Jetzt horche auf den Teufel nur,
So bleibt vom Guten nicht die kleinſte Spur.

zum Pinto.

Der Baum trägt Frucht ſo lang' er grün;
Doch wenn erſt ſeine Säfte ſtocken,
So werden Stamm und Zweige trocken,
Er fällt und wird der Flamme Raub,
Er wird, was er geweſen, Staub.
Da habt vom Menſchen ihr ein Bild!
Auch er muß enden wie der Baum,
Des Arztes Hülfe iſt oft Traum!
Wenn Krankheitsſtoff die Adern ſchwillt,
So hält man ein Syſtem bereit;
Iſt die Natur mit ſich noch nicht im Streit,
So kommt ſie jetzt dazu, ſie weiß nichts von Syſtemen,
Will nach dem Arzt ſich nicht bequemen.
Doch er trotzt der Natur, er will:
Es ſoll ſich ſein Syſtem bewähren,
Und neue Lebenskraft gebähren,
Da ſteht der Athem plötzlich ſtill!

Darüber euch nur nicht erschreckt,
Der Fehler wird mit Erde zugedeckt.
Sehr viele Systeme sind ausgeheckt,
Doch wirds am Schreibtisch nie gelingen,
Ins Inn're der Natur zu dringen.
Erfahrung heischt vom Arzte die Natur,
Dem Forschenden enthüllen sich die Geister,
Beobachtung führt nur auf ihre Spur,
Und macht den Denkenden zum wahren Meister.
Nur wenig Aerzte ziert die Priesterbinde,
Die Andern tappen stets umher wie Blinde.

Pinto.

Ich muß eu'r geistreich Urtheil ehren,
Euch ward der Geist von allen Lehren.
Ein solch Gespräch erhellt den Geist,
Das uns im Wissen unterweist.
Ich möchte Tage lang bei euch verweilen,
Und stets an euren Lippen hängen.

Mephistopheles.

Bedaure nur, die Zeit beginnt zu drängen,
Die Pferde warten, darum muß —

Pinto.

Verzeiht nochmals daß ich gestöhrt,
Voll Dankbarkeit und wohl belehrt,
Empfehl' ich mich und wünsch' Euch gute Reise.

(Ab.)

Mephistopheles.

Der schwache Thor dünkt sich gar weise!
Geh, nage nur an der ertheilten Speise;
Vor Dünkel kann ein solcher Geist nicht sehn,
Und läßt vom Teufel sich ein Näschen drehn.

(Faust tritt auf.)

Nun, Fauste, mags von dannen gehn,
Die Pferde schon unten wartend stehn.

(Beide ab.)

Rom.

In den Stanzen im Vatican.

Ein junger Künstler sitzt an der Staffeley und copirt. Faust und Mephistopheles treten hinzu.

Faust,
nachdem er eine Weile dem Arbeiten zugesehen.

Mein junger Freund, mit eurer Gunst!
Ich muß euch beneiden um eure Kunst.
Könnt' ich mit Farbenglut und Leben —
Der Welt ein solches Bild doch geben,
Wie ihr's durch euer Wirken thut.

Künstler.

Ihr raubt durch Spott mir meinen Muth!
Seh' ich das Bild des Meisters an,
Das ich jetzt strebe zu copiren,
Muß ich das Selbstvertrauen verlieren.
Wer nennt mit Ehrfurcht nicht den Meister,
Der das Original durchdacht?
Der die Gestalten entwarf, die Farbenpracht,
Und dann mit kunstgewandter Hand

Dahingezaubert auf Leinewand?
Ach, ihn umſchwebten die ſeligen Geiſter,
Sein Blick war ſtets zum Himmel gewandt,
Aus ihm holt' er ſich die Gedanken,
Er überſprang die irdiſchen Schranken,
Und ſo entſtanden die hehren Geſtalten,
Durch ſinnig, künſtleriſches Walten.
Wie meine Gedanken auch immer ſchweifen,
Ich kann den göttlichen kaum begreifen.
Ich fühle immer guten Willen,
Wenn Gott nur wollte mein Wünſchen erfüllen!

Fauſt.

Eu'r Streben wird euch zum Ziele führen.

Mephiſtopheles.

Den Willen müßt ihr nicht verlieren!
Durch Willen wird der Menſch erſt groß,
Drum gebt euch nie dem Zufall bloß.
Bleibt fein auf eurem Stuhle kleben,
Und ſucht in Bildern hier das Leben,
In ſtetes Sinnen hier verſinkt,
Am End' es noch von oben blinkt.

Dann werdet ihr ein Meister werden,
Daß euch man rühmen wird auf Erden.

Künstler.

Auf Künstlerruhm leist' ich Verzicht,
Dazu mir's am Genie gebricht.
Seht meine Farben wie todt und matt,
Wie lebenslos und wie so dunkel!
Doch seht Mal dort, welch Leben hat
Das Meisterbild! Wie Sterngefunkel
Strahlts in die Brust mir, und erhellt
Wie ein Gebild aus jener Welt.
Seht diesen Engel, im Lichtgewand,
Der Petrus führt an sich'rer Hand
Aus seines Kerkers eh'rnen Banden.
Seht das Vertraun in Petrus Blick,
Er ist ganz voll von Himmelsglück,
Daß ihm sein Gott hat beigestanden.
Solch Bild haucht nur der Himmel ein!
Drum wird mein Ringen mir zur Pein;
Weil mir die Weihe bis jetzt nicht ward.

Faust.

Bei euch sich Geist und Empfindung paart,

Wo ſich Gefühl und Talente regen,
Wer dürfte da nicht Hoffnung hegen?
Ihr werdet immer tiefer dringen
In eurer Kunſt, es weit noch bringen.

Künſtler.

Wär' doch eu'r Wort Prophetenwort!
Blick ich nur auf die Bilder dort,
So muß ich an mir ſelbſt verzagen.
Es fehlt nicht an Begeiſt'rung mir,
Denn kaum beginnet es zu tagen,
So öffnet ſich mir des Himmelsthür,
Mein Herz hebt ſich auf leichten Schwingen,
Mein Geiſt ſucht ein zum Himmel zu dringen.
Mein Sehnen wird dann oft geſtillt,
Und aus dem heißen Buſen quillt
Die Andacht, die Begeiſterung;
Der Geiſt nimmt einen höhern Schwung,
Und was das innre Auge ſieht,
Was ſich im Haupte dann drängt und glüht,
Wär' kunſtgeübter nur die Hand,
Das ſtände dann auf der Leinewand.

Faust.

Ihr seid nicht für die Kunst verloren,
Der Fleiß wird Fertigkeit erringen,
Und was ihr wollt wird euch gelingen.
Ja, ihr seid für die Kunst geboren!
Es hat ein Wort mich tief gerührt,
Ihr habt dem Himmel mich näher geführt.

Mephistopheles.

Seht zu daß ihr ihn nie verliehrt
Den Himmel, den man hier copirt,
Mir kommt er sehr vergänglich vor,
Es führt zu ihm ein irdisch Thor,
Und irdisch riecht mich Alles an,
Was euch so sehr entzücken kann.
Es macht sich hier ein Compliment
Der Mensch, der, Gottähnlich, sich Schöpfer nennt.
Er bildet hier zum Zeitvertreib
Den Gott und Engel mit Menschenleib;
Denn weil den Menschen nach seinem Bilde
Der Herr erschuf, voll Huld und Milde,
So bildet der Mensch den Gott nach sich,
Das find' ich eben meisterlich!

Kann Menschengeist den Gott an Macht erreichen,
So muß der Eine dem Andern gleichen.

Künstler.

Es wählt der Mensch bloß ein Symbol
Um die Idee vom Höchsten darzustellen;
Das Bild soll nimmer sein Idol,
Es soll das Ideal dem Aug' erhellen,
Das im Gemüth des Menschen liegt begründet.
Wenn Religion die Brust füllt mit Entzücken,
Läßt uns Begeisterung den Gott erblicken.
Wer ihn nicht ahnt, im Herzen tief empfindet,
Der kann nicht so, wie Raphael, ihn malen.
Den Himmel seh' ich um den Engel strahlen,
Wo wär' das Irdische in seinen Blicken?
Des Künstlers Sinn strebt nur nach Idealen,
Die Wahrheit mit der Schönheit ist sein Ziel.
Erleuchtet sah, ich sage nicht zuviel,
Der Künstler: — Gott und Engel walten,
Wie er sie sah, seht ihr hier die Gestalten,
Wie ihm das Göttliche sich offenbart —
Ist's uns in seinen Werken aufbewahrt.

Fauſt.

Ich kam zu meinem Heil nach dieſem Ort,
Ergreifend und belebrend iſt eu'r Wort.
Daß uns die Kunſt der Gottheit näher führt,
Davon habt ihr mich überführt.

Mephiſtopheles.

Ich merk' ihr ſpaziert ſchon im Himmel herum,
Und ſeht euch nach den lieben Engelein um,
Wie ſolch ein Kopf gleich phantaſirt,
Bei dem was uns nur amüſirt!
Hat ſich der Künſtler mit Geiſt befliſſen,
Erfunden, berechnet und bedacht,
Was wirken kann zuſammen gebracht,
Geſtalten auf die Wand geriſſen,
Und Farben darauf neben einander geſtellt,
Durch Schatten und Licht gehoben, erhellt,
So ſieht der kleine Gott der Welt,
Mit ſehr erhitzter Phantaſie:
Den Himmel und Gott mit ſeinen Engeln.
Iſt das nicht eine Parodie
Auf alle die mit Lilienſtengeln
Als Boten je zur Erde kamen?

Ich bitt' euch in des Teufels Namen:
Erhebt euch doch nicht selbst zum Gott!
Ihr werdet sonst der Welt zum Spott.

Künstler.

Hat euch, was ich gesagt, verdrossen,
So blieb die Kunst für euch verschlossen!
Ein Heiligthum ist Künstlers Brust,
Ein tiefer Born von Freud' und Lust.
Religion und Gottheit quellen
Aus ihm hervor, die Menschheit zu erhellen.
Der Künstler zeiget in Gesang und Bild,
Was überirdisch ihn erfüllt,
In ihm entfaltet sich das Leben,
Er durchschauet sein inneres Wirken und Weben.
Weil ihm des Himmels Weihe ward,
Ist alles ihm auch offenbart.
Mit Meisterkraft ans Licht er zieht,
Was je sein Geist mit Klarheit sieht.
Er zeigt's in glühenden Farben und Tönen,
Und führt uns in das Reich der Wahrheit und des Schönen.
Die Kunst wildert Sitten, ergreift das Herz,
Und macht es empfänglich für Freud' und Schmerz.

Die Unschuld und die Kindlichkeit
Auf Künstlersbahn des Himmels Rosen streut.
Die Kunst den Himmel hier erschließt,
Drum sie den Bösen stets verdrießt.

Faust.

Warum lern' ich sie jetzt erst kennen,
Die mir des Lebens beste Pfade zeigt!

Mephistopheles.

Beginnest Du auch für Kunst zu brennen?
Ich war ihr lange schon geneigt.
Es ist ein freundlich-s Irrlichtsleben
In dem die Kunstbeflissenen schweben.
Man nennt den Künstler ein Genie,
Er huldiget der Phantasie;
Sie ist die Göttinn, der er dient,
Und die ihn wie ein freundlich Irrlicht führt.
Bald schwebt er zum Himmel und bald zur Hölle,
Bald hoch in den Wolken und bald auf der Welle,
In Schluchten, Höhlen und in Klüften,
Bald auf den Bergen in Aetherslüften,
Im wilden Taumel und immer berauscht,

Steht

Steht er bald hier, bald dort und lauscht,
Auf Winke und Töne aus höheren Sphären,
In steten Wehen, um zu gebären.
Ich kenne nichts schöners als solch ein Leben.
Drum möcht' ich mich ganz der Kunst ergeben.
Voll Stolz mich blähen, als Schöpfer erheben,
Vom Weihrauchsqualm mich sehen umgeben,
Die Herzen der Menge mit Dünkel speisen,
Mich lassen von ihnen anstaunen und preisen.
Ich wollte mich auch sehr stolz gebehrden
Um desto mehr geehrt zu werden.
Zum Künstler bin ich ganz der Mann,
Wie wenige man nur sehen kann.

Künstler.

Wie fremd ist mir, was ihr gesagt!
Den wahren Künstler kein Dünkel plagt.
Bescheidenheit will nur die Kunst,
Der Afterkünstler ringt nach Dunst.
Der Friede wohnt in Künstlers Brust,
Erschaffen und zeugen ist seine Lust.
In dessen Brust nicht wohnt der Frieden,
Dem ist die Kunst auch nicht beschieden.

Wo Ruhe thronet im Gemüthe.
Da sproßt mit Kraft des Himmelsblüthe.
Der Künstler ist von Gott erfüllt,
Wo Andacht aus der Seele quillt,
Da zeuget das Herz, da ordnet der Geist,
Daß man des Künstlers Werke preist.

(Geht ab.)

Faust.

Er geht! Verruchter! sieh, Dein Wort
Treibt ihn aus seinem Himmel fort!
Doch den Himmel in seiner Brust,
Dessen er so klar sich ist bewußt,
Den konntest Du, Frecher, ihm nicht rauben!
Wie glücklich ist er bei seinem Glauben!
Und wie unglücklich steh' ich hier!
Gefesselt an Dich, böses Thier!
O, wär' mein Herz wie seines rein!
Ich fühl' in mir der Hölle Pein!

(Ab.)

Mephistopheles.

Ich muß den Gesellen aus Rom bald führen,
Könnt' ihn sonst durch die Kunst verlieren.

(Folgt.)

Monte Palatino.

Fauſt allein.

Ich bin dem froh Berauſchten gleich,
Seit Roma ich, dies Wunderreich
Von Kunſt und Alterthum, betrat.
Denn Alles, was dem Auge naht,
Woran ſich Geiſt und Sinne laben,
Iſt groß, iſt herrlich und erhaben.
Wie hat die Kunſt mich aufgeregt!
Mir mein Gemüth ſo tief bewegt!
Um mich zu ſammeln und zu faſſen,
Um, was ich ſah, zu überdenken,
Muſt' ich nur das Gewühl verlaſſen,
Die Sinne von den Wundern lenken.
Ganz Rom iſt wie ein Element,
Das mir im tiefen Buſen brennt.

Mephiſtopheles, der hinzutritt.

Nun, haſt Du Dich an Kunſt bald ſatt geſehn?
Mich quält langweilige Langeweile;
Denn immer zwiſchen Schutt umher zu gehn

Iſt mir verhaßt; drum, Doctor, eile,
Und laß uns nach Neapel reiſen;
Dort findeſt Du wohl mehr als hier zu preiſen.
Was ſiehſt Du an den Steingeſtalten,
An Säulen, Bildern und bunten Wänden?
Du ſollteſt Dich ans Leben halten,
Von Allem, was todt, die Blicke wenden.
Von früh bis ſpät nach Ruinen jagen,
An Bildern und Antiken nagen,
Iſt ein verhaßtes Steckenpferd,
Genau beſehn, nicht einen Schilling werth.

Fauſt.

Der Spott wird Lob in Deinem Munde!
Mir war zu kurz noch jede Stunde.
Ein raſtlos Streben reißt mich fort,
Und treibet mich von Ort zu Ort:
Die Schätze alle durchzuwühlen,
Zu ſehn, zu denken und zu fühlen.
Was ich gewünſcht hab' ich gefunden,
Es flieht die Zeit, die läſtigen Stunden,
Das Herz wird reicher, der Geiſt erhellt,
Hier leb' ich erſt in einer Welt!

Mich reizt die Kunst, sie deutet klar
Was mir bisher Geheimniß war;
In meinem Haupt jetzt merklich tagt
Was mir die Wissenschaft versagt:
Das Band zwischen Himmel und Natur
Die Kunst zeigt hell mir seine Spur,
Auf ihr will ich jetzt weiter dringen,
Mein Streben hofft ich soll gelingen,
Beliebt Dir's nicht hier zu verweilen,
So magst Du immer von hinnen eilen.

Mephistopheles.

Ich muß der tollen Grillen lachen!
Du treibst die abgeschmacktesten Sachen!
Doch bin ich das an Dir gewohnt,
Dich zu bekehren die Mühe nicht lohnt.
Wozu hast Du den Pact geschlossen?
Glaub' mir, es hat mich längst verdrossen,
Das überspannte leere Streben,
Statt sich dem Leben ganz hin zu geben.
Suchest Du die Zeit mit Grillen zu tödten,
Dazu war ich Dir nicht vonnöthen.
Du weißt das Wissen läßt darben und leiden,

Dir mangelten Ehre, Ruhm und Freuden,
Du wußteſt nicht mehr wo ein noch aus,
Da trat ich als Freund zu Dir ins Haus.

Fauſt.

Hätt' ich Dich Unthier nie geſehn,
Es würde jetzt was beſſer mit mir ſtehn!

Mephiſtopheles.

Ich war Dir doch ein ganz willkommner Gaſt.
Du heiſchteſt alles was die Welt
An Freuden bietet und enthält.
Du ſchwureſt Feindſchaft der Ruhe und Raſt,
Du wollteſt die Welt im Taumel genießen,
Der Freude Becher ſollt' überfließen.
Ich zeigte Dir den beſten Willen,
Das was Du wünſchteſt zu erfüllen.
Doch kaum daß Du die Bahn begonnen,
Da iſt Dein Muth auch ſchon zerronnen.

Fauſt.

Was Du mir geben kannſt muß ich verachten,
Ich wage jetzt nach Höherem zu trachten.

Mephistopheles.

Ich seh' Dich noch über Dich selber verzweifeln,
Du bist der ärmste von allen Teufeln!
Ermanne Dich, komm lebensfroh hervor!
Ich öffne Dir der Freude Thor.
Was nützt die Göttin von Marmor Dir,
Die kalt und leblos vor Dir steht?
Komm, Fauste! Komm und folge mir!
Wo warmer Athem Dich anweht
Führ' ich Dich hin, da sollst Du sehn,
Ob Kunst mag neben Natur bestehn?
Ich hab' so etwas aufgespürt
Das noch von keinem Mann berührt,
Vor Blanda's liebewarmen Blick
Flieht alle Kunst beschämt zurück.
Die Farben sind todt, der Marmor ist kalt,
Ein Ideal ist Blanda's Gestalt.
Studiere sie mit Geist und Sinnen,
Dann wirst Du wahren Kunstverstand gewinnen.

Faust.

Wozu die breite Rednerei?

Behalt' für Dich das Conterfey
Von Deiner irdiſchen Cythere!
Den mächt'gen Reiz zum fernern Leben
Gewähret mir die Kunſt, die hehre.
Drum ſtöre nicht mein ferneres Streben,
Bis ich mit meinem Geiſt begründet:
Wie uns die Kunſt mit Gott und der Natur verbindet.
Geheime Ahndung ſagt mir ſchon —
Hier warte meiner längſt erſehnter Lohn.

Mephiſtopheles.

Was Du nur ſiehſt kann Dich verwirren,
Drum wirſt Du auch ſo lang' Du lebeſt irren,
Ein heller Kopf mit heitern Kräften
Genießt am Born von friſchen Lebenskräften,
Die Sonne ſtrahlt zur Heiterkeit zu führen,
Grau iſt die Bahn zum leeren Speculiren.
Willſt Du der Kunſt Dich noch ergeben,
So ſtürze Dich erſt ins volle Leben,
Genieß' und ſieh, was die Natur geboren,
Dann wirſt Du fühlen was die Kunſt verloren,
Die unvollkommen nur copirt,
Was Meiſterinn Natur vollführt.

Faust.

Du ahn'st nicht was die Kunst mir ist.
Sonst wärst Du toll genug, Geselle,
Mein Streben zu stören auf der Stelle,
Durch Höllentrug und Teufelslist.

Mephistopheles.

Dich sollt' ein Geist nicht übersehn?
Dich überspannter Erdensohn,
Gemischt aus Wankelmuth und Thon!
Wär's denn so schwer, Dich zu verstehn?
Es ist der Stolz, der Dich aufschwillt,
Du siehst ein jedes altes Bild
Als eine große Schöpfung an,
Und lachst als Ebenbild der Gottheit stolz Dich an,
Denn deutlich ist es Dir und klar
Daß Du ihr gleichest auf ein Haar.
Das ist der mächtig große Geist,
Der einst mich rief, als er verwaist't
Verfluchte Wissenschaft und Streben,
Der sucht jetzt wieder sich zu heben.
Es geht Dir wie dem ersten Paar,
Denn schon im Paradiese war

Der Trieb, dem Schöpfer gleich zu werden,
Der Hochmuth erbt sich fort auf Erden,
Dafür sorgt meine Muhme, die Schlange,
Es bleibt hier Alles im alten Gange.
Am Ende mag es Dir gelingen,
Mit mächt'gem Geist hinaufzudringen,
Stellt sich doch mancher Erdenkloß
Auf den Kothurn und dünkt sich groß,
Ragt an die Wolken mit seinem Scheitel,
Ist wie ein Pfau so stolz und eitel.
Doch seht nur zu, daß ihr nicht fallt,
Müßte sonst lachen über die hohe Gestalt,
Säh' ich sie an der Erde liegen,
Und sich vor einem Höhern schmiegen.

Faust.

Ich will mich Dir jetzt offenbaren,
Dann kannst Du Deine Worte sparen.
Ich hasse rohe Sinnlichkeit,
Die mit mir selber mich hat entzweit,
Und mich erfüllt mit Schmerz und Leid.
Die Kunst zeigt mir des Himmels Frieden,
Sie ganz zu fassen will ich ringen,

Denn sie kann keine Leiden bringen.
Flieh' ich die Ruhe auch hienieden,
So will ich rastlos deshalb streben,
Daß einst mir werde das himmliche Leben.

Mephistopheles.

Wie, Faust, hab' ich denn recht gehört!
Hat Dich ein toller Wahn bethört?
Du glaubst, Du wirst dem Pact entrinnen?
Ermanne Dich und sei bei Sinnen!
Daß man Dich wieder achten kann,
Bist Du denn wirklich noch der Mann,
Der übermüthig sich vermessen:
Das drüben wolle er vergessen?
Es sollten frei Begierden walten,
An diese Erde wolle er sich halten?
Jetzt willst den Reuigen Du machen?
Ich muß fürwahr der Schwäche lachen,
Die Dich, den kleinen Gott befangen!
Magst immer Du an Träumen hangen,
Die Geist und Herz Dir untergraben,
Verschmähen der Erde süße Gaben,
Mein bleibst Du doch, für immer mein!

Nichts kann von mir Dich je befrei'n.
Dein Pact gab Dich in meine Hand,
Er iſt der Hölle Unterpfand.
Glaubſt Du, daß frühere Verbrechen,
An Dir der Himmel nicht werde rächen?
Ich werde Deiner Thorheit lachen,
Wenn Du mit Vorwurf wirſt erwachen:
Daß Du für nichts Dich mir gabſt hin,
Daß Du ſo wenig hier genoſſen,
Wo Dir ſo viele Freuden ſproſſen.
Dir ſei dann Schmerz — was jetzt mir zum Gewinn!

Fauſt.

Behalte für Dich der Hölle Lehren!
Du wirſt den Fauſt nicht mehr bekehren.

Mephiſtopheles.

Doch kannſt Du ohne mich nicht leben,
Bei Deinem eifrigen Kunſtbeſtreben,
Weil es an Allem Dir gebricht.
Da muß der alte Freund doch ſorgen,
Und von geheimen Schätzen borgen.
Doch thue ich gerne meine Pflicht,

Die ich beim Pacte übernommen.
Ich hoffe, Du wirst Dich besinnen,
Den Himmel kannst Du nicht gewinnen,
Drum nenne ferner mich willkommen,
Und lerne Deinen Freund wohl schätzen,
Der stets nur sinnt, Dich zu ergetzen.

(Ab.)

Faust allein.

Wenn wahr es wäre, was der Böse sagte!
Wenn mich der Pact, die Blutschrift ewig bände?
Daß ich zurück nicht aus den Fesseln könnte,
Die ich verzweiflungsvoll mir selbst geschmiedet?
So kann's nicht sein! Des Teufels Wort ist Lug!
Ich war im Aufruhr, Herz und Geist im Streit,
Mein Hirn verwirrten mir geheime Mächte
Als ich den Pact schloß mit dem Höllenfürsten.
Solch' Unterschrift kann nimmer, nimmer binden!
Doch meine Thaten! — Ha, wie greuelvoll!
Kann die des Himmels Gnade mir vergeben?
Ward nicht Vergebung dem verlohr'nen Sohn?
Der Mensch kann doch nicht reicher sein an Gnade

Als er, der ihn erſchuf! Sind wir Gott ähnlich,
So iſt Vergebung auch bei ihm zu hoffen,
Denn gern verzeiht der Vater ſeinem Kinde,
Sieht er bereuend es zu ſeinen Füßen.
Ward Petrus nicht, der ſeinen Herrn verläugnet,
Der Schlüſſel ſelbſt zum Himmelreich gegeben?
Aus Magdalenens Augen ſpricht der Himmel,
Den ſie durch ihre Buße ſich errang.
Der Schächer ſollt' im Paradieſe ſein,
Verſprach der ew'ge Sohn ihm ſelbſt am Kreuze!
Und ich, ich zweifle noch an der Vergebung?
Die Bilder alle die ich hier geſehn,
Sie deuten auf den gnadenvollen Himmel.
Drum will ich nicht an Gottes Huld verzagen.

(M.)

Trinita de Monti.

Faust allein.

Wie meine Phantasie Dich mir gemalt,
Wenn ich in Nächten über Schriften saß
Die Deiner Helden Taten mir geschildert,
So stehst Du selbst nun da, Du mächt'ge Roma!
Vor meinem Blick. Erhab'nes Menschenwerk!
Dich schuf nicht die Natur, nicht Gott! Dich schuf
Der Geist, der in des Menschen Haupte wohnt,
Dich Welt in einer Welt! Der rohe Stein,
Die Stoffe der Natur, die ungestaltet,
Die wurden hier durch Künstlers Geist und Kraft
Zum Werk der Kunst, bezeugend seine Größe.
Bewußtlos folgt Natur stets den Gesetzen,
Doch frei wirkt hier der Mensch in seiner Kunst.
Sein Geist wird selbst zum Schöpfer der Gesetze,
Und was er will vollzieht geübte Hand.
Die Binde fällt, ich sehe klar
Was mir bisher ein Räthsel war.
Ich suchte Wahrheit, suchte Gott,
Doch beide konnt' ich nimmer finden,

Ich ſah in Nacht mich ſchier erblinden,
Mein Wiſſen ward mir ſelbſt zum Spott.
Jetzt iſt der Mittler aufgefunden,
Ich ſehe fortan lichte Stunden.
Die Kunſt, ſie richtet mich empor
Und öffnet mir des Himmels Thor.
„Den Menſchen ſchuf nach ſeinem Bilde,
„Der Geiſt des Lichts, der Huld und Milde.“
Wie iſt der Text mir jetzt ſo licht,
Der heil'ge Wahrheit klar ausſpricht!
Denn wie Gott die Natur erſchafft,
So giebt er auch dem Menſchen Kraft
Zu ſinnen, zu wirken und zu erzeugen,
Wie dies die Werke der Kunſt bezeugen.
Von Koloſſalem der Natur,
Verſchwindet hier auch jede Spur.
Der Menſch mit ſchaffender Gewalt,
Giebt Rieſenmaſſen ſelbſt Geſtalt.
Und in der Kunſt er tief begründet:
Es ſei ein Gott, den das Gemüth empfindet.
Wie ihn der Geiſt ſich klar gedacht,
So zeigt ihn hier der Bilder Pracht.

Es kann der Menſch zum Schöpfer ſich erheben,
Reicht er der Kunſt, der ſchaffenden, die Hand,
Begeiſtert ſinnet er, im freien Streben,
Entwirft, beſchließt: raſch, wie der Blick gewandt,
Entſpringt das Ideal, voll Reiz und Leben,
Durch Willenskraft, durch ordnenden Verſtand.
Was Geiſt und Phantaſie im Haupt erſonnen,
Das bringt geübte Hand ans Licht der Sonnen.
Aus Marmorblöcken bildet er Geſtalten,
Die Göttern gleichen, ſtolz, erhaben, ſchön;
An edle Form weiß er ſich ſtreng zu halten,
Der Künſtler läßt uns nur Vollendung ſehn;
Denn frei wie er im Wirken iſt und Walten,
Erhebt er ſich zu idealen Höh'n.
Des Herzens Knie ſich vor dem Meiſter beuget,
Der voll von Schöpferkraft ſolch Bild erzeuget.
Aus Farben, Worten und aus dunklen Tönen,
Schafft er das Bild, das Lied, die Harmonie.
Er zaubert uns ins Reich des ewig Schönen,
Wir ſind entzückt, wir wiſſen ſelbſt nicht wie!
Das Herz erfüllt ein unnennbares Sehnen,
So rühret uns das ſchaffende Genie,

Das uns aus der Natur begrenzten Schranken
Ins Lichtmeer hebt von göttlichen Gedanken.
Er hebt ſich kühn aus der beſchränkten Enge,
Baut Coliſſeen wo die Größe thront:
Die Schöpferkraft erregt die rohe Menge,
Die ihn mit Staunen, mit Bewunderung lohnt;
Doch er entflieht dem wilden Volksgedränge
Und baut den Tempel wo der Ew'ge wohnt,
Da ſteht der Dom! ein Himmel aller Frommen,
Der ſchön vereint, die zu ihm gläubig kommen.
Wie dort die Bilder von den Decken ſtrahlen,
Erfüllen ſie mit Heiterkeit die Bruſt.
Ein Gotterfüllter kann nur Gott ſo mahlen,
Den Himmel voller Freudigkeit und Luſt,
Ich trinke Seligkeit aus gold'nen Schaalen,
Ich bin mir klar des beſſern Seyn's bewußt!
Die Kunſt mit Lied, mit Bild und Harmonieen,
Sie kam herab um mich hinauf zu ziehen.
Das Rieſenhafte hat Natur verloren,
Die Kunſt hat ſie dem Geiſte nah gefährt.
Was Ungeheures je Natur geboren,
Wird uns vertraut, wenn es die Kunſt berührt;

Aus der Natur hat ſie die Stoff' erkohren
Womit ſie Tempel und Paläſte ziert,
Die Kunſt iſt Mittlerinn, ja ihr Erſcheinen
Kann Menſchheit mit Natur und Gott vereinen.

Mephiſtopheles tritt hinzu.

Ich ſeh' Dich wieder exaltirt!
Haſt wieder ein wenig phantaſirt,
Zum Schöpfer Dich, zum Gott erhoben?

Fauſt.

Ich möchte faſt den Teufel loben,
Weil er mich hat nach Rom geführt.
Drum kommſt Du eben mir ganz recht!
Du biſt ein Schalk, ein böſer Knecht,
Davon gabſt Du mir arge Proben,
Doch dieſen Dienſt muß ich Dir danken,
Der mir geöffnet neue Schranken.

Mephiſtopheles.

Ich weiß erhabene Gedanken
Befallen Dich beim bloßen Schauen
Von Thon und Stein und Marmorbildern,

Du fängſt an in die Luft zu bauen,
Der Menſchen Spielerei mit Geiſt zu ſchildern.

Fauſt.

Verworfner, Spielerei nennſt Du
Was von des Menſchen Größe zeigt?

Mephiſtopheles.

So höre doch gelaſſen zu!
Ich bin vollkommen überzeugt:
Und was Du willſt zu glauben auch geneigt.
Ich ſehe immer mehr hier ein:
Solch Menſchenwerk von Marmor oder Stein,
Das uns anlacht in ſtolzer Pracht,
Iſt für die Ewigkeit gemacht.
Der Menſch iſt ganz dem Schöpfer gleich,
Wie jener an Kraft im Schaffen reich.
Er ruft mit einem Wort „es werde"!
So ſteht ein Tempel auf der Erde,
Vor Blitz und Wetter der Himmel ihn wahre,
So verwittert er nicht im Lauf der Jahre.
Solch Werk wird nie der Zeit zum Raube,
Das ſeh' ich hier an Schutt und Staube,

Und überall an den Ruinen,
Die wegen der Dauer als Beiſpiel dienen.
Und dann ſolch ein gemalter Gott!
Wie könnte der werden mir zum Spott?
Den Würmer zernagen, die Sonne verbleicht?
Er doch dem Gott im Himmel gleicht.
Der ſich euch Menſchen hat offenbaret,
Weshalb ihr ihn ſo treu bewahret.
Verehret nur die ſelbſt gemachten Werke,
Das giebt dem Herzen Glauben, Muth und Stärke.

Fauſt.

Ha, Lügengeiſt! ſoll mich die Galle nicht verzehren,
So muß ich gehn, ich kann den Hohn nicht mehr anhören.

(Ab.)

Mephiſtopheles.

Geh hin! ich halte Dich doch gefangen,
Die Freiheit ſollſt Du nimmer erlangen.

(Folgt.)

In St. Petri Dom.

Der Papst hält das Hochamt. Faust unter vielem Volke. Ein guter Geist steht an seiner rechten, ein böser Geist an seiner linken Seite.

Volk singt:

Herr des Himmels, Herr der Welten!
Unsre Herzen zu Dir fliehen,
Sieh uns hier im Staube knieen,
Böses wirst Du nicht vergelten;
Denn Du sandtest uns den Sohn
Von des Himmels ew'gem Thron,
Deine Lieb' uns zu verkünden,
Und zu lösen von den Sünden.

Voll Vertrauen zu Dir blicken
Bange Sünder, die im Leben
Oft gefühlt in ihrem Streben,
Du wirst sie mit Trost erquicken!
Vater, voller Lieb' und Huld!
Wir bereuen unsre Schuld,
Ach, vergieb uns unsre Sünden!
Laß vor Dir uns Gnade finden.

Chor mit Musikbegleitung.

Kyrie eleison! Christe eleison! Kyrie eleison!

Faust.

Wie Sphärenklang erklingen Töne
Im frommen, andachtvollen Chor,
Und schwingen sich zum Herrn empor.
Ich fühle hier des Himmels Schöne,
Und wehmuthvolle, bange Schmerzen
Ergreifen mich im tiefsten Herzen.
Es tönen mir im Busen wieder
Die wohl bekannten, lieben Sagen
Aus meiner Jugend frommen Tagen.
Des Volkes Glaube, seine Lieder,
Wie beugen sie mich tief darnieder!
Verwandt und fremd fühl' ich mich diesem Kreise,
Könnt' ich nach frommer Kinder Weise
Auch mein Gebet zum Himmel senden!
Doch muß der Herr sein Antlitz wenden —
Von mir, der ihm so schlecht gedient.

Guter Geist.

Die Reue Dir den Himmel sühnt!

Laß Hoffnung Dir im Busen keimen,
Und blicke auf zu jenen Räumen
Wo Gnadevoll der Ew'ge thront,
Denn keiner soll verlohren gehn
Von denen, die zum Himmel sehn,
So spricht der ihm zur Rechten wohnt.

Böser Geist.

Laß durch Wahn Dich nimmer täuschen!
Wie kannst Du den Himmel heischen,
Da der Hölle Du verwandt?
Jene Hoffnung sei verbannt!
Sei wie immer jetzt auch groß,
Ward Dir nicht ein schönes Loos
Auf der Erde zuerkannt?
Erde beut Dir tausend Freuden,
Suche diese zu genießen.
Meine schafft Dir Qual und Leiden!
Was kann drüben Dir ersprießen?
Ob ein Drüben? weißt Du nicht!
Was die Hoffnung Dir verspricht,
Hat Dein Wissen Dir versagt.

Wahn iſts der Dich weckt und plagt!
Was Du haſt iſt Dir bewußt,
Ungewiß gehoffte Luſt.

Chor mit Muſikbegleitung.

Gloria in excelsis Deo!
Et in terra pax hominibus
Bonae voluntatis,
Laudamus te! benedicimus te!
Adoramus te! Glorificamus te!
Gratias agimus tibi
Propter magnam gloriam tuam,
Domine Deus! rex coelestis
Deus pater omnipotens!

Volk.

Gepriesen ſei in Ewigkeit
Der Herr in Himmels Herrlichkeit!
Der uns von ſeinem Strahlenthron
Geſandt der heil'gen Mutter Sohn,
Zu geben uns der Tugend Lehren
Und uns vom Irrwahn zu bekehren,
Er hat durch ſeinen blut'gen Tod

Befreiet uns von Sündennoth.
Sein Name sei gebenedeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!
Sein Reich sich hier vermehre,
Ihm sei Lob, Dank und Ehre!

Faust.

In meinem Busen Gefühle glimmen,
Sie drängen mich in dies Lob zu stimmen,
Kann denn mein Mund den Herrn erheben?
Wie meine Lippen mir erheben!
Mein Herz ist mit dem Geist im Streit!
Hier wo des Himmels Herrlichkeit,
Wo Gottgestalten mich umgeben,
Wo die Musik der Himmel niedertönt,
Und jedes Herz mit Gott versöhnt;
Wo die entzückten Herzen streben
Das Heiligste selbst zu erfassen,
Da fühl' ich mich von jener Kraft verlassen,
Von Glaubensfülle und von Tugend,
Die mich durchströmt' in meiner Jugend.
Könnt' ich die schöne Zeit ernenen,
Des Herzens Qualen schnell zerstreuen!

Seh ich auf meine Bahn zurück,
Dann blühet mir kein Himmelsglück!
Es floh die Hoffnung, floh der Glaube,
Seit ich dem Böſen ward zum Raube.

Guter Geiſt.

Scheuche die Qualen!
Himmliſche Strahlen
Scheinen aufs neue
Lohnen die Reue.
Viel ſind erkohren,
Keiner verlohren!
Heilige Triebe
Sühnen die Liebe.
Büße und leide,
Ewige Freude
Wird Dich entzücken,
Wird Dich beglücken.

Böſer Geiſt.

Laß Dich, Starker, nicht bethören!
Horche nicht auf falſche Lehren!
Sieh, man ſucht in dieſen Bildern

Dir den mächt'gen Geist zu schildern,
Den Dein Haupt nicht fassen kann.
Betest Du die Götzen an?
Kann der äußre Glanz Dich rühren,
Dir den Geist, das Herz verführen?
Ein unscheinbar ärmlich Kleid,
Trug der Herr der Christenheit,
Doch der Pabst — an seiner Statt
Prachtvoll sich gekleidet hat.
Fremd, wie dies Gewand, dem Christ
Auch die Pracht der Kirch' ihm ist.
Darum hüte Deine Sinne,
Diesem Götzendienst entrinne!
Du, Gottähnlich, selbst ein Gott,
Würdest sonst der Weisen Spott.

Priester.

Per omnia saecula saeculorum!

Chor.

Amen.

Pabst.

Dominus vobiscum!

Volk.

Herr, ſei mit uns hier im Leben!
Segne unſer Thun und Streben;
Dann wird Alles wohl gelingen,
Was begonnen zu vollbringen.

Fauſt.

Kann ſich der Herr zu mir wohl neigen?
Sein Antlitz dem Verruchten zeigen?
Hab' ich ihn nicht verläugnet und verlaſſen?
O, wer vermag die Angſt zu faſſen,
Die mich, den Vorwurfsvollen, quält!
Ich habe ſchwer und oft gefehlt!
Steht auch der Menſchheit hier der Himmel offen,
So darf doch ich ihn nie zu ſehen hoffen.

Guter Geiſt.

Der Herr iſt mit Dir!
Er zeiget ſich hier
Dem gläubigen Herzen,
Erleichternd die Schmerzen,
Er wird Dich umſchweben
Und Frieden Dir geben.

Böser Geist.

Dich zu verdammen
Zu höllischen Flammen
Naht Dir der Herr!
Blick' um Dich her!
Siehst Du ein Zeichen
Der Liebe Dir reichen?
Kannst Du Dich erfrechen
Nach Mord und Verbrechen
Sein Antlitz zu schauen?
Verruchter Geselle!
Empfinde mit Grauen
Die Nähe der Hölle!

Der Priester singt das Evangelium.

Guter Geist.

Hast Du das Evangelium gehört?
Das heil'ge Wort den Menschen lehrt:
Wie fest auf Felsengrunde steht
Die Liebe, die von Gott ausgeht.
Das Wort zeigt Dir die Wege,
Des frommen Christen Stege;

Es führet himmelan,
Drum nimm es freudig an;
Und hat Dein Herz bekehret,
Was Gott hat selbst gelehret,
Dann darfst Du fröhlich nahen,
Vergebung zu empfahen.

Böser Geist.

Die himmlische Pforte
Eröffnen nicht Worte.
Was Dir hinterblieben,
Von Menschen geschrieben,
Ist Dichtung, nicht Wahrheit.
Verzichte auf Klarheit!
Dem Menschen auf Erden
Soll Wahrheit nicht werden.
Wer sich will berauben
Der hält sich an Glauben.
Der Weise genießt
Was irdisch ersprießt.

Faust.

O, welche Qual macht dieser Streit

Der mir Gemüth und Geist entzweit!
Nach welcher Stimme soll ich hören?
Des Evangeliums heil'gen Lehren,
Die mir in mancher Feierstunde
Die Bahn gezeigt zum Himmelsbunde,
Wie kann ich ihrer mich erwehren?
Sie gaben meiner Jugend Frieden,
Erfüllten oft die reine Brust
Mit Seeligkeit und Himmelslust.
O, wär' ich nie vom Wort geschieden!
Dann wäre fremd mir alle Qual
Und Trost gäb' mir des Herren Mahl.

Chor mit Musikbegleitung.

Credo in unum Deum! ꝛc. ꝛc.

Volk.

Wir glauben an Gott den Herren der Welt,
Der Alles erschuf und noch erhält,
Wir glauben auch an Jesum Christ,
Durch den die Menschheit erlöset ist.
Wir glauben an den heil'gen Geist,
Der uns im Göttlichen unterweist.

Wir glauben die Dreifaltigkeit
Die einig iſt von Ewigkeit.
Wir glauben an Gottes Barmherzigkeit,
An ſeine Gnade, ſeine Huld,
An ſeine Liebe und Geduld.
Wir glauben an der Kirche Lehren,
Daß ſie die Sünder kann bekehren.
Wir glauben daß einſt Gottes Sohn
Erſcheinen wird auf höchſtem Thron,
Daß wir dann auferſtehen
Als Richter ihn zu ſehen,
Doch wird er gnädig richten,
Des Lebens Sünden ſchlichten,
Und für getrag'ne Leiden,
Uns ſchenken Himmelsfreuden.

Fauſt.

Ich glaub' an Gott! Wie der Gedank' erſchüttert!
Vom Glaubenshauch fühl' ich mich hier umwittert.
Doch fühl' ich nicht die fromme Gluth,
Den unerſchütterlichen Muth,
Das tiefe, ſelige Entzücken,

Zum Herrn des Himmels aufzublicken.
Warum mußt' ich durch Wissen und Denken
Des Glaubens Umfang mir beschränken!
Verscheuchen des Erlösers Bild,
Das sonst aus frommen Herzen quillt,
Das Alles Böse kann besiegen,
Das alle Laster kann bekriegen!
Verloren sind des Glaubens Freuden,
Wie muß ich's büßen, wie muß ich leiden!

Guter Geist.

Der Glaube wird keimen
Dir wieder aufs neue
Aus Buße und Reue;
Blick auf zu den Räumen
Zu Gott und vertraue,
Auf ihn allein baue,
Er wird Dich erretten
Aus höllischen Ketten.

Böser Geist.

Wie kannst Du vertrauen,
Auf Worte noch bauen?

Dein Glaub' ist zerrissen
Durch Forschen und Wissen,
Der Glaube kann trügen,
Dein Wissen nicht lügen,
Der Glaube beginnt
Wo Wissen zerrinnt,
Drum traue Geist und Sinnen,
Laß Glauben schnell zerrinnen.

Chor mit Musikbegleitung.
Sanctus, Sanctus Deus est!

Volk.

Heilig, heilig, heilig ist Gott!
Der Herr des Himmels, Herr Zebaoth!
Du herrschest Vater von Ewigkeit,
Dein ist die Kraft und Herrlichkeit!
Die Welt verkündet Deine Macht
Durch ihre Größe ihre Pracht,
Und alle Sphären Dir erklingen,
Und Seraphim und Engel singen:
Heilig, heilig, heilig ist Gott!
Der Herr des Himmels, Herr Zebaoth!

Fauſt.

Das Lob des Herrn hoch meine Bruſt erhebt,
Ich fühle ſeine Majeſtät und Größe,
Und ſtrebe auf aus Nichtigkeit und Blöße
Zum Himmelsglanz, in dem er ewig ſchwebt.
Ach, meine Seele tief erbebt!
Und heil'ge Schauer mich umwehen!
O, könnt' ich ihn den Ew'gen ſehen
In ſeinem Himmel, wo er lebt!
Hier ſchau' ich in des Tempels Pracht
Was Menſchengeiſt je hat erdacht
Des Himmels Herrlichkeit zu malen,
Wie Ton, wie Bild und Säulen mich umſtrahlen!
Ich fühle ihn durch Nerv und Adern rinnen
Den Gott, der hier vor meinen Sinnen
In Glanz und Pracht hernieder ſteigt,
Und ſich dem Menſchen gnädig neigt.
Ich fühle Hoffnung neu erblühen —
Und Segen mir im Buſen glühen!

Guter Geiſt.

Fühle die Seeligkeit,
Innige Dankbarkeit,

Preise den Herrn!
Glaube an seinen Sohn,
Der auf des Himmelsthron
Sitzet beim Herrn.
Er starb den Kreuzestod,
Rettet aus Sündennoth
Dich durch sein Blut.
Darum verzage nicht,
Denke stets Deiner Pflicht,
Fasse nur Muth!

Böser Geist.

Du Vermessener,
Gottvergessener,
Denk Deiner Thaten!
Uebel berathen
Hoffst Du Vergebung.
Welche Erhebung!
Angst und Erstaunen
Wird Dich befallen
Hörst Du erschallen
Mächt'ge Posaunen.

Dann wird Dich richten,
Dann Dich vernichten,
Auf den Du baueſt,
Dem Du vertraueſt.
Wirſt dann verzweifeln,
Teufel von Teufeln!

Fauſt.

Von Angſt umfangen,
Fühl' ich ein Bangen!
Wer wird mich retten
Aus dieſen Ketten?

Chor mit Muſikbegleitung.

Agnus Dei qui tollis
peccata mundi,
miserere nobis!

Volk.

Am Kreuzesſtamm geſtorben
Iſt für uns Gottes Sohn,
Sein Blut hat uns erworben
Das Heil vor Gottesthron.
Die Sünden ſind vergeben,
Uns wird ein ew'ges Leben.

Ein Sakrament zu gründen
Nahm Jesus Brod und Wein,
Zur Tilgung unsrer Sünden
Setzt' er das Nachtmal ein.
Sprach: Nehmt den Leib und esset,
Und meiner nie vergesset.

Auch trinkt zum neuen Bunde
Mein Blut in diesem Wein,
Gedenket dieser Stunde,
Euch soll vergeben sein.
Lamm Gottes durch Dein Leiden
Gabst Du uns Himmelsfreuden.

Faust.

Aufs neue kehrt der Seele Bangen!
Ich fühl' ein inniges Verlangen
Des Herren Tische mich zu nahn.
Darf ich den Leib des Herrn empfahn?
Ich, der Verbrecher, der Verruchte?
Der allen Glauben einst verfluchte?
Durft' ich den Tempel hier betreten,
Wo fromme Seelen innig beten?

Durft' ich den Leib des Herrn erblicken,
Empfinden himmliſches Entzücken?
Ich, der dem Teufel ſich verſchworen?
Ich fühl's, ich fühl's, ich bin verlohren!
Verbrechen häuft' ich auf Verbrechen,
Es naht der Richter ſie zu rächen!
Wie drängen ſich in Hirn und Herzen
Der Hölle Qualen, Angſt und Schmerzen!
Sieh, Gott, doch gnädig auf mich Armen,
Und hege gegen mich Erbarmen.

Guter Geiſt.

Es iſt Dir gelungen,
Du haſt ſie errungen
Vergebung der Sünden,
Du wirſt ſie empfinden
Die reine Luſt
In tiefer Bruſt.
Der Himmel ſteht offen,
Du darfſt wieder hoffen.
Dir werde der Segen,
Fühl' Wonne ſich regen.

(Das Volk ſtürzt auf die Kniee, der Pabſt ertheilt den Segen.)

Faust.

Ein Wunder iſt, ich fühl es, hier geſchehen,
Der Segen hat entfernet bange Qualen.
Ich hörte Geiſt-ſtimmen um mich weben,
Ich ſah des Herren Leib in lichten Strahlen,
Im Brod durft' ich den Göttlichen hier ſehen.
Sein theures Blut in blinkend goldnen Schalen,
Das für die Menſchheit floß, ſie zu erlöſen,
Vom Sünden Tod, von jeder Frucht des Böſen.
Der Segen wird den Glauben neu beleben,
Die bangen Zweifel aus dem Buſen jagen;
Es gab das Wort mir Kraft zu neuem Streben,
In meiner Bruſt beginnt es ſchon zu tagen.
Ich darf den Blick zum Himmel wieder heben,
Des Herren Liebe läßt mich nicht verzagen.
Des Segens Kraft, was ich gehört, geſehen,
Läßt beſſer mich aus dieſem Tempel gehen.

Straße.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

Wo bist Du denn umher gezogen?
Du siehst so krank, ermattet, bleich,
Als kämst Du aus dem Vampyrreich,
Wo man das Blut Dir abgesogen.

Faust.

Schweig und verlaß mich auf der Stelle!

Mephistopheles.

Gemach, unbändiger Geselle!
Ich muß ein Mal mit Dir verständig reden.
Du spielst seit einiger Zeit den Spröden,
Siehst mich kaum über die Achsel an.
Ich bin das zwar an Dir gewohnt,
Denn jeder mächtig große Mann
Das wahre Verdienst sehr selten belohnt.

Faust.

Verlangst Du Lohn für Höllengunst?

Mephiſtopheles.

Sie war was beſſer als der Dunſt,
Womit Du Dich bisher geſpeiſet.
Wenn ſolch ein Hirn, wie Deines, kreiſet,
Da wird auch was Erhabenes geboren,
Sag, welch ein Thema haſt Du Dir erkohren?
Gewiß iſt's keine Kleinigkeit,
Warum Du mit Dir ſelber biſt im Streit.

Fauſt.

Du magſt es wiſſen: mich zu retten
Aus Deinen und der Hölle Ketten,
Darüber ſann' ich ſchon ſeit längerer Zeit.

Mephiſtopheles.

Daß Du ſo frei mir zeigſt den Willen,
Das muß ich wirklich an Dir loben.

Fauſt.

Braucht ſich das Gute zu verhüllen?
Frei zeig' es ſich, wie Gottes Sonne oben!

Mephiſtopheles.

Ich muß jetzt über Dein Pathos lachen!

Du ringeſt ſtets nach ſolchen Sachen,
Die nie von Dir errungen werden können.
Du willſt Dich alſo von mir trennen?
Haſt Du denn nicht daran gedacht,
Was ich geſagt — als wir's zum Pact gebracht?
„Blut iſt ein ganz beſondrer Saft!"
Nie wirſt Du löſen ſeine Kraft,
Die Dich der Hölle hat verbunden.
Drum nütze mehr des Lebensſtunden,
Die nur zu bald hinweg geſchwunden.
Genieße was noch zu genießen iſt,
Zur Buße haſt Du ſpäter Friſt.

Fauſt.

Hör' ich doch ganz den Teufel wieder!
Geh, Unthier! geh, ich will Dich nicht mehr ſehn!

Mephiſtopheles.

Ich muß ganz offen Dir geſtehn:
Dein Wort ſchlägt meine Macht nicht nieder.
Willſt Du ſogleich zu Grunde gehn?
Ich bin's zufrieden! Mag's geſchehn!
Doch mein biſt Du, hier auf der Stelle,

Du thörichter, unfreundlicher Geselle!
Ich habe mich mit Dir genug geplagt!
Wann Dir's zum letzten Male hat getagt:
Werd' ich vergnügt zur Heimath kehren.
An Dir iſt nichts mehr zu bekehren!
Den quälenden Gedanken gieb nur auf,
Denn Du bleibſt mein durch meinen Kauf!

Fauſt.

Es hat der Herr ſich gnädig mir gezeigt;
Fortan Dein Wort mich nimmer beugt!

Mephiſtopheles.

Verlaß Dich nur auf Wahn und Träume,
Erhebe Dich in leere Räume
Und ſchwärme von Gottähnlichkeit,
Von Glanz und Pracht und Herrlichkeit!
Du wirſt nur um ſo tiefer ſtürzen,
Dir Deine Freuden ſelbſt verkürzen.
Was hab' ich ſchon an Dir erlebt!
Wie mannichfach haſt Du geſtrebt!
Fürwahr, Du biſt ein großer Mann,
Den ich nicht genug bewundern kann!

Bald iſt's Natur, bald Wiſſenſchaft,
Bald iſt's Magie und bald iſt's Kunſt,
Bald iſt es metaphyſiſcher Dunſt,
An allem übſt Du Deine Kraft,
Und zwar mit mächtigen Geiſtes Gunſt.
Du ſelbſt wirſt Gott, der Alles erzeugt,
Was zwiſchen Himmel und Erde fleugt.

Fauſt.

Verhöhne nur des Geiſtes tiefes Denken,
Dein frecher Spott kann mich nicht kränken.

Mephiſtopheles.

Ich weiß, ſolch' große Geiſtesgaben
Sind immer über Spott erhaben!
Auch war ich noch niemals im Streit
Ueber Deine Charakterfeſtigkeit;
Die hat ſich treu bis jetzt bewährt,
Nach dem was Du beim Pact erklärt:
„Nur keine Furcht, daß ich dies Bündniß breche!
„Das Streben meiner ganzen Kraft
„Iſt gerade das, was ich verſpreche."
Der kleine Gott der Welt war ſehr gewiſſenhaft!

Denn nie brach er das frei gegeb'ne Wort;
Du bliebeſt ſtets ſehr konſequent,
Der Wechſel iſt nur Dein Element.
Kommſt Du an einen neuen Ort,
Reißt Dich bald dies, bald jenes fort;
Du bebſt gleich an zu ſpeculiren,
Zu träumen und zu phantaſiren,
Betrügſt Dich um die Wirklichkeit,
Um Freuden und Genuß der Zeit.
Nennſt Du das noch ein kräftig Streben,
Wenn Du voll Schwäche fliehſt das Leben?
Biſt Du noch Fauſt, der große Mann,
Der Uebermenſch, der ſich gefallen kann?
Du konnteſt mit Stolz den Himmel verhöhnen,
Jetzt willſt Du Dich mit ihm verſöhnen?
Der Frömmelei Dich gar ergeben,
Wie Hans, der Träumer, vor Furcht erbeben?
Nimm doch den David zum Vorbild Dir,
Das war ein Mann, den lob' ich mir!
Erſt ging's in dulci jubilo,
Doch als er die Bathſeba verführt,
Die Welt gekoſtet und durchprobirt,

Da sprach er wie sein Salomo:
„Ach, Alles ist eitel, ich hab' es satt!"
Nun endlich wird der Stärkste matt!
Er fing dann an leis' aufzutreten,
Begann zu singen und zu beten.
Ein solch Bekehren macht mir Vergnügen!
Doch so läßt die Hölle sich nicht belügen.
Hoffst Du den Himmel zu betrügen?

Faust.

Was ich empfinde, muß Wahrheit sein!
Tief ruht sie in der Seele mein.
Ich will es frei und froh bekennen:
Es ist der höchsten Lieb' Erkennen!
Es ist kein Trug, kein leerer Schein,
Ich fühle sie wird ewig, ewig sein,
Zu tilgen meines Busens Pein.

Mephistopheles.

Ist's möglich, kann ein Mann so spielen,
Und suchen die Wahrheit in Gefühlen?
Ich kenne die Dauer von Deinem Lieben,
Von Deinen allmächtig starken Trieben:

Sie ändern ſich mit jedem Winde,
Du zeigteſt das ſchon manchem lieben Kinde.
Doch davon abgeſehn! Du dauerſt mich!
Ich habe guten Rath für Dich:
Werd' Jeſuit, erlern' die Kunſt zu heucheln,
Such' Fürſt und Volk recht Botheit voll zu ſchmeicheln,
Den Aberglauben, die Frömmelei
Verbreite Du mit Tyrannei,
Und unter der Maske des gläubigen Chriſten,
Mußt alle Welt Du überliſten.
Willſt Du dies nicht? Magſt in ein Kloſter gehn!
Das fromme Volk haſt Du ja ſchon geſehn,
Wie reuig es büßet und ſich kaſteiet,
Und täglich ſich des Himmels freuet.
Dort lerne, wie man das erwirbt,
Daß ſelig man auf Erden ſtirbt.
Geh, die Geſellſchaft zu vermehren!
Dort kannſt Du, Xavier, Dich bekehren.

Fauſt.

Verdammt ſei's Du mit Deinen Lehren!

Mephiſtopheles.

Es iſt des guten Beiſpiels wegen,

Daß ich Dir diesen Rath ertheile.
Die Frommen dort auch Ablaß hegen,
Den kaufe Dir, nicht länger weile!
So kommst am schnellsten Du zum Ziel.
Ich schaffe Geld, sag' nur wie viel?
Ich weiß noch manchen verborgenen Haufen,
Den theu'rsten Ablaß Dir zu kaufen.
Daß man die Seligkeit erkauft für Geld,
Mir außerordentlich gefällt.

Faust.

Ha, Teufel, wie verletzt Dein Wort!
Heb' Dich von hinnen, Unthier! fort!

Mephistopheles.

Bemach, mein Freund, von Dir mich trennen?
Wie könnt' ich Deinen Freund mich nennen,
Verließ ich Dich? Ich bleibe stets bei Dir,
Nennst Du mich Unthier auch und Thier.
Ich bin Dir Gesellen gar zu gut,
Seit Du gezeichnet hast mit Deinem Blut.
Die Hölle hat, Du weißt es, ihre Rechte,
Seit ich verpflichtet mich zu Deinem Knechte,

Bin ich von Dir nicht mehr zu ſcheiden.
Muß ich auch Schmach und Undank leiden,
So bin ich doch gewiſſenhaft.
Was wollteſt, Armer, Du beginnen
Bei Deinem überſpannten Sinnen,
Wenn ich nicht ſtets verbeigeſchafft?
Du willſt nicht enden, willſt noch leben!
Nun ſag, kannſt Du mit Deinem Streben
Dir wohl erwerben einen Deut?
Drum, Doctor! werd' ein Mal geſcheut!
Die abgeſchmackten, tollen Grillen
Die wird das Reiſen Dir bald ſtillen,
Drum friſch, gleich in die Welt hinaus!
Was ängſt Du Dich voll Angſt und Graus:
Ob Dir ein künftig Heil auch werde?
Der Weiſe hält ſich an die Erde!
Das Drüben liegt im Reich der Träume!
Das haſt Du ſelbſt ſchon oft geſagt,
Als Du mit Metaphyſik Dich geplagt.
Drum halte Dich an dieſe goldnen Räume,
Wenn man erſt endet iſt noch Zeit
Daß frühe Thorheit man bereut.

Mach nur, daß bald aus Rom wir kommen!
Hier ist die Luft mir zu beklommen
Von allen Kirchen, Mönchen und Pfaffen,
Bei Weihrauchdunst, Geplärr und Singen,
Bei melancholischem Glockenklingen
Muß jede Kraft am End' erschlaffen.
Den Mystizismus lieb ich nicht.
Der paßt für einen schwachen Wicht!
An Kunst hast Du Dich satt gesehn,
Drum laß uns endlich weiter gehn.
Das herrliche Neapel lockt uns an,
Wo man was Neues sehen kann.

Faust.

So wär' ich ewig fest an Dich gebunden?
Von meiner Qual könnt' ich nicht mehr gesunden?
Wie mir's im Busen glüht und wühlt!
Hab' ich denn Gott hier nicht gefühlt?
Stieg nicht die Kunst, die göttliche, herab
Und reichte mir des Glaubens Stab?
Hört' ich nicht an dem heil'gen Orte
Die früh bekannten Trostesworte,
Die jeden Zweifel schnell verbannten

Und mir das Herz im Busen wandten?
Das Alles nennst Du nur Wahn?
Ich seh' der Wahrheit lichte Bahn,
Ich fühle Hoffnung, halte fest am Glauben,
Du, Teufel, sollst mir diesen Trost nicht rauben!

Mephistopheles.

Wenn solch ein Traum der Phantasie
Ein überspanntes Kraftgenie
Im vollen Maaß beglücken kann,
So hab' ich meine Freude dran.
Worinn hast Du Dich nicht versucht,
Was hinterher Du selbst verflucht?
Wenn Du wirst wieder heller sehn,
Wird's mit dem Glauben Dir auch so gehn.
Nie werd' ich wieder mich bemühn,
Mit einem Doctor herum zu ziehn;
Denn solch ein Mensch, der speculirt,
Wird nie von Wahrheit überführt,
Dünkt über alles sich erhaben,
Will in jedem Quark die Nase haben,
Und wenn man es am Ende besieht,
Mit Seifenblasen er von dannen zieht.

So geht es auch Dir armen Thoren.
Für Dich iſt jede Freude verlohren.
Da lob' ich mir den Mann mit regen Sinnen,
Der jeden Genuß ſucht zu gewinnen.
Ein ſolcher kann auch ſelig ſterben
Und hoffen den Himmel zu ererben.
Lies die Geſchichte der Despoten,
Der wüſten Mönche und Zeloten,
Heißt's nicht von denen, die gerndet:
Sie hätten's ſelig hier vollendet?
Du biſt doch ſonſt kein dummer Teufel,
Und quälſt Dich mit fadem Zweifel?
Ihn zu zerſtreuen laß uns reiſen,
Du ſollſt am Ende mich noch preiſen.

Fauſt.

So mag es nach Neapel gehn!
Doch nie wirſt Du mich wieder wanken ſehn!
Was ich begründet in der Bruſt,
Haßt niedrer Sinne flücht'ge Luſt.
Vergebens wirſt Du ferner ſtreiten,
Den Fauſt wirſt nimmer Du verleiten.

Mephiſtopheles.

Davon ſprich mir ein andres Mal!
Jetzt kommt herab in dieſes Thal.
Der Vetturino dort ſchon weilt,
Der mit uns nach Neapel eilt.

Neapel.

Spaziergang am Meer.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

Nun, wie gefällt Neapel Dir?

Faust.

Daß wir's mit Rom getauscht, ich bin's zufrieden!
Dürft' ich je glücklich sein hienieden,
So wäre ich's auf immer hier.
Wo meinen Geist der reine Aether hebt,
Der Sonne Kraft das Herz belebt,
Wo höchste Schönheit der Natur entzückt,
Wo jeder Anblick hoch beglückt.
Des Meeres Spiegel rührt die Seele,
Der Himmel stieg zu ihm hernieder
Und strahlt von seiner Fläche wieder.
In Busch und Hain singt Philomele,
Und hebt durch ihre süßen Töne
Den Eindruck der Natur und ihre Schöne.
Doch kann die herrliche mich nicht erheitern,

Ihr Anblick macht die letzte Kraft zerscheitern!
Denn Alles ist für mich verlohren,
Seit ich Dich zum Gesellen mir erkohren.

Mephistopheles.

Dich quälen abgeschmackte Grillen!
Ich stets bereit, Dir jeden Wunsch zu stillen,
Erscheine Dir als eine Last?
Nun sag, Du wunderlicher Gast,
Weißt Du wohl selber was Du willst?
Wenn Du Dein Hirn in finstre Träume hüllst,
Statt frei das Leben zu genießen?
Es muß am Ende mich verdrießen:
Daß übertolle Phantasien
Dich vom Genuß des Lebens ziehen,
Und daß bei meiner Thätigkeit,
Bei meiner Dienstbeflissenheit,
Du stets mir zeigst Undankbarkeit.
Doch freilich, wenn ich es bedenke,
So nehm' ich gleich mein Wort zurück,
Was wurden Dir nicht für Geschenke!
Dem Herzen überirdisch Glück,
Dem Leib und Geist Gottähnlichkeit,

Du ſtrebſt nach reiner Göttlichkeit
Und ſchwebſt ſchon hier in Himmelsfreuden.
Gewiß, ich weiß mich zu beſcheiden,
Ich muß Dein Speculiren achten
Und mich, den Unbedeutenden, verachten.

Fauſt.

Hör' auf mit Deinen Stachelreden!
Du kannſt nur Leid und Seele tödten!
Genuß nennſt Du: dem Laſter ſich ergeben,
In Wolluſt und Verbrechen leben.

Mephiſtopheles.

Welch treffliche Philoſophie!
Mir dreht mein Kopf ich weiß nicht wie!
Weh euch Verlobenen und Armen!
Die ihr im Tanz bei Wein und Würfelſpiel,
In eines holden Mädchens Armen
Das Leben ſucht, des Lebens ſchönes Ziel!
Euch weiht Genuß gleich auf der Stelle,
Dem Teufel und dem Schlund der Hölle!
Wollt ihr zur Seligkeit ſchon hier gelangen,
So müßt entbehren ihr und nicht verlangen.

Faust.

Gewiß, Du sprachst ein wahres Wort!

Mephistopheles.

Ja, träume Du nur immer fort!
Verliere Dich in stillem Brüten,
Und such Dich vor Genuß zu hüten.
Der Herr hat Alles hier erschaffen
Für Thoren und beschränkte Laffen,
Die halten derb sich zum Genuß,
Und Dich erquickt der Ueberdruß.
Das macht, bei Dir zeigt sich der hohe Geist,
(mit einer Gebehrde)
Der stets in höheren Sphären kreis't,
Der hat erforscht und ausstudirt
Was sich gebührt und nicht gebührt.
Der riecht's der Sache ab von weiten,
Ob sie zur Hölle kann verleiten.
Vermeide nur noch Trank und Speise,
So wirst Du nächst verklärt, machst so die Himmelskreise.

Faust.

Wohl, laß mich die Verdammung schmerzlich fühlen

Durch bittern Spott! weil einst ich hab' geflucht
Den menschlichen, den herrlichsten Gefühlen!
Wie fiel ich tief! Wie war ich so verrucht!
Die Nemesis folgt mir mit ehernem Tritt,
Und streuet Dornen mir bei jedem Schritt;
Umstrickt mit Schlangen meine bange Brust,
Wirft Wermuth mir in Becher frommer Lust.
Denn kaum zieht mich ein rein Gefühl nach oben,
Hör' ich schon unter mir die Hölle toben!
So fühl' ich mich ganz wunderbar gespalten,
Soll ich's mit Gott — soll ich's mit Dir noch halten?
Wär' mir Verdammung oder Gnade klar,
So wär' ich Eines ganz, wär' wieder wahr.
Kannst Du mir diesen Vorhang denn nicht heben?
Sprich! Ist Verdammung mir fortan gewiß?
So stürz' ich wieder mich ins volle Leben,
Weil mir der Hoffnung letzter Faden riß.

Mephistopheles.

Die Antwort darf ich Dir nicht geben,
Säh' ich auch die Gewißheit vor mir schweben.
Doch laß die Hoffnung immer fahren!
Sie bringt den Menschen in Gefahren,

Der erst ihr flucht und dann auf sie sich stützt.
Was hat Dein Hoffen früher Dir genützt?
Ich fand Dich in Verzweiflung und in Noth,
Die eig'ne Hand bereitete Dir Tod.

Faust.

Ein frommer Ton hielt mich davon zurück,
In jenen Sphären schweifte schon mein Blick.
O, hätte ich durch jenen Trank vollendet!
Um wie viel reiner hätt' ich dann geendet!

Mephistopheles.

Ward Dir das Recht von oben gegeben,
Durch Mord zu enden das irdische Leben?
Glaubst Du der Ew'ge strafe nicht
Die schwer verletzte Lebenspflicht?
Du thatest wohl, Du gabst den Vorsatz auf,
Begannest neuen Lebenslauf.
Ich zeigte Dir Genuß und heitre Tage,
Entflohen war da Schmerz und Klage,
Wie Du damals Dich kühn vermessen
Die Worte werd' ich nie vergessen:
„Laß in den Tiefen der Sinnlichkeit

„Uns glühende Leidenschaften füllen!
„In undurchdrung'nen Zauberhüllen
„Sei jedes Wunder gleich bereit!
„Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,
„In's Rollen der Begebenheit!
„Da mag denn Schmerz und Genuß,
„Gelingen und Verdruß
„Mit einander wechseln wie es kann;
„Nur rastlos bethätigt sich der Mann."
Schämst Du Dich nicht bei diesen Worten?
Und höhntest den Pedanten dorten
Der sich Geschriebenes erbat?
Wo bleibt zu Manneswort die That?
Hier, wo die üppigste Natur
Dich auftuft, rastlos zu genießen,
Da zeigst Du von Begierde keine Spur.
Sprich selbst, muß mich es nicht verdrießen,
Mich, der gern That auf Thaten häufte,
Und Deinen Gram in Thatenstrom ersäufte,
Wie ein Pedant mit Dir herum zu schleichen,
Das vorgesteckte Ziel nie zu erreichen?
Sei wieder Mann und zeige, daß Du lebst,

Und daß Du zu genießen ſtrebſt.
Das Drüben darf Dich nimmer hindern,
Gehörſt Du nicht zu jenen Kindern,
Die vor der Amme Märchen zittern,
Die ſie mit Ruthenzahl bedrohn?
Der Mann ſpricht ſolchen Märchen Hohn,
Ihn kann kein frommer Wahn erſchuttern.

Fauſt.

Doch ward er ſchon mit uns geboren
Und an der Mutterbruſt genährt,
Wir öffnen ihm ſo gern die Ohren,
Weil Fried' und Freuden er gewährt.
Des Prieſterswort, der Orgel Himmelston,
Die frohe Botſchaft von des Herren Sohn,
Wie haben ſie in ſel'gen Jugendſtunden
Das junge Herz mit holdem Wahn umwunden!
Ein frommes Wort quoll aus der Bruſt hervor,
Der Andacht Lispeln trugs empor;
Der Segen ſtrömte dann hernieder,
Und hob das Herz aufs neue wieder.
So ward Gewohnheit denn zur anderen Natur,
Kannſt Du vertilgen ihre Spur?

Sie kehrt zurück in schönen Augenblicken
Und füllt das Herz mit früherem Entzücken.
Giebt's einen Willen, eine Kraft,
Die in dem Baum des Frühlingssaft
Zurückedrängt, daß er sich nicht belaube?
Daß er nicht Blüth' und Früchte trage,
Die Saamen geben für künft'ge Tage?
Die schaffe auch, daß ich nicht glaube!
Ist Dir nicht solche Kraft bekannt?
Dann flieh sie nimm jenen Wahn der Brust,
Dann stürz' ich taumelnd mich in Lust,
Noch hat mein Fluch den Glauben nicht verbannt!

(Mf.)

Nacht.

Nacht.

Vesuv.

Faust steht ohnweit des feuerspeienden Kraters.

Faust.

Erhab'nes Schauspiel der Natur!
Erschüttern tief kannst du die Seele,
Denn dieser Feuerstrom der Höhle
Zeigt eines mächt'gen Geistes Spur!
Es muß das Herz sich hier erheben,
Denn staunend Leben
Durchdringt die Brust
Und macht die Schauer mir zur Lust!
Das hoch erhab'ne Schauspiel dort
Reißt meine Seele mit sich fort
Zu Gott, zur Kraft,
Die Alles schafft,
Mit einem Wort: „es werde"!
Aus nichts rief diese Erde,
Gebet wird das Entzücken
Das ich empfind' auf dieses Berges Rücken.
Hier müssen Kunst und Künstler weichen!

Die Majestät kann keine Kunst erreichen!
Blick' ich nach dieses Kraters Gluth,
Hebt mich der Anblick über meinen Muth,
Das innere Wogen und das Weben,
Geheimer Kräfte mächtig Streben,
In Bergen, Meeren, Wald und Flur,
Im ganzen Kreise der Natur,
Bekräftigen für den Verstand,
Was ich schon bei der Kunst empfand:
Es ist ein Gott, der mächtig, weise
Die Welten schuf! in ihrem Kreise
Sie gnadevoll und liebend lenkt.
Wohl dem, der's fühlt, nicht weiter denkt!
Werf' ich hier nur den Blick zur Seiten
Beginnt schon die Vernunft zu streiten
Mit den Gefühlen, mit dem Glauben,
Und drohet beides mir zu rauben,
Weil dieser mächt'ge Feuerstrom
Oft tausend Menschen schnell vernichtet.
Ich frage, Gott! Du hast sie ja gerichtet,
O, lehre mich den Willen Dein verstehn!
Warum hier schuldlos Menschen untergehn?

Doch Du bleibst stumm in Deinem Dom!
Das Aeuß're der Natur hab' ich erkannt,
Und vieles wurde hell für den Verstand,
Doch Dich, mein Gott, darf ich nur fühlen, glauben, nennen,
Dich selbst soll ich hier nie erkennen!
Man nennt mich Gottes Ebenbild,
Und dennoch bleibst Du mir verhüllt!?
Vergieb! Vergieb mir, ew'ge Macht!
Dein Schweigen hat mich um mich selbst gebracht!
Das bess're Mein hab' ich verloren,
Mit einem bösen Geist verschworen,
Wag' ich die Stirn zu Dir kaum noch zu heben.
Es reißt ein unaufhaltsam Streben
Mich stets im bunten Kreise fort,
Nicht Ruhe fand ich hier an einem Ort!
Ist meine Bitte nicht vermessen:
So laß mich die Vergangenheit vergessen!
Erinnerung macht Grau'n bei Tageshelle,
Das Leben mir zur Qual, zur Hölle.
Will sich das Herz auch besserm Drang ergeben,
Sucht mein Gefährte dem zu widerstreben.
Der Freche drängt sich stets heran,

Weil ich ihn nicht entbehren kann.
So ſtreb' ich vorwärts, fliehe den Genuß,
Und ſätt'ge mich am Ueberdruß.

Mephiſtopheles, der hinzutritt.

Hängſt Du ſchon wieder über Grübeley?
Bewunderſt des Menſchen großen Geiſt,
Der's Küchlein findet in dem Ey
Und ſich ob der Entdeckung preiſ't?
Grüß' lieber hier das heitre Element,
Das uns beiden ſo nah verwandt,
Geheim in Kraters Tiefen brennt,
Und ſtürmend auf zum Himmel flammt.
Das Heimweh trieb mich längſt hieher,
Zu ſeh'n das liebe Feuermeer.
Geſteh' der Geiſt der Erd' iſt reich!
Drum wende nicht den Blick nach oben,
Ins leere, blaue Fabelreich.
Was Du dort haſchen willſt iſt leicht zerſtoben,
Auf Erden iſt Realität!
Der Berge glänzend, rothes Gold,
Der Edelſtein, der keinem Stern nachſteht,
Für beides Liebchen Kuß und Minne zollt.

Auch feil iſt dafür Titel, Rang und Ehre,
Beherzige die ſchöne Lehre!
Was Geiſt und Herz und Sinne labt,
Die Erde iſt damit begabt.
Genieße, ſuch' es froh zu treiben,
Und laß hinfort uns gute Freunde bleiben!

Fauſt.

Kannſt Du mir, Sohn der ew'gen Nacht,
Kannſt Du mir dunkle Räthſel löſen?
Du mußt, Du biſt ein Theil des Böſen!
Jetzt ſag', warum aus dieſem Schacht
Der Lavaſtrom die ſtillen Hütten
Mit ſeiner Gluth muß überſchütten?
Und tödten an der Mutterbruſt
Den Säugling in der Unſchuld Luſt?

Mephiſtopheles.

Da kommſt Du recht in meine Sphäre!
Daß ewig die Natur gebähre,
Iſt aus Erfahrung Dir bekannt.
So viel der Teufel auch mag zerſtöhren,
Sucht ſich unendlich doch zu mehren

Was hier wird Mensch und Thier genannt;
Da hilft nicht Krieg, nicht Pest, nicht Brand.
Sie müssen selbst sich schlachten und verzehren,
Trotz dem daß Vieles fällt von höher Hand;
Denn so hat es der Herr für gut erkannt.
Nicht gift'ge Pilze wuchern hier
So schnell wie Menschen und wie Thier.
Das macht der süße Trieb im Blut,
Der zeugt stets fort, da giebt es frische Brut!
So hat man nur darnach zu trachten,
Den Ueberfluß hier abzuschlachten.
Ja, glaube mir, bei allen Teufeln!
Das macht den Teufel oft selbst verzweifeln.
Ein Trost ist noch: wird ihnen knapp das Brod,
So schlagen sie sich einander todt.

Faust.

Ha, welch ein Greu'l! Vernichtend Unthier, schweige!

Mephistopheles.

Daß ich mich ohne Maske zeige,
Verzeihe mir! ich weiß, die neueste Kultur
Verbannte längst die Sprache der Natur.

Doch willst Du die Verderber sehen,
Mußt Du an Fürsten Höfe gehen,
Wo Krieg und Todtschlag man bestimmt;
Wo man in der Dreieinigkeit Namen
Oft Frieden schließt, dann wieder bricht,
Wenn Selbstsucht und Gewinn besticht.
Da weiß mit feinen Reden man zu kramen,
Daraus mit Federn Frieden aufzubauen,
Der bald mit Schwertern wird zerhauen.
Dort scheinet Pflicht, daß die Vasallen
Zu tausenden in Kriegen fallen,
Für ihres Fürsten Meinung sterben.
Doch kommt von mächt'ger Hand Verderben,
Komm' es von Gott, komm' es vom Teufel,
Da grübelt ihr und heget Zweifel:
Ob Recht und Grund man dazu hat?
Doch blicket nur auf euren Pfad!
Wo ihr bei jedem Schritt vernichtet
Den Wurm, der über euch nicht richtet.
So viel man zum Verderben auch gethan,
Seh' ich der Erde doch noch keinen Mangel an.

Faust.

Warum hab' ich Dich nur gefragt?
Dich, den Verderber, den's behagt
Stets zu verneinen, zu vernichten,
Dem Guten Böses anzudichten.
Du kannst mir nicht die Räthsel lösen,
Worein Gott und Natur sich hüllen;
Des Wissens Drang kannst Du nicht stillen,
Du Frecher kannst verleiten nur zum Bösen.

Mephistopheles.

Von dem Kapitel zu gelegner Zeit!
So sei doch endlich Mal gescheut,
Und laß das Speculiren bleiben,
Um Dir die Grillen zu vertreiben,
Ist gleich ein frohes Fest bereit.
Wir beide sind bei diesem Feste
Geladne und willkommene Gäste.
Und was dabei das schönste ist,
Wir sind sogleich an Ort und Stelle,
Zu feiern dieses Fest der Hölle.
Jetzt komm! wir haben keine Frist!
Ich klopfe unten an den Berg,

Sogleich erscheint ein kleiner Zwerg,
Und öffnet die geheime Pforte.
In diesem wundervollen Orte
Wirst Du Dich ganz gewiß ergötzen,
Die Etiquette nie verletzen,
Denn die ist längst von dort verbannt.
Man lebt da frei, mit jedem gleich bekannt.

Faust.

Es dreht mein Kopf, wie mein Verstand,
Von Deinen tollen Phantasein.
Wie kann ein Fest in diesem Berge sein?

Mephistopheles.

Gab Dir die Ahnung nicht das Element,
Das brüllend stürmt zum Firmament,
Daß hier der Hölle Nähe sei?
Doch die Erscheinung war Dir noch zu neu!
Du konntest nicht sogleich erwägen,
Was feuerspeiende Berge hegen.
Siehst Du wohl die Gestalten weben,
Die sich aus diesem Krater heben?
Die guten Freunde wittern mich.

Sie grüßen uns und heuzen sich.
Es zuckt mir schon in allen Gliedern,
Möcht' ihnen gern den Gruß erwiedern:
Ich fühle mich so mütlig, wohl geneigt,
Weil sich das Volk so froh bezeugt.
Das macht das heut'ge Namensfest,
Wo man sich gern der Freude überläßt.

Faust.

Schier macht mich toll das tolle Plaudern!
Verdammter, sag' jetzt ohne Zaudern:
Was giebt es in dem Berge hier?
Von welchem Feste sprichst Du mir?

Mephistopheles.

Nur nicht getobt, Du sollst es gleich erfahren!
Doch muß ich Dir zuvor noch offenbaren:
Daß so wie ihr, auf eurer Oberwelt,
Die Hölle sich auch Kalender hält.
Da giebt es Feier und Namensnächte,
Du weißt, daß wir den Tag nicht kennen,
Weshalb wir immer Licht auch brennen;
Kurz, wer vom teufelschen Geschlechte

Sich durch Genie hat ausgezeichnet,
Deſs' Name wird roth im Kalender verzeichnet.
Nun trifft ſich's gerade zu dieſer Friſt,
Daß heut Fürſt Beelzebubs Namenstag iſt.
Ich merk's, die Gäſte ſind beiſammen,
Und freuen ſich der heitern Flammen,
Wenn Du Dich nun willſt geneigt bezwingen,
So wollen wir hinunter ſteigen.

Fauſt.

Wie! Biſt Du toll? Ich ſoll zur Hölle fahren?

Mephiſtopheles.

Befürchteſt Du etwa Gefahren?
Für edle Gäſte Deiner Art,
Hat man Gemächer ganz apart.
Du findeſt recht beaueme Zimmer,
Nicht heiß, getäfelt von Katzenglimmer.
Da giebt es Spiel, Geſang und Tanz,
Beleuchtet von Fackel- und Feuerglanz.
Auch haben wir ein Theater dort,
Man ſieht's nicht ſo an jedem Ort,
Die Bühnenmalerei brillant.

Befriedigt Geist, Vernunft, Verstand.
Ich steh' im Voraus dafür ein,
Du wirst dort unterhalten sein.
Drum komm herab in unsre Hallen!
Sollt' es Dir unten nicht gefallen,
So giebst Du mir nur einen Blick,
Und schnell führ' ich Dich wieder zurück.

Faust.

Der Teufel will mich hier versuchen?

Mephistopheles.

Dann magst Du meiner Freude fluchen!
Gewähr giebt Dir der Hölle Recht;
Ich bleibe dort, wie hier, Dein Knecht,
Bis nach dem Pact Du mir verfallen.
Drum thu mir dieß doch zu Gefallen,
Laß mich für heut mein Heimweh stillen,
Ich bin Dir wieder Mal zu Willen.

Faust.

Es sei! was heg' ich Unger Zweifel?
Ich bin der Gnade mich bewußt,

Mit diesem Talisman in meiner Brust,
Fürcht' ich die Hölle nicht und nicht den Teufel!

Mephistopheles.

Jetzt bin ich wieder den kühnen Mann,
Den stolz als Gast man zeigen kann.

(Sie steigen den Berg hinab.)

Am Fuße des Vesuv.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

Hier ist schon unser Weg vollbracht!
Sonst fahr' ich immer durch den Schacht
Hinab, hinauf durch Rauch und Element,
Doch weil die Flamme Dich verbrennt,
So mußten wir zu dieser Pforte schreiten.
Jetzt werd' ich gleich ins Innere Dich leiten.
(Er tritt drei Mal gegen den Berg, ein kleiner Kobold tritt.)

Kobold.

Hei! Hei! ich muß vor Freude vergehn!
Den Sohn des Fürsten hier zu sehn.
Welch theure, welche liebe Gäste!
Nun wird das Fest zum wahren Feste!
Wie ist mein Kopf so heiß und voll,
Mich macht die Freude heut' noch toll
Habt mir Doch wohl was mitgebracht?

Mephistopheles.

Ein Souvenir an die Walpurgisnacht.

Da, nimm! ein buntes Hexen-Ei;
Brich nur das Zarte nicht entzwei!
Jetzt brüt' es, fein, leg's unter'n Bauch,
Und blas' es an mit Feuerhauch.
Es kommt daraus ein niedlich Weib,
Kannst mit ihr buhlen zum Zeitvertreib.

Kobold.

Wie soll ich für den Schatz euch danken?
Die Lust beraubt mich der Gedanken!

Faust.

Welch wunderbar Gemisch von Mensch und Katze!

Mephistopheles.

Gefällt Dir nicht die liebe Fratze?

Faust.

Welch tolle komische Manieren!
Wie lächerlich dies Grimassiren!
Und welch gemüthlicher Empfang!

Mephistopheles.

Gieb Acht, die Zeit wird Dir nicht lang.
Der Kobold fühlt schon jetzt die Brunst

Wenn aus dem Ey der Inhalt kriecht,
Dann bublend ihm im Arme liegt
Und ihn beglückt durch Hexengunst.

Zum Kobold.

Hast meine Nähe Du gewußt?

Kobold mit komischen Geberden.

Gewußt! Gewußt!
Daher die Luft!
Die Geister im Schacht
Sie hielten die Wacht,
Die Spähenden sahen
Dich Mächtigen nahen,
Nach langen Reisen
Den Berg umkreisen;
Ich roch Deine Nähe,
Stand auf der Späbe;
Ich hörte den Schritt,
Dreifachen Tritt,
Riß auf die Thür,
Nun bist Du hier!

Fauſt.

Ich muß ganz offen Dir geſtehen:
Solch' einen Pförtner hab' ich nie geſehen.

Mephiſtopheles.

Mein Hofſtaat wird Dich amuſiren,
Laß Dich von mir nur weiter führen.

Fauſt.

Dies iſt ein ſehr beſchränkter Gang.

Mephiſtopheles.

Zum Glück iſt er auch gar nicht lang.
Du hörſt bei ſüßem Dämmerſchein
Hier Unken und Uhu ſchmachtend ſchrei'n,
Das iſt jetzt voller Drang nach Luſt,
Weils meiner Nähe ſich iſt bewußt.

Fauſt.

Das ſind verdammte Melodeien!

Mephiſtopheles.

Ich laſſe ſie nicht gern verſchneiden,
Sonſt hörteſt Du ſie wohl mit Freuden.
Doch ſteht ſich meine Kaſſe dabei gut,

Ich zahle sie nicht mit Schweiß und Blut.
In meiner Kapelle herrscht Natur,
Da ist von Kunst auch nicht die kleinste Spur.

Faust.

Was sind denn dieß für gräßliche Gesichter
Die überall mich hier umschweben?

Mephistopheles.

Laternen sind's, gar liebe Lichter,
Enthauptete, die uns das Licht hier geben.

Faust.

Ha, welche Larven ohne Rumpf und Bein!
Wie bleich und blutig und doch voll Schein!

Mephistopheles.

Der dunkle Pferd ist bald beendet,
Dann siehst Du gleich das volle Licht!

Faust.

Welch furchtbar scheußliches Gesicht
Zu mir bieher die Feueraugen wendet!
Drei Köpfe trägt's und Schlangen statt der Haare.

Mephistopheles.

Sei unbesorgt, ich Dich bewahre
Vor seinem Biß und seiner Wuth,
Das ist der Cerberus, der uns nichts thut.
Jetzt sind wir an der großen Thür;
Faß mich nur an und halt' Dich fest an mir

Faust und Mephistopheles treten in eine große Höhle, deren Wände mit Katzengold getäfelt sind. In der Mitte sieht man eine Bühne, deren Vorhang noch nicht aufgezogen ist. An der einen Seite ein großer Kamin mit Feuer, Kobolde sitzen davor und schüren mit Gabeln die Glut. Fackeltanz von Hexen und andern Gestalten, Meerkatzen singen den Tanz.

Mephistopheles.

Hei! Hei! mein Pöbel schweig, Dein Herr ist nah!

Alles schweigt bei diesem Ruf und steht still. Indem sie Mephistopheles erblicken, rufen sie wild jubelnd durcheinander:

Hei! Hei! der Junker ist wieder da!

Ein Tusch von Hexen und Meerkatzen wird geschrieen und geschnarrt. Alle springen dabei vor Freude wild umher.

Faust.

Wie mirs um meine Ohren schwirrt!
Mir wird mein Kopf hier ganz verwirrt.

Mephistopheles.

Das soll gleich enden, doch mußt Du gestehn:
Daß Du solch treues Volk noch nicht gesehn.
Kaum tret' ich wieder in mein Reich,
So zeigt mir's seine Freude gleich.
Still, still! ihr übertollen Geister!
Wo ist der Ceremoniemeister?

Ceremonienmeister tritt vor.

Ich horche, was befiehlt mein Meister?

Mephistopheles.

Die Reise hat den Freund hier abgespannt,
Drum bring' ihm Wein vom Besten hier im Land.
Dann sage gleich dem Hofpoeten
Es sei Ergötzung uns vonnöthen.
Um meinen Freund hier zu beglücken,
Geb' er das beste Stück von seinen Stücken.

Ceremonienmeister.

Was Du befiehlst geschieht geschwind.
Du siehst, ich eile wie der Wind.

Mephistopheles.

Sogleich wird man ein Stück aufführen,

Das, hoff' ich, soll Dich amüsiren.
Mein Hofpoet war sonst auch Recensent,
Dem niemand was zu Dank geschrieben;
Nur seine Stücke konnt' er lieben,
Worinn das Schicksal stets war Element.
Weil er die Willensfreiheit aufgehoben,
Im Stul war affectirt, verschroben,
Und niemand als sich selbst that loben,
So hat sein Schicksal ihn hieher gebracht,
Wo über sein Geschick man lacht.

Hexen-Altmutter bringt den Trank.

Ew'r Gnaden zu bedienen
Bin ich sogleich erschienen.

Mephistopheles.

Sieh da! Frau Baubo kommt schon selbst zu mir!

Frau Baubo mit wunderlichen Complimenten.

Was ich gekocht aus süßen Ingredienzen,
Mußt' meinem Herrn ich selber auch kredenzen.

Mephistopheles.

Sag, Fauste, wie gefällt sie Dir?

Faust.

Pfui! welch ein abgeschmacktes Thier!
Wie Du mich nur noch fragen kannst?
Die grosse Nase, der dicke Wanst,
Die freche, stolze Arroganz,
Die steifen, dummen Complimente,
Die sind zuwider mir so ganz,
Daß ich das Weib mit Ruthen streichen könnte.

Mephistopheles.

Ha, sieh, wie schnell trollt sie sich fort!
Es ärgert sie Dein treffend Wort.
Schmarutzer haben ihr gefrist,
Die sie an ihrem Tisch traktirt;
Und Heuchler haben sie verwöhnt,
Die ihrer Arroganz gefröhnt.
Am Ende nahm ihr Stolz ganz überhand,
Ihn zu beeun'n ward sie hieher gesandt.

Servibilis.

Die Stühle hab' ich hingestellt.
Wenn's Eure Gnaden jetzt gefällt,
So kann's Orchester gleich beginnen.

Verzeiht, ich eile schnell von hinnen,
Sofort den Vorhang aufzuziehn.

Mephistopheles.

Ein solcher Wicht sucht Freude im Bemühn.
Es ist Servibilis, der auf dem Blocksberg war;
Wär' er doch immer dort geblieben!
Das hat sich kriechend stets unter getrieben,
Und kriecht auch hier noch manches Jahr.

Parasit.

Ich heiß' Eu'r Gnaden hier willkommen!
Kaum hört' ich, daß Sie angekommen,
So mußt' ich gleich zu Ihnen eilen,
Um etwas Neues mitzutheilen:
Die Hexen haben sich geschlagen,
Und werden bei Ew. Gnaden klagen.

Mephistopheles.

Scher' Dich hinweg, hirnloser Thor!
Und schwätz' den Weibern dort was vor!
Solch leerer Kopf kann nichts Gescheut's ersinnen!
Um nur ein Lächeln zu gewinnen,
Und sich an fremden Tisch zu setzen,
Sucht es von Neuigkeit zu schwätzen;

Der Schuft war eine Null auf Erden,
Und wird auch hier nichts Beſſers werden.

Simon Seidenhaſe.

Ich komme aus der Konditorei,
Meine Düte ſteht Ew. Gnaden frei.
Ich bitte, ſich doch zu bedienen,
Bonbons, Baſſees und Apfelſinen,
Auch hab' ich Malaga Roſinen.

Mephiſtopheles.

Gebt mir mit eurem ſüßen Brei!
Der hat ſein Lebelang genaſcht,
Und immer noch nach Leckereien haſcht.
Das iſt ſo geiſtesarm, beſchränkt,
Weil's immer nur am Süßen hängt.

(Die Meerkatzen fangen an zu ſingen.)

Mephiſtopheles.

Iſt das nicht eine ſchöne Symphonie?

Fauſt.

Mir dreht der Kopf, ich weiß nicht wie,
Von dem abſcheulichen Gedenke!
Was beſſer ſchreit noch eine Eule,

So hört' ich wohl in Juden Synagogen,
Wo ich als Knabe hin vorbei gezogen,
Die Kinder Israels oft singen.
Mir wird sogleich das Trommelfell zerspringen.

Mephistopheles.

Schweig', liebliche Kapelle, schweige!
Der Prologus sogleich sich zeige!

Die Meerkatzen schweigen, der Vorhang rollt in die Höhe.

Dichter als Prologus.

Erwartet nicht, daß ich in süßen Brocken,
Gestellt auf ellenhohe Socken,
Das heut'ge Fest bepreise und belohe.
Davon im Prologus auch nicht die Probe!
Weil man das Pathos hier verlacht,
Und jeder Panegyrikus
Dem Beelzebub macht Mißmuth und Verdruß,
So sei euch bloß ein heitres Spiel gebracht;
Denn ohne Lob bleibt Beelzebub der Große.
Ein Fürst mit solchem Geist und Gaben
Ist über jedes Lob erhaben,
Wie sich der Neid darüber auch erboße!
Er sitzt für ew'ge Zeit der Höll' im Schooße.

Dem alten Trieb wär' ich gern treu geblieben,
Und hätt' ein Trauerspiel geschrieben,
Doch darf ich hier des Schicksals mächtig Walten
Vor euren Augen nicht entfalten;
Ihr lacht mich aus, ihr nennt es Unnatur;
So sei vom Schicksal denn auch keine Spur!
Von meinen hier geschrieb'nen Stücken
Geb' ich das Beste heut, doch wollt' es nicht zerstücken.
Jetzt merkt! es heißt „des Teufels Sieg,"
Den man errang durch list'gen Krieg.
Und weil man jetzt weit lieber sieht als denkt,
Dem Volksgeist gern auf's Schauen lenkt;
So laß' ich's an Prospecten auch nicht fehlen,
Ein jeder kann davon nach Gusto wählen.
Ihr seht das ganze Paradeis
Mit Bäumen, Blumen und mit Thieren,
Bald fliegen, bald springen auf allen vieren,
Adam und Eva im bloßen Steiß.
Natur braucht sich ja nie zu schämen,
Drum wollt daran kein Aergerniß nehmen.
Auch seht ihr unsre alte Muhme
Bald hinter Laub, bald hinter Blume,

Sich ſchlängeln, drehen und verſtecken,
Die Sinnlichkeit, den Stolz der Eva wecken,
Bis dieſe endlich ſich vergißt,
Mit Appetit vom Apfel ißt.
Das Ende will ich nicht verrathen,
Viel lieber Perſonen und ihre Thaten
Vor euren Sinnen vorüber führen,
Vergeßt nur nicht das Applaudiren!
Der Dichter nur nach eurem Beifall ringt,
Wenn er ein Lied euch zu verangnügen ſingt.

Der Prologus tritt ab. Tobendes Beifallklatſchen.

Mephiſtopheles.

Nun Doctor ſollſt Du bald geſtehn:
Hier ſei die wahre Kunſt zu ſehn.
Kein Thränenſpiel und keine Schickſalsträume,
Nicht bloße Malerei der Bäume,
Nein, Menſchen, wie ſie auf Erden gehn,
Wie ſie der Herr geſchaffen hat,
Natur in ihrer Red' und That.
Und nicht gekleidet und nicht geſchminkt,
Die Wahrheit überall durchblinkt.
Den Stoff giebt hier die Weltgeſchichte,

Wir lieben nicht phantaſtiſche Gedichte,
Die ein verdrehtes Hirn erſonnen,
Hier wird der Faden abgeſponnen,
Daß ihn ein Kind verfolgen kann.
Einfach und groß — und nicht Roman.

Die Bühne verwandelt ſich in eine Höhle mit einem Thron, worauf Beelzebub ſitzt. Moloch und Leviathan ſtehen ihm zur Seite.

Beelzebub.

Mit euch mich, Freunde, zu berathen
Sei dieſer Augenblick beſtimmt.
Der Rache mächtig Feuer glimmt
Und treibt mich an zu neuen Thaten.
Ihr wißt wie uns der Herr geſchlagen,
Mit ſeinen Donnern, ſeinen Blitzen,
Weil wir den edlen Stolz getragen,
Gleich ihm, in Glanz und Licht zu ſitzen,
Was half uns unſer Himmelsſtürmen,
Und unſer Berg auf Berge thürmen?
Das kühne Werk blieb unvollbracht,
Der Herr ſtürzt uns in ew'ge Nacht.
Die Wunde, die wird ewig ſchmerzen!
Ich nahm den Fall mir tief zu Herzen.

Moloch.

Ich schnaube Rache, sag mir an:
Wie Schimpf und Fall man rächen kann?

Leviathan.

Sprich's aus, mein Fürst, was soll geschehn?
Wort soll in That gleich übergehn.

Beelzebub.

Stets war mir Brust und Hirn so voll
Von schwarzem Zorn, von Neid und Groll,
Daß wir in Ewigkeit allein
In dieser Höhle sollten sein.
Vielleicht gelingt jetzt unsrer List
Was unsrer Kraft mißlungen ist:
Daß an dem Herrn wir Rache üben
Und ihm den Glanz des Himmels trüben.
Ihr wißt er strahlt voll Huld und Milde,
Drum hat er Wesen jetzt gemacht —
Die ähnlich ihm an Geist und Bilde,
Und sie in einen Garten gebracht.
Darinnen steht ein schöner Apfelbaum,
Der Herr nennt ihn Erkenntnißbaum.

Davon zu eſſen er verbot,
Genuß der Frucht brächt' Sünd und Tod.
Jetzt kömmt's d'rauf an die Menſchen zu verführen,
Daß ſie des Herrn Gebot vergeſſen
Und von der Frucht des Baumes eſſen,
Dann müſſen ſie das Göttliche verlieren.
Was können die Menſchen dann noch ſein
Wenn ſie nicht göttlich ſind?

Leviathan.

Dann ſind ſie Dein!

Beelzebub.

Ich hoffe der Geſellſchaft mich zu freu'n!
Jetzt müſſen wir den Plan erſinnen
Sie durch Verführung zu gewinnen.

Moloch

Das überlaßt nur unſrer Muhme,
Die macht den Plan zu ihrem Ruhme.
Um Liſt und Bosheit auszuhecken
Muß man ſich hinter Weiber ſtecken.

Beelzebub.

Es ſei! Verführung iſt ihr eigen,

Sie mag sich im Garten als Schlange zeigen.
Das Menschenpaar, das dort lustwandeln geht,
Für jetzt aus Mann und Weib bestehet.
Die Mutme soll zuerst ans Weib sich wagen,
Ihr süße Schmeicheleien sagen,
Begierd' und Stolz in ihr erwecken,
Sich hinter Lug und Trug verstecken.
Wenn einer von Beiden vom Apfel ißt,
So ist's das Weib, das sich zuerst vergißt.
Der Mann ist zu charakterfest,
Nicht vom Gebot des Herren läßt,
Er wird nicht auf die Schlange hören,
Ihn muß sein eignes Weib bethören.
Denn soll ein fester Mann sein bestes ich verlieren,
So muß der süße Reiz des Weibes ihn verführen.

Leviathan.

Victoria! Der Plan ist fein ersonnen!

Beelzebub.

Drum werde gleich das Werk begonnen!
Wir geben der Mutme dazu Geheiß,
Und eilen selbst ins Paradeis.

Dort wollen wir hinter Bäumen stehn,
Den schönen Plan gelingen sehn.
(Alle ab.)

Mephistopheles.

Was sagst Du, Faust, zur Exposition?

Faust.

Verdammt sei sie! sie spricht dem Höchsten Hohn!

Mephistopheles.

Nun, das gottähnliche Geschlecht
Wird doch der Schlange widerstehen?

Faust.

Ha, spotte nicht, verwegner Knecht!
Weil wir schon wissen, was geschehen.

Mephistopheles.

Du siehst, weil's nicht verbütet ist,
Wie viel dem Herrn an euch gelegen ist.
Die Fabel mit dem Erkenntnißbaum,
Ist doch ein allerliebster Traum!
Ein mächt'ger Herr erzeugt sich Wesen,
Und zwar nach seinem eignen Bilde;

Doch

Doch birgt er eine Liſt noch hinterm Schilde,
Die wirklich fein und auserleſen:
Sie ſollen nicht von einem Baume eſſen,
Doch wenn ſie dies Gebot vergeſſen,
So ſollen ſie des Todes ſterben,
An Leib und Seele dann verderben.
Für einen Gott iſt die Idee erhaben
Sein Ebenbild ſo zu begaben,
Daß es den Hang zum Böſen hegt
Und in die Schlinge fällt, die ihm gelegt.

Fauſt.

Es iſt nur Fabel, iſt Gedicht!

Mephiſtopheles.

Doch hat es für viele Menſchen Gewicht.
Jetzt fällt der Vorhang völlig ſchon auf,
Wir ſehn den ferneren Verlauf.

So wie der Vorhang aufgerollt iſt, ſieht man das Paradies mit Bäumen, Blumen und Thieren aller Art ꝛc. ꝛc. Adam und Eva ſitzen auf einer Raſenbank. In der Mitte ſteht der Baum der Erkenntniß.

Adam.

Werf ich den Blick auf dieſe Schöne,

Die rundum sich dem Auge beut,
Hör' ich der Vögel Sang und Töne,
Die hier in Laub und Busch zerstreut,
Riech' ich der Blüthen Balsamdüfte,
Seh' ich der Sonne Licht und Glanz
Und glüh'nder Sterne heitern Tanz
Im blauen Reich der Aetherlüfte,
Dann heb' ich mich aus dem Gewühle,
Durchströmt von himmlischem Gefühle,
Erfüllt von preisenden Gedanken,
Dem Herrn für seine Huld zu danken.

Eva.

Ein gleich Gefühl schwellt meine Brust!
Empfind' ich doch wie Du die Lust.
Seh' ich die Silberbäche fließen,
Die freundlich lieben Blumen blühn,
Und in dem Quell zu meinen Füßen
Das Morgenroth des Himmels glühn,
So schlägt mein Herz mit frohem Muth
Und spricht: wie ist der Herr so gut!

Adam.

Er hat Dich, Holde, mir gegeben,

Mich zu beglücken, zu erfreu'n,
Zuerst war ich hier ganz allein,
Jetzt hab' ich Dich mein Lieb', mein Leben!
Kann mit Dir kosen, mit Dir scherzen,
Wie bist Du theuer meinem Herzen!

Eva.

Kann ich Dich an den Busen drücken,
Seh' ich mein Bild in Deinem Blick,
So fühl' ich seliges Entzücken,
Ein reines, heitres Himmelsglück.

Adam.

Bist Du gleich Leib von meinem Leib,
So lieb' ich doch Dich süßes Weib.
Möcht' stets an deinen Augen hängen,
Mein Herz in Deines überdrängen.
Dein goldnes, langes Lockenhaar
Hat mich umstrickt so wunderbar.
Dein Leib so schlank, so weiß und schön,
Ist doch gar reizend anzusehn!
Ja, frei muß ich es Dir gestehn:

Hier in der lebenden Natur
Zeigt nichts solch hoher Schönheit Spur.

Eva.

Mein Adam, o wie lieb' ich Dich!

Adam.

Jetzt höre, liebes Weib, auf mich!
Es gab der Herr mir ein Gebot,
Das warnet uns vor großer Noth.
Von diesem Baum soll'n wir nicht essen,
Wenn je wir das Gebot vergessen,
So müssen wir des Todes sterben,
An Leib und Seele gleich verderben.

Eva.

Davor woll' uns der Herr bewahren!

Adam.

Wohl! hüte Dich vor den Gefahren!
Wenn Dich der Reiz der Frucht anspricht,
So fliehe sie und iß sie nicht.
Jetzt will ich nach der Grotte gehn,
Ein wenig ruhn, auf Wiedersehn!

(Ab.)

Eva allein ruft ihm noch nach.

Die beste Ruhe wünsch' ich Dir!
Kommst Du zurück, dann finde mich hier.
Mein Auge folgt dem lieben Mann,
So lang' es ihn noch sehen kann.
Doch bin ich hier nicht ganz allein,
Kann mich an der Natur erfreun.
An Blumen, Früchten, duft'gen Kräutern,
Das Alles kann das Herz erheitern.
Den Baum mit der verbotnen Frucht,
Am liebsten doch das Auge sucht.
Die Frucht, so golden, purpurroth,
Die gäbe uns den bittern Tod?
Ob das wol wahr? Das möcht' ich wissen!
Ja, spräche nur nicht das Gewissen!
Der Herr kann hier auch Alles sehn,
Hätt' ich in solche Frucht gebissen,
Da möcht' es übel mir ergehn.

Die Schlange, welche sich der Eva naht.

Du bist doch ein gar schwaches Weib!
Du hegst Begier und Furcht zugleich.
Du naschtest gern zum Zeitvertreib

Und fürchtest auch das Todtenreich.
Laß Dich doch nicht so leicht bethören,
Und horche jetzt auf bessre Lehren!
Wenn Du von dieser Frucht wirst essen,
So darfst Du Dich mit Gott selbst messen.
Du wirst dann Gut und Bös erkennen,
Ich werde selbst Dich Göttinn nennen,
Drum fürchte Dich nicht vor Verderben,
Du wirst durch den Genuß nicht sterben.
Du wirst selbst Deine Furcht belachen,
Wenn dieses Apfels süßer Saft,
Durch seine wundervolle Kraft,
Dich schöner wird und weiser machen.

Eva.

Du sprichst mir da von lieben Sachen!
Doch spricht mein Herz, ich soll's nicht wagen,
Ich soll mir den Genuß versagen,
Weil ihn der Herr verboten hat.

Schlange.

Du zitterst vor der leichten That,
Und siehst des Herrn Rath nicht ein.

Der gern allein ein Gott will sein?
Denn wer nur von dem Apfel ißt,
Dem Schöpfer auch gleich ähnlich ist.
Du wirst es mir noch ewig danken,
Daß ich Dich bracht' auf den Gedanken.

Eva.

Ich halte mich an Dein Versprechen
Und will mir einen Apfel brechen.

(Sie bricht sich einen Apfel und ißt davon.)

Eva.

Fürwahr, die Frucht schmeckt süß und gut!
Auch fühl' ich nichts in meinem Blut
Von Tod, von Sünde und Verderben.
Ich hoffe nicht davon zu sterben.

Schlange.

Ich sehe Deinen Mann dort nahn,
Er mag von Dir die Frucht empfahn.
Sag ihm, was Du von mir gehört:
Daß euch der Herr mit Furcht bethört.

Adam kommt.

Ich kann von Dir nicht lange bleiben

Hold Weib, muß Dir die Zeit vertreiben,
Sag mir, was Du bisher begonnen?

Eva.

Ich stand vorhin hier in der Sonnen,
Da kam die Schlange her zu mir.
Es ist doch ein gar gutes Thier!
Sie sagte mir des Herrn Gebot:
Von diesem Baume nicht zu essen,
Sei nur aus Neid uns zugemessen;
Denn nicht Verderben, nicht der Tod
Würd' uns nach dem Genusse treffen,
Der Herr woll' uns nur damit äffen.
So brach ich mir dann eine Frucht,
Und habe schon davon versucht.

Adam.

Du übertratst des Herrn Gebot?
Weib, Dich trifft sicher gleich der Tod!

Eva.

Du siehst, ich bin wohl und gesund!
Die Wahrheit sprach der Schlange Mund.
Drum koste nur die süße Speise,

Dann wirst Du sein wie Gott und weise,
Kannst Gut und Böses unterscheiden,
Daß Dich der Herr selbst wird beneiden.
Drum nimm und iß mein lieber Mann!

Adam.

Ich seh' Dich voll Erstaunen an,
Daß Du dennoch bist nicht gestorben!

Eva.

Ich habe Weisheit mir erworben.
Jetzt ist, Geliebter, sei kein Thor,
Und hebe Dich zu mir empor!
Ich reiche Dir nicht Tod, nein, Leben!

Adam.

Wer kann da länger widerstreben?
Gieb mir, daß ich wie Du genieße.

(Er ißt.)

Fürwahr die Frucht schmeckt lieblich süße!

Eva.

Ei sieh! Du hast sie schon verzehrt!
Wardst Du am Leben nun versehrt?

Adam.

Ich fühle heiter mich und gut,
Doch einen mächt'gen Trieb im Blut
Zu Dir, es iſt ein heiß Verlangen,
Dich, Deine Reize zu umfangen!
Seh' ich Dich da ſo nackend ſtehn,
Möcht' ich gleich vor Begier vergehn!
So hab' ich Dich noch nie geſehn!
Verſchlingen möcht' ich Deinen Leib,
Du wunderſchön gebautes Weib!

Eva.

Ich fühle gleich, wie Du, die Luſt,
Doch wallet Scham in meiner Bruſt,
Die ich zuvor noch nie empfand,
Wenn ich ſo nackend vor Dir ſtand.
Komm, hinter Laub uns zu verſtecken
Und unſre Blöße zu bedecken.
So nackt darf mich der Herr nicht ſehen,
Müßt' wahrlich ſonſt vor Scham vergehen!

Adam.

Wie iſt mein Inneres getheilt!
Auch mich füllt Scham, ſo wie Begier.

Eva.

Die Dunkelheit Dich davon heilt.
Drum komm doch, lieber Mann, mit mir!

(Beide ab.)

Beelzebub, Moloch, Leviathan und die Schlange treten hinter Bäumen hervor.

Beelzebub.

Geht nur, ihr schnell betrognen Thoren!
Victoria! die Unschuld ist verlohren!
Ich danke Dir, verehrte Muhme!
Die That gereicht zu Deinem Ruhme,
Du hast das Reich sehr klug gestellt,
Jetzt ist die Sünde in der Welt.
Sie wird sich immer weiter erben;
Dafür sorgt Wollust und Begier,
Verlohren ist der Gottheit Zier,
Und alle Menschen müssen sterben.
Es wird der Hölle Reich sich mehren,
Dort herrsche ich fortan mit Ehren.

Eine Stimme.

Verruchte Schlange! ich fluche Dir!

Und weil die Menschen Du fast verführt,
Sollst Du auf Erden kriechen hier,
Vergiftet sei, wer Dich berührt!
Damit Dich alle Menschen fliehn,
Soll Dir voran Erschrecken ziehn.
Weil wider mich Du Dich vermessen,
So sollst Du fortan Erde fressen.
Des Weibes Saamen, hör' mein Richten,
Soll Dich zertreten, Dich vernichten!

Moloch.

Hört ihr? das ist des Herren Stimme!
Er fährt daher in seinem Grimme.

Beelzebub.

Den Grimm mag er den Menschen zeigen!
Laß uns hinab zur Hölle steigen!

(Alle ab.)

Die Stimme.

Du, Eva, sollst von heute an
Sein unterthänig Deinem Mann,
Weil auf die Schlange Du gehört,
Mit List und Wort den Mann bethört.

Du wirst jetzt Dein Geschlecht vermehren,
Doch sollst mit Schmerzen Du gebähren,
Es soll Dein Leiden sich dann mehren;
Vergebung werd' ich erst gewähren,
Wenn einst Dein Saamen den gebiert,
Der den Kopf der Schlange zertreten wird.
Du, Adam, weil Du mein vergessen,
Und von verbot'ner Frucht gegessen,
So sollst Du tragen Sorg' und Noth,
Im Schweiß des Angesichts Dein Brod
Erwerben Dir, Dich selbst ernähren,
Und von dem Kraut des Feldes zehren.
Auch sollst Du sterblich sein auf Erden,
Und wiederum zum Staube werden.
Ich stoße Dich aus meiner Huld,
Die ihr verwirkt durch eure Schuld.
Verlaßt sogleich das Paradies,
Und fühlet, daß ich euch verstieß.
Denn seid gottähnlich ihr, mir gleich,
So fehlt's euch nicht an Kraft, am Muthe,
Kennt ihr das Böse, wie das Gute,
So strebet nur, dann seid ihr reich.

Um eure Scham jetzt zu bedecken,
Mög't ihr in rauhe Fell' euch flecken.
Jetzt, Cherub, treibe sie hie fort!
Weil sie nicht hörten auf mein Wort.

Adam und Eva treten auf.

Adam.

Unselig Weib, welch Mißgeschick,
Hast Du jetzt Dir und mir bereitet!
Zum Apfelessen mich verleitet,
Zerstöret unser ganzes Glück!
Wie selig lebten wir hier beide,
In heit'rer Paradieses Freude!
Nun müssen wir von Dannen gehn.
Nie werden wir es wiedersehn!

Eva.

Wie kommst Du doch so schwach mir vor!
Verzweifle nicht und sei kein Thor!
Wir schreiten auf der Erde weiter,
Auch drüben ist der Himmel heiter.
Die Sonne scheint, es wachsen Kräuter,
Sie nähren uns, wir bauen sie,

Und Liebe würzt die schöne Müh.
Uns winkt der Sinne Hochgenuß,
Nur frisch hinaus gesetzt den Fuß!
Die Zukunft macht mich nicht erbeben,
Ist Liebe uns doch mitgegeben.

Adam.

Das Paradies war mir ein Schatz,
Doch gab der Herr in Dir Ersatz.
Du sollst mich durch das Leben leiten,
Komm, laß uns muthig weiter schreiten!

Der Vorhang fällt.

Es entsteht ein wüthendes Beifallklatschen, viele Stimmen rufen:
Victoria! Fürst Beelzebub soll leben!

Mephistopheles.

Nun, Fauste, wie gefiel es Dir?

Faust.

Du frägst mich noch, verruchtes Thier?
Kann mir der Hölle Sieg gefallen?

Mephistopheles.

Sprich mit Bedacht in diesen Hallen!
Verletze nicht des Gastes Recht!

Faust.

Glaubst Du, ich fürchte Dich? Du Knecht!
Sieh Salomonis Schlüssel hier,
Erzittre und gehorche mir!

Mephistopheles.

Ei nun, so war es nicht gemeint!
Wie Dir gleich alles schwarz erscheint!
Du bist ja hier die Zeit zu kürzen,
Mit Spiel und Tanz werd' ich sie würzen.
Nur nimm fürlieb, auf solchen hohen Gast
War man hier nicht sogleich gefaßt.
Komm, tritt nur recht in Saales Mitten!
Da kannst Du Tanz und Höllensitten
Mit einem Male überschauen,
Ich hoff' es soll Dich noch erbauen.
Sieh dort den wilden Hexenchor!
Der roch von weitem schon den Schmaus,
Und kam in vollem Flug zu Haus,
Der singt nun seine Thaten vor.

Die Hexen schließen einen Kreis, mehrere tanzen darinn wild umher. Meerkatzen singen zum Tanz.

Hexen.

Hexenchor.

Wir kommen zum Fest
Ins warme Nest,
Nach höllischen Saaten,
Nach blutigen Thaten,
Zur See und zu Land,
Nach Morden und Brand
Uns wieder zu letzen
Und uns zu ergetzen.
Trapp trapp, trapp trapp! noch ein Mal herum!
Dann sind es schon neune,
Nun ruhet die Beine
Und setzet euch krumm.

Hexenmutter.

Saget an, was ihr vollbracht
In Dämmerlicht und dunkler Nacht?

Erste Hexe.

Ich habe einen Dolch geschliffen
An Rabenstein und Felsenriffen,
Den gab ich einem Mönch, voll Wuth
Weih't der ihn ein in Königsblut.

Zweite Hexe.

Von Krötenschleim und Schierlingsaft
Hab' ich ein starkes Gift geschafft.
Ein Pfaff hat mich darum gebeten,
Ich hab's ihm gerne abgetreten.
Er hat's im Kelch mit Wein gemischt
Und frech zum Nachtmal aufgetischt,
Ein guter Fürst hat's dann verschluckt,
Der auch sogleich ins Grab geduckt.

Dritte Hexe.

Ich hab' aus eines Mannes Haupt
Durch Eifersucht Vernunft geraubt,
Er hat in einer grausen Nacht
Sein Weib im Bette umgebracht.

Vierte Hexe.

Ich stäte in ein fruchtbar Land
Die Pest und in die Saat den Brand,
Doch will das Volk nicht alle werden,
Es mehret sich immer fort auf Erden.

Fünfte Hexe.

Ich war in Sturmesnacht zur See,

Dort führte ich ein großes Schiff,
Daß es zerschlug am Felsenriff,
Das Volk rief brüllend ach und weh!
Sank dann in tiefe Fluth hinab,
Und fluchend fand's darinn sein Grab.

Sechste Hexe.

Ich bracht' ein Volk zur Revolution,
Es erschlug den König auf seinem Thron,
Der Pöbel jauchzt, die Wuth ras't fort!
Die Straßen voll Blut, die Straßen voll Mord!

Alle Hexen im Chor.

Dann sei der Preis Dir zuerkannt!
Denn Pöbelwuth und Unverstand,
Mord, Raserei und Raubbegier,
Seit Evens Fall der Menschheit Zier,
Die können unser Reich nur mehren,
Der Herr sieht's an und will's nicht wehren.

Faust.

Ha, welch ein Hexenübermuth!
Von grausen Freveln spricht die Brut.
Wenn diese pöbelhaften Frechen

Von ihren Lastern sich erbrechen,
So kann das Teufel wohl ergetzen,
Doch muß es tief mein Herz verletzen.
Drum führe mich zurück, Du Wicht!
Zum heitern, lieben Tageslicht!

Mephistopheles.

Gemach, ich will Dein Herz erfreuen,
Dann, hoff ich, wirst Du gerne bleiben.
Hei, Pöbel! schreite zu was Neuen!
Und unterlaß Dein tragisch Treiben!
Gieb uns ein heitres Spiel zum Feste!
Das Tragische paßt nicht für alle Gäste.
Den Hexenmeister schafft herbei,
Daß der die alte Klerisey
Sofort von diesem Platze treibe;
Die Jungen woll'n wir sehn, die schön bei Leibe!

Hexenmeister.

Euer Gnaden Wünsche zu vollziehn
War stets mein eifrigstes Bemühn,
Doch hab' ich meine Qual und Plagen,
Denn bei den festlichen Gelagen

Drängt sich der alte Hexenchor
Geputzt, kokett sogleich hervor,
So wie sie's oben schon getrieben,
So ist's hier unten auch verblieben,
Das altert nicht, bleibt immer jung
Und ringt stets nach Eroberung.
Weil's dem Geschlechte angeboren,
Ist jedes Wort auch da verloren.
Doch hab' ich sie durch Zaubermacht
Zur tiefsten Hölle jetzt gebracht.
Nun laß ich ein Ballet aufführen,
Aufs beste Dich zu amusiren,
Da sollst Du offen mir gestehn:
Daß Paris Urtheil Du nie schöner hast gesehn.

Der Vorhang rollt auf, das Ballet hebt an.

Mephistopheles.

Dem Paris glühn die Augen vor Freuden,
Daß er sie an dem Reiz kann weiden.
Das Urtheil fällt hier wirklich schwer,
Denn alle drei sind schön und hehr!
Welch ein moralisches Vergnügen,

Den Geist in Sinnlichkeit zu wiegen!
Dazu ist solch Ballet gar schön,
Drum läßt man sie auf Erden gerne sehn.
Sieh, Faust, die Huldgöttinnen an!
Ob man was Nacktes sehen kann,
Das diese Körper überstrahlt?
Sind alle drei nicht wie gemahlt?
Es sind drei Schwestern, noch nicht lange hier,
Ihr ganz Vergehen war Begier.
Ihr Vater wollte sie nicht vermählen,
Doch hatten sie genascht und konnten's nicht mehr hehlen.
Da haben sie in einer Nacht,
Durch Gift den Vater umgebracht.

Faust.

Kaum daß die Sinne sich erheitern,
So strebt Dein kaltes Teufelswort
Den Bau der Freude zu zerscheitern.
Laß das Ballet, ich bitt' Dich, fort!
Ich kann die Dirnen nicht mehr sehn,
Und wären sie auch noch so schön.

Mephistopheles.

Laßt gleich den Vorhang schnell herab!

Faust.

Nun iſt's ſo dunkel wie im Grab!

Mephiſtopheles.

Ich kommandire Feuerregen!

Faust.

Ha, wie Geſtalten ſich bewegen!
Als wenn ſie ſchaffen, wenn ſie weben,
Bald hie, bald dort hinüberſchweben!
Iſt das nicht gar ein Elfenchor,
Der aus dem Boden ſtrebt hervor?
Sag', welch ein nächtlich Werk ſie treiben?

Mephiſtopheles.

Das muß Dir noch verborgen bleiben.

Faust.

Siehſt's nicht, als grüben ſie ein Grab?
Und ſenkten ein holdes Weib hinab?
Ha, plötzlich iſt das Bild verſchwunden,
Ein neues hat ſich ſchon gefunden!
Sieh, welche Fratzen und Geſichte
Im magiſch wunderbaren Lichte!

Wie wild sie durcheinander springen,
Sie scheinen zu tanzen, sie scheinen zu ringen.

Mephistopheles.

Das ist der Kehraus in der Hölle.
Faß mich fest an und geh r ht von der Stelle!
Wenn eine Dich in diesem Tanze faßt
So walzt sie mit Dir ohne Rast,
Und jede wünscht zum Tänzer sich den Gast.
Jetzt sollst Du mal die tiefste Ferne schauen,
Ich lasse alle Winde schwinden.
Sieh Beelzebub in vollem Glanze!
Das Haupt gekrönt mit einem Feuerkranze.

Faust.

Verruchter, soll ich hier erblinden?
Mich überfällt ein mächtig Grauen!
Der Anblick muß die Seele ja erschüttern,
Mein Mark fühl' ich im Bein erzittern!
Ha, welch ein furchtbar Feuermeer!
Das Schauspiel ist vernichtend hehr!
Millionen
Dort wohnen,

Sie lechzen und gähnen,
Sie ſtürzen zuſammen
In donnernden Flammen!
Die Felſen erdröhnen!
Welch gräßlich Getreuſe!
Ich bitte Dich, eile,
Den Anblick zu meiden,
Gebiete den Winden,
Daß wieder ſie fallen,
Zu ſchließen die Hallen!

Mephiſtopheles.

In's Teufels Namen, ſchließt der Hölle Rachen!
Hör', wie die ehernen Pforten krachen!
Das dröhnt bis zu der Erde Kern.

Hexenchor und Geiſter aller Art.

Wir kommen von fern
Zum Tanzplatz zurück!
Wir grüßen den Herrn
Und wünſchen ihm Glück!

Fauſt.

Es drohet meinem Haupt ein Schwindel,

Beim Schau'n von diesem luftigen Gesindel.
Was dreht sich dort im tollen Kreise?
Sind's Hexen, Eulen oder Fledermäuse?

Mephistopheles.

Das ist sehr schwer zu unterscheiden,
Es ist Gemisch von allen beiden.
Die höllische Menagerie
Besteht aus wunderlichem Vieh;
Denn wie das durcheinander heckt,
Da hält es schwer, daß man's Geschlecht entdeckt.
Die ältertoße Herrenbrut,
Die macht sich's überall bequem und gut.
In Felsenhöhlen und fruchtem Schacht
Da rammelt die in schwarzer Nacht,
Mit immer üppigem Verlangen,
Mit Krokodillen, Eulen, Schlangen,
Mit Kobold, Kröt' und Fledermaus,
Mit Affen und mit Tigerkatzen
Was die gern buhlen und sich schmatzen.
Das ist gleich überall zu Haus!
Drum kann es schwimmen, laufen, fliegen,
Bei Nacht, wohin es will, gelangen,

Erregen Schrecken, Furcht und Bangen,
Mir macht's unendliches Vergnügen.

Faust.

Was hör' ich für ein rasendes Geschrei?

Mephistopheles.

Ein Herlein kam so eben herbei.
Die andern schrien ihr willkommen.
Jetzt wird, was sie gethan, vernommen.

Hexe.

Hab' einer Jungfrau Sinn verwirrt,
Im Wald ist sie umher geirrt,
Bis sie in einer grausen Nacht
Ein Kindlein hat zur Welt gebracht.
Sie warf's in einen Strom hinein
Und endet' auf dem Rabenstein.

Hexenchor.

Welch wohlgelung'ne Hexenthat!
Die Aehre reift, giebt neue Saat.
Drei Mal dreht sich der Hexenreihn,
Der Saam' ist reif, wir wollen freun!

Faust.

Ha, welche zermalmende Worte!
Hinauf, zur Ausgangspforte!
Soll ich Dich, Teufel, nicht quälen,
So folge meinen Befehlen!

Mephistopheles.

So komm zurück zu Deiner Erde!

Mephistopheles für sich.

Daß bald Genugthuung mir werde,
Dafür will ich jetzt sorgen, streben.
Du sollst Dich schnell dort überleben
Und meiner Rache Dich ergeben.

(Er führt Faust zurück.)

Spaziergang.

Spaziergänger aller Art.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

Wie das hier durch einander wühlt,
Mit Lust des Lebens Daseyn fühlt!
Mich freu't des Volkes Naturell,
Sein Geist ist aufgeregt und hell.
Das Herz ist voll von heißem Blut
Und stürmt wie dort des Kraters Glut.
Das Weib, das Du hier gestern hast gesehn,
Sie fiel Dir auf, weil sie so reizend schön,
Die ist aufs innigste für Dich entbrannt,
Weil sie in Dir den Deutschen hat erkannt.
Von eines Deutschen Dankbarkeit
Verspricht man sich Genuß auf lange Zeit.
Die Dame wünscht Dich zu umfangen,
Willst Du nicht stillen ihr Verlangen?
Sie wartet auf Dich in ihrem Garten,
Laß Lieb' und Sehnsucht nicht zu lange warten.

In einer Myrthenlaube ruht
Das holde Weib auf Rosenglüth.
Könnt' ich nur die Gefühle malen,
Wie sie voll heißer Liebequalen
Sich stets nach Dir, nach Dir nur sehnt;
Die üppig vollen Glieder dehnt;
Wie sich ihr weißer Busen hebt
Und seiner Hülle widerstrebt,
Um Rosenknospen zu enthüllen,
Die mit Begierd' und Lust erfüllen.
Willst Du von ihrem Zaubermunde
Der Liebe holdes Lispeln hören?
Dann rasch zu ihr! in der Sekunde!
Ich sorg' es soll euch niemand stören.

Faust.

Ha, Kuppler, schweig! Begierden zu erregen,
Darinn erreichten Du die Meisterschaft.
Doch magst Du Dich auf andre Künste legen,
Denn ich bin kalt für diese Leidenschaft.

Mephistopheles.

Ich weiß recht gut, wofür man Sinn noch hegt,

Denn wenn Dein mächt'ger Geist die Flügel regt,
So will Natur er oder Kunst studiren,
Wie magst Du bisser dies vollführen,
Als wenn Du Deine Kraft und Stärke
Verfluchst an dem schönen Werke,
Das aus des Mannes Ruhe entstand?
Vielleicht entdeckt noch Dein Verstand:
Daß gerad' am letzten Schöpfungstage
Der Herr ein Meisterwerk erschuf,
Das alle Reize auf sich trage,
Die sich wohl eignen zum Beruf:
Dem Manne hier das Leben zu erheitern,
Wenn die Vernunft droht zu zerscheitern.
Drum laß Dich jetzt nicht ein auf's Speculiren,
Ich will sogleich zum holden Weib Dich führen.

Mephistopheles für sich.

Ich werfe mit Wuth
Den Funken ins Blut,
Mach Hüft' es entflammen
Zu seinem Verdammen!

Faust.

Erspar' es Dir, der Dame Reiz zu preisen,

Ich will und mag sie nimmer sehn!
Denn heut' will ich von hier noch reisen,
Ist auch Natur hier gleich so schön.
Die Sehnsucht zieht mich hin zum Meer,
Neapels Pracht reizt mich nicht mehr.
Hier seh' ich überall die Hölle glühn,
Und ihre Asche über Fluren ziehn.
Ein wüstes grausenvolles Bild,
Das meine Brust mit Jammer füllt!
Seit ich in jenem Berge war,
Wird jeder Augenblick mir hier zum Jahr.
Dort auf des Meeres blauen Fluthen
Empfind' ich nicht der Hölle Gluthen;
Da spiegelt sich der Himmel rein,
Mit Sonne, Mond und Sternenschein. —
Auf ew'gem Thau, auf Wellenkühle
Erheitern sich der Brust Gefühle.
Drum halte bald ein Schiff bereit,
Mach fort! Verliere keine Zeit!

Mephistopheles.

Gemach! Befehlen ist sehr leicht:
Doch die Vollziehung nicht so schnell erreicht.

Du weißt, fürwahr, nicht was Du willst,
Wenn Du nicht hier die höchsten Wünsche stillst.
Neapel hast Du kaum gesehn,
Da soll's schon wieder weiter gehn.
Wer möchte hier nicht ewig weilen!
Der Erde Freuden zu genießen,
Die hier in Ueberfülle sprießen,
Und doch willst Du von hinnen eilen!
Du magst die ganze Welt umkreisen,
Vom Südpol bis zum Nordpol reisen,
Nie siehst Du üppiger die Flur,
Nie eine reichere Natur.
Drum, denk' ich, bleiben wir noch hier!

Faust.

Willst Du mir widersprechen? Thier!
Vollzieh sogleich, was ich befohlen.

Mephistopheles.

Nun, ja! Du gönnest meinen Sohlen
Nicht einen Tag, daß sie sich rub'n,
Ich bin im steten Gehn und Thun,
Um Deine wechselnd tollen Grillen,

Und Deine Wünsche zu erfüllen.
Von Ruhe iſt niemals die Rede,
Und dabei biſt Du immer ſpröde,
Ein Miſanthrop, ein überſpannter Geiſt,
(mit einer Gebehrde)
Der immer hoch in Lüften kreiſt.
Wie würde ſich an Deiner Stelle
So mancher rüſtige Geſelle
An Wein und Weib und andern Erdenſchätzen
Mit heitern Sinnen gern ergetzen!
Du gehſt an ihnen kalt vorüber,
Dein finſtres Träumen iſt Dir lieber.
Wär's der langmüthigſte von allen Teufeln,
Er müßte doch an Dir verzweifeln.

Fauſt.

Der Teufel will mich gar belehren,
Nicht meiner Thaten Makel will ich hören;
Erſpare Dir die Mühe, Knecht!
Was ich befahl, vollzieh! Du kennſt mein Recht.

Mephiſtopheles.

Nun, meinetwegen mag's geſchehn!

Du sollst auch da bereit mich sehn.
Im Hafen liegt ein Schiff gerade segelfertig,
Des günst'gen Windes nur gewärtig,
Das wird von hier nach Frankreich gehn.
Dort, hoff' ich, wirst Du Dich zerstreuen,
Am vollen Leben wieder freuen.
Paris ist eine kleine Welt,
Die jedem Fremden wohl gefällt.
Dort wirst Du Deinen Ernst entfernen,
Die leicht'ste Art zu leben lernen;
Denn der Franzos hegt muntres Blut,
Stets heitern Sinn und frohen Muth,
Er liebt den Tanz und das Parliren,
Und schönen Damen zu hofiren,
Den Mißmuth weiß er zu betrügen,
Ein Witz, ein Scherz macht ihm Vergnügen.
Der Ton bei Hof ist, wie bekannt,
Verschmitzt und fein, dabei galant.

Faust.

Wie magst Du solch ein Flackerleben preisen!
Fühlt' ich nicht Drang sofort zur See zu reisen,
Du brächtest mich dort nimmer hin.

Im Leben liegt ein tiefrer Sinn.
Als der, den jenes Volk vermogte zu ergründen,
Ihm ist die Oberfläche schon Gewinn.
Der Liebe Tändelei, der Buhlschaft Sünden.
Ein seicht Geschwätz und leere Complimente
Sind ihm des Lebens Elemente.

Mephistopheles.

Jetzt spricht sich wieder der Doctor aus,
Der ernst in seinem nordischen Haus
Bei Tag und nächtlicher Lampe studirt,
Und immer grübelt und speculirt:
Was Gott, was Mensch, was Leben ist?
Zu leben aber dabei vergißt.
Wenn es zu spät, dann wird oft klar dem Weisen:
Die Kunst sei lang und kurz das Leben,
Drum müsse man zu genießen streben.
Doch günstig weht der Wind, drum kommt, wir wollen reisen.

Nacht und Sturm. Der Mond ſcheint durch düſtre Wolken.

In einem Schiffe auf dem Meere.

Hauptmann.

Die Seegel ein!

Erſter Matroſe.

Verdammtes Wetter!

Hauptmann.

Da hilft nicht fluchen, Vetter!
Hinauf! das Segeltau vom Kloben!

Erſter Matroſe.

Nun, Gott verdamm's! ich ſtürz' herab von oben!

Zweiter Matroſe.

Hurrah! Wie brüllen Meer und Wogen!

Erſter Matroſe.

Wär' Dir der Teufel doch in Hals geflogen!

Dritter Matroſe.

O Himmel! hab' Erbarmen!

Hauptmann.

Nur ſchnell mit Händ' und Armen!
Den Fockmaſt auf!

Dritter Matroſe.

Bei einem Haar,
So hätten wir am Riff geſtrandet.

Erſter Matroſe.

Du Maulaff, wäreſt gern gelandet!

Hauptmann.

Welch ein Orkan!

Zweiter Matroſe.

Jetzt droht Gefahr!
Paßt auf!

Dritter Matroſe.

O laßt uns beten!

Erſter Matroſe.

Schweig!
Kommſt früh genug in's Himmelreich!

Fauſt tritt auf das Verdeck.

Welch Rieſenkampf der Elemente!

Bald iſt's, als wenn der Naß die Wolken trennte,
Bald wird beim Donnerſchall der Wogen,
In graufe Schlünde das Schiff gezogen!
Das Schauſpiel muß die Bruſt erheben,
So wie's das Herz erfüllt mit Beben.
Welch Majeſtät! Welch Aufruhr der Natur!
Das iſt des mächt'gen Geiſtes Spur!

Mephiſtopheles.

Ich mögte wohl das Schauſpiel recenſiren!
Kann ich Dich auch nicht überführen,
So macht mir die Kritik doch Freude.

Fauſt.

Das ſieht dem böſen Geiſte gleich.
Du fühleſt Dich zu ſchwach ein gleiches zu erzeugen,
Doch angefüllt von Bosheit und vom Neide,
Bekritteleſt Du was an Erhab'nem reich,
Und glaubeſt Dich der Welt als großen Geiſt zu zeigen.
Doch dieſe achtet nicht auf Dein Geſchrei,
Sie bleibt dem Beſſern ſtets getreu.

Mephiſtopheles.

Wenn ich zum Recenſiren ſchreite,

So bau' ich auf ein schwaches Publicum;
Den Mund nehm' ich recht voll zum Streite,
Und wer mir widerspricht heißt dumm.
Es thut nicht Noth zu überführen,
Ein Recensent muß nur recht imponiren,
Und zeigen keck er sei ein weiser Mann,
So glaubt man's auch und sieht ihn dafür an.

Faust.

Die Thoren, ja, doch nicht die Weisen.

Mephistopheles.

Da müßte mich die Galle schnell verzehren,
Wenn man nicht horchte meinen Lehren!
Ich lasse nie mich ein was zu beweisen.
Was sind das nun für regellose Wogen!
Die Wolken kommen zerrissen geflogen,
Das nennt man Wahrheit und Natur!
Ist da von Regel wohl die kleinste Spur?
Im Wogenbrüllen nicht ein Mal Mensur!
Des Schattens zuviel, zu wenig Licht,
Der Mond sieht aus wie ein Milchgesicht!
Wie unästhetisch tobt der Sturm!

Der Mensch wird scheu wie'n armer Wurm,
Das Schiff in stetem wilden Schwanken,
Sind in dem Schauspiel wohl Gedanken?
Wie anders hätt' ich das gemacht!
Den Mond, zum Beispiel, in voller Pracht,
Die Wolken wie eine Lämmerschaar,
Den Himmel hin und wieder klar,
Voll Sterne, wie Karfunkelsteine,
Das Alles nett und lieblich erscheine,
Dann hätt' ich lassen Zephir wehen,
So war's ein Schauspiel doch zum Sehen.
Die Wogen hätt' ich kommandirt:
Daß sie sich artig aufgeführt,
Daß Meer hätt' ich wie'n Spiegel flach gezogen,
So wär das Schiff ganz ruhig hingeflogen.

Faust.

Ein wunderbares Bild ich sehe,
Es schwebt dort auf der Wogen Höhe,
Ein Greis mit silberweißem Haar,
Den gold'nen Dreizack in der Hand.

Mephistopheles.

Wie, findest Du das wunderbar?

Sind Dir der Griechen Götter nicht bekannt?
Poſeidon iſts, des Meeres Gott,
Er treibt oft mit den Menſchen Spott
Und läßt das Meer recht wüthend brüllen.

Fauſt.

Mich will das Bild mit Angſt erfüllen,
Wenn meine Sinne mich nicht trügen,
So gleicht's dem Dogen in allen Zügen,
Und ſieh was hinter ihm noch ſchwebt,
Das iſt Fauſtina wie ſie lebt!

Mephiſtopheles.

Haſt Du von der Charybdis nie gehört?
Nimm Dich in Acht, daß ſie Dich nicht bethört!
Sie pflegt ein Welſches Lied zu ſingen,
Wer darauf horcht — liegt auch in ihren Schlingen.

Fauſt.

Ich kann mein Auge nicht von dieſen Bildern trennen,
Ich muß ſie Doge und Fauſtina nennen!
Wie wahr ihr Bild aus allen Zügen ſtrahlt!
Nie hat ein Künſtler ähnlicher gemalt.

Mephistopheles.

Das ist ja der Charybdis Kunst!
Sie buhlt um jedes Mannes Gunst;
Weiß wie sein Liebchen sich zu gestalten,
Und wen sie faßt im Meere fest zu halten.

Faust.

Wie beide sich wandeln und schnell erbleichen!
Wie ährlich zwei entseelten Leichen!
Die weißen Gewänder sind schwarz umflort,
Der Anblick mir das Herz durchbohrt!

Man hört aus den Wogen das folgende Lied singen:

Ertönet jetzt Klagen!
Vom Sturme getragen
Erfüllet sein Ohr.
Auf Lieben und Freuden
Erfolgten bald Leiden,
Sing' Sturm sie ihm vor.

Mein Trauter, nicht eile
Vom Liebchen, ach, weile!
Ich bin Dir so gut.
Du fliehest von hinnen,

Du kannſt mir entrinnen?
Welch treuloſes Blut!

Der Vorwurf mich quälet,
Ich habe gefehlet,
Woher nehm' ich Muth?
Laß mich nicht alleine,
O ſieh, wie ich weine,
Komm nieder zur Fluth!

Erſt fühlt' ich im Herzen,
Ein Bangen und Schmerzen.
Doch nun hats nicht Noth!
Mein Brautbett mich kühlet,
Mein Buſen nichts fühlet,
Dein Liebchen iſt todt.

Fauſt.

Gerechter Himmel! ſie iſt todt!

Hauptmann.

Wie ſteigern ſich Gefahr und Noth!
Solch einen Sturm hab' ich noch nie erlebt.

Mephiſtopheles.

Nur nicht verzagt und nicht gebebt!
Das Schifflein immer weiter ſtrebt.

Hauptmann.

Um ſeinen Untergang zu finden!
Iſt einer unter euch beladen ſchwer mit Sünden?
Der ſag' es laut, er muß das Schiff verlaſſen,
Dann wird ſogleich der Sturm nachlaſſen.

Fauſt.

Stürzt mich hinab, dann wird eu'r Unglück enden!

Mephiſtopheles.

Ha, biſt Du toll? zum Waſſer Dich zu wenden!
Das iſt ein feindlich Element.
Was mir verwandt, wird nicht von mir getrennt!
Zu enden dieſer Schwachen Klagen,
Soll uns mein Mantel von hinnen tragen.

Er ſchlägt ſeinen Mantel um Fauſt und fährt mit ihm durch die Luft.

Paris.

Zimmer im Louvre.

König Karl der neunte. Katharina von Medicis. Faust. Mephistopheles.

Karl.

Ich heiße nochmals euch willkommen!
Möcht' euch Paris Ersatz verleihn
Für Napolis, aus dem ihr seid gekommen.

Faust.

Mich rührt sehr tief die königliche Huld!
Ermüd' ich nicht Euer Majestät Geduld,
So wollet eine Frage mir verzeihn.
Ich sehe die Straßen voll Leichen und Blut,
Bewaffnete voll Raserei und Wuth;
Was ist der Grund — daß in entwich'ner Nacht,
Viel tausend Menschen man umgebracht?

Karl.

Dem Gläubigen halt' ich's nicht hehl,
Ich selbst gab dazu den Befehl,

Die Ketzerei in Frankreich auszurotten,
Und die verhaßten Hugenotten,
In einer Nacht mit Dolch und Schwert zu morden.

Katharina.

Gottlob! sie sind vertilgt die Ketzerhorden!
Dem christlichsten Monarchen war es Pflicht,
Zu halten hier ein ernstes Strafgericht.
Jetzt darf der wahre Glaube frei sich heben,
Weil dreißigtausend Ketzer nicht mehr leben.

Faust.

Sagt, glaubten diese Menschen nicht an Gott?

Katharina.

Sie trieben mit der Form der Kirche Spott,
Verwarfen Heil'gen-Bilder und Symbole,
Und nannten uns Anbeter der Idole.
Es schwebten in Gefahren Glaub' und Thron,
Und unsrer Kirche heil'gen Lehren;
Das Volk war gar nicht zu bekehren!
Der Meuchelmord ist hier Verdienst, mein Sohn,
Uns wird im Himmel einst dafür der Lohn!

Mephistopheles.

Darauf dürft ihr ganz sicher zählen!
Was soll ein König sich auch lange quälen,
Wenn solch ein Volk nicht folget den Befehlen?
Wer wird ihm denn die Freiheit schenken,
Das muß nicht handeln, muß nicht denken!
Sonst schlagt ihr mit dem Zepter drein.
Das ist die beste Art zu lehren,
Ein ganzes Volk schnell zu bekehren.
Es wird der Pabst sich drüber freu'n
Und unter die Heiligen euch erheben.
Fahrt nur so fort im frommen Streben!
Versteh mich nur so fein nicht auszudrücken,
Doch leset dafür in meinen Blicken
Die Freude über diese That.
Folgt nur, mein König, der Mutter Rath!
Muß Königliche Frau euch loben,
Ihr gabt von eurem Glauben Proben,
Die schier mich in Erstaunen setzen.
So etwas kann mich recht ergetzen!

Katharina.

Ihr seid ein wahrhaft frommer Mann!

Mephistopheles.

Nur fromme Augen sehen das mir an!
Im Glauben treibt man's nie zu weit.
Trag' auch Vexier nach Heiligkeit,
Kunst ich sie so wie ihr erwerben,
Es müßten Hunderttausend sterben.

Katharina.

Ihr seid ein Heid gleich wie ein Christ!
Eu'r Freund die Sache tief ermißt:
In sich gekehrt, stand er schon Ling're Zeit.

Faust.

Vergebt, es war ein inn'rer Streit,
Der mich beschäftigte, er ist entschieden.
Ich sucht' auf Erden Trost und Frieden,
Doch seh' ich ein — ich werd' ihn nimmer finden,
Ich muß in diesem Chaos hier erblinden,
Wo Menschenrechte man aus Wahn verletzt,
Und der Fanatiker an Bruderblut sich letzt.

König.

Ha, welche Lästerung in meiner Gegenwart!

Katharina.

Euch treffe Tod, wenn ihr dabei beharrt!

(zum König.)

Du hast die Majestät zu rächen
An diesem Ketzer, diesem Frechen!

Mephistopheles.

Ihr habt als gläubig Frommen mich erkannt,
Drum hört auf mich, verwirrt ist sein Verstand.
Der letzte Augenblick wird wiederkehren,
Dann werdet ihr ihn anders reden hören.

Faust.

Er ist schon da der letzte Augenblick!
Drum höret mich und hebt zurück!
Frei bleibt des Menschen Geist und Herz,
Und drücken auch Fesseln den Leib mit Schmerz

Den Schöpfer verehrten,
Sein Wort rein lehrten,
Die ihr gemordet habt,
An deren Blute ihr euch labt!
Des Herzens Empfinden,

Des Geistes Streben,
Wer kann es heben,
Wer kann es binden
An kalte Formen,
An leere Normen?
Der Geist, lebendig,
Sucht sich verständig
Die bessre Bahn
Frei himmelan!
Mit Dolch und Schwert zu lehren
Wie man soll Gott verehren,
Ist grausenvoll, ist Barbarey!
Ersonnen von der Tyranney
Verkuppelt mit Trug und Frömmelei!
Die Hände zu tauchen
In Leichen, die von warmen Blut noch rauchen
Ist Grausamkeit,
Nicht Frömmigkeit.

König.

Er spricht der heil'gen Kirche Hohn,
Dem Frechen werde Tod zum Lohn!

Mephistopheles mit Verachtung.

Ihr freundlichen Kleinen,
Mir dienende Geister,
Gehorchet dem Meister!
Schnell sucht euch zu einen
Und diese zu blenden,
Daß nimmer sie sehen
Wohin wir uns wenden.

(zu Faust.)

Komm, jetzt laß uns gehen!

Der König und seine Mutter bleiben erstarrt stehen, Faust und Mephistopheles verschwinden.

Freies Feld.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

Der Wahnsinn hatte Dich ergriffen,
Die Wahrheit so ganz ungeschliffen,
Und ungewürzt, dem König vorzutragen!
Solch' derbe Speisen zu verdauen
Dazu gehört ein guter Magen,
Mich selbst befiel dabei ein Grauen;
Und hätt' ich nicht die Wüthenden geblendet
So hätten der Herr Doctor schon geendet.

Faust.

Mir wär' es gleich, wär's auch geschehn!
Dürft' ich nicht mehr der Menschheit Jammer sehn.

Mephistopheles.

Du weißt es mir nicht einmal Dank,
Daß ich vom Tode Dich gerettet?

Faust.

Der Feige hegt zum Leben Hang,
Der sich auf weiche Pfühle bettet,

Der Nahrung schlürft aus gold'nen Schalen:
Dabei nur denkt an seines Reichthums Zahlen.
Doch wer mit Kraft und kühnem Geist
Das Erden-Labyrinth durchkreist,
Der sieht in diesem Jammerthal
Nur Unvollkommenheit und Qual.
Der Thor nennt nur das Leben Traum,
Ich nenne es Erkenntnißbaum,
An dem die reizend bunte Frucht
Gefüllet ist mit Trug und Schaum.
Auch bittre Frucht hab' ich versucht,
O, wäre ihr Geschmack bloß Traum!

Mephistopheles.

Fängst wieder an zu philosophiren!
Ich muß Dich schnell nur weiter führen,
Damit Du dazu Ruhe hast.
Der König war sehr allarmirt,
Die Polizey fein spionirt,
Am Ende haschten sie den Gast!
Wir sind hier noch im Gallischen Reich.

Faust.

So führe mich von dannen alsbald

Nach meinem deutſchen Vaterlande,
Das der Erinn'rung ſüße Bande
Mir an das deutſche Herz gelegt.
Was Welſchland auch und Frankreich hegt,
Es athmet nicht die deutſchen Sitten.
Dort wo mir in Geſpielen Mitten
Der bessern Jugend ſchönen Stunden
Bei Kinderſpielen hingeſchwunden,
Wo ich als Jüngling ſüß geträumt, geſchwärmt,
Wenn Deutſche Sagen meine Bruſt erwärmt,
Dort führe ſchnell mich hin zur vaterländ'ſchen Erde,
Wo mir das Leben ward, daß mir das Grab dort werde.

Düstrer Tag.

Freies Feld.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

Nun sind wir wieder in den deutschen Landen.

Faust.

Es grüßt mein Herz die theuren Fluren wieder!
O, wär' ich fest von ehrnen Banden,
Wie jene Lerche dort, die ihre Lieder
Mit leichten Schwingen trägt zum Himmel!
Ach, hätte nie das irdische Getümmel,
Was ich als Jüngling fromm geglaubt,
Aus der gequälten Brust geraubt!
Wie arm kehr' ich an Himmelsglück
Zu Dir, mein Vaterland, zurück!
Ernst sehnt' ich mich nach regem, buntem Leben.
Ich rief die Geister, die im Dunkel schweben,
Ich sehnte mich in fremde Länder,
Ich wünschte Geld mir und Gewänder
Die Menschen damit zu gewinnen;

Erwartungsvoll zog ich von hinnen,
Jetzt kehr' ich heim, doch arm an Herzen,
Und überreich an bittern Schmerzen.

Mephistopheles.

Du bist heut düster wie der Tag,
Und hängst den tollsten Grillen nach.
Wer in das Vaterland zurückekehrt,
Sich sonst der Freude kaum erwehrt.

Faust.

Was hab' im Leben ich gewonnen?
Das Beste seh' ich zerronnen!
Mein Wissensdr ng hat mich verleitet.
Spät machte mir Erkenntniß klar:
Wer Menschengeistes Grenzen überschreitet
Giebt sich in gräuliche Gefahr.
An Glauben soll der Mensch sich halten,
Nie zweifeln an des Ew'gen weisem Walten!
Es fängt der Mensch erst an zu irren
Wenn bange Zweifel ihn verwirren,
Und ewig wahr bleibt's, daß der Zweifel
Verwandt ist mit der Höll' und mit dem Teufel.

Mephistopheles.

Das scheint mir bloß des Reimes wegen.

Faust.

Verruchter, sei nicht mehr verwegen!
Und führe mich zur Vaterstadt,
Sie sei auch meiner Ruhe Stadt.

(ab.)

Abend.

Offenes Feld mit einem Rabenſteine.

Fauſt und Mephiſtopheles auf Roſſen.

Fauſt.

Wie grinzt der Schädel vom Rade herab!
Es iſt ein herzerſchütternd Bild,
Das mich mit Schauer und Jammer erfüllt.

Mephiſtopheles.

Nur weiter fort im raſchen Trapp!

Fauſt.

Ich kann nicht, nein, ich muß hier weilen:
Mich hält ein Zauber feſtgebannt,
Als ſei der Schädel mit mir verwandt.

Mephiſtopheles.

Mach' fort, daß wir die Stadt erellen,
Um auszuruhen Deine Glieder,
Schon ſinkt die braune Nacht hernieder.

Fauſt.

Und ſollt' ich gleich hier untergehn,

Muß unverwandt zum Rade sehn.
Ha, wie ein Blitz durchfährt's mein Hirn!
Des Schädels Stirn ist Gretchens Stirn!
Sie ists! Erbarmen mir, o ew'ge Gnade.

Mephistopheles.

Welch überreizte Phantasie!
Mit ihr siehst Du auf jedem Rade
Dein Gretchen noch. Komm schnell und zieh
Die Zügel an!

Faust.

Ich kann nicht fort!
Ich bin gebannt an diesen Ort!
Verführer, o gesteh mir's ein,
Mich fesselt hier kein Trug, kein Schein,
Sie, deren Tugend ich vernichtet,
Ist jammervoll hier hingerichtet.

Mephistopheles.

Du willst durchaus, ich soll es sagen!
So wisse denn — daß es Dein Gretchen ist.

Faust.

Welch Menschenherz kann das ertragen?

(Er steht vom Pferde.)

Mephiſtopheles zeigt ab und tritt zu ihm.

Wie ſich der große Mann vergißt!
Erhebe Dich, und zeige wer Du biſt.

Fauſt.

Ich bin ein Menſch, ich bin ein Chriſt!

Mephiſtopheles.

Der kleine Gott, der ſonſt ſo hoch geſtrebt,
Vor leeren Schädeln jetzt erbebt.

Fauſt.

Ha Teufel, ſchweig! und laß mich menſchlich fühlen!
Laß Jammer meine Bruſt durchwühlen,
Thut er doch meinem Herzen wohl,
O, wär' nicht jener Schädel hohl!
Könnt' er noch ſehen was ich leide,
Wie mir entflohen jede Freude,
Wie Gram an meinem Leben zehrt!
Weil ich ſein Glück, ſein Heil zerſtöhrt.
Wer war dem holden Engel gleich?
So unſchuldvoll, ſo tugendreich!
Ihr Herz erfüllt von andachtvollem Triebe,

Für mich voll Sehnsucht und voll Liebe,
Wo hab' ich eine reizender gesehn?

Mephistopheles.

Ey nun! Faustina war doch schön!
Um ihre Huld mußt' jeder Dich beneiden.'

Faust.

Auch sie dahin! durch mich! o welche Leiden!

Mephistopheles.

Sieh mal, wie dort im Mondenschein
Der Wind spielt mit dem klappernden Gebein!
Das Schauspiel kann mich wohl ergetzen.

Faust.

Ha, gräßlich! schweig! Du mordest durch Entsetzen!
Mein Herz verblutet an tausend Wunden,
Wer hat die Hölle wie ich empfunden!
O dürft' ich blicken auf zu Dir!
Kein Stern der Gnade leuchtet mir,
Weil ich dem Bösen mich verbunden.
O schaudervoll! höchst schauervoll!
Barmherziger, o laß mich nicht verzweifeln!

Mephistopheles.

Bist Du vom Glaubenswahn noch voll?
Er täuschet Dich, bei allen Teufeln!
Verscheuche ihn, Du thörichter Geselle!
Denn nie entrinnest Du der Hölle.
Ich glaube gar er ist schon todt?
Verschwunden ist der Wangen Roth,
Das Auge starr und ohne Leben,
Hei! Hei! bildst Du Dich nicht erheben?

Faust.

O, störe nicht mein Hoffen!
Wozu noch Worte?
Des Todespforte
Seh' ich schon offen!

Mephistopheles.

Kannst Du Dich erfrechen
Vergessen Verbrechen?
Die Hölle wird sie rächen!

Faust.

Der Mensch kann irren,
Das Böse ihn verwirren,

Und ihn verleiten
Mit Gott zu ſtreiten.
Doch er, voll Huld,
Vergiebt die Schuld!

Mephiſtopheles.

Mit dieſer Lüge
Dich nicht betrüge.

Fauſt.

Der Himmel wird retten
Aus Deinen Ketten.
Denn unvergänglich
Und überſchwänglich
Iſt Gottes Gnade;
Die Thräne bade
Den Büßenden rein.

Mephiſtopheles.

Des Himmels wirſt Du Dich nicht freun!
Du bleibſt in meinen Händen.
Willſt Du vollenden,
So tritt der Pact in volles Recht,
Ich bin Dein Herr und Du mein Knecht.

Faust.

Ich fühl' aufs neue süßen Glauben,
Du wirst ihn meiner Brust nicht rauben.

Mephistopheles.

Ermanne Dich und sei gescheut!
Dir winkt der Erde Herrlichkeit,
Zum Sterben ist's noch immer Zeit!
Du kannst noch lange hier genießen,
Dir sollen neue Freuden sprießen,
Im süßen Rausche magst Du enden.

Faust.

Verführer, schweig! ich will vollenden!
Die Erde war ein Jammerthal,
Für mich voll Zweifel und voll Qual.
Die Uhr, sie steht, der Zeiger fällt!
Ich ahnde eine bessre Welt.
Mich locken höh'rer Sphären Töne,
Ich seh' des Himmels ew'ge Schöne!
Den Blick zu ihr gewendet,
Voll Glauben und Vertrauen,
Will ich auf Gott fest bauen,
Hier sei die Bahn beendet!

Mephistopheles.

Dein Pact giebt Dich in meine Hände,
Verzweifle denn, Du Zweifler, und vollende!

Er ergreift Faust und fährt mit ihm in den Abgrund. Flammenschlagen über ihnen zusammen.

An

Herrn von Göthe,

nachdem ich seine Antwort auf meine Zusendun
erhalten hatte.

Du würdigtest des Schülers Werk zu lesen,
Dein Beifall, Meister! wurde mir zu Theil;
„Veranlassung ist Dir mein Faust gewesen
„Zu schätzen mein Bemühn" — welch süßes Heil!
Dein Wort macht mich von banger Furcht genesen,
Um keinen Preis ist mir Dein Lehrbrief feil.
So mag mein Lied nun weit umher erklingen,
Der Deutschen Gunst wie Deine sich erringen.

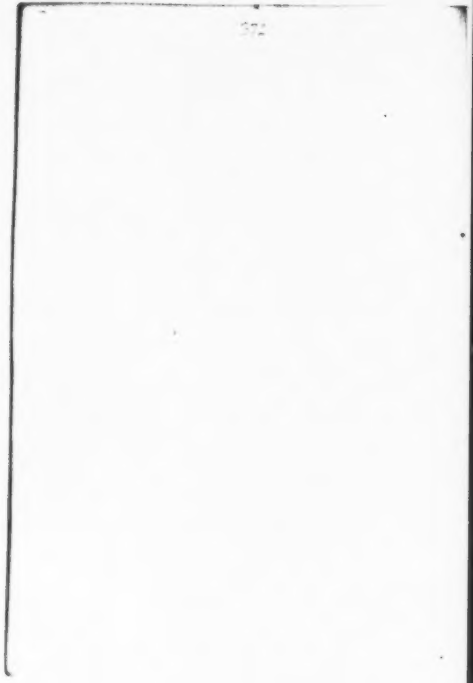
Motto.

Nun gut, es sei Dir überlassen!
Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab,
Und führ' ihn, kannst Du ihn erfassen,
Auf Deinem Wege mit herab,
Und sieh' beschämt, wenn Du bekennen mußt:
Ein guter Mensch, in seinem dunklen Drange,
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

Im Prolog zum Faust von Göthe.

Epilog

im Himmel.



Der Herr.

Die himmliſchen Heerſchaaren, nachher Mephiſtopheles.

(Die drei Engel treten vor.)

Raphael.

Dein Segen, Herr, iſt ohne Ende,
Denn alle Welten fühlen ihn;
Wohin ich auch die Blicke wende,
Wohin der Sonne Strahlen ziehn,
Da ſeh' ich dankerfüllte Sphären,
Die Deine Liebe hat erzeugt,
Seh' ihre Schönheit ſich bewähren,
Und alle Sterne Dir geneigt.

Gabriel.

Sieh alle Weſen knieen nieder
Und beten Deine Allmacht an,
Du ſtrahleſt Deine Liebe nieder,
Und ihre fliegt zu Dir hinan.

In dieſem wechſelſeit'gen Walten
Blüht Tag und Nacht der Sch'pfung Reich,
Was Du gewollt muß ſich entfalten,
Denn Deine Allmacht bleibt ſich gleich.

Michael.

Und alle Herzen ſind gerühret
Von Deiner Weisheit, Deiner Macht,
Wohin des Menſchen Schritt auch führet
Sieht er der Schöpfung ew'ge Pracht,
Mit Staunen preiſ't er Deine Werke,
Die Schönheit rührt die trunk'ne Bruſt,
Denn überall prangt Größ' und Stärke,
Webt Leben, Regſamkeit und Luſt.

Zu Drei.

Wir preiſen Dich, der Blitz und Sonne,
Der Erde, Meer und Himmel ſchuf;
Zu lieben Dich in ew'ger Wonne
Sei unſer heiligſter Beruf.

Mephiſtopheles.

Verzeihe, Herr, wenn ich es wage
Mich Deiner Herrlichkeit zu nahn!

Zurückgelegt iſt meine Bahn
Mit Fauſt, dem wunderlichen Gaſt.
Er machte mir gar manche Plage
Bei Tag und Nacht hatt' ich nicht Raſt.
Gehalten hat er nach allen Dingen,
Des überſonnten Geiſtes Treiben,
Vermag ich nicht Dir zu beſchreiben,
Allwiſenheit wollt' er erſtreben,
Bald wieder in Sinnentaumel leben,
Ihn zu befried'gen konnte nie gelingen,
Doch trotz Vernunft und Geiſtesfunken
Iſt er in Lockern tief verſunken.
Verführung, Mord war ihm ein Kinderſpiel.
Doch was erzählt' ich Dir noch viel!
Da Du, o Herr, allwiſſend biſt,
So weißt Du, daß er mir gewonnen iſt.

Der Herr.

Du Schalk, Du biſt und bleibſt Sophiſt!
Verſuchſt wohl gar mich zu betrügen?
Doch niemand kann den Herrn betrügen.
Ich weiß das Fauſt ſehr ſchwer gekränkt hat,
Daß er verließ der Tugend ſchmalen Pfad.

Doch blieb er seines Ahnherrn sich bewußt,
Ganz tollkühn ward nie der Kühnen Brust.
Als Mensch ward ihm ein großer Geist verliehn,
Der stets gestrebt zum Quell dem er entsprungen,
Wie hat er sehnsuchtsvoll nach mir gerungen!
Doch wollt' ich ihn nicht gleich zum Lichte ziehn.
Denn weise ist der Menschheit Kreis gemessen,
Nie soll ein Erdensohn ihn überspringen,
Doch wohlgefällig seh' ich an das Ringen:
Mein Wesen rein zu fassen, zu ermessen.
Wo der geschäft'gen Geister Wellen eilt,
Da sei ihr Herz zum Glauben stets gewendet.
Doch Faust, von Wissensdrang erfüllt,
Verschmähte stolz die Hoffnung und den Glauben
Und als ein Streben ich ihm nicht erhellt,
Da tratst Du zu ihm, ihn mir zu rauben,
Du wußtest seine Zweifel noch zu mehren,
Verspottetest der Wahrheit heil'ge Lehren,
Und strebtest zu verführen diesen Knaben,
Durch Zaubertrank in ihm der Sünde Trieb zu wecken.
So schwamm er eine Zeit im Pfuhl der Lust,
Doch wurde er bald der Sünde sich bewußt.

Erschütternd tief, war seine Buß' und Reue,
Der Glaube kehrte bei ihm ein aufs neue.
Wer büßt und glaubt, der hat am Himmel Theil,
Dem wird durch meines Sohnes Tod das Heil.

Mephistopheles.

Euer Gnaden hab' ich noch nicht recht verstanden.
Kaum wag' ich Deine Worte mir zu deuten;
Du wirst Dich doch mit mir um Faust nicht streiten!
Der liegt schon in der Hölle Banden,
Ich hab' ihn mir zum Knecht erkoren,
Weil Deine Wette Du hast verloren.
Zu Mord und Lastern hab' ich ihn verführt,
Drum hoff' ich bleibst Du ungerührt.
Und lässt ihn für seine Thaten,
Bei mir jetzt in der Hölle braten.

Der Herr.

Soll meines Sohnes heil'gen Lehren
Durch Unbarmherzigkeit ich selbst zerstören?
Wär' ich dann gnädig und gerecht?
Und könnte man die Liebe mich noch nennen,
Wenn ich die Reue wollt' verkennen?

Verstumme jetzt, Du Schalk, Du böser Knecht!
Was Faust geworden, ward er nur durch Dich,
Dem Neigung gab ich ihm zu Gut und Bösen:
Doch dacht' er immer noch an mich,
Drum will ich aus der Hölle ihn erlösen.
Wer seine Sünden mag bereuen,
Soll sich der em'gen Gnade freuen,
Wer Jesum glaubt und seine Lehren,
Der soll das Himmelreich vermehren.
Drum hole Faust mir aus der dunklen Erde,
Daß ihm die lang' ersehnte Klarheit werde!

Mephistopheles.

Ich darf Dir, Herr, nicht widersprechen,
Ich beuge vor Dir meine Scheitel,
Will mich ein ander Mal schon rächen,
Weil dieß Mal mein Bemühen eitel.
Du zwingst mich noch, bei allen Teufeln!
An meiner List selbst zu verzweifeln.
Nie werd' ich wieder Zeit verlieren
Mit solchen Doctor zu verführen.

Doch zwischen uns bleibt es beim Alten,
Wirst Deine Gnade mir erhalten.

(Ab.)

Alle drei Engel.

Er fuhr hinab der böse Geist,
Ihr Engel, Gottes Namen preist!
Seht dort, Fausts Seele tritt schon ein,
Aus Erdenqual und Feuerpein!
Die Liebe unsers Herrn ist reich,
Und seine Gnade segenreich.
Sein Name sei gebenedeyt,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Ende.

Gedruckt bei C. Heisser, in Berlin, unter den Linden No. 21